

# DIE 24 FRAGEN VON LEE BYUNGCHULL

Ein Leitfaden durch eine Sendereihe mit Herr Pfarrer Thomas  
Rellstab am Radio Maria Schweiz

## AUFBAU UND ÜBERSICHT

### Vorgesehene Daten der einzelnen Sendungen:

1. *Donnerstag, 10. Januar 2019, 13:30*
2. *Donnerstag, 14. Februar 2019, 13:30*
3. *Donnerstag 14. März 2019, 13:30*
4. *Donnerstag, 11. April 2019, 13:30*
5. *Donnerstag, 9. Mai 2019, 13:30*
6. *Donnerstag, 27. Juni 2019, 13:30*

### Konzept:

#### **1. Sendung: Allgemeine Einführung.**

*Themen:* a) Vorgeschichte und Zustandekommen der Sende-Reihe.  
b) Vorstellung von Lee Byungchull.  
c) Die 24 Fragen von Lee Byungchull im Überblick.

#### **2. Sendung: Diskussion der Fragen 1-4.**

*Themen:* d) Vorbemerkungen.  
e) Gibt es Gott und hat er alles erschaffen? – Fragen 1 und 2.  
f) Gottesglaube und wissenschaftliche Erkenntnis – Fragen 3 und 4.

#### **3. Sendung: Diskussion der Fragen 5 - 9, 11 und 13 .**

*Themen:* g) Vorbemerkungen.  
h) Gott und das Böse – Fragen 5 - 7.  
i) Die Heilige Schrift als Wort Gottes – Frage 8.  
k) Die anderen Religionen – Fragen 9, 11 und 13.

#### **4. Sendung: Diskussion der Fragen 10, 12, 14 - 16.**

*Themen:* l) Vorbemerkungen.  
m) Die unsterbliche Seele des Menschen – Fragen 10, 12 und 14.  
n) Glaube und irdischer Reichtum – Fragen 15 und 16.

#### **5. Sendung: Diskussion der Fragen 17 – 20, 23.**

*Themen:* o) Vorbemerkungen.  
p) Glaube und menschliche Gesellschaft – Fragen 17, 19, 20 und 23.  
q) Eifer und Fanatismus – Frage 18.

#### **6. Sendung: Diskussion der Fragen 21, 22 und 24.**

*Themen:* r) Vorbemerkungen.  
t) Papst, Gottgeweihte und Zölibat – Fragen 21 und 22.  
u) Die Wiederkunft des Herrn – Frage 24.

### Vorgehensweise:

Die Fragen werden soweit als möglich in thematischen Gruppen behandelt. Die führt zu Abweichungen von der Ordnung, wie sie im ursprünglichen Fragenkatalog zu finden ist. Ausser den kurzen Vorbemerkung zu jeder der 5 Sendungen 2 – 6 werden die einzelnen Themen immer gleich zur Darstellung gebracht:

(1) *Nennung der Fragen zum behandelten Themenkreis.*

- (2) *Hintergrund zu den Fragen dieses Themenkreises (in Abschnitten numeriert (i),(ii),(iii),(iv),...).*  
(3) *Imaginativer Dialog mit Lee Byunchull zu den Fragen des behandelten Thememkreises.*

### **Hinweis zur Lektüre:**

Das vorliegende Manuskript will nicht im eigentlichen Sinne ein ein Manuskript für eine Vortragsreihe sein, sondern eher ein Leitfaden für eine dialogisch gestaltete Sendereihe. Das Manuskript soll unter anderem der Strukturierung der einzelnen Sendungen dienen und vor allem auch Hintergrund zu den jeweils behandelten Fragen bereitstellen. Von dem insgesamt im Manuskript behandelten Stoff kommt in den Sendungen selbst weniger als ein Drittel zur Sprache.

Den Leserinnen und Lesern empfehlen wir deshalb, zunächst die imaginativen Dialoge zu den einzelnen Fragen zu lesen. Diese Dialoge liegen am nächsten bei dem, was in den einzelnen Sendungen zur Sprache kommt. Die Dialoge sind bewusst so angelegt, dass sie keine Vorkenntnisse aus der Heiligen Schrift oder dem Katechismus voraussetzen. Sie enthalten aber immer wieder Hinweise auf gewisse Bibelstellen und Katechismus-Texte und empfehlen immer wieder, bestimmte Texte aus der Bibel zu lesen. Ein wichtiger Teil dieser Dialoge sind die gleichnishaften Beispiele oder Vergleiche, die in der Regel auf das frühere Tätigkeitsfeld des Fragestellers Lee Byunchull Bezug nehmen.

Erst in zweiter Linie empfehlen wir dann, die mit „Hintergrund“ betitelten Abschnitte zu lesen. Hier ist das zusammengetragen, was aus unserer Sicht das „Glaubensfundament“ von dem darstellt, was zur Beantwortung der jeweils betrachteten Fragen notwendig ist. Allerdings geht dieser Hintergrund umfangs- und inhaltsmässig zum Teil beträchtlich über das hinaus, was in den Dialogen zur Sprache kommen kann. Grundlage der Hintergrunds-Abschnitte ist in erster Linie die Heilige Schrift und in zweiter Linie der Katechismus der Katholischen Kirche KKK. Andere Grundlagen werden nicht beigezogen. An einzelnen Stellen wird auch auf die „ausserbiblische Überlieferung“ hingewiesen, doch geschieht das nur am Rande und sehr vereinzelt.

**Dank:** Der Dank des Autors geht an:

- Herr Pfarrer Thomas Rellstab, der das Zustandekommen der ganzen Sendereihe ermöglicht und durch die einzelnen Sendungen geführt hat.
- Meinem Kollegen Euisung Park, der mich als Erster auf die 24 Fragen des Koreaners Lee Byunchull aufmerksam machte, und der mir auch eine Übersetzung dieser Fragen ins Englische zukommen liess.
- Meine Mitlegionärin Sophia Schneider, welche mir eine Übersetzung der genannten Fragen ins Deutsche zukommen liess.
- Alle, welche Teile des entstehenden Manuskripts lasen und Verbesserungsvorschläge oder nützliche Hinweise machten.
- Alle, welche die eine oder andere der Sendungen hörten und mir persönlich ihr Interesse am Thema bekundeten.
- Allen Hörerinnen und Hörern von Radio Maria, welche bei der einen oder anderen der sechs Sendungen „mit dabei waren“.
- Allen andern, die an der Sendung und ihrem Zustandekommen Interesse bekundeten.
- Dem Team von Radio Maria Schweiz, für die gastfreundliche Aufnahme zum Mittagessen oder zu „Kaffe und Kuchen“.

# 1. SENDUNG: ALLGEMEINE EINFÜHRUNG

10. Januar 2019

## a) Das Zustandekommen dieser Sendereihe: *Erster Hinweis auf die Fragen von Lee Byungchull*

Liebe Hörerinnen und Hörer von Radio Maria Schweiz! Es freut mich sehr, dass ich Sie wieder einmal in einer Direktübertragung begrüßen darf, und das sogar in einer gemeinsamen Sendung mit Herr Pfarrer Rellstab. Wie schon bei manchen meiner früheren Vorträge, war auch dieses Mal wieder die Mathematik äusserer Anlass für die heute beginnende Sende-Reihe.

Anfang Februar 2018 verbrachte ich 10 Tage am *Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften in Leipzig*, um mit meinem Deutschen Kollegen Peter Schenzel und meinen jungen Südkoreanischen Kollegen Euisung Park und Wanseok Lee die zwei Forschungsprojekte “Surfaces of Maximal Sectional Regularity in 4-Space” und “Isotopies and Isomorphisms of Blowups of the Real Affine Plane” zu bearbeiten. Die hier und im Folgenden angeführten Hinweise auf “Mathematisches” haben “autobiographischen Charakter” und können beim Lesen natürlich ruhig übersprungen werden.

Einige Male ging ich dort mit meinen Koreanischen Kollegen in der Mensa der nahe gelegenen *Leibniz-Universität* zum Mittagessen. Ich hatte diese Universität schon im Sommer 1979 kennengelernt, als ich im Rahmen eines schwierig zu arrangierenden DDR-Besuches als junger Postdoktorand der Universität Münster einen Vortrag zum Thema “Lokale Kohomologie von Rees-Ringen” hielt. Natürlich hiess die Universität in Leipzig damals “*Karl-Marx-Universität*”. Nach der “*Wende*”, genauer im Sommer 1997, kam ich wieder an die Universität Leipzig, um dort einen Vortrag zum Thema “K-3 Flächen von minimalem Grad” zu halten. Gleich zweimal kam ich im Jahre 2007 wieder nach Leipzig, wobei ich im Februar an der Universität einen Vortrag zum Thema “Cohomological Stability of Projective Schemes” hielt, und im Juni im Rahmen eines “Workshops on Castelnuovo-Mumford Regularity” am damals noch jungen Max-Planck-Institut über das Thema “Bounding Cohomology of Projective Schemes” sprach. Im Jahre 2011 zog Peter Schenzel mit seiner Frau Karla aus Anlass seiner nahenden Emeritierung an der Universität Halle nach Leipzig. So kam es, dass ich danach jährlich ein- bis zweimal Leipzig besuchte, um dort unsere gemeinsamen Forschungsvorhaben zu verfolgen.

Ein besonders Geschenk war für mich, dass ich bei diesen regelmässigen Besuchen der letzten Jahre täglich eine *Heilige Messe* besuchen konnte, entweder in der *Liebfrauenkirche* in der Nähe meines Hotels im Leipziger Stadtteil *Plagwitz-Liebenau* oder in der ganz aus rotem Porphyrtstein erbauten Kirche *Sankt Trinitatis*, die im Jahre 2013 geweiht wurde und sich beim neuen Rathaus am Stadt-Ring befindet.

Zweimal blieb ich mit meinen Koreanischen Kollegen in der Mensa etwas länger sitzen, und berichtete ihnen über meine Besuche in Berlin, Dresden, Halle, Eisenach und Leipzig, also in Städten der vormaligen DDR. Der erste dieser Besuche fand im Jahre 1964 statt und führte mich im Rahmen eines Schüler-Austausches (als Gymnasiast am MNG Basel) für drei Wochen nach Berlin und Dresden. Im Jahr 1979, als ich Post-Doktorand an der Universität Münster in Westfalen war, brachte mich meine mathematische Tätigkeit wieder nach Halle und Leipzig. Dazu kamen in den Jahren 1982 und 1984 zwei von Halle aus organisierte Tagungen in Krupina, einer kleinen Stadt in der Nähe von Bratislava, in der vormaligen Tschechoslowakei. Ab 1990, also nach der sogenannten “Wende” oder “nach dem Fall der Mauer” kam ich aus dann beruflichen Gründen regelmässig nach Halle und Leipzig, dreimal nach Berlin und zweimal nach Eisenach. Ich erklärte meinen Koreanischen Kollegen, dass mir diese Besuche im vormaligen “Ostblock” so etwas wie einen persönlich erlebten “*Querschnitt durch die Weltgeschichte der letzten 50 Jahre*” vermittelt hätten.

Dabei erwähnte ich auch die **Leipziger Montags-Demonstrationen**, die in den Jahren 1989 und 1990 stattgefunden hatten, und was mein Leipziger Kollege Jürgen Stückrad dazu Persönliches berichtet hatte: Er sei nämlich eines Abends nochmals zur Universität gegangen um etwas zu erledigen. Auf der damaligen Karl-Marx-Allee hätte sich ein langer Zug von Demonstranten mit Lichtern in den Händen schweigend vorwärts bewegt. Plötzlich hätte er bemerkt, wie Panzer gegen die Demonstranten vorrückten. Die Panzer seien immer näher gekommen und er dachte: "Jetzt gibt es bald Schwierigkeiten". Er zog sich schnell in das Universitätsgebäude zurück. Als er oben im Büro war, hörte der Lärm der vorrückenden Panzer plötzlich auf und es herrschte Stille. Neugierig ging mein Kollege zum Fenster und sah, dass die Panzer mit abgestellten Motoren stillstanden und dass die Panzerbesatzungen in den aufgeklappten Luken standen und rauchten. Irgendein hoher Offizier musste den Halte-Befehl für die Panzer erteilt haben. "**Ein echtes Wunder**" kommentierte mein Kollege, als er das erzählt hatte.

Meine beiden Koreanischen Kollegen, die kaum etwas von der Geschichte Europas wussten, waren sehr angetan von diesen Berichten. Im Anschluss daran zeigte ich ihnen auch die zwei grossen **Gemälde**, die sich in einem Korridor des Obergeschosses des Universitätsgebäudes befinden. Das eine stammt aus der Zeit des "**Sozialistischen Realismus**" und zeigt in bunten Farben die Porträts der **Geistes-** und **Kultur-Grössen** der vormaligen DDR. Das andere ist in Grau- und Braun-Tönen gehalten und zeigt die Porträts von **Dissidenten**, die aus Glaubens- oder Politischen Gründen das Land verlassen mussten, ins Gefängnis kamen oder gar ihr Leben verloren, was tatsächlich in den ersten Jahren der DDR durchaus vor kam.

Schliesslich zeigte ich meinen Koreanischen Kollegen auch die Umrisse der symbolhaft in das neuerrichtete Hauptgebäude der Universität eingegliederten vormaligen **Paulskirche**, die gleich neben den Räumen des jetzigen Instituts für Mathematik liegt. Diese Kirche war ursprünglich in die im Jahre **1409** gegründete Universität integriert, wurde aber abgebrochen, als diese traditionsreiche alte Hochschule – die **Alma Mater Saxoniensis** – durch das DDR-Regime in die Karl-Marx-Universität umgewandelt wurde. Im neuen Universitätsgebäude sind die Umrisse der alten Paulskirche als gestalterisches Element deutlich zu sehen. Das Innere der Kirche ist mit modernen Bauelementen wieder hergestellt worden. Das vormalige Kirchenschiff wird nun als Aula verwendet. Der Chorbereich ist von dieser Aula durch eine Glaswand abgetrennt und wird auch als Andachtsraum verwendet. Der Altar, einige Bilder, aber auch Gedenk- und Grabtafeln aus der vormaligen Paulskirche sind wieder im Chorraum untergebracht.

Wir schauten uns den Chorraum genau an, und die Bilder gaben uns Anlass, auch über den **Glauben** und die **Heilige Schrift** zu reden. Unvermittelt fragte mich Euisung Park, ob ich die **24 Fragen des Lee Byungchull** kenne. Ich hatte noch etwas von diesen Fragen gehört, und auch der genannte Koreanische Name war mir kein Begriff. Euisung Park erklärte mir nun kurz, worum es ging:

Lee Byungchull sei der **Gründer des Samsung-Konzerns** gewesen. Er galt zu seinen Lebzeiten als der reichste Mann Koreas. Er war nicht Christ. Als er im Alter an Krebs erkrankte, fing er offensichtlich an, über den **Sinn des menschlichen Daseins** nachzudenken, insbesondere auch über **Gott** und den **Glauben** an Ihn. Schliesslich schrieb Lee Byungchull **24 Fragen zum Christlichen Glauben** nieder, Fragen, wie man sie oft von Menschen zu hören bekommt, welche auf der Suche nach Gott sind. Er liess diese Fragen einem katholischen **Priester** in Korea zukommen, damit er sie **beantworte**. Doch dazu kam es nicht mehr, weil Lee Byungchull sehr bald darauf starb. Die 24 Fragen seien dann veröffentlicht worden, und würden nun in Korea häufig als **Leitfaden für Katechesen** verwendet.

Das schien eine interessante Sache zu sein, und ich schlug Euisung Park vor, mir diese 24 Fragen in **Englischer Übersetzung** zukommen zu lassen. Er hatte aber keine Unterlagen dazu bei sich. Anschliessend an meinen Aufenthalt in Leipzig besuchte Euisung Park mit seiner Familie für ein paar Tage die Schweiz, und bei dieser Gelegenheit überreichte er mir die 24 Fragen in einer

Englischen Übersetzung. Kurz danach traf ich anlässlich der Feier einer **Jungfrauen-Weihe** in **Rheinau** Sophia Schneider, die wie ich Mitglied der **Legion Mariens** ist, aber aus Korea stammt. Ich sprach sie auf die 24 Fragen von Lee Byunchull an, und sie kannte diese. Sie liess mir kurz danach auch eine deutsche Übersetzung dieser Fragen zu kommen.

Einige Wochen später machte ich dann Pfarrer Rellstab den Vorschlag, einmal über diese 24 Fragen des Lee Byunchull eine **Sendung** an **Radio Maria** zu machen. So ist schliesslich die heute beginnende Senderreihe zustande gekommen. Ich danke Herr Pfarrer Rellstab, dass er meinen Vorschlag aufgegriffen hat, und ich danke Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer, dass Sie heute mit uns dabei sind, wenn wir uns diese schon mehrmals genannten 24 Fragen näher anschauen. Doch vorher möchte ich doch über Lee Byunchull als Mensch berichten.

## **b) Biographischer Abriss: Lee Byunchull als Geschäftsmann, Konzerngründer, Zeitungsverleger, Philantrop, Kunst-Mäzen und Familienvater**

**Lee Byunchull** wurde am 12. Februar 1910 in der heute Südkoreanischen Stadt **Uiryegong** geboren und starb am 19. November 1987 in der Südkoreanischen Hauptstadt **Seoul**. Er entstammte einer wohlhabenden Familie. Da Korea bis zum 15. August 1945 eine Japanische Kolonie war, lag es nahe, dass er als Spross einer gutsituierten Familie in Japan studieren sollte. So schrieb er sich im Jahre 1934 an der angesehenen **Waseda-Universität** in **Tokyo** für ein Studium der **Politikwissenschaft** ein. Allerdings schloss er dieses Studium nie ab.

Im Jahre 1936 machte er eine grösseren Erbschaft und gründete mit dem Geld in Korea eine **Reismühle**, die aber zum **Verlust-Geschäft** wurde. Im Jahre 1938 gründete er in der Koreanischen Stadt **Daegu** ein Import-Export-Unternehmen, das er **Samsung Trading Company** nannte. Der Name **Samsung** bedeutet "**Drei Sterne**", und drei Sterne waren auch das Signet dieser Handelsgesellschaft. Im Jahre 1939 gründete Lee Byunchull ein weiteres Unternehmen, ein Transport- und Logistikunternehmen, das er **Cheil** nannte. Natürlich kamen in der Zeit des Zweiten Weltkrieges fast alle internationalen Handelsgeschäfte zum Erliegen, bis auf den Handel mit der damaligen **Kolonialmacht Japan**, welche als kriegsführende Nation den **Herrschafts-Anspruch** auf den ganzen **Pazifischen Raum** erhob und im Rahmen der totalen Kriegsaufrüstung eine überhitzte wirtschaftliche Aktivität entwickelte. Deshalb waren die neuen Unternehmen von Lee Byunchull in den Vorkriegs- und Kriegsjahren erfolgreich und auf Wachstumskurs.

Im Jahre 1948 gründete Lee Byunchull in **Seoul**, der Hauptstadt Südkoreas, die **Samsung Corporation**, welche aus dem Zusammenschluss all seiner Unternehmen hervorging und als die 10.-grösste Koreanische Gesellschaft galt. Doch als im Jahre 1950 der **Korea-Krieg** ausbrach und Seoul durch die Kommunistischen Truppen eingenommen wurde, musste die Gesellschaft ihren Sitz nach **Busan** verlegen, einer bedeutenden **Hafenstadt**, die an der Südspitze der Koreanischen Halbinsel liegt. Busan ist die einzige Grossstadt in Korea, die nie von den Kommunistischen Truppen eingenommen wurde und war der wichtigste **Stützpunkt** und **Umschlagplatz** der **Amerikanischen Truppen** und der **UNO-Truppen**, die in Korea stationiert waren. So profitierte das Samsung-Unternehmen von seinem neuen Standort und war bald das wichtigste zivile Logistik- und Nachschub-Unternehmen für die alliierten Besatzungstruppen.

Gerne erinnere ich nochmals an das, was ich in meinem letzten Vortrag aus der Reihe "Weltkirche im Alltag erlebt: Südkorea" über die Stadt **Busan** berichten durfte. Auch ein **florierendes Geistliches Unternehmen** ist ja dort entstanden: Die im Jahre 1933 nach Südchina ausgewanderte kleine Gruppe von **Heilig-Kreuz-Schwestern aus Cham**, die unter Mao Tse Tungs Herrschaft ihren Wirkungsort verlassen mussten, fanden sich nach ihrer Flucht in **Busan** wieder und gründeten dort

eine neue Niederlassung. Mittlerweile ist daraus eine den **Olivetian-Benediktinerinnen** angegliederte **Ordensgemeinschaft** entstanden, die etwa **500 Schwestern** und **60 Novizinnen** umfasst...

Nach dem Ende des Korea-Krieges wuchs der Samsung-Konzern weiter und dehnte seine Aktivitäten auf praktisch **alle Bereiche der Wirtschaft** aus. Als **General Park** im **Jahre 1961** die Macht an sich riss, zog sich Lee Byungchull zunächst nach **Japan** zurück. Schliesslich entschied er sich aber doch dafür, die Samsung Corporation unter den neuen Randbedingungen in Südkorea weiter zu führen. Allerdings mussten dabei alle **Banken** und **Finanz-Institute** des Konzerns an den **Staat** abgetreten werden, denn das verlangte die unter Park eingeführte Gesetzgebung. Es wurde nun die **Koreanische Industrie-Vereinigung** gegründet, die **Federation of Korean Industries (FKI)**, deren erster Präsident Lee Byungchull war.

Im Jahre 1969 begann Samsung mit der **Produktion von elektronischen Geräten**. Zunächst handelte es sich um **Schwarz-Weiss-Fernseher**. Bald kamen aber auch die kleinen **Radio-Geräte** dazu, die meist mit Batterien betrieben wurden und nicht mehr die sogenannten "Radio-Röhren" verwendeten, sondern ein neuartiges technisches Hilfsmittel, das man als **Transistoren** bezeichnet. Manche von Ihnen mögen sich wohl noch an diese kleinen Radio-Apparate Asiatischer Produktion mit ihrem Kunststoff-Gehäuse und ihrem etwas scheppernden Ton erinnern.

Man sagt, dass Lee Byungchull als **"Geschäftsmann der ersten Stunde"** mit dem Einstieg in das Geschäft mit diesen Kleinradios **"den richtigen Riecher"** gehabt habe. Die Herstellung von Transistoren-Radio-Empfänger liess Samsung tatsächlich in kurzer Zeit zum weltweit bekannten Gross-Konzern werden. Hinter dem elektronischen Baustein des Transistors steckt nämlich eine Technologie, welche ab 1970 die ganze Elektronik und Elektrotechnik revolutionierte: die sogenannte **Halbleiter-Technik**.

Auf dieser neuen Technologie beruhen etwa die **Computer**, die **Handys** aber auch das was heute als **Leistungs-Elektronik** in Schienenfahrzeuge, Trolley-Busse, Elektrizitätswerke und noch vieles anderes "eingebaut" ist. Und eben im Bereich dieser neuen Technologie – also in der Halbleiter-Technik – erreichte Samsung schon in kurzer Zeit eine Position von Weltrang. Dadurch wurde das relativ kleine Südkorea neben Japan und den USA zu einer der führenden Nationen im Bereich der Elektronik-, Computer- und Handy-Industrie. Vielen Koreanern gilt Lee Byungchull deshalb als ein **wirtschaftlicher Nationalheld**. Er war zu seinen Lebzeiten auch der **reichste Mann Koreas**.

Doch Lee Byungchulls Interesse beschränkte sich nicht nur auf das Wirtschaftliche. Er setzte sich auch mit der **menschlichen Gesellschaft** und **Kultur** auseinander. So legte er sich bereits im Jahre 1955 den Künstler-Namen **Ho Am** zu. Wie viele Koreanische (oder allgemeiner Ost-asiatische) Personennamen hat auch dieser Künstler-Name eine Bedeutung, nämlich: **"einen Raum mit klarem Wasser füllen"**.

Lee Byungchull betätigte sich aber auch als **Mäzen** und **Kunst-Sammler**. Seine Gemälde-Sammlung gilt als die **grösste** und **bedeutendste private Kunstkollektion in Korea**. Sie wurde drei Jahre nach Lee Byungchulls Tod der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Auch in anderer Form äusserte sich das Interesse Lee Byungchulls an gesellschaftliche Fragen. Er gründete nämlich im Jahre 1965 in Seoul die **Zeitung "Joong Ang Ilbo."** Zudem gründete er eine Wohltätigkeits-Organisation, die **Samsung Welfare Foundation**.

Lee Byungchull war zweimal verheiratet. Mit seiner ersten Frau, der Koreanerin **Park Du-Eul (1907 - 2000)** hatte er **drei Söhne** und **fünf Töchter**. Mit seiner zweiten Frau, der Japanerin **Kiroda** hatte er nochmals **einen Sohn** und **eine Tochter**. Alle Söhne und eine der Töchter Lee Byungchulls nehmen in der Koreanischen Wirtschaft bedeutende Stellungen ein. Der dritte Sohn trat die Nachfolge seines Vaters als Vorsteher des Samsung-Konzerns an.

## c) Die 24 Fragen von Lee Byunchull: *Gibt es Gott, was erwartet Er von den Menschen und was dürfen die Menschen von Ihm erwarten?*

Lee Byungchull gilt als **“Galeons-und Leit-Figur”** des rasanten wirtschaftlichen Aufschwungs, welcher Südkorea nach 1955 zu durchlaufen begann. Denken wir daran, dass das Land nach dem Korea-Krieg, also um 1952, noch zu den **Hunger-Ländern** gehörte. Heute wartet Südkorea mit einer weltweit bekannten Wirtschaft in den Bereichen Automobil-Herstellung, Elektronik, Flugzeug-Herstellung, Haushaltgeräte, Maschinenbau, Transport und Logistik auf.

Ähnlich wie die Schweiz besitzt Korea nur **wenig** nutzbare **Bodenschätze**, sodass der wirtschaftliche Erfolg des Landes fast ausschliesslich auf **Wert-vermehrender Arbeit** beruht. Aus diesem Grund **fördert** Südkorea in beeindruckendem Mass das **Bildungswesen** und die **wissenschaftliche Forschung**.

Schliesslich muss auch daran erinnert werden, dass Südkorea unter den traditionell Buddhistischen Ländern den **grössten Anteil an Christen** hat, nämlich mehr als 25% der Bevölkerung. Etwas weniger als die Hälfte von diesen ist **katholisch**. Nebst einer Minderheit von **Anglikanern** und **Orthodoxen Christen** sind vor allen verschiedene **Evangelische Frei-Kirchen** vertreten.

Vor diesem Hintergrund muss man die **24 Fragen von Lee Byungchull** verstehen, und auch die grosse Bedeutung, welche die Koreaner diesen Fragen beimessen. Zudem muss man bedenken, dass Lee Byungchull bereits schwer krank war, als er diese Fragen stellte. Obwohl es der Asiatischen Tradition widerspricht, persönliche Emotionen und Gedanken öffentlich auszusprechen, darf man davon ausgehen, dass Lee Byungchull seine Fragen aus echter Betroffenheit gestellt hat. Seine Krankheit und das Wissen um seinen nahe bevorstehenden Tod werden ihm wohl ins Bewusstsein gerufen haben, dass es **im Leben wesentlichere Dinge gibt als wirtschaftlicher Erfolg, gesellschaftliches Ansehen und politische Macht**.

Hier folgen nun die **24 Fragen in Deutscher Übersetzung**. Die Übersetzung beruht auf zwei Quellen: Der Übersetzung der Koreanisch gestellten Fragen ins Englische, die ich von Euisung Park erhalten hatte und der direkten Übersetzung ins Deutsche, die mir Sophia Schneider zukommen liess. Wir erlauben uns bei unserer Wiedergabe mehr dem **inhaltliche Sinn** zu folgen, anstatt wörtlich zu übersetzen. Das hat zunächst einmal mit den Unterschieden zwischen den beiden zu Grunde liegenden Übersetzungen zu tun. Die Englische Übersetzung ist ausführlicher formuliert, aber oft im genauen Wortsinn etwas unklar. Die Deutsche Übersetzung ist teilweise etwas zu knapp formuliert. Hinter all dem steht zudem auch das Problem, dass das Koreanische eine ganz andere Sprach-Struktur hat als das Deutsche oder das Englische.

Die direkte Übersetzung ins Deutsche redet fast immer von **“Katholisch”**, die mir zugespielte Übersetzung ins Englische immer von **“Christlich”**. Wir fügen deshalb in Klammern den Bezug zum Katholizismus an, wo die Übersetzungen voneinander abweichen.

**1. Wie kann man beweisen, dass Gott existiert? Warum offenbart Gott seine Existenz nicht so, dass Ihn alle klar erkennen?**

**2. Wie kann man beweisen, dass Gott der Schöpfer aller Dinge im Universum ist?**

**3. Die Biologen sagen, der Mensch sei das Produkt einer langen Entwicklung. Worin besteht der Unterschied zwischen dieser Evolutions-Idee und der Erschaffung des Menschen durch Gott?**

4. *Eines Tages werden die Menschen vielleicht künstlich menschliches Leben erzeugen und alle Krankheiten heilen können. Widerlegt dann die Wissenschaft nicht die Existenz Gottes?*
5. *Wenn Gott die Menschen liebt, warum gibt es dann so viel Schmerz, Leid und Unglück in der Welt, und warum gibt es dann den Tod?*
6. *Warum erschafft Gott böse Menschen (z.B. Hitler, Stalin und andere...)?*
7. *Was ist denn eigentlich die Sünde, dass es nötig war, dass Jesus wegen unserer Sünden für uns sterben musste?*
8. *Wie ist die Bibel entstanden? Wie kann man beweisen, dass sie das Wort Gottes beinhaltet?*
9. *Was ist überhaupt Religion? Warum brauchen die Menschen die Religion?*
10. *Was ist die Seele?*
11. *Wodurch unterscheiden sich die verschiedenen Religionen?*
12. *Kann man in den Himmel kommen, wenn man nicht Christ (oder nicht Katholik) ist? Es gibt Menschen, die nicht religiös sind, solche, die Gott leugnen und solche, die eine andere Religion haben. Wo kommen diese Menschen hin, wenn sie sterben?*
13. *Der Zweck der Religion ist es, ein gutes Leben zu führen. Warum gelten dann alle nicht Christlichen (oder nicht Katholischen) Religionen als Irrlehren? Eigentlich haben ja die andern Religionen dieses Ziel auch.*
14. *Die Christen sagen, dass die Seele nach dem Tod eines Menschen weiterlebt und entweder in den Himmel oder in die Hölle kommt. Wie kann ein Mensch, der noch am Leben ist, das glauben?*
15. *Es gibt viele reiche Leute, die nicht glauben. Viele schlechte Menschen schwelgen in grossem Wohlstand und Luxus. Was sagt die Moral Gottes dazu?*
16. *In der Bibel finden wir die Aussage, dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht als dass ein Reicher in den Himmel einght. Besagt dies, dass die Reichen böse sind?*
17. *In Italien sind 99% der Bevölkerung Christlich (Katholisch). Warum gibt es dort aber so viele Verbrechen und soziale Miss-Stände?*
18. *Was ist der Unterschied zwischen einem "verrückten Gläubigen", der Gott an erster Stelle setzt in seinem Leben und einem fanatischen Kommunisten?*
19. *Man sagt, Christentum und Kommunismus seien unverträglich. Doch warum wurden so viele katholische Länder kommunistisch (z.B. Polen in Europa).*
20. *In Süd-Korea gibt es viele Kirchen. Warum gibt es trotzdem so viele Miss-Stände und Gerichts-Prozesse?*
21. *Man sagt, dass eine Entscheidung des Papstes nicht falsch sein kann. Der Papst ist doch auch nur ein Mensch.*
22. *Was für Menschen sind Katholische Priester und Ordensschwwestern? Warum heiraten sie nicht?*

**23. Einige Christliche Gruppierungen beschuldigen Unternehmer der Ausbeutung. Damit fördern sie die Spaltungen und Zerstörung von Firmen. Sprechen die Christen (oder die Katholiken) dem Kapitalistischen System jegliche Tugend ab?**

**24. Kommt das Ende der Welt wirklich?**

## 2. SENDUNG: DISKUSSION DER FRAGEN 1 – 4

14. Februar 2019

### d) Vorbemerkungen

Liebe Hörerinnen und Hörer von Radio Maria! Heute geht es nun weiter mit unserer Sende-Reihe über die **24 Fragen des Koreaners Lee Byungchull**. Es soll dabei über die **ersten vier Fragen** geredet werden. Über jede dieser vier Fragen sind Duzende von Büchern geschrieben worden, und man kann deshalb keine einzige dieser Fragen in der zur Verfügung stehenden Zeit vollständig beantworten – ja nicht einmal in einer ganzen Vortrags-Reihe.

Wir versuchen vielmehr, zu jeder Frage eine **einfache Antwort** zu geben, basierend auf den **Grundpfeilern der Kirchlichen Lehre**: der **Heiligen Schrift** und dem **Katechismus der Katholischen Kirche (KKK)**.

Es ist uns ein ganz wichtiges Anliegen, liebe Hörerinnen und Hörer, Sie mit unserer Sendung zu ermutigen, durch Ihr **eigenes Studium** der Heiligen Schrift und des Katechismus das Gehörte zu **vertiefen**. Wir sind sicher, dass es Ihnen dann so ergeht wie schon vielen anderen auch: Sie werden zusehends **sicherer werden** und **wachsen im Glauben**, die **Schönheit** und **Kraft** des **Wortes Gottes** kennen lernen und vor allem ihre **persönlich Beziehung zu Gott** vertiefen.

In der heutigen Sendung erlauben wir uns, jeweils zwei aufeinander folgende Fragen miteinander zu betrachten, weil diese eine **gemeinsame Thematik** ansprechen:

Die beiden Fragen 1 und 2 befassen sich mit dem Thema „**Gibt es Gott und hat Er alles erschaffen?**“ In den Fragen 3 und 4 wird die Thematik „**Gottesglaube und Wissenschaftliche Erkenntnis**“ angesprochen.

### e) Gibt es Gott und hat Er alles erschaffen?

**Frage 1: Wie kann man beweisen, dass Gott existiert? Warum offenbart Gott seine Existenz nicht so, dass Ihn alle klar erkennen?**

**Frage 2: Wie kann man beweisen, dass Gott der Schöpfer aller Dinge im Universum ist?**

#### Hintergrund zu den Fragen 1 und 2

**(i) Gott gibt sich dem Demütigen in Seinen Werken zu erkennen:** Nie lässt sich die Existenz Gottes mit einem sogenannten **wissenschaftlichen Beweis** erbringen – oder genauer gesagt: mit einem **naturwissenschaftlichen Beweis**. Deshalb kann auch kein wissenschaftlicher Beweis dafür erbracht werden, dass Gott der Schöpfer aller Dinge ist. Ein wissenschaftlicher Beweis verbleibt immer auf das irdisch-menschlichen Denken beschränkt und ist vielleicht auch auf Messgeräte angewiesen. Die Unsichtbare Wirklichkeit Gottes übersteigt aber alle menschlichen Gedanken, alle menschlichen Argumente und jede auch noch so raffinierte Messmethode. Denn Er ist der Schöpfer von dem allem. Wie sollte Er nicht über all dem stehen? Alles in der Welt ist durch Ihn erschaffen, alles zeigt die Spuren Seines Wirkens. Diese Spuren können wir sehen und Gott in

ihnen erkennen. Doch Gott selbst können wir nie zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung machen und einen wissenschaftlichen Nachweis für Seine Existenz erbringen. Zudem gibt es „**den wissenschaftlichen Beweis**“ an sich gar nicht. Zwischen dem, was ein Biologe, ein Physiker, ein Jurist oder eine Mathematiker unter einem Beweis verstehen, liegen Welten. In den beiden früheren Vorträgen „Wahrheit und Beweisbarkeit“ wurde vom Standpunkt der Mathematik aus schon eingehend darüber geredet. Deshalb lassen wir nun die Frage nach einem **wissenschaftlichen Beweis** für die Existenz Gottes. Sie ist grundsätzlich falsch gestellt.

Im **Katechismus** ist zwar tatsächlich von **Gottes-Beweisen** die Rede; es wird aber zugleich klar gestellt, dass es sich dabei **nicht** um Beweise im **Sinne der (Natur-)Wissenschaft handelt** (vgl. KKK, Erstes Kapitel). Solche **nicht-wissenschaftlichen Gottesbeweise** gibt es in der Tat, wobei es in diesen Beweisen nicht um intellektuelle Argumente geht, sondern um ein **betrachtendes Erkennen**. Die Fähigkeit zu diesem betrachtenden Erkennen hat Gott in den Menschen hineingelegt. Der Mensch ist nämlich „**gottfähig**“, wie es im Katechismus ausgedrückt wird (vgl. KKK, Erstes Kapitel). Diese Gottfähigkeit des Menschen ist ihm geschenkt, weil er als **Abbild Gottes** geschaffen ist (vgl. Gen 1, 26 - 27) und es ist **Gottes Wille**, dass Ihn alle Menschen erkennen. Deswegen hat Er sich dem Menschen auch erkennbar gemacht.

Hören wir zuerst ein Wort des Apostels Paulus über diese **Erkennbarkeit Gottes** (vgl. Röm 1, 18-22):

**„18 Der Zorn Gottes wird vom Himmel herab offenbar wider alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten. 19 Denn was man von Gott erkennen kann, ist ihnen offenbar, Gott hat es ihnen offenbart. 20 Seit der Erschaffung der Welt wird Seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, Seine ewige Macht und Gottheit. Daher sind sie unentschuldbar. 21 Denn sie haben Gott erkannt, ihn aber nicht als Gott geehrt und Ihm nicht gedankt. Sie verfielen in ihrem Denken der Nichtigkeit, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert. 22 Sie behaupteten Weise zu sein und wurden zu Toren.“**

Im Katechismus lesen wir über die Erkennbarkeit Gottes (vgl. KKK, 46 – 48):

**„46 Wenn der Mensch auf die Botschaft der Geschöpfe und die Stimme seines Gewissens hört, kann er zur Gewissheit gelangen, dass Gott als Ursache und Ziel von allem existiert.“**

**„47 Die Kirche lehrt, dass sich der einzige und wahre Gott, unser Schöpfer und Herr, dank dem natürlichen Licht der Vernunft aus Seinen Werken mit Gewissheit erkennen lässt“** (vgl. 1. Vatikanisches Konzil: DS 3026).

**„48 Wir können wirklich von Gott sprechen, wenn wir von den vielfältigen Vollkommenheiten der Geschöpfe ausgehen, durch die sie dem unendlich vollkommenen Gott ähnlich sind. Unsere begrenzte Sprache mag aber sein Mysterium nicht auszuschöpfen.“**

**Gott** lässt sich also in den **Werken** der **Schöpfung** erkennen. Er offenbart uns Seine **unsichtbare Wirklichkeit** durch die sichtbaren Werke Seiner **Schöpfung**. Also können wir sagen:

**Wir können mit unserer Vernunft Gottes Macht und Seine ewige Herrlichkeit in Seinen Werken erkennen. Voraussetzung dazu ist allerdings der Geist der Demut – die Bereitschaft Gott über unser eigenes Ich zu stellen.**

Fehlt uns diese demütige Haltung, so können wir Gott in Seiner Schöpfung **nicht erkennen**. Dann trifft zu, was Paulus in Römerbrief geschrieben hat: Wir verfallen in unserem Denken der **Nichtigkeit**, indem wir meinen weise zu sein, in Tat und Wahrheit aber zu **Toren** werden. Dann gehören wir zu denen, welche der **Gottlosigkeit** und der **Ungerechtigkeit** Vorschub leisten und die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten.

Leichthin behaupten wir dann, die „Schöpfung“ sei **von selbst** oder **zufällig entstanden** – also gar keine Schöpfung. Sie sei vielmehr ein Produkt blind oder zufällig wirkender Kräfte. Das Leben sei an sich sinnlos: Es **Ende** mit dem **Tod** und sei höchstens gut genug, um es nach Möglichkeit zu **geniessen** oder sich **Ansehen** oder **Reichtum** zu verschaffen. Wenn wir in dieser Haltung der

**Gottes-Feindschaft** leben, so ziehen wir **Gottes Zorn** auf uns. Wenn wir nicht umkehren, wird Er beim Gericht diesen Zorn an uns offenbaren.

Wie viel besser ist es, wenn wir die Schöpfung in **demütigem Staunen** betrachten können, wenn wir die Liebe und Weisheit des Schöpfers in all Seinen Werken erkennen: in der unscheinbarsten Blume, im kleinsten Insekt, aber auch im Tosen des Meeres, in den unermesslichen Weiten des Sternenhimmels oder auch in den unabänderlichen Gesetzen, denen die Natur und unser Denken unterworfen sind. Dann treibt uns unser Herz dazu an, in den Lobpreis einzustimmen, den die ganze Schöpfung ihrem Schöpfer darbringt (vgl. Psalm 104, 1-2, 24, 27-30, 33):

**„1 Lobe den Herrn meine Seele. Herr, mein Gott, wie gross bist Du. Du bist mit Hoheit und Pracht bekleidet. 2 Du hüllst Dich in Licht wie in ein Kleid, Du spannst den Himmel aus wie ein Zelt. 24 Herr, wie zahlreich sind Deine Werke! Mit Weisheit hast Du sie alle gemacht, die Erde ist voll von Deinen Geschöpfen. 27 Sie alle warten auf Dich, dass Du ihnen Speise gibst zur rechten Zeit. 28 Gibst Du ihnen, dann sammeln sie ein, öffnest Du Deine Hand, werden sie satt an Gutem. 29 Verbirgst Du Dein Gesicht, sind sie verstört, nimmst Du ihnen den Atem, so schwinden sie hin und kehren zurück zum Staub der Erde. 30 Sendest Du Deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen, und Du erneuerst das Antlitz der Erde. 33 Ich will dem Herrn singen, so lange ich lebe, will meinem Gott spielen, solange ich da bin.“**

**(ii) Gott lässt Sich vom sterblichen Menschen suchen:** Gott lässt sich also in Seinen Werken erkennen. Er tritt uns aber **nicht „sichtbar“** gegenüber, **nicht so, „dass Ihn alle klar erkennen“**. Mit dem **Sündenfall** und der **Vertreibung aus dem Paradies** (vgl. Gen 3) verlor der Mensch nämlich die Gnade der **unmittelbaren Anschauung Gottes**. Von Adam aus aber gelangte die Sünde als **Erbsünde** zu **allen Menschen**, sodass **alle sündigten** (vgl. Röm 5, 12). Dadurch wurden **alle Menschen von Gott getrennt** und gingen Seiner unmittelbaren Anschauung verlustig. Der uneingeschränkte **Anblick der Herrlichkeit Gottes** ist nicht verträglich mit der Sünde, weil der von der Sünde gezeichnete irdische Leib des Menschen diesem Anblick nicht standhalten könnte.

Doch hat Gott den Menschen auch nach dem Sündenfall **nicht verworfen**, sondern ihm immer noch seine **Zuwendung** entgegengebracht und sich seiner **angenommen**. Das ist schon angedeutet durch das Handeln Gottes an Adam und Eva unmittelbar nach den Sündenfall (vgl. Gen 3, 21): **„Gott, der Herr, machte Adam und seiner Frau Röcke aus Fellen und bekleidete sie damit.“** Das **Gewand der Gnade**, das Adam und Eva durch ihre Sünde verloren hatten, ersetzte also **Gott selbst**, durch irdische Gewänder, damit der Menschen nicht schutzlos den **Unbilden der Natur** ausgesetzt sei. Dies war nötig, weil als Folge des **Sündenfalls** auch die **Natur** ihre ursprüngliche Menschenfreundlichkeit **verloren** hatte. Zudem mussten sich die nun auf natürliche Weise bekleideten Menschen nicht für immer ihrer **Nacktheit** schämen, welche sie schmerzlich an das verlorene übernatürliche Gnadengewand der Unschuld erinnerte.

Sogar die **Verstossung aus dem Paradies** erweist sich bei genauerem Hinsehen als **Gnadenakt** Gottes. Lesen wir dazu die folgenden Verse aus der Heiligen Schrift (vgl. Gen 3, 22 - 23): **„Dann sprach Gott der Herr: Seht, der Mensch ist geworden wie Wir; er erkennt Gut und Böse. Dass er jetzt nicht die Hand ausstreckt, auch von dem Baum des Lebens nimmt, davon isst und ewig lebt! Gott, der Herr, schickte ihn aus dem Garten von Eden weg, damit er den Ackerboden bestellte, von dem er genommen war.“**

Mit dem Sündenfall erlangte der Mensch also **die Erkenntnis von Gut und Böse** und er wurde darin ähnlich wie Gott. Hätte der Mensch nun auch nach dem **Baum des Lebens gegriffen**, so hätte sein von der Sünde gezeichneter Leib Unsterblichkeit erlangt. Damit wäre es dem Menschen aber für ewig verwehrt gewesen, die Anschauung Gottes wieder zu erlangen: Er wäre für immer in seinem von der Sünde gezeichneten Leib verblieben, der Gottes Anschauung nicht erlangen konnte. Mit der Vertreibung aus dem Paradies war dem Menschen aber die Möglichkeit genommen, vom Baum des Lebens zu essen. Durch diese Vertreibung wurde dem Menschen also die Gnade geschenkt, wieder zur vollen Anschauung Gottes gelangen zu können, allerdings nach Ablegen des sündigen Leibes, das heisst durch das Tor des leiblichen Todes. Auf diese Weise – und somit **als Folge der Sünde** –

wurde der Mensch zu einem **sterblichen Wesen**. In einprägsamer und kraftvoller Weise hat Paulus dies alles in der schon oben genannte Stelle aus dem Römerbrief zum Ausdruck gebracht (Röm 5, 12): „**Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod, und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten.**“ Aber was wir nun abschliessend sagen dürfen ist folgendes:

**Nach dem Willen Gottes gibt der Tod dem Menschen die Möglichkeit, die durch die Sünde verlorene Anschauung Gottes für ewig wieder zu erhalten.**

Wenn der Mensch durch die Sünde auch die unmittelbare Anschauung Gottes verloren hat, so lässt sich Gott doch vom Menschen in Seinen Werken erkennen, wie wir bereits gehört haben.

**Es ist aber auch Gottes Wille, dass wir Menschen Ihn suchen und nach Ihm fragen.**

Dies hat der Apostel Paulus in seiner grossen **Predigt an die Heiden in Athen** mit den folgenden wunderbaren Worten gesagt (vgl. Apg 17, 27 & 28);

„**Sie sollten Gott suchen, ob sie Ihn ertasten oder finden könnten; denn keinem von uns ist Er fern. Denn in Ihm leben wir, bewegen wie uns und sind wir, wie auch einige von euren Dichtern gesagt haben: Wir sind von Seiner Art.**“

**(iii) Gott erwartet vom Menschen den Glauben:** Wie wir schon gehört haben, lässt sich Gott nur erkennen, wenn wir uns Ihm im Geist der Demut nähern. Denn es war ja der **Stolz des Menschen**, der ihn zur Sünde verführte: das **Begehren wie Gott zu sein** und Gut und Böse zu erkennen (vgl. Gen 3, 5). Den Weg zurück zu Gott findet der Mensch deshalb nur, wenn er seinen Stolz ablegt und sich Gott in Demut nähert. Mit dieser Demut leistet der Mensch **Sühne** für die **Ursünde des Stolzes** und kann sich dadurch Gott wieder zuwenden.

Doch ebenso wie der Stolz des Menschen war auch sein **Unglaube** Ursache des Sündenfalls. Hören wir dazu den ganzen Dialog Evas mit der Schlange (vgl. Gen 3, 1 – 5):

„**1 Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der Herr, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? 2 Die Frau entgegnete der Schlange: von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; 3 nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben. 4 Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. 5 Gott weiss vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse.**“

Die Schlange nähert sich der Frau mit **hinterhältiger Schlaueit** und lässt sie zuerst einmal das wiederholen, was Gott geboten hat. Die Frau kennt und bekennt genau Gottes Gebot (vgl. Verse 1 - 3). Wenn sie nun gegen dieses Gebot verstösst, das sie so genau kennt und wiedergibt, so **sündigt** sie. Das war die erste Absicht der Schlange: die Frau sollte nicht in Unkenntnis gegen Gottes Gebot handeln, sondern in voller Kenntnis.

Dann macht die Schlange **Gott zum Lügner**, indem sie zur Frau sagt: „Nein ihr werdet nicht sterben“ (vgl. Vers 4) – also genau das Gegenteil von dem, was Gott gesagt hat. Wenn die Frau jetzt sündigt und vom Baum isst, so glaubt sie der **Schlange** und nicht **Gott**. Damit begeht sie die **Ursünde des Unglaubens**, indem sie so handelt, als wäre Gott ein Lügner.

Jetzt schreitet die Schlange zur **Verführung**. Zuerst sagt sie im Vers 5 zwar etwas Richtiges, was auch Gott nach dem Sündenfall bestätigt (vgl. Vers 22). Doch sie sagt es so, dass es als **Unterstellung** verstanden wird: Die Unterstellung dass Gott verboten hat, von dem Baum zu essen, weil Er dem Menschen vergönnt, dass er wie Gott werde. In verdeckter Form versucht also die Schlange, der Frau den **Gottesneid** und den **Stolz** Luzifers ins Herz zu legen und **Gott schlechte Absichten** zu unterstellen um so das **Misstrauen** der Frau **gegen Gott** zu wecken. Und wir wissen es: die Frau liess sich durch diese Worte dazu verführen, Gottes Gebot zu übertreten.

Aus all dem können wir sehen: Die Kern-Sünde des Menschen besteht darin, dass er Satan mehr glaubt als Gott – also in der **Sünde des Unglaubens**. Damit wir uns als vom Glauben abgefallene

Menschen wieder zu Gott hinwenden können, braucht es deshalb in besonderer Weise auch unseren **Glauben**. Mit diesem **Glauben** leistet der Mensch **Sühne** für die **Ursünde des Unglaubens** und kann sich dadurch Gott nähern und Ihn erkennen. So können wir sagen:  
**Gott will, dass wir Ihn im Geist des Glaubens suchen. Ein sicheres Zeichen des Suchens nach Gott im Geist des Glauben ist es, wenn Menschen Ihn anrufen.**

Auch dann, wenn die Menschen Ihn, ihren Schöpfer nicht mehr richtig kennen, hört Er sie, wenn sie nach Ihm rufen. Man sollte in diesem Zusammenhang eine kurze Schrift-Stelle aus dem Buch Genesis nicht übersehen. Sie bezeugt, dass die Menschen schon recht **bald nach ihrer Verstossung aus dem Paradies** damit anfangen, **Gott anzurufen** (vgl. Gen 4, 26):

**„Auch dem Set wurde ein Sohn geboren und er nannte ihn Enosch. Damals begann man, den Namen des Herrn anzurufen.“**

Ergänzen sollte man hier noch, dass unter den **Nachkommen Sets** „ein gerechtes Geschlecht“ entstand, dem dann schliesslich **Noach** entstammte (vgl. Gen 5, 1 - 32).

Nun abschliessend noch einige Aussagen über den Glauben aus dem Katechismus, welche das bisher Gesagte untermauern sollen (KKK 176, 178, 180, 183, 184):

**„176 Der Glaube ist eine persönliche Bindung des ganzen Menschen an den sich offenbarenden Gott. In ihm liegt eine Zustimmung des Verstandes und des Willens zur Selbstoffenbarung Gottes in Seinen Taten und Worten.“**

**„178 Wir sollen an niemand anderen glauben als an Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.“**

**„180 ‚Glauben‘ ist ein bewusster und freier menschlicher Akt, der der Würde der menschlichen Person entspricht.“**

**„183 Der Glaube ist heilsnotwendig. Der Herr selbst sagt: ‚Wer glaubt und sich taufen lässt wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden‘ (Mk 16,16).“**

**„184 ‚Der Glaube ist ein Vorgeschmack der Erkenntnis, die uns im künftigen Leben selig machen wird‘ (Thomas von Aquin).“**

#### **(iv) Gott liebt den Menschen und will dass der Mensch Gottes Liebe erwidert:**

Gott will aber nicht nur, dass alle Menschen Ihn erkennen. Er will mehr! Er will, dass alle Menschen mit Ihm in eine **Liebes-Beziehung** treten und **eins werden mit Ihm**. Deshalb hat Er in jeden Menschen auch ein tiefes Verlangen nach Ihm gelegt. Als Gott den Menschen erschuf, hat Er ihm ja **Seinen Lebensatem eingehaucht** und ihn so zu **einem lebendigen Wesen** gemacht (vgl. Gen 2, 7). Das heisst:

**Gott hat dem Menschen eine unsterbliche Geist-Seele verliehen, die sich danach sehnt, für immer mit ihrem Gott und Schöpfer vereint zu sein. Gott hat den Menschen dazu erschaffen, dass er einmal in alle Ewigkeit mit Ihm vereint sei. Das ist der tiefste Sinn und das eigentliche Ziel des menschlichen Daseins.**

Wie sich manche von Ihnen – liebe Hörerinnen und Hörer – noch erinnern mögen, brachte dies der alte Schüler-Katechismus mit den folgenden schlichten Worten treffend zum Ausdruck:

**Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, Ihn zu lieben und Ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen.**

Gott hat das **ganze Universum** und alles, was es enthält, **aus dem Nichts** zu Seiner **Ehre** und **Verherrlichung** erschaffen. Doch hat Er diese ganze sichtbare Welt auch auf den Menschen hin geschaffen, damit der Mensch als vernunftbegabtes Wesen Gott in seinen Werken **erkennen** und **lieben** lerne. Gott lädt den Menschen sogar zur **Mitarbeit** an Seinen Werk ein und vertraut ihm dieses Werk an. Deswegen wird der Mensch auch „**Krone der Schöpfung**“ genannt. Hören wir, was der Heilige Geist den Propheten David dazu voll Freude und Dankbarkeit ausgerufen liess (vgl. Psalm 8, 5-7):

**„ 5 Was ist der Mensch, dass Du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass Du Dich seiner annimmst? – 6 Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und**

**Ehre gekrönt. 7 Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk Deiner Hände, ihm alles zu Füßen gelegt.“**

Doch: wie oft vergessen wir, dass „Er uns **nur wenig geringer** gemacht hat als **Gott**, dass Er uns mit **Herrlichkeit** und **Ehre** gekrönt, und über das **Werk Seiner Hände** als **Herrscher** eingesetzt hat“? Weil Gott uns als **Sein Abbild** erschaffen hat, verlieh Er uns auch **Fähigkeiten**, welche Seinen eigenen Fähigkeiten gleichen: etwa die Fähigkeit zu arbeiten, also **Werke** zu vollbringen, und so **mit Ihm** zusammen „**über das Werk Seiner Hände zu herrschen**“.

Sind wir uns aber immer dankbar bewusst, dass alles, was wir tun und unternehmen, auf **Fähigkeiten** beruht, die **Er** uns geschenkt hat? Ob wir nun eine Chirurgische Operation durchführen, einen Computer programmieren, eine Gartenbank anstreichen oder einen Hemdenknopf annähen: Grosses und Kleines können wir nur **dank Ihm** tun. Deshalb ist alles in Seinen Augen von **gleichem Wert**, wenn wir es vereint mit Ihm tun.

Gott erwartet von uns, dass wir unsere Werke zu **Seiner Ehre** und zum **Nutzen der Menschen** und der **Schöpfung** vollbringen. Da Er uns „**nur wenig geringer gemacht hat als Gott**“, lässt Er uns dabei sogar die **Freiheit**, durch unsere Werke **Böses zu tun**. Und doch, auch dann, wenn wir Böses tun: Immerzu denkt Er an uns, „**an des Menschen Kind, und nimmt sich seiner an**“. Seine Liebe zu uns – Seinen Geschöpfen – geht sogar so weit, dass Er Seinen Sohn gesandt hat, damit Er jeden Einzelnen von uns durch **Seinen Tod am Kreuz** rette:

**Gott ist also nicht nur ein Schöpfer, der uns erschafft und uns dann uns selbst überlässt. Er ist vielmehr ein liebender Vater, der sich unser annimmt und uns davor bewahren will, dass wir uns von Ihm – der Quelle alles Lebens – trennen. Er liebt uns und sehnt sich danach, dass wir Ihn lieben und uns mit Ihm versöhnen lassen. Dazu hat Er für uns Seinen eigenen Sohn hingegeben, Jesus Christus.**

Das wesentliche Element der Offenbarung Gottes ist also die **Liebe**. Dass Gott vom Menschen an erster Stelle **Liebe** zu **Ihm** und zum **Nächsten** verlangt, hat Er schon dem Volk des alten Bundes **geoffenbart** (vgl. Dtn 6, 4 – 9 und Lev 19, 18). **Jesus** selbst hat diese beiden ersten und wichtigsten Gebote **bestätigt** (vgl. Mk 12, 29 – 31):

„**Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist grösser als diese beiden.**“

Zusammenfassend können wir sagen:

**Gott lässt sich in den Werken seiner Schöpfung erkennen, wenn wir uns Ihm im Geist der Demut und im Geist des Glaubens nähern. Die Fülle Seiner Offenbarung aber schenkt Er uns erst im Glauben an Jesus Christus. In Ihm hat Er uns das ganze Ausmass Seiner Liebe offenbart.**

Dazu noch einige abschliessende Aussagen aus dem Katechismus (vgl. KKK, 68, 73, 229 - 231):

„**68 Gott hat sich aus Liebe dem Menschen geoffenbart und geschenkt. Er gibt so eine überreiche und endgültige Antwort auf die Fragen nach dem Sinn und dem Ziel des Lebens, die sich der Mensch stellt.**“

„**73 Gott offenbarte Sich ganz, indem Er Seinen eigenen Sohn sandte, in welchem Er Seinen Bund für immer schloss. Christus ist das endgültige Wort des Vaters, sodass es nach Ihm keine weitere Offenbarung mehr geben wird.**“

„**229 Der Glaube an Gott bewegt uns, Ihm allein uns zuzuwenden als unserem ersten Ursprung und unserem letzten Ziel und nichts Ihm vorzuziehen oder an Seine Stelle zu setzen.**“

„**230 Obwohl Gott sich offenbart, bleibt Er doch ein unaussprechliches Geheimnis: ‘Verstündest du Ihn, Er wäre nicht Gott’ (Augustinus).**“

„**231 Der Gott unseres Glaubens hat Sich als Der, Der ist, geoffenbart; Er hat Sich als ‚reich an Huld und Treue‘ zu erkennen gegeben (Ex 34,6). Wahrheit und Liebe sind Sein Wesen.**“

**(v) Gott als alleiniger Schöpfer des ganzen Universums:** Was die Frage betrifft, ob Gott der Schöpfer von allem ist: Die Heilige Schrift belehrt uns, dass Gott Himmel und Erde aus dem Nichts erschaffen hat (vgl. Gen 1 & 2). Der Katechismus führt dazu aus (vgl. KKK 317 & 318):

„<sup>317</sup> *Gott allein hat das Universum frei, direkt und ohne irgendeine Hilfe erschaffen.*“

„<sup>318</sup> *Kein Geschöpf hat die unendliche Macht, um im eigentlichen Sinne des Wortes zu ‚erschaffen‘, das heisst, etwas, das überhaupt nicht existiert, hervorzubringen und ihm das Sein zu geben, es ‚aus nichts‘ ins Dasein zu rufen.*“

## Dialog über die Fragen 1 und 2

**(Frage 1) Lee Byunchull: Wie kann man beweisen, dass Gott existiert? Warum offenbart Gott Seine Existenz nicht so, dass Ihn alle klar erkennen?**

Lieber Herr Lee! Sie erwarten also einen **Beweis dafür, dass Gott existiert**. Darf ich einen Gegenvorschlag machen? Kehren wir das Ganze doch einmal um: Beweisen Sie, dass Gott nicht existiert! Kommen Sie aber nicht mit dem Argument, dass Sie Gott nicht sehen. Die Handys, die Sie in ihrer Firma bauen lassen, funktionieren ja auch nur auf Grund von elektromagnetischen Schwingungen. Und kein Mensch hat bis jetzt je eine solche Schwingung gesehen.

Sie fragen auch, **warum Gott Seine Existenz nicht so offenbart, dass Ihn alle klar erkennen**. Ja, bleiben wir bei den elektromagnetischen Wellen, eine Welt, die Ihnen ja bestens vertraut ist, obwohl Sie noch nie eine solche Welle gesehen haben. Sie sind aber trotzdem sicher, dass es solche Wellen gibt, weil Sie ihre **Wirkungen** kennen – ihre **Wirkungen** an den Objekten die Sie zu Millionen produzieren liessen: Fernsehgeräte, Radios, Handys und Computer. Genau so ist es mit Gott: Er, der verborgene und unsichtbare Gott lässt sich durch Sein Wirken erkennen: Sein Wirken an den Geschöpfen, die Er geschaffen hat. Eines dieser Geschöpfe kennen Sie sogar besonders gut – sie selbst. Schauen Sie doch einmal auf ihr Leben zurück! Glauben Sie nicht, dass auch an Ihnen ein Wirken sichtbar wird, das sie nicht nur sich selbst zuschreiben können.

Eines muss ich aber ehrlicherweise doch auch sagen: Ohne die nötige **Demut** werden Sie das nicht erkennen können. Könnte es aber nicht sein, dass Gott gerade von Ihnen diese Demut erwartet? Er hat Ihnen sehr viele Gaben verliehen. Haben Sie auch schon einmal dafür **gedankt**? Demut zeigt man am einfachsten durch **Dankbarkeit**.

Ein Zweites muss ich ehrlicherweise auch sagen: das Wichtigste, was Gott von uns erwartet ist der **Glaube**. Gott schenkt uns diesen Glauben, wenn wir Willens sind ihn anzunehmen. Oft will Er auch, dass wir Ihn um diesen Glauben bitten. Wenn Sie das ernsthaft tun, wird Gott Sie sicher erhören. Dann sollten Sie Gott aber auch kennen lernen, wie Er sich in Seinem Wort offenbart. Lesen Sie dazu in der Bibel, am Besten im Johannes-Evangelium. Treffen Sie aber auch Menschen, die Gott schon kennen und an Ihn glauben und versuchen Sie, von ihnen zu lernen.

**(Frage 2) Lee Byunchull: Wie kann man beweisen, dass Gott der Schöpfer aller Dinge im Universum ist?**

Lieber Herr Lee! Wieder erwarten Sie einen Beweis, nämlich den **Beweis, dass Gott der Schöpfer aller Dinge ist**. Logisch gesehen sind wir jetzt in einer schwierigen Situation. Wie soll man Ihnen beweisen, dass Gott der Schöpfer aller Dinge ist, wenn Sie gar nicht glauben, dass es Gott überhaupt gibt? Als Lehrer muss ich Sie deshalb auffordern, wieder zur ersten Frage zurück zu gehen und diese für sich persönlich zu beantworten – nicht nur im Sinne eines schnellen „Ok“, sondern im Bewusstsein, das Ihre Antwort für Sie selbst entscheidende Konsequenzen hat, ja dass es sogar die **wichtigste** Antwort sein wird, die Sie in Ihrem Leben jemals gegeben haben.

Wenn Sie aber wirklich glauben, dass Gott existiert, als einziger Gott, der wirklich diese Namen verdient, so hat *Er* selbst schon die **Antwort** auf Ihre Frage für Sie bereit. Dann werden Sie nämlich an Sein Wort glauben, mit dem Er in der Bibel zu Ihnen spricht. Dann werden Sie mit Hilfe von Menschen, die Gott schon besser kennen, diese Antwort erkennen. Als Erstes schlage ich Ihnen einfach einmal vor, die beiden ersten Kapitel der Bibel zu lesen: Kapitel 1 und 2 aus dem Buch Genesis.

## f) Gottesglaube und wissenschaftliche Erkenntnis

**Frage 3:** *Die Biologen sagen, der Mensch sei das Produkt einer langen Entwicklung. Worin besteht der Unterschied zwischen dieser Evolutions-Idee und der Erschaffung des Menschen durch Gott?*

**Frage 4:** *Eines Tages werden die Menschen vielleicht künstlich menschliches Leben erzeugen und alle Krankheiten heilen können. Widerlegt dann die Wissenschaft nicht die Existenz Gottes?*

### Hintergrund zu den Fragen 3 und 4

**(i) Geschaffen Sein und sich Entwickeln widersprechen sich nicht:** Stellen wir zunächst die beiden Aussagen: „*Der Mensch ist das Produkt einer langen Entwicklung*“ und „*Der Mensch ist durch Gott erschaffen*“ einander gegenüber. Rein logisch betrachtet widersprechen sich diese Aussagen nicht.

Wir können ja ein ähnliches Paar von Aussagen betrachten, zum Beispiel: „*Das Auto ist das Produkt einer langen Entwicklung*“ und „*Das Auto ist durch Menschen erfunden worden.*“ Hier besteht kein Widerspruch, beide Aussagen sind natürlich richtig.

Genau so schliessen sich die **Erschaffung** des Menschen durch Gott und eine **Entwicklung** des Menschen rein logisch betrachtet gegenseitig nicht aus. Doch schauen wir jetzt die ganze Gegenüberstellung unserer beiden Aussagen vom Glauben her an. Bedenken wir dabei, dass „Entwicklung“ sich zunächst nur einmal als „Veränderung“ zeigt.

Die Heilige Schrift spricht mehrmals von grundlegenden Veränderung des Menschen: Die einschneidendste ist **der Sündenfall** und die **Verbannung aus dem Paradies** (vgl. Gen 3, 1 – 24), welche mit dramatischen Veränderungen verbunden war: Sie brachte ja auch den Tod in die Welt, also die unabwendbare Tatsache der Sterblichkeit aller lebenden Geschöpfe.

Dort, wo die Bibel über die Bosheit und Verrohung der Menschen **vor der Sinflut** berichtet, ist auch die Rede davon, „dass es damals noch **Riesen** gab“ aber auch davon, dass Gott die **Lebenszeit der Menschen** auf 120 Jahre **begrenzte** (vgl. Gen 6, 1-4). Die Bibel schliesst also drastische **biologische Veränderungen** des Menschen nicht einfach aus.

Über eine weitere **biologische Veränderung** der **ganzen Schöpfung** wird im Zusammenhang mit dem **Bund** berichtet, den Gott **nach der Sintflut** mit **Noach** schloss (vgl. Gen 9, 1 - 4): Im Gegensatz zur ursprünglichen Anordnung, die Gott im Paradies getroffen hat, erlaubt Er nun den Menschen, dass sie nicht nur von den samentragenden Pflanzen und samenhaltigen Früchten essen dürfen (vgl. Gen 1, 29). Vielmehr sollte nun „**alles lebendige, das sich regt**“, dem Menschen zur **Nahrung** dienen. Doch sollte sich auch „**Furcht und Schrecken**“ vor den Menschen auf alle **Tiere** der Erde legen. Das kann man als Schutzmassnahme verstehen, die verhindern sollte, dass der Mensch in seiner Gier nicht gleich alle Tiere ausrottete.

Doch schauen wir nun die landläufige Evolutions-These an, die besagt, dass der Mensch das Produkt einer langen Entwicklung sei. Der Gebrauch des Wortes „**Entwicklung**“ legt sofort eine

**Bewertung** zu Grunde, nämlich: der Mensch hat sich im Laufe der Zeit aus einem „**tieferen**“ oder „primitiven“ Zustand hin zu einem „**höheren**“, „zivilisierten“ oder „kultivierten“ Zustand entwickelt. Es mag dabei zwischendurch auch zu Rückschritten gekommen sein. Dem allem muss man ja nicht widersprechen. Die Frage, die uns aber beschäftigen muss, ist vielmehr die folgende: Wer oder was legt denn fest, was „tiefer“ oder „höher“, oder was das Ziel der ganzen Entwicklung ist?

Die Antwort auf diese Frage birgt den eigentlichen Sprengstoff in der ganzen Diskussion. Wir betrachten dazu zwei **extreme Standpunkte**, den **Fundamental-Darwinismus** und **Gottes Führung der Menschheit auf Sein Ziel hin**.

**(ii) Der Fundamental-Darwinismus:** Dieser behauptet, dass die ganze Entstehung und Entwicklung des Lebens ein reines **Zufallsgeschehen** ist und dass die **Selektion** die Richtung bestimmt, in welcher die Entwicklung verläuft: Der **Lebenstüchtigere** setzt sich durch und verdrängt den weniger **Lebenstüchtigen**. In unserer dünnheutigen Zeit reden die meisten Vertreter dieser Auffassung allerdings nicht mehr von „lebenstüchtig“ sondern von „angepasst“. Das ursprüngliche englische Wort „**the Fittest**“ vermeidet man natürlich auch, denn es weckt auch Vorstellungen von „körperlicher Überlegenheit“ und von „Besiegen im Wettkampf“, Vorstellungen, die man heute ungern nennt.

Als Mathematiker muss ich zuerst sagen, dass die Behauptung, „**etwas ist Zufall**“ gar **keine wissenschaftliche Aussage** ist. In früheren Vorträgen habe ich darüber schon geredet, wiederhole aber trotzdem kurz: Der Zufall ist in den Wissenschaften ein **Denkmodell**, das man über „Geschehnisse stülpt“ die man (im Moment) nicht oder nur teilweise mit dem **Prinzip** von **Ursache** und **Wirkung** erklären kann. Wendet man dieses Denkmodell seriös an, so hat man in den Methoden der **Wahrscheinlichkeitsrechnung** und **Stochastik** sehr leistungsfähige Hilfsmittel in der Hand, um über die untersuchten Geschehnisse Aussagen zu machen. Man kann dann – etwas populär gesprochen – „über eine Welt herrschen, die man nicht versteht“. Man kann sich dann zwar allenfalls „diese Welt dienstbar machen“. Erklären kann man sie aber damit nicht. Also: **Der Verweis des Fundamental-Darwinismus auf den Zufall als Erklärungsmodell für die Entwicklung des Menschen ist wissenschaftlich gesehen reiner Unsinn. Er kann höchstens als Eingeständnis angesehen werden, dass man, von den Wissenschaft her gesehen, nichts weiss über die wirklichen Ursachen dieser Entwicklung.**

Viel ist über dieses Thema philosophiert worden. Doch vergessen wir nicht: Ein einziger **Bibelvers** wird uns dazu mehr vermitteln können als ein dickes Philosophiebuch.

Nun zur Behauptung, die Natur folge dem „**Prinzip des Überlebens des besser Angepassten**“: Man weiss, dass Darwin selbst, bald unter Wut und bald unter Depressionen, sich nicht damit abfinden konnte, dass die Natur so viele Dinge hervorbringe, die zwar **schön** aber ohne jeglichen ersichtlichen **Nutzen** sind, wie etwa eine Straussenfeder oder der Flügel eines Schmetterlings. Denn eigentlich sind solche Dinge ja „genetische Verschwendung“, welche nichts zur „Angepasstheit“ einer Art beitragen.

Vielleicht hat Darwin gespürt, dass er mit seiner Art der Naturerklärung „Gott nicht die Ehre gab und dadurch sein Herz verfinstert wurde“ (vgl. e) (i), Röm 1, 21 & 22). Die **Schönheit** der Geschöpfe bringt ja immer auch die **Liebe** des Schöpfers zum Ausdruck. Doch die Liebe hat im Fundamental-Darwinismus wenig oder gar keinen Platz.

Zudem hat die Anpreisung des „Prinzips des Überlebens des besser Angepassten (oder Tüchtigeren)“ auch einschneidende **ethische Konsequenzen**. Dazu nur ein Beispiel: Die von den **Nazional-Sozialisten** vertretene und in die Praxis umgesetzte **Rassenlehre** fusst direkt auf dieser Idee. Man darf sie also ruhig als Frucht des Fundamental-Darwinismus bezeichnen.

Doch sind wir heute besser? Wir machen uns zwar **polizeilich strafbar**, wenn wir Angehörige einer bestimmten Nation oder Rasse als „weniger angepasst“ bezeichnen, im Klartext: als minderwertig. Dafür nehmen wir es aber hin, dass Angehörige anderer **wehrlose Gruppierungen** vom Gesetzgeber ungestraft der **Tötung** überliefert werden dürfen. Denken wir etwa nur daran, dass im **US-Staat New York** vor Kurzem die **Abtreibung bis zur Geburt** als straffrei erklärt wurde, und dass andere US-Staaten ein Nachziehen in dieser Sache anstreben. Die **Tötungsentscheidung** wird dabei sehr oft auf Grund der **Genetischen Medizin** gefällt, weil diese ja feststellen kann, dass da ein angeblich „nicht angepasstes Wesen“ zu erwarten ist. Damit macht sich diese Medizinische Fachrichtung zum Werkzeug des „**praktischen Fundamental-Darwinismus**“. Estantlicher Weise erwarten aber manche Leute – unter ihnen vielleicht auch Lee Byunchull – dass in „dieser Medizinischen Ecke“ einmal künstlich Leben geschaffen würde.

**(iii) Gott führt die Menschheit auf das von Ihm gesetzte Ziel hin:** Bevor ich mich zu diesem Thema eingehender äussere, liebe Hörerinnen und Hörer, sage ich folgendes: **Nein, ich habe die Bücher von Teilhard de Chardin nicht gelesen!** Damit will ich Telefon-Anrufe vermeiden, in denen es um Streitfragen geht, zu denen ich mich nicht äussern kann. Ich habe auch **nie Theologie studiert**. Was ich nun sagen werde trägt also auch nicht das Siegel irgendeiner theologischen Schule. Es hat sich einfach aus meiner **Bibel-Lektüre** ergeben.

Aus der **Heiligen Schrift** geht klar hervor, dass es Gottes Absicht war, dass die Menschheit eine **Entwicklung** durchlaufe, welche sie aus dem Fall in den **Abgrund der Sünde** wieder höher und höher führen sollte, bis sie schliesslich bereit war für das Erscheinen des **Messias Jesus Christus**, den Er **in der Fülle der Zeiten** senden würde. Diese Entwicklung ist ein **Werk Gottes** und soll die Menschheit auf das Ziel hinführen, dass Er für sie gesetzt hat: die endgültige **Errettung**, die **Befreiung** aus der Sklaverei der **Sünde** und die Überwindung des **Todes**. Dieser von **Gott** vorgegebene nach oben führende Weg, der die Menschheit aus dem Dunkel in das immerwährende Licht Seiner Herrlichkeit führen soll, ist auch mit dem **ersten Erscheinen des Erlösers Jesus Christus** noch nicht am Ziel angelangt. Er hat sein Ziel erst erreicht mit dem engültigen **Offenbarwerden der Söhne Gottes**. Hören wir, was der Apostel Paulus dazu in wunderbaren und verheissungsvollen Worten schreibt (vgl. Röm 8, 18 – 23):

**„18 Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. 19 Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. 20 Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch Den, Der sie unterworfen hat; aber zugleich gab Er ihr Hoffnung. 21 Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. 22 Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. 23 Aber auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden.“**

Gott hat das Volk des Alten Bundes immer wieder belehrt, um es bereit zu machen für **Christus** und Sein **Evangelium**. Sein wichtigstes Werkzeug dabei waren die **Propheten**. Einer der bedeutensten unter ihnen ist sicher der Prophet **Jesaja**. Unter seinen prophetischen Reden nehmen wiederum die **vier Lieder vom Gottesknecht** (vgl. Jes 42, 1 – 9; 49, 1 – 9c; 50, 4-9; 52, 13 – 53, 12) eine besondere Stellung ein. Insbesondere lehren uns diese Lieder, dass der verheissene **Messias allen Völkern** das Heil bringen werde und dass Er **leiden** müsse und dadurch den Menschen die **Rettung aus der Sklaverei der Sünde** bringen würde. Wir zitieren hier nur einige Verse aus dem vierten Lied vom Gottesknecht (vgl. Jes 53, 3 – 5):

**„ 3 Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, ein Mann voller Schmerzen, mit Krankheit vertraut. Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, war Er verachtet; wir schätzten Ihn nicht. 4 Aber Er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf Sich geladen. Wir meinten, Er sei von Gott geschlagen, von Ihm getroffen und gebeugt. 5 Doch Er wurde**

**durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf Ihm, durch Seine Wunden sind wir geheilt.“**

Es seien nun noch zwei besondere **Beispiele** dafür gegeben, wie Gott dem Volk des alten Bundes im Voraus und in noch **verhüllter Form** Glaubenswahrheiten offenbarte, die dann durch **Jesus unverhüllt verkündet** wurden: das erste Beispiel betrifft die **Ehe**, das zweite den Glauben an die **Auferstehung der Toten** – in anderen Worten: den Glauben an das **Ewige Leben**.

Zum Beispiel der **Ehe** lässt sich folgendes sagen: Die **Polygamie** ist in der Heiligen Schrift nie verboten worden. Die **personale Einehe**, wie Jesus sie lehrte, war bei den Vätern noch nicht die Regel. Zwei besonders wichtige Beispiele seien angeführt: **Abrahams** erster Sohn Ismael wurde ihm auf Vorschlag seiner Frau **Sarah** durch ihre **Magd Hagar** geboren. Auch ist in der Bibel von weiteren **Nebenfrauen Abrahams** die Rede (vgl. Gen 25, 1 – 6). **Jakob** hatte zwei Haupt-Frauen: **Lea** und **Rahel**. Daneben ist aber auch noch von **Bilha** – der Magd Rahels – und **Silpa** – der Magd Leas – die Rede, welche dem Jakob Söhne gebaren. Wir erinnern hier an die biblisch bezeugten Mutterschaftsverhältnisse (vgl. Gen 34, 1; Gen 35, 21 - 26): Lea gebar Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issachar und Sebulon und auch Dina, die einzige Tochter Jakobs. Rahel gebar Joseph und Benjamin. Bilha gebar Dan und Naftali. Silpa gebar Gad und Ascher. Die **zwölf Stammväter** des Volkes Israel, die Söhne Jakobs, wurden als von vier verschiedenen Frauen geboren, **zwei Haupt-Frauen** und **zwei Nebenfrauen**. Liebe Hörerinnen und Hörer! Sie kennen wohl auch noch zahlreiche andere Viel-Ehen oder verschlungene Ehe- und Nachkommenschafts-Verhältnisse, über welche im Alten Testament berichtet wird.

Doch in geheimnisvoller Weise rief Gott im Laufe der Jahrhunderte die Menschen des alten Bundes die ursprüngliche Bedeutung der Ehe in Erinnerung, die Er ihr vor dem Sündenfall verliehen hatte (vgl. Gen 2, 24). Jesus greift später in Seiner Verkündigung der Unauflösbarkeit der Ehe (vgl. Mt 19, 4 - 6, Mk 10, 5 – 9) genau auf den genannten Vers aus dem Buch Genesis zurück:

**„Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau und sie werden ein Fleisch.“**

Nun lässt sich aber folgendes feststellen: Die Vielehe **verschwand** in **Israel** zusehends, ohne dass in der Bibel genaueres dazu festgehalten ist, wann und wie dies geschah. In geheimnisvoller Weise liess also Gott im Laufe der Jahrhunderte in Seinem Volk die Bedeutung der **Einehe** erkennen.

Gott selbst vergleicht Seine Liebe zum auserwählten Volk immer wieder mit der Liebe eines **Bräutigams** zu seiner **Braut**, etwa im **Hohelied** oder im Buch des Propheten **Jesaja**, wobei Er Seiner Anvertrauten auch dann treu bleibt, wenn sie ihm untreu geworden ist. Besonders stark tritt dieser Aspekt – **Gottes** unverbrüchliche **Liebe** zu Seiner **untreu gewordenen Angetrauten** – im Buch des Propheten **Hosea** hervor (vgl. Hos 2, 16 - 17):

**„16 Darum will Ich selbst sie verlocken. Ich will sie in die Wüste hinausführen und sie umwerben. 17 Dann gebe Ich ihr dort ihre Weinberge wieder. Und das Achor-Tal mache Ich für sie zum Tor der Hoffnung. Sie wird Mir dorthin bereitwillig folgen, wie in den Tagen ihrer Jugend, wie damals, als sie aus Ägypten heraufzog.“**

Im letzten Buch des Alten Testamentes, im Buch des Propheten **Maleachi** (der ungefähr 550 Jahre vor Christus lebte), findet man folgende Verse, in denen erstmals die umgekehrte Sicht geäußert wird: Die **menschliche Ehe** wird mit verbindlichen **Konsequenzen** als **Abbild** des Bundes Gottes mit dem auserwählten Volk verstanden (vgl. Mal 2, 14 – 16):

**„ 14 Und wenn ihr fragt warum? Weil der Herr Zeuge war zwischen Dir und der Frau deiner Jugend, an der du treulos handelst, obwohl sie deine Gefährtin ist, die Frau mit der du einen Bund geschlossen hast. 15 Hat er nicht eine Einheit geschaffen, ein lebendiges Wesen? Was ist das Ziel dieser Einheit? Nachkommen von Gott. Nehmt euch also um eures Lebens willen in Acht! Handle nicht treulos an der Frau deiner Jugend! 16 Wenn einer seine Frau aus Abneigung verstösst, spricht der Herr, Israels Gott, dann befleckt er sich mit einer Gewalttat,**

***spricht der Herr der Heere. Nehmt euch also um eures Lebens Willen in Acht und handelt nicht treulos!***“

Durch dieses Prophetenwort wird das **vorbereitet**, was **Jesus** etwa 600 Jahre später über die Ehe verkündete. Der vom Propheten Maleachi ausgesprochene auch für die Menschen verbindliche Vergleich zwischen der Ehe von Mann und Frau und dem Bund Gottes mit seinem Volk wird durch Paulus in wunderbarer Weise zu seinem vollendeten Abschluss gebracht, wobei an die Stelle des Volkes Israel nun die **Kirche** tritt (vgl. Eph 5, 31 & 32):

**„ 31 Darum wird der Mann Vater und Mutter und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein. 32 Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche.“**

Nun wollen wir uns dem zweiten Beispiel zuwenden: dem **Glauben an die Auferstehung der Toten**, oder anders gesagt: dem **Glauben an ein ewiges Leben der in Gott Verstorbenen**.

Im Alten Testament ist von dieser Glaubenswahrheit zunächst nicht die Rede, und über ein Leben nach dem Tode wird nichts Verbindliches gesagt. Doch in der **Makkabäer-Zeit** (ca. 175 – 130 v. Chr.) wird davon in der Bibel zum ersten Mal davon gesprochen und zwar dort, wo über das **Martyrium der sieben Brüder** berichtet wird (vgl. 2 Makk 7). Im Vers 9 lesen wir dort nämlich:

**„Du nimmst uns dieses Leben; aber der König der Welt wird uns zu einem neuen, ewigen Leben auferwecken weil wir für Seine Gesetze gestorben sind.“**

Eine weitere Stelle im gleichen Buch der Bibel spricht noch eindrücklicher davon (vgl. 2 Makk 12, 38 – 45): Beim Kampf um die Stadt Adullam fiel eine grössere Anzahl jüdischer Krieger. Bei ihrer Beerdigung entdeckte man, dass sie unter ihren Kleidern **Amulette** der **heidnischen Götter** Jamnias trugen, also ein schweres **Vergehen** gegen das mosaische Gesetz begangen hatten. **Judas, der Makkabäer**, der Heerführer der Juden, dankte Gott, der nun an den Tag gebracht hatte, warum diese Männer gefallen waren. Doch danach hielten die Überlebenden einen **Bittgottesdienst** ab, und beteten darum, dass die begangene **Sünde** wieder völlig **ausgelöscht** wurde. Judas veranstaltete sogar eine Sammlung und liess in Jerusalem mit dem Geld ein **Sündopfer** darbringen. Dazu lesen wir (vgl. 2 Makk 12, 43 – 45):

**„ 43 ... Damit handelte er sehr schön und edel; denn er dachte an die Auferstehung. 44 Hätte er nicht erwartet, dass die Gefallenen auferstehen werden, wäre es nämlich überflüssig und sinnlos gewesen, für die Toten zu beten. 45 Auch hielt er sich den herrlichen Lohn vor Augen, der für die hinterlegt ist, die in Frömmigkeit sterben. Ein heiliger und frommer Gedanke! Darum liess er die Toten entsühnen, damit sie von der Sünde befreit werden.“**

Damit wird der Glauben an die Auferstehung der Toten erstmals biblisch belegt, und auch der Glaube daran, dass es gut ist, für die **Verstorbenen zu beten**. Die Makkabäer-Zeit war für das jüdische Volk eine Zeit der Bedrängnis, der Unterdrückung und Verfolgung durch die heidnischen Könige, welche im Land herrschten. Und gerade in dieser Zeit entstand die **Pharisäische Bewegung**.

Im neuen Testament wird mehrfach bezeugt, dass die **Pharisäer** zur Zeit Christi an die **Auferstehung der Toten** glaubten. Die **Sadduzäer** lehnten diesen Glauben aber ab. Jesus selbst nimmt in dieser Streitfrage klar für die Lehre der Pharisäer und gegen die Lehre der Sadduzäer Stellung, wie wir aus den Evangeliums-Abschnitten über die **„Frage nach der Auferstehung der Toten“** wissen (vgl. Mt 22, 23 – 33; Mk 12, 18 – 27; Lk 20, 27 – 40).

**So hat also Gott bereits mehr als hundert Jahre vor der Geburt Seines Sohnes den Pharisäern den Glauben an eine der wichtigsten Wahrheiten des Christlichen Glaubens ins Herz gelegt: den Glauben an das ewige Leben, oder – in biblischer Sprache – den Glauben an die Auferstehung der Toten.**

Auch hier war es wieder der Apostel **Paulus**, der die entscheidende Bedeutung dieser Glaubenswahrheit für den Christlichen Glauben unwiderruflich darlegte (vgl. 1 Kor 15). Wir führen die folgenden Verse aus diesem Kapitel an (vgl. 1 Kor 15, 16 – 19):

**„ 16 Denn wenn Tote nicht auferweckt werden, ist auch Christus nicht auferweckt worden.**

17 Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos und ihr seid immer noch in euren Sünden; 18 und auch die in Christus Entschlafenen sind dann verloren. 19 Wenn wir unsere Hoffnung nur in diesem Leben auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen.“

**(iv) Glauben und Wissenschaft widersprechen sich nicht:** Wir wollen nun den beschriebenen *Weg nach oben*, auf dem *Gott* die Menschheit zum *Heil* führen will, der biologischen *Evolutionen-Idee* gegenüberstellen. Dabei sollten wir auch daran denken, dass sich zu keiner Zeit alle Menschen auf dem Weg Gottes führen liessen: Denken wir nur an die zahllosen Rückfälle des „*halsstarrigen Volkes Israel*“ in Sünde und Götzendienst. Und gestehen wir uns aber auch ein, dass wir, das *Volk des neuen Bundes*, die Glieder des mystischen Leibes Christi – der *Kirche* – nicht weniger halsstarrig sind als das Volk des Alten Bundes. Und trotz alledem dürfen wir sagen: *Gott wird Sein Volk, Seine Kirche, zu dem verheissenen Ziel hin führen, wie Er es unwiderruflich zugesagt hat.*

Die *biologische Evolutions-Idee* bewegt sich auf einer anderen Ebene:

*Alles was die Wissenschaft über die Herkunft und Entwicklung des Menschen sagt und beweisen zu können glaubt, bezieht sich auf Irdisches, auf Vergängliches. Es kann im besten Fall ein gewisses Abbild des Weges zum Heil sein, den Gott für die Menschheit vorgesehen hat.*

Als nächstes wollen wir zwei kirchliche Dokumente zur Sprache kommen lassen, welche sich mit der Beziehung zwischen *Glauben* und *Wissenschaft* befassen. Wir zitieren dazu die folgende Stelle aus dem Katechismus (vgl. KKK 159):

*„Glaube und Wissenschaft: Auch wenn der Glaube über der Vernunft steht, so kann es dennoch niemals eine wahre Unstimmigkeit zwischen Glauben und Vernunft geben: denn derselbe Gott, der die Geheimnisse offenbart und den Glauben eingiesst, hat in den menschlichen Geist das Licht der Vernunft gelegt; Gott aber kann Sich nicht selbst verleugnen, noch kann wahres jemals wahren widersprechen‘ (1. Vatikanisches Konzil).*

*„Deshalb wird die methodische Forschung in allen Disziplinen, wenn sie in einer wirklich wissenschaftlichen Weise und gemäss den sittlichen Normen vorgeht, niemals dem Glauben wahrhaft widerstreiten, weil die profanen Dinge und die Dinge des Glaubens sich von demselben Gott herleiten. Ja, wer bescheiden und ausdauernd die Geheimnisse der Dinge zu erforschen versucht, wird, auch wenn er sich dessen nicht bewusst ist, gleichsam an der Hand Gottes geführt, der alle Dinge trägt und macht, das sie das sind, was sie sind‘ (Gaudium et Spes, 2. Vatikanisches Konzil).“*

Einfach gesagt:

*„Was sollen sich denn Glauben und Wissenschaft widersprechen? Beide entstammen ja der gleichen Quelle: Gott, dem ewigen Vater und Spender aller Ganten, dem allmächtigen Schöpfer aller Dinge.“*

**(v) Gott allein erschafft das Leben und hält es in Händen:** Im Hinblick auf die rasante Entwicklung der Biologischen und Medizinischen Wissenschaften der letzten Jahrzehnte, kann man sich natürlich schon fragen, ob es dem Menschen demnächst gelingen werde, *künstlich menschliches Leben* zu erzeugen oder alle *Krankheiten zu heilen*.

Unser Glaube besagt, dass Gott allein Leben erschaffen kann. Was das menschliche Leben betrifft sagt uns die Heilige Schrift (vgl. Gen 2, 7):

*„ Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem ein. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.“*

Gott formte also den Menschen aus dem Ackerboden, also aus Materie, die er vorher schon geschaffen hatte. Das besagt ja der erste Vers der Heiligen Schrift (vgl. Gen 1, 1): *„ Im Anfang*

**schuf Gott Himmel und Erde.**“ Doch zu einem lebendigen Wesen wurde der Mensch erst dadurch, dass Gott ihm den Lebensatem einblies. „**Lebendiges Wesen**“ bedeutet hier, eine unsterbliche Geistseele zu haben, die von Gott stammt. Dass der Mensch ein „lebendiges Wesen“ ist, weist hier also, wie schon früher gesagt, auf seine **Gott-Ähnlichkeit** hin (vgl. e) (iv)). Bei den Tieren ist zwar im Buch Genesis auch von lebendigen Wesen die Rede, aber nicht davon, dass Gott ihnen Seinen Lebensatem eingehaucht hat.

Deshalb müssen wir doch fragen:

**Würde es also dem Menschen gelingen, künstlich menschliches Leben zu erzeugen, woher würde er dann den Geist, die unsterbliche Geistseele dazu hernehmen?**

Und, wie würde der Mensch die Materie aus dem Nichts erschaffen; woher würde er „den Ackerboden“ nehmen?

**Um Alleinschöpfer zu sein wie Gott, müsste der Mensch auch die Materie aus dem Nichts erschaffen, aus welcher der künstliche Mensch „geformt werden sollte“.**

Doch etwas aus dem Nichts zu schaffen, steht dem Menschen sicher nicht zu, wie wir schon früher gehört haben (vgl. e) (v)).

Der Mensch kann also nur verwandeln. Wir haben alle kürzlich von **genetisch veränderten Babies** in China gehört. Das sind Verwandlungen oder Manipulationen am menschlichen Leben, die heute dem Menschen in der Tat möglich sind. Die Kirche lehrt, dass solche Versuche **moralisch verwerflich** und abzulehnen sind (vgl. KKK 2292- 2225). Sie verstossen auch gegen das allgemeine Recht auf **menschliche Unversehrtheit**.

Also, können wir sagen:

**Gott ist der alleinige Schöpfer des menschlichen Lebens und nur Ihm steht es zu, über dieses Leben zu verfügen, denn Er alleine hält jedes Leben in Seiner Hand.**

Dass Gott das **menschliche Leben** und die ganze **Welt** aus dem **Nichts erschafft**, dass aber auch Er es ist, der den Gerechten **ewiges Leben verleiht**, wird in sehr berührender Weise im zweiten Buch der Makkabäer gesagt, nämlich mit den Worten durch welche die Mutter der sieben verurteilten Söhne diese ermutigt, standhaft zu bleiben, und sich dem drohenden Martyrium nicht zu entziehen (vgl. 2 Makk 7, 22-23, 28; KKK 297):

**„Ich weiss nicht, wie ihr in meinem Leib entstanden seid, noch habe ich euch Atem und Leben geschenkt, auch habe ich keinen von euch aus den Grundstoffen zusammengefügt. Nein, der Schöpfer der Welt hat den werdenden Menschen geformt, als er entstand; Er kennt die Entstehung aller Dinge. Er gibt euch gnädig Atem und Leben wieder, weil ihr jetzt um Seiner Gesetze Willen nicht auf euch achtet... Ich bitte dich mein Kind, schau dir den Himmel und die Erde an; sieh alles, was es da gibt, und erkenne: Gott hat das aus dem Nichts erschaffen und so entstehen auch die Menschen.“**

Und was würde es bedeuten, wenn der Mensch **alle Krankheiten heilen** könnte? Dann wäre sozusagen auch der **Tod „abgeschafft“**, mindestens für alle, die nicht als Folge von **Fremd-Einwirkung** sterben, die nicht **Selbstmord** begehen, und vor allem: für die, welche **Zugang** zu den entsprechenden **Behandlungsmethoden** hätten.

Der Mensch könnte dann unter geeigneten Umständen über sein Leben ganz verfügen, und so lange Leben wie er wollte. Immer wieder einmal wird der Traum von diesem **quasi-ewigen Leben** vorgebracht. Doch betrachtet man diesen Gedanken eingehender, so muss man doch besser von einem **ewigen Untod** reden, von einer Lebensform, vor welche uns Gott bewahren wollte, als er die ersten Menschen aus dem Paradies verstieß, damit sie nicht vom Baum des Lebens essen konnten.

Man darf sich aber den von der **Sünde** gezeichneten Menschen keine Illusion machen: Wenn dieser ewige Untod medizinisch ermöglicht würde, wäre er sicher nur Wenigen zugänglich. Denn gratis

wird er nicht zu haben sein. Man sähe sich dann aus Kosten- und anderen äusseren Gründen gezwungen, die **Höchst-Lebensdauer** des Menschen zu beschränken oder vom **Vermögen** abhängig zu machen. Das scheinen uns erschreckende Perspektiven, die den Menschen immer mehr zu ihm nicht zustehenden Entscheidungen über Leben und Tod zwingen würden. Der Mensch wäre dann in einer **diabolisch entstellten** Weise **Gott ähnlich** geworden und würde dadurch immer tiefer im **Sumpf der Sünde** versinken. **Er wäre der Mensch, „der sich in dem Tempel setzt hat und sagt: seht, ich bin wie Gott“.**

Doch wenn wir genauer hinschauen, bewegen wir uns **heute** ja schon in dieser Richtung: Denken wir nur an die sogenannten **Sterbehilfe-Organisationen**. Denken wir aber auch daran, dass auf manchen **Palliativ-Stationen** unseres Landes bereits gewohnheitsmässig wenn „es auf's Letzte zu geht“ **Morphin** in so hohen Dosen gespritzt wird, dass mit einer rasch eintretenden **tötlichen Atem-Lähmung** zu rechnen ist. Natürlich wird man dies als „huminitäre Tat der Leidensabkürzung“ verstehen wollen.

Nicht zu vergessen ist aber auch, dass in den Palliativ-Spitälern unseres Landes allein ein Bettenplatz mit **Kosten** um **2000 Franken** pro Tag veranschlagt wird, Kosten, die weitgehend von unseren **Krankenversicherungen** übernommen werden müssen. Und wer möchte denn schon immer höhere Krankenkassen-Prämien bezahlen? Da ist die Versuchung schon gegeben, die **Bettenbelegungszeit** des einzelnen Patienten nicht zu gross werden zu lassen. Auch die in vielen Spitälern und Heimen praktizierten Einsparungen im Bereich des Pflege-Personals und die damit verbundenen Nachteile für die Patienten weisen in derselben Richtung.

Volkswirtschaftlich betrachtet ist die **zunehmende durchschnittliche Lebenserwartung**, welche seit 100 Jahren in den **Wohlstandsländern** zu beobachten ist, die Ursache der eben genannten Probleme. Und jede weitere Erhöhung der Lebenserwartung wird diese Probleme **verschärfen**. Durch Reformen im Bereich der „Gesundheitsbewirtschaftung“ wird sich die Lösung einiger anstehender Probleme vielleicht zeitlich **aufschieben** lassen. Aber der Problematik an sich wird sich die menschliche Gesellschaft nicht entziehen können. Wenn wir etwas darüber nachdenken, müssen wir also eindeutig zum Schluss kommen:

**Der Medizinische Fortschritt bringt sicher Linderung und Heilung in vielen Leiden. Er setzt die Menschheit aber auch immer mehr unter Zwang, willkürlich über das menschliche Leben zu entscheiden. Ein Paradies der Unsterblichkeit auf Erden wird dieser Fortschritt nie schaffen können. Wenn schon in letzter Konsequenz eher das Gegenteil.**

Seien wir also zufrieden mit den Lebensjahren, die uns Gott, der Herr, zugesteht und schliessen wir den erschreckenden „Blick in Richtung des ewigen Untodes“ mit Psalmversen ab, die manche von uns noch bei Begräbnisgottesdiensten gehört haben werden (vgl. Psalm 90, 2 – 4, 10, 12):

**„2 Ehe die Berge geboren wurden, die Erde entstand und das Weltall, bist Du, o Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. 3 Du lässt die Menschen zurückkehren zum Staub und sprichst „kommt wieder ihr Menschen!“ 4 Denn tausend Jahre sind für Dich wie der Tag, der gestern vergangen ist, wie eine Wache in der Nacht. 10 Unser Leben währt siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt sind es achzig. Das Beste daran ist nur Mühsal und Beschwer, rasch geht es vorbei. 12 Unsere Tage zu zählen lehre uns! Dann gewinnen wir ein weises Herz.“**

## **Dialog über die Fragen 3 und 4**

**(Frage 3) Lee Byunchull: Die Biologen sagen, der Mensch sei das Produkt einer langen Entwicklung. Worin besteht der Unterschied zwischen dieser Evolutions-Idee und der Erschaffung des Menschen durch Gott?**

Lieber Herr Lee! Sie fragen nach dem Unterschied zwischen der Auffassung der Biologie, dass der **Mensch das Produkt einer langen Entwicklung** sei und der Glaubens-Aussage, dass der **Mensch**

**von Gott erschaffen sei.** Zunächst einmal: Das Auto (so wie wir es heute kennen) ist das Produkt einer langen Entwicklung. Es wurde aber auch einmal erfunden, sozusagen erschaffen. Das Gleiche kann man sicher auch vom Handy sagen, und davon verstehen sie ja vielmehr als ich. Also: **erschaffen werden** und sich **entwickeln** schliessen sich nicht aus.

Beachten wir aber einen wichtigen Unterschied: Die **Biologie** macht grundsätzlich nur **Aussagen** über den **Körper** des Menschen. Nimmt man noch die Frühgeschichte dazu, so können auf Grund von Funden auch Aussagen über die mögliche **Lebensweise** früherer Geschlechter gemacht werden.

Der **Glaube** macht Aussagen über das **Verhältnis des Menschen zu Gott**. Die **wichtigsten Aussage**, welche der Glaube über die Herkunft und Bestimmung des Menschen macht, sind der Biologie und der Wissenschaft im Allgemeinen **nicht zugänglich**: Der Mensch ist durch Gott mit einer **unsterblichen Seele erschaffen worden** und seine von Gott gewollte Bestimmung ist das **ewige Eins Sein mit Ihm, seinem Schöpfer**. Der Mensch verlor durch seinen **Ungehorsam** gegenüber Gott den Zugang zu diesem ewigen Eins Sein. Um den Menschen diesen Zugang wieder zu ermöglichen, sandte Gott Seinen Sohn – **Jesus Christus**, der den Menschen die **Versöhnung** mit **Gott** brachte.

Aus der **Bibel** geht klar hervor, dass Gott die Menschen im Laufe der Zeit auf die **Ankunft Seines Sohnes vorbereitete**. Dazu sandte Gott schon Jahrhunderte im Voraus **Propheten**, welche die **Ankunft Seines Sohnes** und Sein **Sühneleiden** für die Menschen immer eindringlicher voraussagten. Lesen Sie doch einmal, vielleicht unter kundiger Begleitung durch Glaubens-erfahrene Menschen, im **Buch Jesaja** die **vier Lieder vom Gottesknecht**. Gott lehrte den Menschen aber in **geheimnisvoller** Weise im Voraus auch Dinge, die dann später durch Seinen Sohn Jesus **unverhüllt verkündet wurden**. Das ist eine durch **Gott** vorgenommene **Entwicklung des Menschen**, nicht eine biologische. Sie diente dazu, den Menschen zu dem ihm von **Gott gesetzten Ziel** zu führen: das ewige Eins Sein mit Ihm.

**Unvereinbar** mit dem **Glauben** ist der **Fundamental-Darwinismus** der behauptet, dass die Entstehung und Entwicklung des Lebens ein reines **Zufallsgeschehen** ist und dass die **Selektion** die Richtung bestimmt, in welcher die Entwicklung verläuft: Der **Lebenstüchtigere** setzt sich durch und verdrängt den **weniger Lebenstüchtigen**. Und lassen Sie sich zum Schluss von einem Mathematiker noch etwas sagen: Die Aussage, dass ein Geschehen **zufällig** ist, ist an sich gar **keine wissenschaftliche** Aussage...

**(Frage 4) Lee Byunchull: Eines Tages werden die Menschen vielleicht künstlich menschliches Leben erzeugen und alle Krankheiten heilen können. Widerlegt dann die Wissenschaft nicht die Existenz Gottes?**

Lieber Herr Lee! Vielleicht glauben Sie mittlerweile, dass **Gott** tatsächlich den **Menschen erschaffen** hat und zwar so, wie es in der Bibel steht: aus dem Nichts. Das wird der Mensch Gott sicher nie nachtun können. Was der Mensch heute kann, ist lebende Organismen zu verwandeln, etwa durch Gen-Manipulationen. Wie weit Gott den Menschen in dieser Richtung noch gehen lässt, weiss derzeit niemand. Es handelt sich dabei vielleicht um die letzte **Selbstüberhebung** des Menschen, der glaubt **selbst Gott** zu sein.

Es ist dann aber nicht die Wissenschaft an sich, welche die Existenz Gottes widerlegt. **Es wird vielmehr so sein, dass diejenigen, die im Glauben verharren, dass die Wissenschaft nun die Existenz Gottes widerlegt hätte, nicht mehr zu dem für sie vorgesehenen Eins Sein mit Gott gelangen werden. In der Sprache des Glaubens: Sie werden verloren sein.**

Wenn der **Mensch alle Krankheiten heilen** könnte, wäre ja eigentlich der **Tod abgeschafft**. Der Mensch könnte dann praktisch über **Leben und Tod selbst entscheiden**. Ich kann Ihnen gut

nachfühlen, dass Sie sich als todkranker Mensch auch mit dem Gedanken an eine „**Allheil-Medizin**“ befassen.

Sie waren aber doch auch ein erfolgreicher und klug rechnender Geschäftsmann und haben einen starken Sinn für gesellschaftliche Zusammenhänge. Denken Sie doch einmal über die enormen Probleme nach, die sich dabei nur aus den **Behandlungs-Kosten** einer solchen Medizin ergeben würden. Oder über die **sozialen Probleme** die entstünden, weil dann ja sicher nicht alle Menschen Zugang zu der „Allheil-Medizin“ hätten. Viel konkreter: Denken Sie doch einmal darüber nach, welche wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme es mit sich bringen würde, wenn die Medizin die Möglichkeit hätte, in den nächsten 30 Jahren die mittlere Lebenserwartung in Ihrem Land auf 120 Jahre ansteigen zu lassen.

Bei genauerem Nachdenken muss man dann doch zum Schluss kommen, dass es eher zu einer **Hölle** als zu einem **Paradies** auf **Erden** führen würde, wenn es dem Menschen gelänge, alle Krankheiten zu heilen.

**Für diejenigen Menschen, welche unverrückbar daran festhalten, dass der medizinische Fortschritt die Existenz Gottes widerlegt, muss leider wieder das Gleiche gesagt werden wie vorhin: Diese Menschen laufen grösste Gefahr, sich selbst die Türe zu verriegeln, die sie zu Gott führt, das heisst am Ende verloren zu gehen.**

# 3. SENDUNG: DISKUSSION DER FRAGEN 5 – 9, 11 UND 13 14. März 2019

## g) Vorbemerkungen

In dieser dritten Sendung werden die Fragen 5 – 9, 11 und 13 des Koreaners Lee Byunchull behandelt. Wir erlauben uns dabei, von der vorgegebenen **Reihenfolge** der Fragen **abzuweichen**, um sie in einer geeigneten **thematischen Gruppierung** besprechen zu können.

In den drei **Fragen 5 – 7** geht es um die Thematik „**Gott und das Böse**“. Die **Frage 8** ist der Bedeutung der **Heiligen Schrift** gewidmet. In den **Fragen 9, 11 und 13** geht es schliesslich um die **Beziehung zwischen dem Christlichen Glauben und den anderen Religionen**.

Wie schon in der vorangehenden Sendung stützen wir uns vor allem auf die **Heilige Schrift** und den **Katechismus der Katholischen Kirche** ab.

## h) Gott und das Böse

**Frage 5: Wenn Gott die Menschen liebt, warum gibt es dann so viel Schmerz, Leid und Unglück in der Welt, und warum gibt es dann den Tod?**

**Frage 6: Warum erschafft Gott böse Menschen (z.B. Hitler, Stalin und andere...)?**

**Frage 7: Was ist denn eigentlich die Sünde, dass es nötig war, dass Jesus wegen unserer Sünden für uns sterben musste?**

### **Hintergrund zu den Fragen 5 - 7**

#### **(i) Schmerz, Leid, Unglück in der Welt und der Tod sind die Folge der Sünde:**

Gott hat die Welt ursprünglich gut geschaffen. Im Buch Genesis steht im Bericht über die Erschaffung der Welt (vgl. Gen 1 & 2) nichts von Schmerz, Leid Unglück und vom Tod. Wir finden vielmehr nach jedem Schöpfungs-Akt die Aussage: **“Gott sah, dass es gut war.”** Schmerz, Leid und Unglück sind aber für Gott sicher auch nicht gut.

Mit dem Sündenfall kamen dann aber Schmerz, Leid und Unglück in die Welt (vgl. e) (ii)). Hören wir uns dazu die folgenden Verse aus der Heiligen Schrift an, welche festhalten, was Gott den Menschen nach dem Sündenfall sagte (vgl. Gen 3, 16 – 19):

**“16 Zur Frau sprach Er: Viel Mühsal bereite ich dir, sooft du schwanger wirst. Unter Schmerzen gebirst du Kinder. Du hast Verlangen nach deinem Mann; er aber wird über dich herrschen.  
17 Zu Adam sprach Er: Weil du auf deine Frau gehört und von dem Baum gegessen hast, von dem zu essen Ich dir verboten hatte: So ist verflucht der Ackerboden deinetwegen. Unter Mühsal wirst du von ihm essen alle Tage deines Lebens. 18 Dornen und Disteln lässt er dir wachsen und die Pflanzen des Feldes musst du essen. 19 Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot**

**essen, bis du zurückkehrst zum Ackerboden; von ihm bist du ja genommen. Denn Staub bist du, zum Staub musst du zurück.“**

Wir sehen also: **Schmerz** und **Mühsal** (vgl. Verse 16 - 18), **Entfremdung** von einander (vgl. Vers 16) und schliesslich der **Tod** (vgl. Vers 19) wurden durch Gott dem Menschen als Folge der Sünde auferlegt. Oft wird der zweite **Teil von Vers 16** überlesen oder falsch verstanden. In diesem kurzen Satz geht es nämlich wie oben gesagt um die **Entfremdung zwischen Mann und Frau**, die als Folge der Sünde entstand. Wenn wir an die vielen **getrennten** oder **geschiedenen Ehen** und **zerbrochenen Familien** denken, denen wir heute begeben, und etwas tiefer nachdenken, verstehen wir die Bedeutung dieses Teilverses.

Wir wiederholen einige Gedanken aus e) (ii) und f) (iii): Mit der Vertreibung aus dem Paradies wurde die **Sterblichkeit des Menschen** unwiderruflich besiegelt, sodass Paulus wirklich sagen konnte, durch die Sünde Adams sei die Sünde, und mit ihr der Tod, zu allen Menschen gekommen (vgl. Röm 5, 12) – ja sogar, dass Gott die **ganze Schöpfung** der Sterblichkeit unterwarf und damit dem Leid und dem Schmerz.

Dr Katechismus sagt dazu folgendes (vgl. KKK 413, 416 – 418):

**“ 413 ‘Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden ... Doch durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt’ (Weish 1, 13; 2,24).“**

**“ 416 Durch seine Sünde hat Adam als der erste Mensch seine ursprüngliche Heiligkeit und Gerechtigkeit verloren, die er von Gott nicht nur für sich, sondern für alle Menschen erhalten hatte.“**

**“ 417 Adam und Eva haben ihren Nachkommen die durch ihre erste Sünde verwundete, also der ursprünglichen Heiligkeit und Gerechtigkeit ermangelnden menschliche Natur weitergegeben. Dieser Mangel wird ‘Erbsünde’ genannt.“**

**“ 418 Infolge der Erbsünde ist die menschliche Natur in ihren Kräften geschwächt, der Unwissenheit, dem Leiden und der Herrschaft des Todes unterworfen und zur Sünde geneigt.“**

**(ii) Gott schenkt der Welt Seine Hoffnung in Jesus Christus:** Doch Gott unterwarf nicht einfach die ganze Schöpfung der Sterblichkeit und überliess sie dann sich selbst. Zugleich gab er ihr nämlich auch **Hoffnung** wie schon in f) (iii) gesagt wurde (vgl. Röm 8, 20). Und genau diese Hoffnung wird ja im **Exultet**, dem grossen Jubelgesang der Osternacht, mit wunderbaren Worten besungen: **“O glückliche Schuld, die du einen solch grossen Erlöser gefunden hast.“** Das ist also die Hoffnung, die Gott uns geschenkt hat: **Jesus Christus**, der **Erlöser der ganzen Schöpfung**, der für die **Sünden** der ganzen Menschheit **Sühne** geleistet hat. Das, was uns Gott in **Jesus Christus** durch Seine **Erlösungstat**, schenkt, übersteigt bei weitem, was wir durch **unsere Sünde und Schuld verloren** haben. Genau das bringt der obige Vers aus dem Exultet zum Ausdruck.

Dazu seien auch die folgenden Stellen aus dem Katechismus angeführt (vgl. KKK 420, 421):

**“ 420 Der Sieg Christi über die Sünde hat uns bessere Güter gegeben als die, welche die Sünde uns weggenommen hatte. ‘Wo die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergross geworden’ (Röm 5, 20).“**

**“ 421 Nach dem Glauben der Christen wird die Welt von der Liebe des Schöpfers begründet und erhalten. Sie steht zwar unter der Knechtschaft der Sünde, wurde aber von Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, durch Brechung der Macht des Bösen befreit (Gaudium et Spes, 2. Vatikanisches Konzil).“**

Damit ist auch die Frage beantwortet, warum Gott das **Böse zugelassen** hat, und warum Er die ersten Menschen **nicht** daran **hinderte** zu **sündigen**: Dadurch konnte Er der Welt das Geschenk der **Menschwerdung** Seines Sohnes machen. Dazu zwei weitere Zitate aus dem Katechismus (vgl. KKK 412): Der heilige Papst **Leo der Grosse** sagte:

**„Wertvoller ist das, was uns durch die unbeschreibliche Gnade des Herrn zuteil wurde, als was wir durch des Teufels Neid verloren hatten.“**

Vom heiligen *Thomas von Aquin* stammen die Worte: „**Auch nach der Sünde bleib die Möglichkeit einer Höherführung der Natur. Gott lässt ja das Böse nur zu, um etwas Besseres daraus entspringen zu lassen (vgl. Röm 5, 20).**“

Damit ist auch ein Zusammenhang mit dem hergestellt, was wir bereits in f) (iii) gesagt haben.

**(iii) Gott schafft aus dem Bösen Gutes:** Die eben ausgesprochenen Gedanken leiten zu einer der tiefsten und schwierigsten Glaubenswahrheiten über: dass **Gott aus Bösem Gutes schafft**. Dadurch zeigt Gott zuerst einmal seine **Allmacht**. Indem Er das tut, erweist Er sich als stärker als Satan, der nur Böses schaffen kann. Gott beweist damit aber auch seine **Liebe** und **Barmherzigkeit**, indem Er die in Sünde gefallene Menschheit mit überreicher Gnade beschenkt.

Die **grösste Gnaden-Tat Gottes** an den Menschen besteht ja darin, dass Er aus der **grössten Sünde der Menschheit** das **grösste Gut der Menschheit** gemacht hat. Wir wiederholen dies in den Worten des Katechismus (vgl. KKK 312):

**„Aus dem schlimmsten moralischen Übel, das je begangen worden ist, aus der durch die Sünden aller Menschen verschuldeten Verwerfung und Ermordung des Sohnes Gottes, hat Gott im Übermass Seiner Gnade das grösste aller Güter gemacht: Die Verherrlichung Christi und unsere Erlösung. Freilich wird damit das Böse nicht zu etwas Gutem.“**

In wunderschöner und einfacher Weise wird die oben genannte Glaubenswahrheit auch in der Heiligen Schrift ausgesprochen (vgl. Röm 8, 28):

**„Wir wissen, dass Gott bei denen, die Ihn lieben, alles zum Guten führt.“**

Die **heilige Katharina von Siena** sagt „zu denen, die an dem, was ihnen zustösst, Ärgernis nehmen und sich dagegen auflehnen“ folgendes (vgl. KKK 313):

**„Alles geht aus Liebe hervor, alles ist auf das Heil des Menschen hingeeordnet. Gott tut nichts ausser mit diesem Ziel.“**

Natürlich kann in uns der Glaube an diese eben gehörte Wahrheit nur so gross sein, wie unser Glaube an die **göttliche Vorsehung**. Dass aus bösen Geschehnissen **durch Gottes Einwirken** auch Gutes entstehen kann, ist dem begrenzten und an das Irdische gebundene menschlichen Verstand schwer zugänglich. Es fordert uns Menschen ja dazu heraus, zu glauben, dass Gott auch das, was uns selbst als böse oder schlecht vorkommt, uns zum Besten reichen lassen kann. Abschliessend seien dazu die folgenden Stellen aus dem Katechismus zitiert (vgl. KKK 321 – 324):

**„ 321 Die göttliche Vorsehung besteht in den Fügungen, durch die Gott alle Geschöpfe mit Weisheit und Liebe ihrem letzten Ziel entgegenführt.“**

**„ 322 Christus fordert uns auf, uns kindlich auf die Vorsehung unseres Himmlischen Vaters zu verlassen (vgl. Mt 6, 26 – 34) und der Apostel Petrus nimmt dies auf: ‚Werft alle eure Sorgen auf Ihn, denn Er kümmert sich um euch‘ (vgl. 1 Petr 5, 7).“**

**„ 323 Die göttliche Vorsehung handelt auch durch das Handeln der Geschöpfe. Den Menschen gibt Gott die Möglichkeit, in Freiheit an Seinen Plänen mitzuwirken.“**

**„ 324 Dass Gott das physische und das moralische Böse zulässt, ist ein Mysterium, das Er durch Seinen Sohn Jesus Christus erhellt, der gestorben und auferstanden ist, um das Böse zu besiegen. Der Glaube gibt uns die Gewissheit, dass Gott das Böse nicht zuliesse, wenn Er nicht auf Wegen, die wir erst im ewigen Leben vollständig erkennen werden, sogar aus dem Böses Gutes hervorgehen liesse.“**

**(iv) Die Gnade des Kreuztragens:** Gott will, dass wir Menschen nicht nur passive Nutzniesser der durch Jesus Christus gebrachten Erlösung sind. Jesus selbst hat ja gesagt (vgl. Mt 16, 24): **„Wer mein Jünger sein wird, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach.“** Jesus belehrt uns damit, dass wir nur dann wirklich Seine Nachfolger sein können, wenn wir Ihm auch in seinem Leiden und auf seinem Kreuzweg nachfolgen. Darin sollen wir nicht einfach eine **Strafe Gottes** sehen, sondern vielmehr eine **Gnade**. Wenn wir in Ergebenheit

unser Kreuz tragen, wie Jesus es uns vorgelebt hat, so schaffen auch wir Gutes aus Bösem, wie Er es getan hat. Wir nehmen dann aktiv Teil an Seinem **Erlösungswerk** und werden dadurch zu **Miterlösern**.

Das strahlende **Vorbild**, das wir darin haben, ist **Maria, die Mutter Jesu**. Kein anderer Mensch hat so sehr wie Maria mit Jesus gelitten: während Seines ganzen öffentlichen Lebens und besonders während Ihres Ausharrens unter dem Kreuz. Deshalb nennt man Maria ja oft auch **Miterlöserin**. Und Gott wünscht, dass wir selbst nicht davor zurückschrecken, in dem uns von Ihm zugeteilten Mass zu Miterlösern zu werden. Das heisst, dass wir unsere **Leiden, Schwierigkeiten** und **Anfechtungen** Jesus aufopfern zum **Heil** der anderen. So werden wir gewürdigt, als **Werkzeuge Gottes** an Seiner Grosstat der Erlösung aktiv teilzunehmen. Da die Erlösungstat Gottes Sein grösstes Werk ist, erhalten wir dadurch die Gnade, selbst zu diesem Grössten aller Werke unseren Anteil beizutragen. Vergessen wir auch nicht, was der **heilige Padre Pio** gesagt hat: „**Das grösste Elend auf der Welt sind die vielen Leiden, die nicht Gott aufgeopfert werden.**“

Der Apostel Paulus spricht in Zusammenhang mit der Miterlösung die geradezu kühnen Worte aus (vgl. Kol 1, 24): „**Jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt.**“

Das ist natürlich nicht so zu verstehen, dass das Leiden Christi noch nicht genüge, um die vollständige Erlösung für die ganze Menschheit zu erwerben. Gemeint ist vielmehr folgendes: **Gott will Seine Erlösungstat mit Hilfe der Menschen vollbringen – nicht weil Er diese Tat alleine nicht vollbringen kann, sondern weil Er dem Menschen die Gnade geben will, durch seine Teilhabe am Tod Christi auch zur Herrlichkeit der Auferstehung Christi zu gelangen.**

**(v) Gott erschafft keinen bösen Menschen:** Dies geht klar aus der Heiligen Schrift hervor: **Adam, der Ursünder**, war von Gott **nicht** als böser, als **sündiger Mensch** erschaffen worden. Er liess sich vielmehr durch **Satan** zur Sünde **verführen**. Und aus der Schuld Adams sind alle späteren Sünden hervorgegangen, auch die **Schreckenstaten** der **Nazi-Zeit** unter **Hitler**, oder im **Archipel Gulag** unter **Stalin**. Gott lässt aber dem Menschen den freien Willen, Gutes oder Böses zu tun. Genauso wie Er Adams sündige Tat nicht verhindert hat, liess Er auch Hitler und Stalin und ihre Gefolgsleute im Bösen gewähren. **Das ist weder Schwäche noch Gleichgültigkeit Gottes. Es gibt Gott vielmehr die Möglichkeit aus dem schlimmsten Übel am Ende doch Gutes zu schaffen.**

Wenn es uns auch sehr schwer fallen kann, müssen wir nach dem, was wir schon früher gehört haben (vgl. h) (iv)), fest daran glauben, dass Gott auch aus den **Schreckenstaten** des **Hitler-Regimes** oder der **Diktatur Stalins** am Ende Gutes schaffen kann. Das kann in der Tat eine grosse **Herausforderung** an unseren **Glauben** sein, wenn wir zum Beispiel an die schätzungsweise **65 Millionen Menschen** denken, die im **zweiten Weltkrieg** ums Leben kamen, oder die schätzungsweise **20 Millionen Menschen**, die unter Stalin in der **Sibirischen Gefangenschaft** starben. Sehen und verstehen werden wir all das erst in der Ewigkeit können.

Immerhin eines dürfen wir vielleicht doch schon jetzt bemerken: Die **Muttergottes** hat während des Ersten Weltkrieges in **Fatima** davor gewarnt, dass bald ein noch schlimmerer Krieg käme und Russland seine Irrtümer in der ganzen Welt verbreiten könne, wenn die Menschheit nicht umkehre. Von einer **Umkehr** war, mindestens äusserlich, danach aber nichts zu bemerken – nicht einmal innerhalb der Kirche. Vielleicht brauchte es deshalb die genannten schrecklichen Geschehnisse, um zu verhindern, dass nicht noch viel mehr **Seelen verloren** gingen. Man kann nämlich auf Grund von vielen Zeugnissen sicher sein, dass gerade in jenen Schreckenszeiten viele Menschen ihr Leiden und ihren Tod ergeben annahmen und damit, vielleicht oftmals gar nicht bewusst, **Sühne** zum Heil der Menschheit leisteten.

**(vi) Das Geheimnis der Erlösung von der Sünde:** Schon viel haben wir über die *Sünde* des Menschen und über die uns von **Gott** geschenkte *Erlösung* von der Sünde gesagt, so etwa in e) (ii), (iii), (iv), in f) (iii), (v) und in h) (i) - (v). Wir wollen nun zu diesem im Kern unfassbaren – aber zugleich für den Demütigen auch einfachen – *Glaubensgeheimnis* einige abschliessende Gedanken festhalten. Anlass dazu ist uns insbesondere die Frage 7. Was wir sagen werden, ist mit anderen Worten schon in den zitierten Textstellen enthalten.

Gott hat den Menschen mit einem *freien Willen* erschaffen, denn darin besteht ein ganz wichtiger Teil der *Gottes-Ebenbildlichkeit* des Menschen. Damit hat Gott dem Menschen aber auch die Möglichkeit gegeben, sich gegen Ihn zu entscheiden und Seinen Willen zu missachten. Gott ist *der Gute* und alles was *Er will, ist gut*, selbst wenn es uns Menschen oft Mühe macht, dies einzusehen, weil unser Denken verdunkelt ist. Deshalb neigen wir dazu, uns gegen **Gott** und Seinen Willen *aufzulehnen*. Und genau darin besteht die *Sünde*: dass wir uns *gegen* den *Willen Gottes* stellen. Wir haben zudem früher schon mehrmals gesagt, dass die Sünde des Menschen nicht nur eine Sache zwischen Gott und dem einzelnen Menschen ist, sondern die ganze Schöpfung in Mitleidenschaft zieht. Also können wir sagen: **Wenn wir gegen Gottes Willen handeln, so tun wir deshalb immer das Böse, das heisst die Sünde. Wir machen uns dadurch zum Feind Gottes und verschliessen uns der Gnade der Gotteskindschaft, die Er uns schenken will. Zudem bewirkt unsere Sünde Böses in der Welt und schadet anderen Menschen.**

Jede Sünde trägt das Siegel der beiden Ursünden des *Stolzes* und des *Unglaubens*: Stolz, weil wir unseren Willen höher stellen als den Willen Gottes – Unglauben, weil wir nicht glauben, dass das, was Gott uns gebietet, für uns das Beste ist. Wir, das winzige, ganz von der Gnade des allmächtigen Schöpfers abhängige *Geschöpf*, überheben uns also über *Ihn*, der uns aus Liebe *erschaffen* hat, damit wir einmal für immer mit Ihm vereint seien. Diese Glaubens-Wahrheit übersteigt aber unseren verdunkelten Verstand, und genau aus diesem Grund können wir auch das wirkliche Ausmass der Sünde nicht verstehen. Was wir sagen können, ist nur folgendes: **Weil uns die Sünde von Gott trennt, verbaut sie uns den Zugang zu der unaussprechlichen Herrlichkeit, an der wir einst teilhaben sollen, eine Herrlichkeit, die alle unsere Vorstellungen übersteigt.**

Genau so, wie die Grösse dieser Sünden-Schuld unser Vorstellungsvermögen übersteigt, so übersteigt diese Schuld selbst alles, was durch *menschliche Sühne* wieder gut gemacht werden kann. Nur einer kann die Sühne leisten dafür: **Gott selbst**. Und dazu hat Er *Seinen Sohn Jesus* Christus gesandt, Damit Er für unsere Schuld *am Kreuz Sühne* leiste. Dieses Geheimnis, dass Gott selbst Sühne leistet für die Menschen, die gegen Ihn gesündigt haben, übersteigt unseren menschlichen Verstand vollends – mehr, als jedes andere Glaubensgeheimnis. Um es in Anlehnung an die Worte des Apostel Paulus zu sagen (vgl. 1 Kor 1, 18, 23 - 23): **Das Geheimnis des Kreuzes ist dem menschlichen Verstand entweder ein empörendes Ärgernis oder eine Torheit. Und genau dadurch wird dieses Geheimnis zum entscheidenden Prüfstein des Glaubens.**

Bedenken wir auch, dass wir durch die Erlösungstat Gottes nicht einfach wieder unsere *ursprüngliche Unschuld* zurück erlangt haben: Nein, wir sind nicht einfach wieder zur *Unschuld Zurückgekehrte*. Wir sind weit mehr: Wir sind *Gerettete*. Und das *verherrlicht Gott* und *uns* zusammen mit *Jesus Christus* weit mehr, als die blosser Sündenfreiheit. Das hat auch Jesus selbst gesagt, mit seinen Worten, *“dass über die Umkehr eines Sünders im Himmel grösserer Jubel herrscht als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben, umzukehren”* (vgl. Mt 18, 13; Lk 15, 7, 10).

Wir können also sagen: **Das Grösste, was Gott uns schenkt, ist die Errettung aus der Sünde. Dadurch verherrlicht Er Sich selbst und lässt uns an Seiner Herrlichkeit teilhaben. Diese Rettung kann nicht durch menschliches Bemühen und menschliche Anstrengung erworben werden. Nur Gott selbst kann sie uns gewähren – und Er hat es auch getan – Halleluja!**

In der Tat führen manche Menschen ein Leben, das man durchaus als gut oder gar als vorbildlich bezeichnen kann, obwohl sie *nicht an Gott glauben*. So gibt es sicher Agnostiker, Atheisten und

Freidenker, welche ein vorbildliches Familienleben führen, ehrlich und integer sind und auch im echten Sinn wohl­tätig wirken. Sicher sind das Dinge, welche Gott sieht und die ***Ihm gefallen***. Gott allein wird darüber gerecht zu ***urteilen*** wissen. Doch, warum versäumen es diese Menschen, sich das ***Beste*** zu gönnen, das ein Mensch sich gönnen kann, nämlich, ***gerettet zu werden***? Besteht nicht sogar die Gefahr, dass sich solche Menschen sagen: "***Was brauche ich denn Gott? Ich schaffe es doch auch ohne Ihn, gut zu sein.***" Damit würden sie aber der ***Sünde des Stolzes*** und des ***Unglaubens*** eine Hintertüre zu ihrem Herzen öffnen, und sich dadurch noch weiter von Gott entfernen. Sie würden dann zu "***unsichtbaren Sündern***" (vgl. 1 Tim 5, 24). Daraus kann eine Lebenshaltung entstehen, die der Apostel Paulus beschrieb, als er über die Menschen der Endzeit sagte, "***dass sie den Anschein der Frömmigkeit wahren, aber die Kraft der Frömmigkeit verleugnen werden***" (vgl. 2 Tim 3, 5).

All das betrifft aber nicht nur Menschen, die nicht an Gott glauben, sondern auch solche, die sich Christen nennen, sich aber in ihrem Denken und Handeln ganz von der Welt leiten lassen. So können wir abschliessend nochmals festhalten: **Ein dem äusseren Anschein nach weitgehend sündenfreies oder gar vorbildliches Leben zu führen, mag manchen Menschen aus eigener Kraft gelingen. Doch die Errettung, die zur unvergänglichen Herrlichkeit führt, kann uns nur Gott geben. Das eigentliche Ziel des Christlichen Lebens ist es, in diese von Gott geschenkte Herrlichkeit einzugehen. Ein sündenfreies oder vorbildliches Leben zu führen, ist nicht das letzte Ziel unseres Glaubens. Mit Gottes Hilfe ein solches Leben zu führen versuchen, ist vielmehr ein selbstverständliches Zeichen unserer Dankbarkeit und Liebe Gott gegenüber – und auch ein ermutigendes Zeugnis für andere.**"

## **Dialog über die Fragen 5 - 7**

**(Frage 5) Lee Byunchull: Wenn Gott die Menschen liebt, warum gibt es dann so viel Schmerz, Leid und Unglück in der Welt, und warum gibt es dann den Tod?**

Lieber Herr Lee! Damit sprechen Sie eine Frage aus, die viele Menschen beschäftigt und die nur auf Grund des ***Glaubens*** beantwortet werden kann. Gott hat die ganze ***Schöpfung*** ursprünglich ***gut*** geschaffen, wie die Bibel bezeugt (vgl. Gen 1 & 2). Aber durch die ***Sünde*** des Menschen kamen Schmerz, Leid, Unglück, Mühsal, Krankheit und der Tod in die Welt (vgl. Gen 3; Röm 5, 12). So kamen der Tod und das Leid durch den ***Neid Satans***, der den Menschen zur Sünde ***verführte***, in die Welt (vgl. Weish 1, 13; 2, 24).

Gott wollte aber aus all diesem Elend wieder ***Gutes*** hervor gehen lassen, indem Er die Menschheit aus Sünde und Tod ***erlöste***. In der Heiligen Schrift heisst es nämlich (vgl. Röm 5, 2) „***Wo die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergross geworden.***“ Und um uns diese übergrosse Gnade zu schenken, sandte Er seinen Sohn Jesus Christus, der uns durch ***Sein Sterben am Kreuz*** mit dem Vater versöhnte und uns so die ***Erlösung*** brachte.

Durch diese Tat zeigt Gott, dass ***Er aus Bösem Gutes hervorbringen kann***, auch wenn es unserem Menschlichen Verstand oft nicht leicht fällt, das zu erkennen.

**(Frage 6) Lee Byunchull: Warum erschafft Gott böse Menschen (z.B. Hitler, Stalin und andere...)?**

Lieber Herr Lee! **Gott erschafft keine bösen Menschen.** Adam, den ersten Menschen erschuf Er ja **ohne Sünde**. Doch Adam liess sich von **Satan** zur Sünde **verführen**. Gott lässt jedem Menschen den freien Willen, Gutes oder Böses zu tun. Das Böse, das Menschen tun, wurde nicht von Gott in sie hineingelegt. Es entsteht, weil sich Menschen von Satan dazu verführen lassen. Selbst die grossen Sünden, die von Hitler und Stalin, aber auch ihren Gefolgsleuten, begangen wurden, sind eine Folge der Ursünde Adams.

Doch in **unsichtbarer Weise** wird **Gott** mit Sicherheit aus all dem **Bösen**, das Menschen wie Hitler und Stalin und ihre Gefolgsleute angerichtet haben, auch **Gutes** entstehen lassen. Natürlich können wir das nur glauben, wenn wir auch glauben, der Mensch lebe nicht nur im Irdischen und das **unsichtbare ewige Leben** spiele für ihn die wesentliche Rolle.

Dazu noch ein Vergleich, wie aus Bösem Gutes entstehen kann – ein Vergleich, der sich besonders an Sie wendet. Sie wissen ja sicher, dass die **elektronischen Geräte**, die in Ihrem Konzern hergestellt wurden, zum Teil auf **technischen Neuerungen** beruhen, die in der **Rüstungs-Industrie** des **zweiten Weltkrieges** entstanden oder zumindest einsatztauglich gemacht worden sind. Vielzitierte Beispiele sind etwa das **Radar** oder die **elektronischen Rechenmaschine**, der Vorläufer des Computers.

Auch andere Vergleiche drängen sich auf: Die **Kernkraftwerke** – die ja Ihrem Land gut 30% des Strombedarfs decken und damit für die Wahrung des Lebensstandards derzeit noch unabdingbar sind – sind sozusagen als **Nebenprodukt der Atombombe** im Weltkrieg entstanden. Ein ganz anderes Beispiel sind die **Sozialversicherungen**, die in gewissen West-Europäischen Ländern nach den **Erfahrungen** aus den beiden **Weltkriegen** wesentlich ausgebaut wurden. Auch eine ganze Reihe von **medizinischen Fortschritten** geht auf die beiden Weltkriege zurück.

Also kann man – wohlverstanden mit der nötigen Vorsicht – sagen, dass aus den Kriegen des letzten Jahrhunderts auch durchaus **brauchbare Dinge** hervor gegangen sind. Das muss aber schon viel früher so gewesen sein, denn sonst hätte der griechische Philosoph **Heraklit von Ephesos** (ca. 520 - 460 v. Chr.) wohl kaum das Wort geprägt: „Der Krieg ist der Vater aller Dinge.“

Doch nun, Lieber Herr Lee! Warum sollte **Gott** das alles nicht auch können, nämlich aus all dem **Bösen** und **Unheilvollen**, das in Kriegen und anderen schrecklichen Ereignissen geschieht, schliesslich doch **Gutes** hervorgehen zu lassen. Natürlich wird Gott das in der Ihm eigenen vollkommenen Weise tun, und zwar in **Seiner Welt**, die unvergänglich und ewig ist. Die oben genannten äusserlich **sichtbaren Beispiele** sind nur etwas wie **ganz kleine Zeichen** oder **Sinnbilder** dafür. Sie können uns aber helfen, die grössere **Göttliche Wahrheit** des **verwandelnden Wirken Gottes** zu verstehen, die hinter allem steht.

**(Frage 7) Lee Byunchull: Was ist denn eigentlich die Sünde, dass es nötig war, dass Jesus wegen unserer Sünden für uns sterben musste?**

Lieber Herr Lee! Zuerst möchte ich Ihnen einfach einmal empfehlen, den obigen Text unter h) (vi) zu lesen, und wenn möglich auch die Gedanken zum Thema „**Sünde und Erlösung**“ zu vertiefen. Wir haben schon mehrmals über die Sünde gesprochen. Dabei haben wir auch gehört, dass uns durch die **Erlösung**, die uns Jesus durch Seinen Tod am Kreuz gebracht hat, **mehr zurück gegeben wurde** als das, was wir durch die Sünde **verloren** hatten. Durch die Erlösungstat Gottes werden wir aus dem unfassbar tiefen **Abgrund der Gottverlorenheit** emporgehoben in eine kommende **Herrlichkeit**, die unsere irdischen Vorstellungen in allem übersteigt.

Wir sind deshalb, um es nochmals zu sagen, nicht einfach **zur Unschuld Zurückgekehrte**; wir sind vielmehr **Gerettete** – gerettet aus dem Abgrund der Sünde und erhoben in Gottes unvergängliche Herrlichkeit. Diese Rettung ist nicht mit menschlicher Anstrengung oder menschlicher Sühne zu erreichen. Nur Gott kann sie uns schenken – durch das **Sühnopfer Seines Sohnes**, der für unsere Sünden Sühne geleistet hat. Um für uns zu erwerben, was Gott uns schenken will, bedurfte also des **Kreuzestodes Jesu**.

Zudem geschieht durch Gottes Erlösungstat das, was schon im Zusammenhang mit der vorangehenden Frage eingehend besprochen wurde: Gott schafft durch die Rettung, die Er uns schenkt, **Gutes** aus dem **Bösen** unserer **Sünde**, und das in grösster Überfülle. Er will also an jedem Einzelnen von uns etwas wahr machen, was nur Er kann: aus dem **Bösen** ein **Übermass an Gutem** zu schaffen. Menschliche Sühneakte können niemals vergleichbares bewirken. Vielmehr bedarf es dazu, wie schon oben gesagt, der Erlösungstat Jesu am Kreuz. An **uns** liegt es jetzt nur noch, die uns von Gott dargebotene Hand zu ergreifen und uns **retten zu lassen**.

Zum Schluss noch ein Vergleich aus dem **Alltag** – ein angenommenes Ereignis, das hoffentlich für Sie nie eingetreten ist: Nehmen wir an, Ihre Firma plane, ein neues **Smartphone** auf den Markt zu bringen. Rechtzeitig gibt die Werbe-Abteilung das baldige Erscheinen des „neuartigen Wunderdings“ bekannt, das „mehr kann als alle Produkte der Konkurrenz“. Technisches Kernstück des neuen Modells ist ein **neuartiger Chip**, den Ingenieure in einem betriebseigenen Forschungs-Labor entwickelt haben. Wenige Tage, nachdem das neue Gerät auf dem Markt erschienen ist, zeigt es sich, dass lästige **Funktionsstörungen** auftreten. Sofort geht das Ereignis durch die Weltpresse. Die Konkurrenz reibt sich hämisch grinsend die Hände. Hundertausende von wütenden Käufern wollen ihr Geld zurück. Ihre Firma muss sofort eine Rückruf in die Wege leiten und grosszügige Entschädigungen ausrichten. Der Aktienkurs Ihrer Gesellschaft stürzt in die Tiefe. Ursache der Störungen am neuen Gerät ist ein kleiner **Programmierfehler** auf dem neuen Superchip, der trotz aller Tests nicht entdeckt worden war.

Dieser kleine Programmierfehler entspricht der **Sünde**. Und wie es bei der Sünde der Fall ist, hat dieser Fehler unabsehbare Folgen für die ganze **Umgebung**. Die Ingenieure, die den Fehler begangen haben, können die Folgen dieses Fehleres niemals wieder alleine gut machen. Selbst wenn Sie die Ingenieure fristlos entlassen, ist dadurch der Schaden nicht behoben. Jetzt ist die **Konzernleitung** gefragt, auch Sie, Herr Lee, als **oberster CEO**.

Und genau so verhält es sich auch mit der Sünde: Um den angerichteten Schaden zu beheben, genügen die Anstrengungen des Sünders alleine nicht. Vielmehr ist jetzt der **oberste CEO** des „**Betriebes**“ – nämlich der ganzen **Schöpfung** – gefragt: **Gott**, der diese „**Schöpfung auf die Beine gestellt hat**“, wie Sie vielleicht sagen würden.

Vielleicht würden Sie sogar ähnlich handeln wie es Gott getan hat und sich sagen: Mein **Sohn** ist ja mittlerweile neben mir **zweiter CEO**. Er soll die Firma wieder aus dem Desaster herausbringen, in das sie geraten ist. Ich schenke ihm dafür mein uneingeschränktes Vertrauen und zeige damit der Geschäftswelt, dass ich meinem **Sohn** die **Vollmacht** übergebe, in meinem Namen zu handeln.

## i) Die Heilige Schrift als Wort Gottes

**Frage 8: Wie ist die Bibel entstanden? Wie kann man beweisen, dass sie das Wort Gottes beinhaltet?**

### Hintergrund zur Frage 8

**(i) Die Bücher der Heiligen Schrift:** Die **Bibel** oder auch **Heilige Schrift** ist ein einziges Buch, wenn es auch in seiner äusseren Struktur aus zwei grossen Hauptteilen besteht, nämlich dem **Alte Testament** und dem **Neue Testament**. Das Alte Testament besteht seinerseits aus **46 Schriften** und das Neue Testament besteht aus **27 Schriften**. Diese einzelnen Schriften nennt man üblicherweise auch wieder **Bücher** – auch dort, wo sich um Briefe handelt. Einzelne Bücher des Alten Testaments werden auch **Rollen** genannt, da die Schriftrolle ja ein Vorläufer des Buches war.

Die **46 Bücher des alten Testaments** sind (mit ihren Abkürzungen): Das Buch Genesis (Gen, Erstes Buch Mose), Das Buch Exodus (Ex, Zweites Buch Mose), Das Buch Levitikus (Lev, Drittes Buch Mose), Das Buch Numeri (Num, Viertes Buch Mose), Das Buch Deuteronomium (Dtn, Fünftes Buch Mose), Das Buch Josua (Jos), Das Buch der Richter (Ri), Das Buch Rut (Rut), Das Erste Buch Samuel (1 Sam), Das Zweite Buch Samuel (2 Sam), Das Erste Buch der Könige (1 Kön), Das Zweite Buch der Könige (2 Kön), Das Erste Buch der Chronik (1 Chr), Das Zweite Buch der Chronik (2 Chr), Das Buch Esra (Esra), Das Buch Nehemia (Neh), Das Buch Tobit (Tob), Das Buch Judit (Jdt), Das Buch Ester (Est), Das Erste Buch der Makkabäer (1 Makk), Das Zweite Buch der Makkabäer (2 Makk), Das Buch Ijob (Ijob), Die Psalmen (Ps), Das Buch der Sprichwörter (Spr), Das Buch Kohelet (Koh), Das Hohelied (Hld), Das Buch der Weisheit (Weish), Das Buch Jesus Sirach (Sir), Das Buch Jesaja (Jes), Das Buch Jeremia (Jer), Das Buch der Klagelieder (Klgl), Das Buch Baruch (Bar), Das Buch Ezechiel (Ez), Das Buch Daniel (Dan), Das Buch Hosea (Hos), Das Buch Joël (Joël), Das Buch Amos (Am), Das Buch Obadja (Obd), Das Buch Jona (Jona), Das Buch Micha (Mi), Das Buch Nahum (Nah), Das Buch Habakuk (Hab), Das Buch Zefanja (Zef), Das Buch Haggai (Hag), Das Buch Sacharja (Sach), Das Buch Maleachi (Mal).

Die **27 Bücher des Neuen Testaments** sind (mit ihren Abkürzungen): Das Evangelium nach Matthäus (Mt), Das Evangelium nach Markus (Mk), Das Evangelium nach Lukas (Lk), Das Evangelium nach Johannes (Joh), Die Apostelgeschichte (Apg), Der Brief an die Römer (Röm), Der Erste Brief an die Korinther (1 Kor), Der Zweite Brief an die Korinther (2 Kor), Der Brief an die Galater (Gal), Der Brief an die Epheser (Eph), Der Brief an die Philipper (Phil), Der Brief an die Kolosser (Kol), Der Erste Brief an die Thessalonicher (1 Tess), Der Zweite Brief an die Thessalonicher (2 Tess), Der Erste Brief an Timotheus (1 Tim), Der Zweite Brief an Timotheus (2 Tim), Der Brief an Titus (Tit), Der Brief an Philemon (Phlm), Der Brief an die Hebräer (Hebr), Der Brief des Jakobus (Jak), Der Erste Brief des Petrus (1 Petr), Der Zweite Brief des Petrus (2 Petr), Der Erste Brief des Johannes (1 Joh), Der Zweite Brief des Johannes (2 Joh), Der Dritte Brief des Johannes (3 Joh), Der Brief des Judas (Jud), Die Offenbarung des Johannes (Offb).

Diese Auswahl von Büchern, welche zusammen die beiden Testamente bilden, bezeichnet man auch als den **Schrift-Kanon** oder als den **Kanon der Heiligen Schrift**. Kurz spricht man auch vom **Biblischen Kanon**.

Das Wort **Kanon** (ursprünglich Semitisch, dann Griechisch) bezeichnet eine Richtschnur, eine Regel oder eine Norm. In diesem Sinne meint der Begriff "**Kanon der Heiligen Schrift**" die Bücher, welche in verbindlicher Weise der Heiligen Schrift zugerechnet werden. Also kann man zusammenfassend sagen: **Der Biblische Kanon bezeichnet die Gesamtheit der Bücher, welche zusammen für die gläubige Gemeinschaft der Kirche normgebend sind und die Grundlage der Glaubensverkündigung bilden. Damit ist die Bibel, bestehend aus dem Alten und dem Neuen Testament, das Fundament und die Richtschnur der Offenbarung und Verkündigung der Christlichen Lehre.**

Der Kanon des **Alten Testaments** umfasst die **Heiligen Schriften des alten Volkes Israel**, also die **Heiligen Schriften der Juden**. Der Schrift-Kanon des Alten Testaments ist einem langen Prozess entstanden. Wichtigste Gruppen dieses Kanons sind das "**Gesetz**" (Hebräisch die **Tora** – d.h. die **fünf Bücher Mose**), die "**Propheten**" und die "**Schriften**". Das Gesetz und die Propheten waren im Judentum vermutlich schon im vierten Jahrhundert vor Christus verbindlich festgelegt. Die Festlegung des gesamten **Jüdischen Schriftkanons** wurde aber erst im Jahre **95 n. Ch.** vorgenommen. Der Jüdische Schriftkanon stimmt aber nicht genau mit dem Schriftkanon des Alten Testaments der Christlichen Bibel überein.

Jesus selbst, aber auch die ersten Christen, verstanden unter "der Schrift" nur die Schriften des Alten Testaments, denn die Schriften des Neuen Testaments wurden ja erst im Zeitraum zwischen **50 – 100 n. Ch. niedergeschrieben**. Die **Christliche Verkündigung** basierte also zunächst nur auf der **mündlichen Weitergabe** der **frohen Botschaft** von **Jesus Christus**. Die Briefe des Apostel Paulus – zum Beispiel der Römerbrief – sind die ersten schriftlichen Dokumente, die in den

heutigen Kanon des Neuen Testamentes eingingen. Ab **200 n. Chr.** war der heute gültige Schriftkanon des Neuen Testamentes weitgehend allgemein anerkannt. Aber erst am **8. April 1546** legte das **Konzil zu Trient** den **Kanon** der **gesamten Heiligen Schrift** – des Alten und des Neuen Testamentes – für die Katholische Kirche verbindlich fest. Es bestehen allerdings auch gewisse **Unterschiede** zum Schriftkanon der **Evangelischen** und der **Orthodoxen Kirche**.

**Historisch betrachtet** sind die verschiedenen Schriften der Bibel im Zeitraum von **vielen Jahrhunderten** entstanden. Sie sind zum grossen teil Niederschriften von mündlich überlieferten Offenbarungen, Zeugnissen, Berichten und Erzählungen. Die Niederschrift erfolgte – jedenfalls im Alten Testament – oft erst **lange Zeit** nach dem Bestehen der **mündlich überlieferten Form**. Die Ereignisse, welche den verschiedenen Schriften zu Grunde liegen, erstrecken sich über einen Zeitraum von **Jahrtausenden**.

Bedenken wir in diesem Zusammenhang auch, dass wir uns nach der **Jüdischen Zählung** heuer im **Jahr 5779** befinden, und dass das Alte Testament auch heute von den Juden als **das Wort des Lebendigen Gottes gelesen, betrachtet und studiert** wird. Deshalb dürfen wir ruhig sagen: **Die Heilige Schrift mit dem Alten und Neuen Testament legt Zeugnis ab für fast sechstausend Jahre lebendiger Glaubensgeschichte.**

Wir beschliessen diesen Abschnitt mit einer passenden Aussage aus dem Katechismus (vgl. KKK 120):

**“ 120 Die Apostolische Überlieferung liess die Kirche unterscheiden, welche Schriften in das Verzeichnis der Heilige Bücher aufgenommen werden sollten. Diese vollständige Liste wird ‘Kanon’ der Heiligen Schriften genannt. Danach besteht das Alte Testament aus 46 und das Neue Testament aus 27 Schriften.”**

**(ii) Einheit und Göttlicher Ursprung der ganzen Heiligen Schrift:** Die Heilige Schrift wurde zwar von vielen verschiedenen Menschen aufgeschrieben. Doch was sie enthält und verkündet, stammt von Gott. Gott ist der **Autor** oder **Urheber** der **Heiligen Schrift**. Die verschiedenen Menschen, welche die Heilige Schrift niederschrieben – die **Verfasser der Heiligen Schrift** – schrieben in **Göttlicher Erleuchtung** oder **Inspiration durch den Heiligen Geist**. Die meisten Schriften der Bibel wurden niedergeschrieben auf Grund von **mündlichen Berichten**, die vom **Heiligen Geist eingegebene Offenbarungen Gottes** zum Inhalt hatten. Wir können also sagen: **Alle Schriften der Bibel, sowohl des Alten wie auch des Neuen Testaments, stammen von dem Einen und Einzigen Gott und sind durch den selben Heiligen Geist eingegeben. Sie bilden also eine Einheit und in ihrer Gesamtheit offenbart sich Gott in Seiner ganzen Fülle den Menschen.**

Im **Alten Testament** wird **das Fundament** für die ganze **Selbstoffenbarung Gottes** gelegt, allerdings noch in **verhüllter Form**. Doch in zunehmendem Mass weist Gott schon im Alten Testament auf Den hin, Der im Zenith der Zeiten die ganze Fülle der Offenbarung bringen soll – ja noch mehr, der **Selbst** diese **Offenbarung** sein wird: **Jesus Christus, das Mensch gewordene Wort Gottes**. Das **Neue Testament** verkündet endgültig und unverhüllt, dass **Jesus von Nazareth** dieses Mensch gewordene Wort Gottes ist, das vom Vater **vor der Erschaffung der Welt** dazu bestimmt war, das ganze **Licht** der **Wahrheit** und der **Liebe Gottes** zu offenbaren und die Menschen wieder mit Gott zu versöhnen, also zu **Kindern Gottes zu machen**.

In wenigen und kraftvollen Sätzen wird dies im **Prolog** des **Johannes-Evangeliums** ausgesprochen (vgl. Joh 1, 1 – 18). Zur Bekräftigung des eben Gesagten rufen wir daraus einige Verse in Erinnerung:

**“1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. 2 Im Anfang war Es bei Gott. 3 Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. 4 In Ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. 5 Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat Es nicht erfasst.**

**9 Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. 10 Er war in der Welt und die Welt ist durch Ihn geworden, aber die Welt erkannte Ihn nicht. 11 Er kam in Sein Eigentum, aber**

*die Seinen nahmen Ihn nicht auf. 12 Allen aber, die Ihn aufnahmen, gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an Seinen Namen glauben, 13 die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. 14 Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben Seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. 16 Aus Seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade. 17 Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus. 18 Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und der am Herzen des Vaters ruht, Er hat Kunde gebracht.”*

**Kern** der **ganzen Heiligen Schrift**, des Alten wie auch des Neuen Testaments, sind die **vier Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes**. Sie verkünden, wie **Jesus** auf der Erde **geboren** wurde, wie Er **gelebt** und **gewirkt** hat, wie Er sich den Menschen als **Sohn** des **Göttlichen Vaters geoffenbart** und das **Reich Gottes verkündet** hat, wie Er am **Kreuz den Tod erlitt**, wie Er am **dritten Tag** von den **Toten auferstand** und schliesslich in den **Himmel auffuhr**, um beim **Vater** für immer **verherrlicht** zu werden. Wir müssen deshalb sagen: **Als Christen sollen wir die ganze Heilige Schrift aus dem Blickwinkel der vier Evangelien lesen und verstehen.**

Den vier Evangelien folgen die weiteren Schriften des **Neuen Testamentes**, zunächst die **Apostelgeschichte** und dann die **21 Apostelbriefe**. Der **Abschluss** des Neuen Testaments, und damit der ganzen Heiligen Schrift, ist die **Offenbarung des Johannes**, oft auch **Apokalypse** genannt.

Die **Apostelgeschichte** wurde vom Evangelisten **Lukas** verfasst. Sie berichtet darüber, wie durch das Wirken des **Heiligen Geistes** in Jerusalem die **Kirche entstand** (vgl. Apg 2; 3) und wie sie sich trotz **Verfolgungen** und Schwierigkeiten im damaligen Römischen Weltreich **ausbreitete** (vgl. Apg. 4; 8; 11, 10 - 26). Besonders wichtige Dinge, über welche die Apostelgeschichte berichtet, sind etwa das **Pfingst-Ereignis** und die **Pfingst-Predigt** des Heiligen **Petrus** (vgl. Apg 2), das **Martyrium** des Heiligen **Stephanus** (vgl. Apg 7), die **Bekehrung** des Heiligen **Paulus** (vgl. Apg 9, 1 - 30), die **Taufe** des Römers **Kornelius** (vgl. Apg 10, 1 – 11, 18) das **Apostel-Konzil in Jerusalem**, bei dem beschlossen wurde, dass sich **Heiden taufen** lassen durften, ohne vorher zum Judentum über zu treten, das heisst ohne die **Beschneidung** (vgl. Apg 15, 1 - 35). Eine ganz wichtige Rolle in der Apostelgeschichte spielen auch die Berichte über die grossen **Missionsreisen** des Völker-Apostels **Paulus**, die ihn durch **Kleinasien** und **Mazedonien** bis nach **Rom** führten, letzteres allerdings als **Gefangener** (vgl. Apg 13; 14; 15, 36 – 18, 22; 18, 25- 21,17; 23; 24; 25; 26; 27; 28).

Die **21 Apostelbriefe**, von denen der grösste Teil von Paulus stammt (nämlich 14), wurden **früher** geschrieben als die **vier Evangelien**, deren Inhalt durch die Apostel zunächst ausschliesslich **mündlich** verkündet und weiter gegeben wurde.

Die **Briefe** des Apostels **Paulus** haben eine besondere Bedeutung, weil sie belegen, dass Paulus das Evangelium nicht auf Grund dessen verkündet, was er als **Ohrenzeuge** von **Jesus** oder seinen **Jüngern** übernommen hatte, sondern auf Grund **unmittelbarer Göttlicher Eingebung** (vgl. 2 Kor 12, 1 – 4. Gal 1, 11 - 19). Die Briefe des Apostel Paulus sind die **ersten schriftlichen Zeugnisse** über das **Evangelium** von Jesus Christus. Sie haben für die ganze Christliche Verkündigung höchste Bedeutung. Besonders wichtig ist das in diesen Briefen dargelegte Verhältnis zwischen dem **Judentum** und dem **Glauben an Jesus Christus** (vgl. Röm 9, 1 – 11, 36. Gal 3; 4. Eph 1, 11 – 3,12. Hebr).

Den **beiden Briefen** des Apostels **Petrus** kann man durchaus schon die Bedeutung allgemeinverbindlicher **päpstlicher Lehrschreiben** zusprechen. In ihrer Gesamtheit geben die Apostelbriefe aber auch einen Einblick in das Leben der **jungen Christlichen Gemeinden**, und verheimlichen nicht, dass es schon bald allerorten zu **Spaltungen, Irrtümern** und **Rückfall in Unglaube** und **Sünde** kam, welche Ermahnung und Zurechtweisung notwendig machten.

Die **Offenbarung des Johannes** bringt die ganze Biblische Offenbarung zur **Vollendung**. Man darf sicher sagen, dass es sich um das am **schwersten zu verstehende** Buch das Neuen Testaments handelt

– wenn nicht sogar der ganzen Bibel. Der in sich widersprüchlich erscheinende, aber oft verwendete Name **“Geheime Offenbarung”** bringt das treffend zum Ausdruck: In grossen **Visionen** und geheimnisvollen **Bildern** wurde dem schon hoch betagten **Evangelisten Johannes** auf der Insel **Patmos** der endzeitliche **Kampf** zwischen der **Kirche Jesu Christi – dem neuen Jerusalem** – und der von **Satan beherrschten Welt** – auch **Babylon** genannt – gezeigt: der Kampf der mit dem engültigen **Sieg Gottes** über das Reich Satans sein Ende nimmt. **“Endzeitlich”** meint hier die Zeit zwischen dem **ersten Kommen Jesu Christi** – also **Seiner Menschwerdung** – und seinem **zweiten Kommen in Herrlichkeit**, d. h. seiner **Wiederkunft** als **Vollstrecker** des Ihm übertragenen **letzten Gerichtes über die ganze Schöpfung**.

Die **Weissagungen** der Geheimen Offenbarung bleiben dem rein menschlich forschenden Verstand und auch den hoch intelligenten Mächten des Bösen **verhüllt**. Nur die **Liebe** zu **Gott** und **Seinen Geboten** öffnet den **Zugang** zu diesen geheimnisvollen **Prophetien**. Unter **“Weissagung”** und **“Prophetie”** sind hier nicht einfach Zukunftsvorhersagen zu verstehen: **Die Weissagungen und Prophetien der Offenbarung des Johannes sind Aussagen, welche uns die Geschehnisse der Vergangenheit, der Gegenwart und der kommenden Zeiten in neuer Weise erkennen lassen, nämlich mit den Augen Gottes.**

Wichtig ist auch das **Verhältnis** der **beiden Testamente** zueinander. Insgesamt kann man sagen, dass das **Neue Testament** die **Erfüllung** dessen ist, was durch das **Alten Testament** als **Grund** gelegt wurde. Das könnte aber dazu verleiten, das **Alte Testament** als **überflüssig geworden** zu betrachten und ihm **keine Beachtung** mehr zu schenken. Doch das wäre ein grosser **Fehler**, der leider in der Tat oftmals begangen wird. Bedenken wir aber, wie oft **Jesus** selbst in seinen Predigten **Bezug** nimmt auf das **Alte Testament**, was durch alle vier Evangelien reichlich belegt wird. Jesus selbst hat auch gesagt (vgl. Mt 5, 17 – 18) : **“Denkt nicht, Ich sei gekommen um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen. Amen, das sage Ich euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird auch nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist.”**

Zudem sollten wir niemals vergessen, wie oft in den **Apostelbriefen** die Schriften des **Alten Testaments** zitiert und beigezogen werden. Wir können deshalb das Verhältnis zwischen den beiden Testamenten wie folgt zusammenfassen: **Mit dem Neuen Testament ist das Alte Testament keineswegs hinfällig geworden. Die Fülle der Göttlichen Offenbarung lässt sich nur in beiden Testamenten zusammen finden. Damit sich uns das Alte Testament in seiner ganzen Bedeutung offenbart, müssen wir es im Geist der vier Evangelien verstehen. Dann handeln wir im Geiste Jesu, der nicht gekommen ist um das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern um zu erfüllen, was im Alten Bund verheissen wurde. Auf uns trifft dann auch Sein Wort zu: “Jeder Schriftgelehrte also, der ein Jünger des Himmelreiches geworden ist, gleicht einem Hausherrn, der aus seinem reichen Vorrat Neues und Altes hervorholt” (vgl. Mt 13, 52).**

Wir beschliessen diesen Abschnitt mit einigen passenden Kurztexen aus dem Katechismus (vgl. KKK 134 – 136, 138 - 141):

**“134 Die ganze Heilige Schrift ist ein einziges Buch, und dieses Buch ist Christus, denn die ganze Göttliche Schrift spricht von Christus, und die ganze Göttliche Schrift geht in Christus in Erfüllung.” (Hugo von Sankt Viktor)**

**“135 Die Heiligen Schriften enthalten das Wort Gottes, und weil inspiriert, sind sie wahrhaft Wort Gottes. (Dei Verbum 24, 2. Vatikanisches Konzil)”**

**“136 Gott ist der Urheber [Autor] der Heiligen Schrift: Er hat die menschlichen Verfasser inspiriert: Er handelt in ihnen und durch sie. Er verbürgt somit, dass ihre Schriften die Heilswahrheit irrtumsfrei lehren.”**

**“138 Die 46 Bücher des Alten und die 27 Bücher des Neuen Testaments werden von der Kirche als inspiriert angenommen und verehrt.”**

**“139 Die vier Evangelien nehmen eine zentrale Stellung ein, weil Jesus Christus ihre Mitte ist.”**

**“<sup>140</sup> Die Einheit der beiden Testamente ergibt sich aus der Einheit des Planes und der Offenbarung Gottes. Das Alte Testament bereitet das Neue vor, während dieses das Alte vollendet. Beide erhellen einander; beide sind wahres Wort Gottes.”**

**“<sup>141</sup> Die Kirche hat die Göttlichen Schriften wie auch den Herrenleib selbst immer verehrt (Dei Verbum 21, 2. Vatikanisches Konzil). Beide nähren und bestimmen das ganze Christliche Leben. ‘Dein Wort ist meinem Fuss eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade’ (Ps 119, 105).”**

**(iii) Kirchliche Überlieferung, Heilige Schrift und Auslegung:** Im zweiten Brief des Apostels Petrus lesen wir (vgl. 2 Petr 1, 20 – 21): **“Bedenkt dabei vor allem dies: Keine Weissagung der Schrift darf eigenmächtig ausgelegt werden; denn niemals wurde eine Weissagung ausgesprochen, weil ein Mensch es wollte, sondern vom Heiligen Geist getrieben haben Menschen im Auftrag Gottes geredet.”**

Hier spricht **Petrus**, sozusagen als **erster Papst**, etwas ganz **Wichtiges** aus: Er **warn**t vor der **eigenmächtigen Auslegung** der Schrift. Als Petrus diesen Satz schrieb, meinte er natürlich mit der Schrift das, was wir heute als **Altes Testament** bezeichnen, denn der Schriften-Kanon des Neuen Testament bestand ja noch nicht. Doch was er sagt, findet aber zweifellos Anwendung auf **die ganze Heilige Schrift**, also, das **Alte** und das **Neue Testament**. In der Tat wissen wir alle, dass durch eigenmächtige Auslegung der Heiligen Schrift sehr schnell **Irrtümer** entstehen. Das war schon in der **Urkirche** so, und es ist so geblieben durch alle Jahrhunderte. Das obige Petrus-Wort hat also sehr grosse Bedeutung, denn es weist bereits auf die Notwendigkeit des **Kirchlichen Lehramtes** hin: Den **göttlichen Auftrag** an die Kirche, grundlegende **Glaubenswahrheiten** als verbindlich **wahr** zu erklären und nicht der eigenmächtigen Auslegung anheimzustellen.

Trotz der weitgehend übereinstimmenden Schriften, oder – oder einfacher gesagt – auf **Grund der einen und derselben Bibel** – entstanden durch eigenmächtige Auslegungen immer wieder sich gegenseitig **widersprechende Glaubensauffassungen**, welche zu **Spaltung** und **Verwirrung** führten. Bereits in den Apostel-Briefen ist davon zu lesen, etwa in Bezug auf die schon erwähnten Fragen der **Beschneidung der Heidenchristen** oder der **Auferstehung der Toten** (vgl. (ii)).

Die **Beschneidungsfrage** hatte für die **kirchliche Lehrtradition** und das mit ihr verbundene kirchliche Lehramt **Modell-Charakter**: Allein auf Grund der Schriften liess sich die Frage **nicht entscheiden**. Doch, wie schon erwähnt, kam es wegen dieser Streitfrage zum **Apostelkonzil in Jerusalem**, und dieses entschied in der Frage auf Grund des **persönlichen Zeugnisses** des **Petrus** über seine **Erfahrung mit der Taufe von Heiden** (von denen **Kornelius** der erste war (vgl. (ii))). Dieses Apostelkonzil in Jerusalem wurde zum **Vorbild** für alle späteren **Konzilien** und **Synoden**, in welchen die **Bischöfe** (die **Nachfolger der Apostel**) unter der Führung des **Papstes** (dem **Nachfolger Petri**, dem **Bischof von Rom**) über grundlegende **Glaubensfragen** in **verbindlicher Weise** entschieden.

So entstand schon in der **Urkirche** die **kirchliche Lehrtradition**, oder **Überlieferung**, und damit **verbunden** das **kirchliche Lehramt**. Man sollte auch bedenken, dass es die Kirche war, welche um 200 n. Chr. den Schriften-Kanon mehr oder weniger verbindlich festlegte (vgl (i)). Zur Zeit des Apostelkonzils in Jerusalem bestand das Neue Testament überhaupt noch gar nicht. Die Kirche bestand also schon vor dem schriftlich festgehaltenen Neuen Testament. Man kann deshalb sagen: **Die Kirche hat den Kanon der heiligen Schrift festgelegt. Es steht ihr auch die Lehr- und Auslegungs-Autorität über die Heilige Schrift zu und sie entscheidet verbindlich in Auslegungs- und Glaubensfragen.**

Genauerer über die **Beziehung** zwischen der **kirchlichen Überlieferung** und der **Heiligen Schrift** ist im **Katechismus** zu finden, zunächst in den folgenden sechs Aussagen, die sich hauptsächlich auf Dokumente des **2. Vatikanischen Konzils** abstützen (vgl. KKK 80, 81, 82, 84, 85, 86):

**“ 80 Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift sind eng miteinander verbunden und haben aneinander Anteil. Demselben göttlichen Quell entspringend, fliessen beide gewissermassen in eins zusammen und streben demselben Ziel zu (Dei Verbum 9, 2. Vatikanisches Konzil). Beide machen in der Kirche das Mysterium Christi gegenwärtig und fruchtbar, der versprochen hat, bei den Seinen zu bleiben ‘alle Tage bis zum Ende der Welt’ (Mt 28, 20).”**

**“ 81 ‘Die Heilige Schrift ist Gottes Rede, insofern sie unter dem Anhauch des Heiligen Geistes schriftlich aufgezeichnet worden ist.’**

**‘Die Heilige Überlieferung aber gibt das Wort Gottes, das von Christus dem Herrn, und vom Heiligen Geist den Aposteln anvertraut wurde, unversehrt an deren Nachfolger weiter, damit sie es unter der erleuchtenden Führung des Geistes der Wahrheit in ihrer Verkündigung treu bewahren, erklären und ausbreiten’ (Dei Verbum 9, 2. Vatikanisches Konzil).”**

**“ 82 ‘So ergibt sich, dass die Kirche’, der die Weitergabe und Auslegung der Offenbarung anvertraut ist, ‘ihre Gewissheit über alles Geoffenbarte nicht aus der Heiligen Schrift alleine schöpft. Daher sind beide mit dem gleichen Gefühl der Dankbarkeit und der gleichen Ehrfurcht anzunehmen und zu verehren’ (Dei Verbum 9, 2. Vatikanisches Konzil).”**

**“ 84 Das in der Heiligen Überlieferung und in der Heiligen Schrift enthaltene ‘Heilige Erbe’ des Glaubens [depositum fidei] ist von den Aposteln der Kirche als ganzer anvertraut worden. ‘Ihr anhängend verharret das ganze heilige Volk, mit seinen Hirten vereint, ständig in der Lehre und Gemeinschaft der Apostel, bei Brotbrechen und Gebeten, so dass im Festhalten am überlieferten Glauben, in seiner Verwirklichung und seinem Bekenntnis ein einzigartiger Einklang zwischen Vorstehern und Gläubigen zustande kommt’ (Dei Verbum 10, 2. Vatikanisches Konzil).”**

**“ 85, ‘Die Aufgabe aber, das geschriebene oder überlieferte Wort Gottes authentisch auszulegen, ist allein dem lebendigen Lehramt der Kirche’ – das heisst den Bischöfen in Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri, dem Bischof von Rom – ‘anvertraut, dessen Vollmacht im Namen Jesu Christi ausgeübt wird’ (Dei Verbum 10, 2. Vatikanisches Konzil).”**

**“ 87 ‘Das Lehramt der Kirche steht also nicht über dem Wort Gottes, sondern dient ihm, indem es nur lehrt, was überliefert ist, da es ja dieses [Wort Gottes] nach Göttlichem Auftrag und mit dem Beistand des Heiligen Geistes ehrfürchtig hört, heilig bewahrt und treu erklärt und all das, was es als von Gott geoffenbart zu glauben vorlegt, aus diesem einen Erbe des Glaubens schöpft’ (Dei Verbum 10, 2. Vatikanisches Konzil).”**

Vier zusammenfassende und erläuternde Kurz-Aussagen aus dem Katechismus zum obigen Thema lauten (vgl. KKK 96, 98, 99, 100):

**“ 96 Was Christus den Aposteln anvertraut hatte, haben diese, vom Heiligen Geist inspiriert, in ihrer Predigt und schriftlich allen Generationen bis zur herrlichen Wiederkunft Christi wiedergegeben.”**

**“ 98 So setzt die Kirche in ihrer Lehre, ihrem Leben und ihrem Kult fort und übermittelt allen Geschlechtern alles, was sie selber ist, alles was sie glaubt. (Dei Verbum 8, 2. Vatikanisches Konzil).”**

**“ 99 Dank seinem übernatürlichen Glaubenssinn empfängt das ganze Volk Gottes unablässig die Gabe der göttlichen Offenbarung, dringt tiefer in sie ein und lebt voller aus ihr.”**

**“ 100 Die Aufgabe, das Wort Gottes verbindlich auszulegen, wurde einzig dem Lehramt der Kirche, dem Papst und den in Gemeinschaft mit ihm stehenden Bischöfen anvertraut.”**

Besonders einprägsam und schön ist der folgende Kurztext aus dem Katechismus, mit dem wir unsere Zitatensreihe abschliessen wollen (vgl. KKK 137):

**„137 Die Auslegung der inspirierten Schriften muss vor allem auf das achten, was Gott durch die Heiligen Verfasser zu unserem Heil sagen will. , Was vom Geiste kommt, kann nur durch das Wirken des Geistes voll verstanden werden‘ (Origenes).“**

Nun können wir abschliessend sagen: Lesen wir die Heilige Schrift fleissig und regelmässig! Sie vermittelt uns immer wieder neu und lebendig das Wort Gottes, so wie wir es in unserem Glaubensalltag brauchen. Doch lesen wir die Heilige Schrift immer im Bewusstsein, dass nur

der Kirche die Lehrautorität über allgemeine Auslegungsfragen hat! Begehen wir also den Akt der Demut, unsere Aussagen über das, was wir in der Heiligen Schrift gelesen haben, immer der Lehre der Kirche zu unterstellen! Dazu kann der Katechismus eine gute Hilfe sein.

## Dialog über die Frage 8

**(Frage 8) Lee Byunchull: Wie ist die Bibel entstanden? Wie kann man beweisen, dass sie das Wort Gottes beinhaltet?**

Lieber Herr Lee! Die Bibel besteht aus zwei Hauptteilen: dem **Alten Testament** und dem **Neuen Testament**. Das Alte Testament ist die Heilige Schrift des Volkes **Israel** und umfasst **46 Teil-Bücher**. Diese Bücher wurden etwa zwischen 2000 v. Chr. und 60 n. Chr. von ganz verschiedenen Menschen niedergeschrieben, zum Teil auf Grund von viel weiter zurückgehenden mündlichen Überlieferungen. Das **Neue Testament** besteht aus **27 Büchern** und hält die Offenbarung fest, die durch Jesus Christus den Menschen gebracht wurde. Die vier **wichtigsten Bücher der Bibel** sind die zum Neuen Testament gehörigen **vier Evangelien**, welche über das Leben Jesu, seine Verkündigung, Sein Sterben am Kreuz und Seine Auferstehung von den Toten berichten. Die Schriften des Neuen Testaments wurden etwa im Zeitraum von 50 – 100 n. Chr. geschrieben, zum Teil beruhend auf den mündlichen Berichten der Apostel und der Jünger Jesu. Etwa um 200 n. Chr. bestand eine gewisse Übereinstimmung darüber, welche Schriften zur Bibel gehören sollten. Doch erst das **Konzil zu Trient** legte dies im Jahre **1546** für die Katholische Kirche verbindlich fest. So viel sei zum rein historischen Aspekt der Entstehung der Bibel gesagt.

Die Christen glauben, dass all die  $46 + 27 = 73$  Schriften der Bibel von einem **einzigem Urheber oder Autor** stammen – nämlich von **Gott**. Er hat die Verfasser der einzelnen Schriften, und die Überbringer der vorangehenden mündlichen Überlieferung, durch Seinen Heiligen Geist geleitet und sie in Seine Wahrheit eingeführt. Deshalb glauben die Christen, dass die Bibel das Wort Gottes beinhaltet. Ja, sie glauben noch mehr, nämlich etwas, was alle menschlichen Vorstellungen sprengt: **Dieses eine Wort Gottes ist in Jesus Christus Mensch geworden und durch Ihn hat Gott sich den Menschen offenbart.**

Und genau dafür verlangen Sie nun einen **Beweis**, lieber Herr Lee. Einen Beweis im rein irdisch-menschlichen Sinn kann es nicht geben, da Gott selbst sich ja der **weltlichen Denkweise entzieht**. Es ist vielmehr wie bei Ihrer ersten Frage: Ohne **Demut und Glaubensbereitschaft** wird man nicht erkennen, dass **Gott wirklich durch die Heilige Schrift zu den Menschen spricht**. Es mag Ihnen eigenartig erscheinen, dass man die Glaubensbereitschaft braucht, um überhaupt zum Glauben kommen zu können. Diese notwendige Glaubensbereitschaft zu erlangen, ist ein Geschenk Gottes – eine **Gnade**. Doch Gott kann von uns, mehr oder weniger ausgeprägt, auch den **Willen zum Glauben** fordern, also die **Mitarbeit an der geschenkten Gnade** der Glaubensbereitschaft: **Denn der Mensch hat sich aus freiem Willen von Gott abgewandt und gesündigt. Deshalb erwartet Gott, dass der Mensch sich Ihm auch aus freiem Willen wieder zuwendet. Das kann der Mensch aber nicht aus eigener Kraft alleine tun, sondern nur mit Hilfe der Gnade.**

Bei all dem müssen wir immer bedenken, dass die Bibel nicht ein Nachschlagewerk zur Lösung theologischer Fragen ist, sondern, dass sie uns das **Wort des Lebendigen Gottes** vermittelt, das Wort, das selbst lebendig ist und das im Menschen wirken will. Seit **zwei Jahrtausenden** haben **Millionen** von Menschen in ihrem Leben die **Erfahrung** gemacht, dass es so ist, und das ist der wirkliche und wahre **Beweis**, dass das Gott aus der Heiligen Schrift immer wieder neu und lebendig zu jedem Menschen spricht, der bereit ist, auf Ihn zu hören. Die Bereitschaft zu hören, muss sich dabei mit dem Glauben verbinden, dass **Gott ganz persönlich** aus der Heiligen Schrift zu uns sprechen will. Ohne diesen Glauben bleibt die Schrift weitgehend **toter Buchstabe** und **unverständliche Sprache**.

Lassen Sie mich dazu einen **Vergleich** aus Ihrem Umfeld machen! Nehmen wir an, in Ihrem Konzern soll wieder einmal ein neues Handy mit **Superchip** entwickelt werden. Fleissig **berechnen** ihre **Ingenieure** zunächst einmal mit Hilfe von Fourier-, Laplace- und Z-Transformationen das gewünschte Verhalten der einzelnen Elemente des neuen Chips **voraus**. Ein Chef-Ingenieur wird dann in vereinfachter Form die Ergebnisse der Konzenleitung unterbreiten und versuchen, die **Vorteile** des neuen Chips hervorzuheben. Voraussichtlich werden Sie vielen Einzelheiten der Ausführungen des Ingenieurs nicht folgen können, denn da ist immer noch einiges an Diagrammen, Formeln und charakteristischen Kurven zu sehen. Sie haben aber **Vertrauen** zu Ihren Ingenieuren und denken, dass diese nicht einfach Unsinn zusammengerechnet haben. Deshalb treffen Sie die wichtige Entscheidung, einen **Prototypen** bauen zu lassen. Diesen kann man dann in die Hände nehmen und praktisch ausprobieren. Das heisst, sie wollen praktisch und **im Alltag erproben**, ob der für Sie vorerst noch **tote Buchstabe** und die **unverständliche Sprache** der **Formeln**, auch wirklich das Versprochene halten. Es mag sein, dass Sie am Anfang dazu auch noch **Hilfe** brauchen: Einen technisch versierten Mitarbeiter, der sie in die **Handhabung** des neuen **Prototypen** einführt.

Was die Heilige Schrift betrifft, möchte ich Ihnen das Gleiche anraten: **Geben Sie Gott und sich eine Chance!** Greifen Sie selbst zur Bibel und probieren Sie aus, ob sie „**im Alltag funktioniert**“, genau so wie Sie es mit dem Prototypen des Handys gemacht haben. Scheuen Sie auch nicht davor zurück, zumindest am Anfang, von jemandem Hilfe und Rat einzuholen, der schon Erfahrung hat, wie man mit der Bibel umgehen soll. Und denken Sie daran: **Gott hat viele Handy-Nummern**, unter denen man Ihn erreichen kann. Eine möchte ich Ihnen schon jetzt mitteilen: **Jeremia 33, 3:** „**Rufe zu Mir, so will ich dir antworten und dir grosse und unfassbare Dinge mitteilen, die du nicht kennst.**“

## k) Die anderen Religionen

**Frage 9: Was ist überhaupt Religion? Warum brauchen die Menschen die Religion?**

**Frage 11: Wodurch unterscheiden sich die verschiedenen Religionen?**

**Frage 13: Der Zweck der Religion ist es, ein gutes Leben zu führen. Warum gelten dann alle nicht Christlichen (oder nicht Katholischen) Religionen als Irrlehren? Eigentlich haben ja die andern Religionen dieses Ziel auch.**

### **Hintergrund zu den Fragen 9, 11 und 13**

**(i) Jesus Christus und die Religionen:** Das Wort **Religion** kommt vom lateinischen Wort **religio** und bedeutet **Rückbindung**. Gemeint ist die Rückbindung des Menschen an eine Wirklichkeit, welche das rein Materielle dieser Welt übersteigt. Die meisten Religionen beziehen sich auf einen **Gott** oder auf mehrere **Gottheiten**, denen Eigenschaften zugeschrieben werden, welche Menschen nicht haben. Es gibt aber auch Religionen, die **keinen direkten Gottesbezug** aussprechen, wie etwa der **Buddhismus**. Man findet auch die Vorstellung, dass hinter einer dem Menschen zugänglichen mythologischen Götterwelt ein Gott verborgen ist, der alles geschaffen hat und in Händen hält, der aber dem Menschen verborgen bleibt und sich ihm weder persönlich offenbart oder nähert. Im **Hinduismus** etwa ist die letztgenannte Vorstellung zu finden.

Es gibt gute Gründe, den **Glauben an Jesus Christus** gar **nicht** als **Religion** zu verstehen, sondern als ein persönliches Leben aus und in Gott, welches letztes Ziel und letzter Sinn jedes Menschen ist.

Religion ist unter dieser Auffassung dann nur die meist unbewusste **Suche** nach Jesus Christus, dem man noch nicht begegnet ist. Doch bleiben wir im Moment bei der weit verbreiteten Redeweise und sprechen auch von der **Religion des Christentums**. Das mag auch seine traurige Rechtfertigung darin haben, dass viele, die sich dem Christentum zurechnen, **keine persönliche Beziehung zu Jesus Christus** suchen oder gefunden haben, und dadurch Gefahr laufen, das Ziel des Glaubens zu verfehlen: **das Ewigen Leben**.

Werfen wir, vom eben genannten Standpunkt aus, einen ganz kurzen Blick auf die anderen Religionen. Die sogenannten **Abrahamitischen Religionen**, das **Judentum**, das **Christentum** und der **Islam** glauben an den **einen Gott**, der alles erschaffen hat und der sich des Menschen annimmt und sich ihm offenbart, sei es persönlich oder durch Propheten. Das **Judentum** erkennt in Jesus Christus nicht den von Gott verheissenen und gesandten **Messias**. Der **Islam** erkennt in Jesus nur einen **Propheten**, nicht aber den Sohn Gottes, wie das die Christen tun.

Die Kirche anerkennt dankbar, dass sie aus dem auserwählten Volk Israel, dem **Jüdischen Gottesvolk**, hervorgegangen ist und fühlt sich mit ihm verbunden (vgl. KKK 839):  
**„Indem die Kirche, das Gottesvolk im neuen Bund, sich in ihr eigenes Mysterium vertieft, entdeckt sie ihren Zusammenhang mit dem Jüdischen Volk, zudem Gott, unser Herr, zuerst gesprochen hat“ (vgl. grosse Fürbitte 6, Karfreitags-Liturgie). Im Unterschied zu den anderen nichtchristlichen Religionen ist der Jüdische Glaube schon Antwort auf die Offenbarung Gottes im Alten Bund. Das Jüdische Volk besitzt ,die Sohnschaft, die Herrlichkeit, die Bundesordnungen, ihm ist das Gesetz gegeben, der Gottedienst und die Verheissungen, sie haben die Väter und ihnen entstammt der Christus‘ (Röm 9, 4 – 5), denn ,unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt‘ (Röm 11, 29).“**

Zum **Islam** bemerkt der Katechismus (vgl. KKK 841):  
**„Die Heilsabsicht umfasst aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die sich zum Festhalten am Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einzigen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am jüngsten Tag richten wird‘ (Lumen Gentium 16, 2. Vatikanisches Konzil).“**

Zu den **nichtchristlichen Religionen im Allgemeinen** sagt der Katechismus folgendes (vgl. KKK 843):  
**„Die Kirche anerkennt bei den anderen Religionen, dass sie, wenn auch erst ,in Schatten und Bildern‘, nach Gott suchen. Er ist ihnen noch unbekannt, aber doch nahe, da Er allen Leben, Atem und alles gibt und Er will, dass alle Menschen gerettet werden. Somit betrachtet die Kirche alles, was sich in den Religionen an Wahrem und Gutem findet, als Vorbereitung für die Frohbotschaft und als von Dem gegeben ..., Der jeden Menschen erleuchtet, damit er schliesslich das Leben habe (Lumen Gentium 16, 2. Vatikanisches Konzil).“**

Doch darf man nicht vergessen, dass manche Religionen von ihrem Selbstverständnis oder ihren Praktiken her Böses lehren oder leben. Denken wir nur an die grausamen **Menschenopfer** der **Atzteken** oder die **dämonischen Verfluchungs-** oder **Verstümmelungsrituale** der **Zentralafrikanischen Religionen**. Der Katechismus bemerkt dazu ganz allgremein (vgl. KKK 844):

**„Das religiöse Verhalten der Menschen weist aber auch Grenzen und Irrtümer auf, die das Gottesbild entstellen: ,Vom Bösen getäuscht, wurden ... die Menschen oft eitel in ihren Gedanken und verwandelten die Wahrheit Gottes in Lüge, indem sie der Schöpfung mehr dienten als dem Schöpfer, oder sie sind, ohne Gott in dieser Welt lebend und sterbend, der äussersten Verzweiflung ausgesetzt.‘ (Lumen Gentium 16, 2. Vatikanisches Konzil).“**

Sicher muss man unter dem eben genannten Bösen auch **religiös begründete Gewalttaten** verstehen, wie sie sich zur Zeit besonders im **militanten Islam** zeigen. Vor Gott schwerer wiegen mögen allerdings Entwicklungen und Geschehnisse innerhalb der **Kirche** selbst, die auf einen

erschreckenden **Glaubensabfall**, eine **Verweltlichung des Denkens** und das **Eingehen sündhafter Kompromisse** hinweisen, sogar unter den **Oberhirten**.

Nicht ohne zu erschrecken muss man schliesslich auch an die „**Anti-Religionen**“ denken, die ebenfalls eine Rückbindung des Menschen beabsichtigen, allerdings mit vollem Wissen und Willen eine **Rückbindung an Satan und die Mächte des Bösen**: der **Satanismus** und die **Geheimzirkel der Missbrauchs-Rituale**.

Wir können abschliessend zusammenfassen: „**Mass und Richtschnur aller Geschehnisse muss uns das Evangelium sein. Nur das, was die Herzen der Menschen auf die frohe Botschaft Jesu Christi vorbereitet, kann an jeder Religion wirklich gut geheissen werden. Dieses Gute kann sich im geistigen Bereich oder in guten Werken zeigen. Das Vollbringen guter Werke unter bewusster, hartnäckiger und anhaltender Ablehnung des Evangeliums Jesu Christi muss als schwerwiegende Verirrung beurteilt werden, die dem Menschen nicht zum Heil gereicht. Es steht uns allerdings nicht zu, Menschen darin zu verurteilen. Vielmehr sollen wir in Wort und Tat Zeugnis ablegen für Jesus Christus. Dabei müssen wir auch dem Irrtum entgegentreten, welcher zunehmend auch von Verkündigungs-Beauftragten der Kirche verbreitet wird, nämlich: dass alle Religion an sich gut sei und dass es nicht mehr zeitgemäss sei, das Evangelium Jesu Christi Menschen aus anderen Religionen zu verkünden.**“

**(ii) Jesus Christus ist der einzige Weg zum Heil:** Mit dem eben Ausgesprochenen sind wir beim Christlichen **Verkündigungs-Auftrag** angelangt. Dieser Auftrag wurde der Kirche durch Jesus Christus selbst gegeben, der zu den Aposteln sagte:

„**Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu Meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu befolgen, was Ich euch geboten habe** (vgl. Mt 28, 19 – 20).“

„**Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen! Wer glaubt und sich taufen lässt wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden** (vgl. Mk 16, 15 - 16).“

„**So steht es in der Schrift: der Messias wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen, und in Seinem Namen wird man allen Völkern, angefangen in Jerusalem, verkünden, sie sollen umkehren, damit ihre Sünden vergeben werden. Ihr seid Zeugen dafür** (vgl. Lk 24, 46 - 48).“

„**Wie mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch! Nachdem Er das gesagt hatte, hauchte Er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert** (vgl. Joh 20, 21 – 23).“

Mit diesem Auftrag, der zweifellos sehr aufrüttelnd, wenn nicht gar erschreckend ist, hat uns Jesus **das Kreuz der Verkündigung** auferlegt. Dieser Auftrag kann bedeuten, dass wir den Menschen immer **wieder auf die Zehen treten müssen**, um ihnen das zu verkündigen, was sie nicht hören wollen. So hat es jedenfalls kürzlich ein **Messianischer Jude** ausgedrückt, also ein Mensch, der aus dem Judentum kommt aber zum Glauben an Jesus Christus gekommen ist.

Wir sollen diesen Auftrag zur Verkündigung nicht derart verkürzt verstehen, dass wir meinen den Leuten einfach beweisen zu müssen, dass das Christentum die „**bessere Religion**“ ist. Unsere Verkündigung muss vielmehr darauf beruhen, dass wir fest an das glauben, was Jesus seinen Jüngern ebenfalls gesagt hat, nämlich (vgl. Joh 14, 6): „**Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater ausser durch mich.**“ In diesen Worten liegt eine Verheissung, welche den Glauben an Jesus Christus zu etwas macht, das einmalig ist und in keiner der „anderen Religionen“ eine Entsprechung hat.

Zunächst wird das **Ziel des Menschen** genannt, nämlich „**zum Vater zu kommen**,“ dass heisst einmal für immer mit dem **Schöpfer des ganzen Universums** in einer nie endenden **Liebesgemeinschaft** zu leben. Den Glauben, dass dies das Ziel des Menschen sei, ist allen drei „**Abrahamitischen Religionen**“ gemeinsam. Die **anderen Religionen** sprechen dieses Lebensziel

nur in *verdunkelter Form* oder *gar nicht* aus. Dieses Ziel muss in den anderen Religionen durch *eigene Anstrengung* des Menschen erreicht werden. Dass *Jesus* selbst der *Weg* zu diesem höchsten Ziel und damit zur *endgültigen Erfüllung* des Lebens ist, erkennen sie aber nicht.

Wir können also folgendes sagen: *Die Religionen reden davon, was der Mensch Grosses vollbringen muss, um zur Erfüllung des Lebens zu gelangen. Der Glaube an Jesus Christus lässt uns davon reden, was Gott am Menschen Grosses vollbracht hat, um uns das Heil und das Leben in Fülle zu schenken. Aus dieser Einsicht heraus sollten wir den Menschen den Glauben an Jesus Christus nahe bringen – ohne Überheblichkeit oder Rechthaberei – sondern dankbar und beseelt vom Wunsch, dass auch sie das Glück erleben dürfen, das Grosse zu erkennen, dass Gott zu ihrem Heil an ihnen vollbracht hat.*

Wir dürfen in diesem Zusammenhang auch nicht vergessen, dass auch heute Gott selbst machtvoll am Wirken ist. Wie wir nämlich vor etwa zwei Jahren in den *Tischlesungen* von *Radio Maria* gehört haben, geschieht gerade in dieser Zeit, in der jährlich Tausende von Christen durch militante Islamisten ihr Leben verlieren, und in Islamisch terrorisierten Ländern Hunderttausende unter Verfolgung und Krieg zu leiden haben, etwas ganz Grosses: *Jesus Christus, der Herr selbst, geht umher und beruft Menschen in Seine Nachfolge, die in den Fesseln des Islam gefangen sind.*

Wir sind deshalb – trotz des vielen Schrecklichen, das wir täglich aus den Ländern hören, die vom militanten Islam unterjocht sind – Zeugen einer *Ausgiessung von Gnaden*, die uns unwillkürlich an die wunderbare Verheissung im Buch des Propheten *Joël* denken lässt (vgl. Joël 3, 1 – 5) :  
„1 *Danach aber wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben und eure jungen Männer haben Visionen.*  
2 *Auch über Knechte und Mägde werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen.*  
3 *Ich werde wunderbare Zeichen wirken am Himmel und auf der Erde: Blut und Feuer und Rauchsäulen.*  
4 *Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag des Herrn kommt, der große und schreckliche Tag.*  
5 *Und es wird geschehen: Wer den Namen des Herrn anruft, wird gerettet. Denn auf dem Berg Zion und in Jerusalem gibt es Rettung, wie der Herr gesagt hat, und wen der Herr ruft, der wird entrinnen.“*

In meinen eigenen Worten möchte ich abschliessend einem Gedanken des Messianischen Juden *Benjamin Berger* Ausdruck geben, den er kürzlich in einem Vortrag in der *Schleife Winterthur* geäussert hat:

„*Die Zeit wird kommen, ja sie ist schon da, in welcher unser Herr Jesus Christus selbst umhergeht und Menschen aus allen Religionen beruft. Wie ein abgetragenes Gewand werden dann viele ihre Sünden und Irrtümer ablegen und Ihm folgen – Ihm, den sie durch Seine Gnade als ihren einzigen Herrn, Erlöser und Gott erkannt haben.“*

**(iii) Die Kirche Jesu Christi als Vermittlerin des Heils:** Mit dem im Abschnitt (ii) Gesagten hängt auch die Aussage zusammen „*ausserhalb der Kirche kein Heil*“, welche von den *Kirchenvätern* oft wiederholt wurde. Sie scheint zunächst dem zu *widersprechen*, was eben noch zum Schluss des Abschnittes (ii) gesagt wurde.

Doch formulieren wir diese Aussage zunächst mit dem *Katechismus* einmal positiv (vgl. KKK 846): „*Alles Heil kommt durch die Kirche, da es von Jesus Christus herkommt, der das Haupt der Kirche, seines mystischen Leibes, ist*“. Damit ist der vermeintliche Widerspruch auch aufgelöst. Denn hier auf Erden sind die *sichtbaren Grenzen* der Kirche nicht ihre *wirklichen* Grenzen. Denn diese *wirklichen Grenzen der Kirche werden allein durch ihr Haupt festgelegt*: durch *Jesus Christus*.

Dazu folgende erläuternde Aussagen aus dem *Katechismus* (vgl. KKK 777, 778, 779):

„ 777 **Das biblische Wort für die Kirche [ekklesia] bedeutet wörtlich ‚Zusammenrufung‘. Es bezeichnet die Versammlung derer, die das Wort Gottes zusammenruft, damit sie das Volk Gottes bilden und, durch den Leib Christi genährt, selbst Leib Christi werden.**“

„ 778 **Die Kirche ist zugleich Weg und Ziel des Ratschlusses Gottes. In der Schöpfung vorausgebildet, im alten Bund vorbereitet, durch die Worte und Taten Christi begründet, durch Sein erlösendes Kreuz und Seine Auferstehung verwirklicht, wird sie durch die Ausgiessung des Heiligen Geistes als Heilsmysterium offenbar. Sie wird als Vereinigung aller auf Erden Freigekauften in der Herrlichkeit des Himmels vollendet werden.**“

„ 779 **Die Kirche ist zugleich sichtbar und geistig, hierarchische Gesellschaft und mystischer Leib Christi. Sie bildet eine Einheit, bestehend aus menschlichem und göttlichem Element. Das macht ihr Geheimnis aus, das einzig der Glaube zu erfassen mag.**“

Wenn wir hier von *Kirche* reden, ist die *Katholische Kirche* gemeint. Doch was heisst das?

Wir beziehen uns auf den *Katechismus*, um kurz auf diese Frage einzugehen (vgl. KKK 830): **Das Wort „katholisch“ bedeutet „allumfassend“ im Sinn von „ganz“ oder „vollständig“. Die Kirche ist katholisch in einem Doppelten Sinn.**

Weiter führt der *Katechismus* bezugnehmend auf das Zweite Vatikanische Konzil aus (vgl. KKK 830, 836):

„ 830 **Die Kirche ist katholisch, weil in ihr Christus zugegen ist. ‚Wo Christus Jesus ist, ist die katholische Kirche‘ (Ignatius von Antiochien). In ihr ist der mit seinem Haupt vereinte Leib Christi in Fülle verwirklicht. Sie enthält somit von ihm ‚die Fülle der Mittel zum Heil‘ (Ad Gentes, 2. Vatikanisches Konzil), die Er gewollt hat: das vollständige und richtige Glaubensbekenntnis, das vollständige sakramentale Leben und das geweihte Dienstamt in der apostolischen Sukzession. In diesem Sinn war die Kirche schon am Pfingsttag katholisch und sie wird es bis zum Tag der Wiederkunft Christi bleiben.**“

„ 836 **Zu dieser katholischen Einheit des Gottesvolkes ... sind alle Menschen berufen. Auf verschiedene Weise gehören ihr zu oder sind ihr zugeordnet die katholischen Gläubigen, die andern an Christus Glaubenden und schliesslich alle Menschen überhaupt, die durch die Gnade Gottes zum Heile berufen sind (Lumen Gentium 13, 2. Vatikanisches Konzil).**“

Damit ist auch gesagt: **Die Kirche ist heilsnotwendig. Sie ist die von ihrem Haupt Jesus Christus eingesetzte Vermittlerin des Heils.**

Sich auf das *zweite Vatikanische Konzil* berufend führt der *Katechismus* dazu im Einzelnen folgendes aus (vgl. KKK 846, 847):

„ 846 **Gestützt auf die Heilige Schrift und die Überlieferung lehrt das Konzil, dass die pilgernde Kirche zum Heile notwendig sei. Der eine Christus nämlich ist Mittler und Weg zum Heil, der in seinem Leib, der die Kirche ist, gegenwärtig wird; indem Er aber selbst mit ausdrücklichen Worten die Notwendigkeit des Glaubens und der Taufe betont hat, hat Er zugleich die Notwendigkeit der Kirche, in die die Menschen durch die Taufe wie durch eine Tür eintreten, bekräftigt. Darum können jene Menschen nicht gerettet werden, die sehr wohl wissen, dass die katholische Kirche von Gott durch Jesus Christus als eine notwendige gegründet wurde, jedoch nicht in sie eintreten oder in ihr ausharren wollen (Lumen Gentium 14, 2. Vatikanisches Konzil).**“

„ 847 **Wer das Evangelium Christi und Seine Kirche ohne Schuld nicht kennt, Gott jedoch mit aufrichtigem Herzen sucht und seinen durch den Anruf des Gewissens erkannten Willen unter dem Einfluss der Gnade in den Taten zu erfüllen sucht, kann das ewig Heil erlangen (Lumen Gentium, 2. Vatikanisches Konzil).**“

## Dialog über die Fragen 9, 11 und 13

### **(Frage 9) Lee Byunchull: Was ist überhaupt Religion? Warum brauchen die Menschen die Religion?**

Lieber Herr Lee! Das Wort **Religion** kommt vom lateinischen Wort **religio** und bedeutet **Rückbindung**. Es meint die „**Rückbindung des Menschen an etwas, was ausserhalb der sichtbaren Welt liegt**“. Das Wort „Religion“ sagt an sich also noch nicht viel aus. Insbesondere ist damit nicht unbedingt der Glaube an Gott oder an irgendwelche Götter gemeint. Sie selbst sind ja in der Buddhistischen Tradition aufgewachsen, und wissen, dass der **Buddhismus** eigentlich nicht oder nur in sehr verhüllter Form von Gott redet. Trotzdem bezeichnet man den Buddhismus als **Religion**.

Sie fragen danach, warum die Menschen die Religion brauchen. Viele sagen allerdings, die Menschen brauchen keine Religion, so etwa die **Atheisten**. Als Christ kann ich dem in einem gewissen Sinne beipflichten: **Die Menschen brauchen keine Religion. Sie brauchen Gott!**

Wir haben schon früher darüber geredet, dass Gott die Menschen, nachdem sie sich von Ihm abgewandt hatten, nicht versties. Er liess in ihrem Herzen vielmehr einen **Funken sehnsüchtiger Erinnerung** an Ihn weiterglimmen, damit sie nach Ihm „**suchen und tasten und Ihn schliesslich finden würden**“. Aus diesem **Suchen und Tasten nach Gott** sind die verschiedenen **Religionen** entstanden und sie sind auch heute noch ein Ausdruck davon.

Man muss aber leider auch sagen, dass sich in manche Religionen so viel **Böses** eingeschlichen hat, dass sich die Menschen dadurch eher weiter von Gott entfernen, als Ihm näher zu kommen.

### **(Frage 11) Lee Byunchull: Wodurch unterscheiden sich die verschiedenen Religionen?**

Lieber Herr Lee! Einen religionswissenschaftlichen Exkurs über die verschiedenen Religionen kann und möchte ich Ihnen nicht geben. Was ich tun möchte ist vielmehr folgendes: Ich möchte sagen, worin der **Unterschied** zwischen dem **Glauben** an **Jesus Christus** und den **Religionen** besteht, wenn man das Wort „**Religion**“ im oben definierten unbestimmten Wortsinn versteht.

Nun, praktisch jede **Religion** verspricht dem Menschen irgend etwas mehr oder weniger **Gutes**: Glück im Beruf und in der Familie, eine gute Ernte oder einen guten Fischfang, Weisheit und Erkenntnis, Befreiung aus dieser von Schmerz und Leid geprägten vergänglich Welt oder einst in den Himmel zu kommen.

Die Religionen sagen auch, was die Menschen tun müssen, um diese versprochenen Dinge zu erlangen. Praktisch in allen Religionen gehört dazu, ein **gutes Leben** zu führen: Keinem Menschen Böses zufügen – kurz all das zu vermeiden, was das Gewissen praktisch aller Menschen als böse erkennt.

Das heisst weitgehend, dass man die **zehn Geboten Gottes** halten soll. Man kann diese guten Lebens-Vorschläge mit der allgemeinen Regel zusammenfassen: „**Was du nicht liebst, dass man dir's tu, das füg' auch keinem anderen zu.**“ Positiv ausgedrückt kann man diese Regel auch vergleichen mit der „**goldenen Regel**“, die Jesus ausgesprochen hat (vgl. Mt 7, 12): „**Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten.**“

Zu diesen ethisch-moralischen Regeln der Religionen kommen üblicherweise auch bestimmte **Rituale, Gebräuche** und **Gebete** hinzu, die in den verschiedenen Religionen ganz verschiedene Formen annehmen können.

Allerdings sind auch Religionen entstanden, welche den Menschen Böses zufügen. Dazu gehörte früher etwa das **Darbringen von Menschenopfern**. Auch die heute noch sehr verbreiteten dämonischen **Voodoo-Beschwörungen** und **Verfluchungen** gehören dazu.

Anders als mit den Religionen verhält es sich mit dem **Glauben an Jesus Christus: Er, Jesus Christus schenkt uns Leben in Fülle – schon in dieser Welt, wenn auch unter Schwierigkeiten und Leiden, und in der kommenden Welt die ewige Herrlichkeit: die ewige Liebesvereinigung mit Gott, unserm Schöpfer und Vater. Um dies alles zu erlangen, müssen wir nur Seine Verheissung gläubig annehmen, denn Er schenkt uns all das Zugesagte aus Gnade. Da Er für uns das Gesetz erfüllt hat, müssen wir es nicht mehr erfüllen um das Heil zu erlangen. Wir erfüllen die Gebote Gottes vielmehr aus Liebe und Dankbarkeit Ihm gegenüber, weil Er uns von unserer Sünde befreit und uns Anteil an Seinem göttlichen Leben gibt.**

**Kennen Sie, Herr Lee, eine Religion, die etwas derartiges verheisst? Ich nicht! Nur Jesus Christus tut das.**

Man darf allerdings nicht denken, dass der Glaube an Jesus Christus uns nicht auch aufs höchste **herausfordert**. Denken wir nur an das **Liebesgebot Jesu**, das darin besteht, nicht nur die zu lieben, die uns **Gutes** tun, sondern auch die, die uns **Böses** zufügen, und dass wir nicht nur **Gutes mit Gutem** vergelten, sondern auch das **Böse**, das uns zugefügt wird **mit Gutem vergelten** sollen. Doch, wenn wir mit unserem Glauben ernst machen, so wird uns Jesus helfen, dass wir dieses herausfordernde aller Gebote, **Sein Neues Gebot**, nicht einfach **zähneknirschend** befolgen, sondern aus **Liebe zu Ihm**. Dann gehen wir mit Ihm auf dem **schmalen Weg zum Heil**, von dem Er gesprochen hat, als Er auf Erden lebte.

Lieber Herr Lee! Sie haben in Ihrem Leben grosse **Herausforderungen** angenommen und dabei überwältigende Gewinne erzielt. Gelüstet es Sie nicht, auch die Herausforderung anzunehmen, an **Jesus Christus zu glauben**? Ich kann Ihnen versichern: der **Gewinn**, den Sie dabei erzielen, wird mit Sicherheit alles **übertreffen**, was Sie sich **vorstellen** können.

**(Frage 13) Lee Byunchull: Der Zweck der Religion ist es, ein gutes Leben zu führen. Warum gelten dann alle nicht Christlichen (oder nicht Katholischen) Religionen als Irrlehren? Eigentlich haben ja die andern Religionen dieses Ziel auch.**

Lieber Herr Lee! Mit der vorherigen Frage ist eigentlich auch diese beantwortet. Es mag in der Tat ein wichtiger Zweck der meisten Religionen sein, ein **gutes Leben** zu führen. **Doch damit allein gibt sich Gott nicht zufrieden. Nicht weil er Unmögliches von uns verlangen will, sondern weil Er uns unendlich viel mehr schenken will: Das Leben in Fülle, das uns Jesus erworben hat. Es mag in der Tat hart tönen, die anderen Religionen kurzerhand als Irrlehren zu bezeichnen. Doch sagen wir es anders: Sie sind nicht nötig und helfen uns nichts, da sie uns nicht das geben können, was Jesus uns gibt.**

Ich empfehle Ihnen, dazu die beiden kurzen Gleichnisse vom **Schatz im Acker** und von der **wertvollen Perle** zu lesen (vgl. Mt 13, 44 – 46).

Zum Abschluss noch ein Beispiel aus Ihrem Umfeld: Sie wissen ja sicher besser als ich, wie mühsam es sein konnte, bei einem älteren Radio mit **Analog-Elektronik** den Empfang eines Senders **genau einzustellen**. Oft gelang es gar nicht, ein schönes Konzert, das man gerne hören wollte, ohne Rauschen, Knattern, Unterbrüche oder lästige Stör- und Nebengeräusche von anderen

Sendern mit zu empfangen. Zuviele **elektromagnetische Störungen** waren in der Atmosphäre und verhinderten einen befriedigenden Empfang. Doch mit der Einführung der **Digital-Technik**, an der ja auch Ihr Konzern beteiligt war, wurde es besser: plötzlich konnte man nun das, was man hören wollte, auch deutlich und klar vernehmen.

So ist es auch mit den **Religionen**: Diese sind Versuche, die Melodie Gottes, das ist **Sein Wort**, zu verstehen, und zwar sozusagen mit einem **altmodischen Analog-Empfangsgerät**. Doch sind zu viele, nicht elektromagnetische, aber geistige und menschliche Störungen in der Welt, und diese hindert die Zuhörer daran, **Gottes Wort** wirklich zu verstehen. Was sie vernehmen ist eine **Entstellung** und **Verzerrung** dieses **Wortes**, oder dieses wird sogar ganz übertönt von den vielen Störungen. Öfter mag es auch zu Unterbrüchen kommen, sodass **gar nichts** mehr von dem Wort zu vernehmen ist.

Doch jetzt greift **Gott**, der **Vater**, selbst ein. Er erwählt sich ein **Volk**, und aus diesem Volk erwählt Er sich Männer, die man später **Väter** und **Propheten** nennen wird. Diese macht er nun sozusagen zu **neuartigen Empfängern**, vergleichbar mit digital gesteuerten Geräten. Durch sie spricht Er klar vernehmlich zum Volk, das Er sich erwählt hat. Doch das Volk ist durch die vielen falschen Dinge, die es früher zu hören bekam, nicht in der Lage, zu begreifen. So kündigt der Vater im Laufe von Jahrtausenden in kleinen Schritten und vorerst in verhüllter Form an, was Er vor hat: Er wird **Seinen eigenen Sohn** zu den Menschen **senden**, um ihnen die **Herrlichkeit wieder zu geben**, welche sie verloren hatten, weil sie sich von Ihm abgewandten.

Er kündigt sogar Jahrhunderte im Voraus an, dass die Menschen Seinen Sohn **nicht erkennen** würden, ja dass sie ihn sogar **töten** würden. Er würde aber am dritten Tag wieder **auferstehen** und durch **Seinen Tod und Seine Auferstehung** das Tor zur verlorenen Herrlichkeit wieder öffnen. Er würde dieses Tor nicht nur für das eine erwählte Volk öffnen, sondern für alle, welche Seiner Botschaft glauben schenken würden. Dann würde Er wieder zu Seinem Vater **zurückkehren** und zu Seiner Rechten herrschen in alle Ewigkeit.

Schliesslich kommt der **Sohn** in die **Welt**, geboren von einer **Jungfrau**, wie vorausgesagt, und es erfüllt sich alles genau so, wie dem Volk schon in alten Zeiten verkündigt worden war. Bevor der Sohn zum Vater zurückkehrt, erteilt Er einer Gruppe von Männern, die Er sich vorher erwählt hatte, den Auftrag, **Seine rettende Botschaft allen Menschen zu verkünden**. Zehn Tage, nachdem Er zum Vater zurückgekehrt ist, sendet Er ihnen vom Himmel herab den **Heiligen Geist**, den sie bis jetzt nicht kannten, den Er ihnen aber kurz vor seinem Tod **angekündigt** hatte. Erleuchtet und ermutigt durch diesen **Beistand** ziehen die Männer nun hinaus in die Welt und bauen ein weltweites **Sende-Netz** auf, das die frohe Botschaft in der ganzen Welt bekannt machen soll. Bald hatte diese Sende-Netz auch einen Namen: Man nannte es **„Kirche“**.

Nun schliessen wir mit dem dazu passenden **Lobpsalm 117**:

**„Lobet den Herrn alle Völker, preist Ihn, alle Nationen! Denn mächtig waltet über uns Seine Huld, die Treue des Herrn währt in Ewigkeit. Halleluja!“**

## 4. SENDUNG: DISKUSSION DER FRAGEN 10, 12, 14 – 17, 19 UND 23

11. April 2019

### l) Vorbemerkungen

In der vierten Sendung geht es um die *Fragen* 10, 12, 14 – 17, 20 und 23 des *Koreaners Lee Byungchull*. Wie schon in der dritten Sendung erlauben wir uns, diese Fragen nicht genau in der vorgegebenen Reihenfolge zu behandeln, sondern nach *Themen gruppiert*.

Zuerst sprechen wir über die *unsterbliche Seele des Menschen* und beantworten dabei die *Fragen 10, 12 und 14*. Diesem grundlegenden Thema wollen wir entsprechend seiner *grossen Bedeutung* für den *Glauben* viel Raum widmen.

Das zweite Thema lautet *Glaube und irdischer Reichtum*. Hier werden die *Fragen 15 und 16* behandelt. Dieses Thema leitet bereits zu etwas über, was in der nächsten Sendung vom 9. Mai 2019 behandelt wird: Die Beziehung zwischen dem *Glauben* und der menschlichen *Gesellschaft*.

Als *Hintergrund-Referenz* werden wieder die *Heilige Schrift* und der *Katechismus* zu Rate gezogen.

### m) Die unsterbliche Seele des Menschen

**Frage 10: Was ist die Seele?**

**Frage 12: Kann man in den Himmel kommen, wenn man nicht Christ (oder nicht Katholik) ist? Es gibt Menschen, die nicht religiös sind, solche, die Gott leugnen und solche, die eine andere Religion haben. Wo kommen diese Menschen hin, wenn sie sterben?**

**Frage 14: Die Christen sagen, dass die Seele nach dem Tod eines Menschen weiterlebt und entweder in den Himmel oder in die Hölle kommt. Wie kann ein Mensch, der noch am Leben ist, das glauben?**

### **Hintergrund zu den Fragen 10, 12 und 14**

**(i) Die Seele des Menschen als Lebensatem Gottes:** Das Wort *Seele* wird in der *Umgangssprache* auf vielerlei Weise verwendet. Wir wollen hier das Wort *Seele* in seiner *Biblischen Bedeutung* erklären. Wir betrachten dazu die *Heilige Schrift* und den *Katechismus* der Katholischen Kirche. Dazu greifen wir wieder auf den Anfang der Heiligen Schrift zurück – das Buch Genesis – in dem das Wesen der menschlichen Seele einprägsam und umfassend in wenigen Worten erläutert wird. Die angeführten Texte aus dem Katechismus dienen der Ergänzung und Vertiefung.

Über die *Erschaffung des Menschen* durch Gott lesen wir in der Heiligen Schrift (vgl. Gen 2,7):  
„*Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den*

**Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.**“ Gott hat zwar auch die **Tiere** des **Feldes** und die **Vögel** des **Himmels** aus dem **Ackerboden** geschaffen (vgl. Gen 2, 19). Aber von keinem von ihnen steht geschrieben, dass Er ihm **Seinen Lebensatem** einhauchte. Bei den Tieren ist zwar in der Tat auch von **lebendigen Wesen** die Rede (vgl. Gen 1, 24), aber die Lebendigkeit der **Tiere** wird **nicht** mit dem Lebensatem Gottes in Verbindung gebracht, wie das beim Menschen der Fall ist.

Gott liess den Menschen auch allen Tieren einen **Namen** geben, und wie der Mensch das Tier benannte, so sollte es heissen (vgl. Gen 2, 19 – 20). Denken wir daran, dass das **Erteilen** eines **Namens** in der Bibel immer auch die Bedeutung einer Berufung hat. So lesen wir etwa im Buch Jesaja (vgl. Jes 43, 1): „**Jetzt aber – so spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und der dich geformt hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst Mir.**“ Die Namensgebung der Tiere entspricht also einer Art Berufung der Tiere durch den Menschen, da ihm Gott ja den Auftrag und das Recht erteilt hat, über die Tiere zu herrschen (vgl. Gen 1, 26).

Die zitierten Verse aus dem Buch Genesis und die Tatsache, dass der Mensch die Tiere benennen durfte, bringen zum Ausdruck, dass der **Mensch** unter den Geschöpfen Gottes eine **Sonderrolle** spielt: Er hat einen **irdischen** oder materiellen **Leib** – geformt aus der Erde vom Ackerboden – aber Gott hat ihm auch **Seinen Lebensatem** eingehaucht und ihm dadurch von **Seinem Geist** und **Seinem Leben** geschenkt. Diesen von Gott dem Menschen eingehauchten Lebensatem bezeichnet man als **Seele des Menschen**. Die Seele ist das, was den Menschen Gott ähnlich macht, und was ihn an **Gottes Leben Anteil** haben lässt. Dadurch wird der Mensch auch in besonderer Weise zum lebendigen Wesen: Er trägt den Lebensatem Gottes in sich, die **Seele**, die man oft auch mit **Geistseele** bezeichnet, was in der Tat die zutreffendere Bezeichnung ist, wie wir noch erläutern werden.

Im landläufigen Sinne versteht man unter der Seele den **Sitz** der **Gefühle, Empfindungen**, und **Emotionen**. Freude und Schmerz, Wut und Angst, Gefühle der Zuneigung oder Ablehnung, Empfinden von Scham und Stolz und andere Emotionen sind in der Seele beheimatet. In diesem Sinne hat aber sicher auch das **Tier** eine Seele, denn wir können den Tieren nicht absprechen, dass sie in ihrer Weise auch zu den genannten Emotionen fähig sind. Auf dieser Ebene unterscheidet sich die Seele des Menschen nicht grundsätzlich von der Seele des Tieres, wenn beim Menschen auch sicher eine wesentlich grössere Differenzierung von Empfindungen und Emotionen vorhanden ist, als beim Tier. Die grundsätzliche **Ähnlichkeit** zwischen diesem emotionalen Teil der Seele beim Menschen und beim Tier zeigt sich auch darin, dass wir etwa bei den uns vertrauten Haustieren recht gut erkennen, in welcher Gefühlsverfassung sie sich befinden. Aber damit ist die Seele des Menschen nicht umfassend beschrieben. Wir können deshalb sagen: **Die Seele des Menschen ist nicht nur der Sitz der Gefühle, Empfindungen und Emotionen. Sie ist weit mehr. Sie trägt den Geist Gottes in sich, der ihr von Gott eingehaucht wurde.**

Der **Katechismus** sagt zur **Seele** und zu ihrem **Verhältnis** zum Leib folgendes (vgl. KKK 363, 364, 365):

„ 363 **In der Heiligen Schrift bedeutet der Ausdruck ‚Seele‘ oft das Leben des Menschen (vgl. Mt 16, 25 - 26) oder die ganze menschliche Person (vgl. Apg 2, 41). Er bezeichnet aber auch das Innerste im Menschen (vgl. Mt 26, 38; Joh 12,27), das Wertvollste an ihm (vgl. Mt 10,28; 2 Makk 6, 30), das, wodurch er am meisten nach dem Bild Gottes ist; ‚Seele‘ benennt das geistige Lebensprinzip im Menschen.**“

„ 364 **Der Leib des Menschen hat an der Würde des Seins, nach dem Bilde Gottes teil: er ist eben deswegen menschlicher Leib, weil er durch die geistige Seele belebt wird. Die ganze menschliche Person ist dazu bestimmt, im Leibe Christi zum Tempel des Geistes zu werden (vgl. 1 Kor 6, 19 – 20; 15, 44 – 45). In Leib und Seele einer, vereint der Mensch durch seine leibliche Verfasstheit die Elemente der stofflichen Welt in sich, sodass sie durch ihn ihren Höhepunkt erreichen und ihre Stimme zum freien Lob des Schöpfers erheben. Das leibliche Leben darf also der Mensch**

*nicht geringachten; er muss im Gegenteil seinen Leib als von Gott geschaffen und zur Auferweckung am jüngsten Tag bestimmt für gut und der Ehre würdig halten‘ (Gaudium et Spes 14, 1; 2. Vatikanisches Konzil).“*

*„ 365 Die Einheit von Seele und Leib ist so tief, dass man die Seele als die ‚Form‘ des Leibes zu betrachten hat, das heisst, die Geistseele bewirkt, dass der aus Materie gebildete Leib ein lebendiger menschlicher Leib ist. Im Menschen sind Geist und Materie nicht zwei vereinte Naturen, sondern ihre Einheit bildet eine einzige Natur.“*

Im Katechismus findet sich die folgende wichtige abschliessende Aussage (vgl. KKK 366):

*„ 366 Die Kirche lehrt, dass jede Geistseele unmittelbar von Gott geschaffen ist – sie wird nicht von den Eltern ‚hervorgebracht‘ – und dass sie unsterblich ist: sie geht nicht zu Grunde, wenn sie sich im Tod vom Leibe trennt, und sie wird sich bei der Auferstehung von neuem mit dem Leib vereinen.“*

Wir können also zusammenfassend sagen: *Die Seele des Menschen stammt von Gott, weil sie ein Hauch von Gottes Lebensatem ist. Sie gibt dem Menschen seine Gottes-Ebenbildlichkeit. Sie ist der Wesenskern jedes Menschen und trägt einmalig und unverwechselbar die Züge, die Gott diesem Menschen verliehen hat, als Er ihn erschuf. Wie Gott selbst, ist die Seele des Menschen unsterblich. Das Lebensziel des Menschen ist die ewige Vereinigung der Seele mit Gott, an der nach der Auferstehung der Toten auch der zur Unsterblichkeit gewandelte Leib teilhaben wird. Für jeden einzelnen Menschen bilden Seele und Leib vom Moment ihrer Erschaffung an eine untrennbare Einheit. Deshalb kann die Seele nur zu einem einzigen Leib gehören. Sie kann nicht nacheinander zu in verschiedenen Leibern leben. Nach der Art des Lebens eines jeden einzelnen Menschen fällt die Entscheidung aus, ob er zur ewigen Vereinigung mit Gott gelangt oder nicht. Gott ist der Einzige, der darüber richten darf, kann und wird.*

**(ii) Geist, Seele und Herz:** Oft unterscheiden wir zwischen „Seele“ und „Geist“, wenn wir über den Menschen reden. Der Katechismus sagt zu dieser Unterscheidung folgendes (vgl. KKK 376):

*„Manchmal wird die Seele vom Geist unterschieden. So betet der Heilige Paulus: ‚Gott ... heilige euch ganz und gar und bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid bei der Wiederkunft des Herrn‘ (vgl. 1 Tess 5, 23). Die Kirche lehrt, dass diese Unterscheidung die Seele nicht zweiteilt (4. Konzil von Konstantinopel, 870 n. Chr.). Mit „Geist“ ist gemeint, dass der Mensch von seiner Erschaffung an auf sein übernatürliches Ziel hingeeordnet ist (1. Vatikanisches Konzil) und dass seine Seele aus Gnade zur Gemeinschaft mit Gott erhoben werden kann (vgl. Enzyklika ‚Humani generis‘, Pius XII, 1950).“*

Deshalb ist es gut, von der *Geistseele* zu reden, wenn man die Seele im biblischen Sinne meint.

Man kann dazu sagen: *Wenn man von ‚Geistseele‘ redet, bringt man treffend zum Ausdruck, dass die Seele des Menschen ihr Leben durch den ihr eingehauchten Geist Gottes erhält, und dass sie durch diesen Geist am Leben erhalten wird. Es ist der der Seele innewohnende Geist Gottes, der es dem Menschen ermöglicht, durch Gottes Gnade zum lebendigen Glauben zu finden und dereinst zur ewigen Gemeinschaft mit Ihm zu gelangen.*

Oft ist in der *Heiligen Schrift* und in der *kirchlichen Tradition* auch von „Herz“ die Rede. Damit ist nicht einfach der Sitz der Gefühle gemeint, wie das oft verstanden wird. Vielmehr ist damit der *innerste Persönlichkeitskern* des Menschen gemeint, sein *tiefstes Inneres*. Es handelt sich um den Bereich des Menschen, wo er die wichtigsten Entscheidungen trifft: zwischen *gut* und *böse*, und auch zwischen *Glauben* und *Unglauben*.

Erinnern wir uns dazu an einige Worte Jesu, in welchen von der *Reinheit* und *Unreinheit* des *Herzens* die Rede ist. In der *Bergpredigt* sagte Jesus (vgl. Mt 5, 8): *„Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.“* Dass die Reinheit des Herzens eine *innere Eigenschaft* ist und einer *inneren Haltung* des Menschen entspricht, die nicht durch das Einhalten von

**Speisevorschriften** oder äusserliche Handlungen erworben werden kann, drückt Jesus in den folgenden Worten aus (vgl. Mk 7, 21 - 23): „**Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit Hinterlist, Ausschweifung, Neid, Verleumdung, Hochmut und Unvernunft. All dieses Böse kommt von innen und macht den Menschen unrein.**“

Wenn wir sagen, etwas „**komme von Herzen**“, so meinen wir, es komme aus dem tiefsten Innersten eines Menschen, es drücke etwas aus, was dem eigentlichen Wesen oder den eigentlichen Absichten dieses Menschen entspricht. Da Jesus zugleich ganz Gott und ganz Mensch ist, kann Er selbst auch in dieser Weise über sich reden. Denken wir dazu an Seine Worte (vgl. Mt 11, 29): „**Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.**“ Jesus selbst sagt hier also, dass Er **von Herzen** gütig und demütig ist. Damit meint Er, dass **Er** in Seiner **Güte** bis zum Äussersten gehe und Sein **Leben** für die **Menschen** hingebe. Das **von Herzen demütig Sein** heisst, dass **Er** in allem den **Willen des Vaters** tue.

Oft reden wir auch davon, dass wir etwas im „**Herzen bewahren**“, wenn wir etwas in unserem Inneren **bewahren** und es **erwägen**. Es kann sich dabei um Dinge handeln, die wir nicht weiter erzählen wollen, weil sie „niemanden etwas angehen“, oder weil wir sie uns in einer Weise zu eigen machen, die wir mit unseren Worten nicht fassen oder mitteilen können. Am Ende des Berichts über die Kindheit und Jugend Jesu finden wir eine entsprechende Stelle in der Heiligen Schrift (vgl. Lk 2, 51) „... **.Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen.**“

Der Katechismus schliesslich führt zum, biblisch verstandenen, Ausdruck „**Herz**“ folgendes aus (vgl. KKK 358):

„**Die geistliche Tradition der Kirche legt auch Wert auf das ‚Herz‘ im biblischen Sinn des ‚Wesensgrundes‘ oder ‚Inneren‘ (vgl. Jer 31, 33), worin sich die Person für oder gegen Gott entscheidet (vgl. Enzyklika ‚Humani generis‘, Pius XII, 1950).**“

Wir können also sagen: **Reden wir im Sinne des Glaubens von ‚Herz‘ so meinen wir das innerste Wesen des Menschen. Dieses Innerste umfasst nicht nur die Gefühle und Empfindungen, sondern im Besonderen auch die Absichten und den Willen des Menschen. Das, wonach der Mensch mit seinen Kräften strebt und was ihm in seinem Leben von Bedeutung ist, das alles hat seinen Sitz im Herzen des Menschen. Dort entscheidet sich, ob Er auf Gottes Wort hören will oder nicht, ob er dieses Wort durch sein Leben beantworten will oder nicht. Dort entscheidet sich, ob er das Gute oder das Böse tut. Dort entscheidet sich, ob er sich für sein Handeln Gott verantwortlich weiss oder nicht.**

**(iii) Die Empfindende Seele Jesu:** Die **Seele** ist, wie das **Herz**, auch der Sitz der **Gefühle** und **Empfindungen** des Menschen: **Freude, Sehnsucht, Mitleid**, aber auch **Zorn, Trauer und Angst** sind in der Seele beheimatet. Wir haben davon im Abschnitt (i) bereits gesprochen und zugleich gesagt, dass die Seele des Menschen weit mehr als nur der Sitz der Empfindungen und Gefühle ist. Weil **Jesus** zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch war, empfand auch Er wie ein **Mensch**. Also: **Jesus, als wahrer Gott und wahrer Mensch hatte die uns bekannten Empfindungen alle auch. Da Er nicht sündigte, waren aber Seine Gefühle nicht von der Verderbnis des Bösen und der Sünde mitgeprägt, wie es bei uns Menschen der Fall ist.**

Gehen wir diesem Gedanken etwas nach! Denken wir etwa an Jesu Todes-Angst und die Erschütterung vor Seinem Sterben! Jesus selbst spricht darüber vor Seinem **Gebet** in **Getsemani**, bei dem Er von **Todesangst** ergriffen war (vgl. Mt 26, 37 - 39): „**Und Er nahm Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus mit sich. Da ergriff Ihn Angst und Traurigkeit, und Er sagte zu Ihnen: Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht mit Mir! Und Er ging ein Stück weiter, warf sich zu Boden und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an Mir vorüber. Aber nicht wie Ich will, sondern wie Du willst.**“ Auch das Lukas-Evangelium berichtet von der Todesangst Jesu und redet davon, dass Jesus in Seiner angst **Blut schwitzte** (vgl. Lk 22, 41 –

44). Bei Seiner letzten öffentlichen Rede gibt Jesus selbst Seiner Erschütterung über seinen bevorstehenden Kreuzestod Ausdruck (vgl. Joh 12, 27): „**Jetzt ist Meine Seele erschüttert. Was soll Ich dazu sagen: Vater, rette Mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin Ich in diese Stunde gekommen.**“

Besonders erschütternd ist es, an die **Gottverlassenheit** zu denken, die **Jesus** in seiner **Sterbestunde am Kreuz** durchleben musste (vgl. Mt 27, 46; Mk 15, 34): **Da Jesus am Kreuz für uns zur Sünde wurde, und die Sünde immer von Gott trennt, musste Er, unserer Sünde wegen, in seiner Tode Stunde die Gottverlassenheit der ganzen Menschheit in Seiner Seele durchleben.**

Auch von anderen Empfindungen Jesu ist die Rede. So berichtet uns die Heilige Schrift vom **Mitleid**, das Jesus empfand: Da ist etwa Sein Mitleid mit der „**Herde ohne Hirten**“ (vgl. Mt 9, 36 – 37; Mt 14, 14; Mt 15, 35; Mk 6, 34; Mk 8, 2; ), Sein Mitleid mit den **Kranken**, die sich nach Heilung sehnen (vgl. Mt 20, 33 – 34; Mk 1, 40 – 41; ), Sein Mitleid mit der **Mutter** des **verstorbenen** jungen Mannes zu **Nain** (vgl. Lk 7, 13).

Auch von der **Trauer** und dem **Weinen** Jesu ist in den Evangelien die Rede, so etwa von Seinem Weinen um die Stadt **Jerusalem** (vgl. Lk 19, 41 -42) und von Seinem Weinen um Seinen verstorbenen Freund **Lazarus** von **Betanien** (vgl. Joh 11, 34 – 35).

Im Zusammenhang mit dem **Tod** des **Lazarus** ist zweimal die Rede von der **Erschütterung** und **Erregung** Jesu (vgl. Joh 11, 33 & 38): „**Als Jesus sah, wie sie weinte, und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war Er im Innersten erregt und erschüttert. ... Da wurde Jesus wiederum innerlich erregt und Er ging zum Grab. ...**“

Jesu empfand auch **Zorn** und **Trauer** über die **Verstocktheit** der Menschen (vgl. Mk 3, 5).

Wie schon oben gesagt, waren die **Empfindungen** und **Emotionen Jesu** für Ihn nie der Anlass zur **Sünde**. Im **Hebräerbrief** finden wir dazu die folgende wichtige Aussage (vgl. Hebr 4, 14-15): „**Da wir nun einen erhabenen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, lasst uns an dem Bekenntnis festhalten. Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, sondern einen, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat.**“

Jesu ist aber auch ganz Gott und seine **Seele** ist deshalb auch zugleich **göttlich**, genauso wie sie auch **menschlich** ist. Die **Göttlichkeit der Seele Jesu** drückte sich aus durch Sein **immerwährendes Eins-Sein mit dem Vater**. Er Selbst bezeugte das ja mit Seinen Worten (vgl. Joh 10, 30): „**Ich und der Vater sind Eins.**“ Durch dieses immerwährende Eins-Sein mit dem Vater, das Ihn vom Menschen unterscheidet, konnte Er nicht sündigen. Wir können also zusammenfassen: **Jesus kannte in Seiner Seele alle unsere Gefühle und Empfindungen, da Er ganz Mensch ist. Deshalb kennt Er auch unsere Versuchungen. Weil Er aber zugleich ganz Gott ist, sündigte Er nicht. Weil Er ganz Mensch ist, kann Er mit unserer Schwäche mitfühlen. Weil Er ganz Gott ist, kann Er uns von der Sünde erlösen.**

**(iv) Die Verherrlichung der menschlichen Seele:** Die Seele des Menschen ist zwar **unsterblich**, weil Sie den unsterblichen Geist Gottes in sich trägt. Zugleich ist die Seele von der **Sünde gezeichnet**. Sie trägt das **Wundmal** der **Erbsünde** in sich, aber auch die Wunden, die ihr der Mensch durch seine **willentlich** begangenen **Sünden** zugefügt hat. Infolge der Sünde kann nicht nur der **Körper** des Menschen **krank** werden, sondern auch seine **Seele**. Wie kein Mensch frei von jeder körperlichen Krankheit ist, sie ist auch **keiner** an der **Seele** vollkommen **gesund**. Die vollen Praxen der **Psychologen** und **Psychiater**, aber auch die vielen **Psychopharmaka**, die heute konsumiert werden, zeigen das ja deutlich.

Wie körperliche Krankheiten, können auch *seelische* Erkrankungen *intrinsisch*, also ohne erkennbare äussere Ursachen sein, oder dann *reaktiv*, das heisst eine Folge von erkennbaren Ursachen – wie etwa *traumatisierende Erlebnisse* oder *schlimme Erfahrungen*. Wie im körperlichen Bereich kann auch bei seelischen Krankheiten ein gewisser Anteil von *Eigenschuld* beim Erkrankten liegen: denken wir etwa im körperlichen Bereich an das *Rauchen*, oder im seelischen Bereich an den Konsum von *Pornographie* oder von *Brutalo-Filmen*. Doch wäre es verfehlt, jede seelische Erkrankung mit der Schuld oder der Sünde des betroffenen Menschen zu erklären. Wir können vielmehr sagen: *Jede seelische Krankheit ist eine Folge der Sünde, aber nicht ausschliesslich der Sünde des betroffenen Menschen. Sie ist vielmehr eine Folge davon, dass durch die Sünde der Tod zu allen Menschen gelangt ist, und mit dem Tod auch alle Krankheiten und Leiden.*

Wir wissen bereits, dass der *Leib* des Menschen nach der Auferstehung der Toten nur in *verherrlichter* oder *verklärter* Form zur *ewigen Anschauung Gottes* gelangen kann. Dazu bedarf es des Todes des Leibes, der bei der Auferstehung *neu* und *unsterblich* geschaffen wird. Wird der Mensch gerettet, so kann dieser Leib in verklärter und vollkommen makelloser Form zusammen mit seiner Seele zu Gott gelangen. Aber genau wie der Leib, muss auch die *Seele* dazu vollkommen *makellos* sein. Und ähnlich, wie der Leib sterben muss, um zur endgültigen Läuterung zu gelangen, muss auch die Seele „*absterben*“, wenn sie zu ihrer ewigen Verherrlichung gelangen will. Das heisst, dass alle unsere *Sehnsüchte* und alles *Verlangen* nach *Menschen* und *Dingen*, also alle Regungen, die uns nicht direkt zu Gott hinziehen, in unserer Seele *absterben* müssen. In der *Heiligen Schrift* finden wir einen wichtigen und sehr konkreten *Hinweis* darauf, den wir im folgenden betrachten wollen.

Jesus selbst sagt nämlich in Seinem Gespräch mit den *Sadduzäern* über die *Auferstehung der Toten* (vgl. Mt 22, 30; Mk 12, 26 – zitiert nach Mk): „*Wenn nämlich die Menschen von den Toten auferstehen, werden sie nicht mehr heiraten, sondern sie werden sein wie die Engel im Himmel.*“ Eine andere Schriftstelle lautet (vgl. Lk 20, 34 – 36): „*Da sagte Jesus zu ihnen: Nur in dieser Welt heiraten die Menschen. Die aber, die Gott für würdig hält, an jener Welt und der Auferstehung von den Toten teilzuhaben, werden dann nicht mehr heiraten. Sie können auch nicht mehr sterben, weil sie Engeln gleich und durch die Auferstehung zu Söhnen Gottes geworden sind.*“

Die „*Sehnsucht zu heiraten*“ – also, das „*Verlangen, im Fleisch eins zu werden*“ wird somit im Jenseits nicht mehr vorhanden sein, obwohl dieses Verlangen im irdischen Leben eine der stärksten seelischen Kräfte ist: eine gestaltende und schöpferische Kraft, eine Kraft aber auch, welche durch ihre zahllosen *Verirrungen* die *psychiatrischen Praxen* füllt. Hoffen wir, dass auch bald wieder die *Beichtstühle* zu Orten werden, wo all diese Verirrungen vor Den gebracht werden, Der sie nicht nur *analysieren*, sondern der auch *heilen* kann, was da verwundet worden ist. Das Absterben des Verlangens „im Fleisch eins zu werden“, muss allerdings nicht heissen, dass sich Mann und Frau sich nicht mehr an ihr Eins-Sein erinnern, wenn sie im Jenseits aufeinander treffen. Es wird wohl eher so sein, dass sie das *Verlangen, sich im Fleisch zu erkennen* (um es in Ahnlehnung an die biblische Sprache auszudrücken) nicht mehr haben werden. Vielmehr *schauen sie Gott von Angesicht zu Angesicht, und erkennen Ihn durch und durch, wie auch sie durch Ihn erkannt worden sind* (vgl. 1 Kor 13, 12). Wir können deshalb sagen: *Alles Verlangen, ein Geschöpf „durch und durch zu erkennen“ und mit „ihm eins zu werden“, wird dann vollkommen gestillt sein, weil alles Verlangen der Seele in Gott seine Erfüllung finden wird. Auch andere tief in der Seele verwurzelte menschliche Bedürfnisse und Sehnsüchte, die sich auf die geschaffene Welt richten, werden in gleicher Weise gestillt sein, weil sie im Eins-Sein mit Gott eine bessere und ewige Erfüllung finden werden.*

Auch alles *Schmerzliche* wird dann von der Seele genommen sein, wie es die *Offenbarung des Johannes* in wunderschönen Worten sagt (vgl. Offb 21, 4): „*Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was*

**früher war ist vergangen.**“ So wie der auferweckte und verherrlichte Leib keinen Schmerz, aber auch keinen Hunger oder Durst und keine Kälte oder Hitze mehr empfindet, so wird auch die verherrlichte Seele nichts Schmerzliches mehr erfahren.

Doch, damit die Seele zu dieser ewigen Erfüllung und Herrlichkeit gelangen kann, müssen in ihr alle auf die **geschaffene irdische Welt** bezogenen Gefühle, Sehnsüchte und Empfindungen **sterben**. Nur so kann die Seele in der **überirdischen Welt** an der nie endenden Freude und Erfüllung teilhaben, die Gott ihr schenken will. Das Paulus-Wort (vgl. 1 Kor 15, 43 ): „**Was gesät wird ist schwach, was auferweckt wird ist stark.**“ trifft also nicht nur für den Leib zu, sondern auch für die **Psyche**, d.h. auf den irdisch ausgerichteten Teil der Seele des Menschen.

In der Offenbarung des Johannes lesen wir über das **Himmlische Jerusalem** – den **Ort** des **ewigen Eins-Seins** mit **Gott** (vgl. Offb 21, 27): „**Aber nichts Unreines wird hineinkommen, keiner der Gräueltat verübt und lügt..**“

Das **Unreine** steht hier zunächst sicher einmal für die bewusste Sünde. Es steht aber auch für jedes Suchen und Verlangen des Menschen, das auf das **Geschöpf** und nicht auf den **Schöpfer** gerichtet ist, für jedes **gebunden Sein** an das **Irdische** und **Vergängliche**. Denn die Bindungen an das Irdische – in der Sprache der Bibel „an die **Welt**“ – halten den Menschen davon ab, sich Gott zu zuwenden. Man kann also durchaus sagen: **Wie der Leib des Menschen stirbt, bevor er zur Herrlichkeit in Gott auferweckt wird, so muss auch die auf das Irdische und Vergängliche bezogene Psyche des Menschen sterben, damit seine Seele zu Gott gelangen kann. Die Seele ist ja der Wesenskern des Menschen, der auch seinen Leib formt und sich in ihm ausdrückt. Das gilt auch nach der Verherrlichung des Menschen. Deshalb müssen sich Seele und Leib nach der Verherrlichung entsprechen und frei von jeder Makel und von jeder Bindung an das Vergängliche sein. So kann der verherrlichte Leib mit der verherrlichten Seele untrennbar Eins werden und für immer in der Anschauung Gottes verharren.**

Im Katechismus lesen wir dazu (vgl. KKK 1015):

**„Durch den Tod wird die Seele vom Leib getrennt; in der Auferstehung aber wird Gott unserem verwandelten Leib das unvergängliche Leben geben, indem Er ihn wieder mit unserer Seele vereint. Wie Christus auferstanden ist und immerdar lebt, so werden wir alle am letzten Tag auferstehen.“**

Als Abschluss dieser Betrachtungen führen wir die folgende Aussage des **Heiligen Ignatius von Antiochien** an, die zu finden ist in **KKK 1011**: „**Mein irdisches Verlangen ist gekreuzigt ... In mir ist lebendiges und redendes Wasser, das murmelt und in mir sagt: ‚Auf zum Vater!‘“**

**(v) Die endgültige Läuterung der menschlichen Seele:** Wir haben im vorangehenden Abschnitt davon gesprochen, dass die Seele nur dann in die ewige Herrlichkeit gelangen kann, wenn sie allem abgestorben ist, was sie an die vergängliche Welt bindet. Wenn ein Mensch stirbt, so kann dies in **schwerer unbereuter Sünde** geschehen, und das wird zu seiner endgültiger **Trennung** von **Gott** führen. Seine Seele wird dann nie zu Gott gelangen können. Sie gelangt zur immerwährenden **Verdammnis**, auch **ewiger Tod** oder **Hölle** genannt.

Doch trennt **nicht jede Sünde** endgültig von Gott. Im ersten Brief des Johannes lesen wir darüber folgendes, wobei mit „**Tod**“ der eben genannte **ewige Tod** gemeint ist (vgl. 1 Joh 5, 16 – 17): „**Wer sieht, dass sein Bruder eine Sünde begeht, die nicht zum Tod führt, soll (für ihn) bitten; und Gott wird ihm Leben geben, allen, deren Sünde nicht zum Tod führt. Denn es gibt Sünde, die zum Tod führt. Von ihr spreche ich nicht, wenn ich sage, dass er bitten soll. Jedes Unrecht ist Sünde; aber es gibt Sünde, die nicht zum Tod führt.**“

Reden wir jetzt von den Menschen, die leiblich sterben im Zustand der Sünde, die in den Worten der obigen Schriftstelle gesagt, **nicht zum Tod** führt. Die Seele eines solchen Menschen bedarf einer

**Läuterung** oder **Reinigung**, in welcher sie von ihrer Sünde gereinigt und von allen geläutert wird, dass sie noch an das Irdische bindet und von Gott fern hält. Diese Seele wird durch das **Fegefeuer** oder **Purgatorium** hindurch gehen, wo sie ihre **endgültige Läuterung** erfährt. In geheimnisvoller Weise spricht der Apostel Paulus davon (vgl. 1 Kor 3, 12 – 15): „**Ob aber jemand auf dem Grund mit Gold, Silber, kostbaren Steinen, mit Holz, Heu oder Stroh weiterbaut; das Werk eines jeden wird offenbar werden; jener Tag wird es sichtbar machen, weil es im Feuer offenbar wird. Das Feuer wird prüfen, was das Werk eines jeden taugt. Hält das stand, was er aufgebaut hat, so empfängt er Lohn. Brennt es nieder, so muss er den Verlust tragen. Er selbst aber wird gerettet werden, doch so, wie durch Feuer hindurch.**“

Oft ist in der Heiligen Schrift von der **Läuterung durch Feuer** die Rede. Als Beispiel sei eine Stelle aus dem Ersten Brief des Petrus genannt (vgl. 1 Petr 1, 7): „**Dadurch soll sich euer Glaube bewähren und es wird sich zeigen, dass er wertvoller ist als Gold, das im Feuer geprüft wurde ...**“ Jesus selbst spricht die Worte (vgl. Mk 9, 49): „**Denn jeder wird mit Feuer gesalzen werden. Das Salz ist etwas Gutes. Wenn das Salz die Kraft zum Salzen verliert, womit wollt ihr im seine Würze wiedergeben? Habt Salz in euch und haltet Frieden untereinander!**“ Man muss hier bedenken, dass das Salz nicht nur ein Würzmittel ist, sondern auch ein **Konservierungsmittel**, das zum Beispiel das Wasser vor dem schal Werden, oder schnell verderbliche Lebensmittel vor dem ungeniessbar Werden bewahrt. In diesem Sinn ist also das Salz ein Sinnbild der **Unsterblichkeit**, und Jesus sagt, dass alle diese Unsterblichkeit durch **Feuer** erlangen.

Jesus rät uns auch, dass wir schon im **diesseitigen Leben** danach trachten sollen, das zu tun, was uns davor bewahrt, im **Jenseits – im Fegefeuer** – eine Schuld **zurück bezahlen** zu müssen. Er tut dies mit einer Forderung, welche mit dem obigen Gebot „**haltet Frieden untereinander!**“ eng verwandt ist: der Forderung sich „**mit seinem Gegner rechtzeitig zu versöhnen**“, das heisst, bevor der Tod es verunmöglicht (vgl. Lk 12, 58 – 59): „**Wenn du mit deinem Gegner vor Gericht gehst, bemühe dich noch auf dem Weg, dich mit ihm zu einigen. Sonst wird er dich vor den Richter schleppen und der Richter wird dich dem Gerichtsdienner übergeben, und der Gerichtsdienner wird dich ins Gefängnis werfen. Ich sage dir: Du kommst dort von nicht heraus, bis du auch den letzten Pfennig bezahlt hast.**“

Der Richter, von dem hier die Rede ist, ist **Gott**. Der Vergleich, den Jesus hier macht, belehrt uns darüber, dass es auch im **Jenseits** die Möglichkeit und die Pflicht gibt, Schulden zurück zu bezahlen. Die Kirche spricht in diesem Zusammenhang auch von **zeitlichen Schuldenstrafen**: Strafen, die im Jenseits zu erbringen sind, die aber nicht ewig dauern. Denn Jesus sagt ja, dass es möglich ist, „wieder **heraus zu kommen**, wenn man den letzten Pfennig **bezahlt** hat.“ Obwohl die Rückerstattung der Schuld sehr lange dauern kann, ist sie also grundsätzlich möglich. Dies ist ein Hinweis auf das **Fegefeuer**. In der **Hölle** besteht die Möglichkeit des Zurückbezahls nicht mehr. Es ist dort nicht mehr möglich, nach „Rückerstattung einer Schuld aus dem Gefängnis zu kommen“. Jesus rät uns im obigen Gleichnis, so zu leben, dass wir die Strafe im **Fegefeuer** möglichst **vermeiden**. Nachdenklich muss es uns stimmen, dass er dabei gerade darauf Bezug nimmt, mit dem **Gegner Frieden zu schliessen**. Das darf man doch auch als Hinweis darauf verstehen, dass Jesus weiss, dass viele, die sich Seine Nachfolger wähnen, in **Unversöhnlichkeit** gegenüber anderen Menschen sterben werden.

Im obigen Zitat aus dem Ersten Brief des Johannes haben wir die Aufforderung vernommen, für den Bruder zu **beten**, der eine **Sünde** begangen hat, die **nicht zum Tod führt**. Die Seelen im Fegefeuer sind genau in dieser Lage. Deshalb ist es gut, auch für sie, die leiblich **Verstorbenen**, zu beten. Denn **Gott ist ja ein Gott der Lebenden und nicht der Toten und für Ihn sind alle Lebendig** (vgl. Mt, 22, 32; Mk 12, 27; Lk 20, 38). Bedenken wir auch das folgende Wort aus dem Ersten Brief des Petrus (vgl. 1 Petr 3, 19 – 20): „**So ist Er auch zu den Geistern gegangen, die im Gefängnis waren und hat ihnen gepredigt. Diese waren einst ungehorsam, als Gott in den Tagen Noachs geduldig wartete, während die Arche gebaut wurde...**“ Damit hat Jesus doch sein Wort auch denen gebracht, welche wegen ihrer „vergangenen Ungerechtigkeit im Gefängnis“ waren. Das dürfen wir als

Hinweis verstehen, dass **durch Jesus** auch unsere Gebete für die im **Fegfeuer Gefangenen** wirksam sind.

Es ist Gott also sicher wohlgefällig, wenn wir für die **Verstorbenen** beten. Denken wir hier auch nochmals an das Sühnegebet für die im Makkabäerkrieg gefallenen **Sünder** (vgl. 2 Makk 12, 43 - 45), das wir schon im Abschnitt f) (iii) genannt haben. Eine weitere Schriftstelle ist in diesem Zusammenhang aufschlussreich, nämlich (vgl. 1, Kor 15, 29): „**Wie kämen sonst einige dazu, sich für die Toten taufen zu lassen? Wenn Tote gar nicht auferweckt werden, warum lässt man sich den taufen für sie?**“ Die **Urchristen** gingen also offenbar so weit, sich sogar für **Verstorbene taufen** zu lassen. Dies geht ja viel weiter, als für Verstorbene zu beten und bringt in höchstem Mass den Glauben zum Ausdruck, **dass bei Gott nichts unmöglich ist**. Paulus tadelt dieses sich Taufen Lassen für die Verstorbenen auch in keiner Weise. Vielmehr tadelt er die Korinther, weil sie sich trotz dieser Art Taufe schwer tun mit dem Glauben an die Auferstehung der Toten. Denn eine solche Taufe ist ja nur sinnvoll, wenn man glaubt, dass auch die Toten weiterleben. **Damit sollte doch auch klar sein, dass das Gebet für die Verstorbenen ebenfalls vom Glauben zeugt, dass bei Gott nichts unmöglich ist. Und wie wir glauben, so wird uns geschehen.**

Denken wir schliesslich auch daran, dass die Kirche sich als eine **dreiteilige Einheit** versteht: **Die Streitende Kirche auf Erden, die Leidende Kirche im Fegfeuer und die Triumphierende Kirche im Himmel**. Und da Gott ein **Gott der Lebenden** ist, sind diese „drei Kirchen“ in Jesus Christus aufs **Innigste verbunden** durch Gebete und Gnadenerweise. Jesus hat ja durch seinen **Tod** alle in Ihm Lebenden und in Ihm Verstorbenen zu einer **einzigsten Kirche** vereint, die dereinst als **Himmlisches Jerusalem** triumphieren soll.

Zum **Fegfeuer** sagt der **Katechismus** folgendes (vgl. KKK 1030 – 1032):

„ 1030 **Wer in der Gnade und Freundschaft Gottes stirbt, aber noch nicht vollkommen geläutert ist, ist zwar seines ewigen Heiles sicher, macht aber nach dem Tod eine Läuterung durch, um die Heiligkeit zu erlangen, die notwendig ist, in die Freude des Himmels eingehen zu können.**“

„ 1031 **Die Kirche nennt diese abschliessende Läuterung der Auserwählten, die von der Bestrafung der Verdammnis völlig verschieden ist, Purgatorium [Fegfeuer]. Sie hat die Glaubenslehre in bezug auf das Purgatorium vor allem auf den Konzilien von Florenz und Trient formuliert. Im Anschluss an gewisse Schriftstellen (z.B. 1 Kor 3, 15; 1 Petr 1, 7) spricht die Überlieferung der Kirche von einem Läuterungsfeuer: ‚Man muss glauben, dass es vor dem Gericht für gewisse leichte Sünden noch ein Reinigungsfeuer gibt, weil die ewige Wahrheit sagt, dass, wenn jemand wider den Heiligen Geist lästert, ihm ‚weder in dieser noch in der zukünftigen Welt‘ vergeben wird (vgl. Mt 12, 32). Aus diesem Ausspruch geht hervor, dass einige Sünden in dieser, andere in jener Welt nachgelassen werden können. (Gregor der Grosse).‘“**

„ 1032 **Diese Lehre stützt sich auch auf die Praxis, für die Verstorbenen zu beten, von der schon die heilige Schrift spricht: ‚Darum veranstaltete [Judas der Makkabäer] das Sühnopfer für die Verstorbenen, damit sie von der Sünde befreit werden‘ (2 Makk 12, 45). Schon in frühesten Zeiten hat die Kirche das Andenken an die Verstorbenen in Ehren gehalten und für sie Fürbitten und insbesondere das eucharistische Opfer dargebracht, damit sie geläutert werden und zur beseligenden Gottesschau gelangen können. Die Kirche empfiehlt auch Almosen, Ablässe und Busswerke zugunsten der Verstorbenen. ‚Bringen wir ihnen Hilfe und halten wir ein Gedächtnis an sie. Wenn doch die Söhne Ijobs durch das von ihrem Vater dargebrachte Opfer geläutert wurden (vgl. Ijob 1,5), wie sollten wir dann daran zweifeln, dass unsere Opfergaben für die Toten ihnen Trost bringen? Zögern wir nicht, den Verstorbenen Hilfe zu bringen und unsere Gebete für sie aufzuopfern‘ (Johannes Chrysostomus).‘“**

**(vi) Die verlorenen Seelen:** **Jesus selbst** lässt keine Zweifel daran, dass die Seele nach dem Tod eines Menschen **für immer** von **Gott getrennt** bleiben kann. Mit dem Tod eines Menschen fällt auch die endgültige Entscheidung hierüber. Den Zustand, in den solche Seelen gelangen, nennt man die **ewige Verdammnis**. Der Ort, wo diese Seelen sein werden heisst die **Hölle** oder auch **Gehenna**.

Vor allem im Alten Testament ist auch von **Unterwelt** die Rede. Nach dem **letzten Gericht** über die Lebenden und die Toten, wird auch der **Leib** zusammen mit der Seele in die ewige Verdammnis geraten (vgl. Mt 25, 31 - 46). In die Verdammnis gerät, wer **ohne vorher zu bereuen** im Zustand einer Sünde stirbt „**die zum Tod führt**“ (vgl. 1 Joh 5, 16 – 17, siehe Abschnitt (v)) – also im Zustand der **Todsünde**. Der verdammte Mensch hat den **Sinn** seines Lebens und seines **Geschaffen Werdens verfehlt**. Für ihn hat Jesus sein **Blut** am Kreuz **vergeblich vergossen** – oder Er **durfte** es für ihn nicht vergiessen, weil dieser Mensch es **ablehnte**. Die Verdammnis eines Menschen ist für ihn schlimmer, als alles, was ihm in seinem irdischen Leben zustossen könnte: **schlimmer als Krankheit, Verstümmelung und Tod**.

Hören wir, was Jesus selbst dazu lehrte (vgl. Mk 9, 42; vgl. auch Mt 18, 6 – 7 und Lk 17, 1-2): „**Wer einen dieser Kleinen, die an Mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde.**“ Damit sagt Jesus gleich zwei Dinge, nämlich: wer einen „dieser Kleinen zur Sünde verführt“ begeht eine **besonders verwerfliche Sünde**, „die zum Tod führt“, und: wer im Zustand einer solchen Sünde stirbt, **hätte besser nie gelebt**, denn sein Lebensziel hat er endgültig verfehlt. Nur noch ein weiteres Mal macht Jesus einen ähnlichen Vergleich, nämlich beim Hinweis auf den Verräter (vgl. Mt 26, 24; vgl. auch Mk 14, 21 und Lk ): „**Der Menschensohn muss zwar seinen Weg gehen, wie die Schrift über Ihn sagt. Doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird. Für ihn wäre es besser, wenn er nie geboren wäre.**“ Hier geht es also um einen der Seinen, einen der von Ihm erwählten Aposteln, der Ihn schliesslich verriet. **Gerade heute müssen uns diese Schriftstellen Anlass zum fürbittenden Gebet sein, da ja so manche vom Herrn in die Nachfolge der Apostel Berufene „Kleine, die an Ihn glaubten zum Bösen verführten“ und so zu Verrätern an Ihm wurden.**

Dass die Verdammnis alle **Leiden** übersteigt, die wir uns auf Erden **vorstellen** oder die uns hier **zustossen**, bringt Jesus in den folgenden Worten zum Ausdruck (vgl. Mt 5, 29 – 30; vgl. auch Mk 9, 43 – 48): „**Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verführt, so reiss es aus und wirf es weg! Es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. Und wenn dich deine rechte Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Denn es ist besser für dich, wenn eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle kommt.**“ Es handelt sich hier nicht um eine Aufforderung zur Selbstverstümmelung, denn jedem von uns geschieht es ja, dass uns das Auge, die Hand oder ein anderer Körperteil in Versuchung führt – im übertragenen Sinne zum Beispiel sehr oft die **Zunge** (vgl. Jak 3). Jesus sagt mit Seinen Worten vielmehr, dass der Verlust eines Körperteiles weit weniger schlimm ist, als verdammt zu werden.

Die Verdammnis ist auch schlimmer als jede Krankheit. Jesus selbst sagte dies zu dem **Gelähmten**, den Er an einem Sabbat am **Teich Betesda** in Jerusalem geheilt hatte (vgl. Joh 5, 14): „**Später traf ihn Jesus im Tempel und sagte zu ihm: Jetzt bist du gesund; sündige nicht mehr, damit dir nicht noch Schlimmeres zustösst.**“

Über die **Hölle** sagt der **Katechismus** folgendes, wobei er Bezug nimmt auf die Heilige Schrift (vgl. KKK 1033 – 1037):

„**1033 Wir können nicht mit Gott vereint werden, wenn wir uns nicht freiwillig dazu entscheiden, Ihn zu lieben. Wir können aber Gott nicht lieben, wenn wir uns gegen Ihn, gegen unseren Nächsten oder gegen uns selbst schwer versündigen: ‘Wer nicht liebt, bleibt im Tod. Jeder, der seinen Bruder haßt, ist ein Mörder, und ihr wißt: Kein Mörder hat ewiges Leben, das in ihm bleibt.’ (1 Joh 3,14-15). Unser Herr macht uns darauf aufmerksam, daß wir von Ihm getrennt werden, wenn wir es unterlassen, uns der schweren Nöte der Armen und Geringen, die seine Brüder und Schwestern sind, anzunehmen (vgl. Mt 25, 31-46). In Todsünde sterben, ohne diese bereit zu haben und ohne die barmherzige Liebe Gottes anzunehmen, bedeutet, durch eigenen freien Entschluß für immer von Ihm getrennt zu bleiben. Diesen Zustand der endgültigen Selbstausschließung aus der Gemeinschaft mit Gott und den Seligen nennt man ‘Hölle’.**“

“ 1034 Jesus spricht öfters von der ‘Gehenna’ des ‘unauslöschlichen Feuers’ [Vgl. Mt 5, 22 & 29; 13, 42 & 50; Mk 9,43-48), die für jene bestimmt ist, die bis zum Ende ihres Lebens sich weigern, zu glauben und sich zu bekehren, und wohin zugleich Seele und Leib ins Verderben geraten können (vgl. Mt 10, 28). Jesus kündigt in ernsten Worten an, daß Er ‘seine Engel aussenden’ wird, die ‘alle zusammenholen, die andere verführt und Gottes Gesetz übertreten haben, und ... in den Ofen werfen, in dem das Feuer brennt (vgl. Mt 13, 41-42), und daß er das Verdammungsurteil sprechen wird : ‘Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!’ (vgl. Mt 25, 41).”

“ 1035 Die Lehre der Kirche sagt, daß es eine Hölle gibt und daß sie ewig dauert. Die Seelen derer, die im Stand der Todsünde sterben, kommen sogleich nach dem Tod in die Unterwelt, wo sie die Qualen der Hölle erleiden, ‘das ewige Feuer’. Die schlimmste Pein der Hölle besteht in der ewigen Trennung von Gott, in dem allein der Mensch das Leben und das Glück finden kann, für die er erschaffen worden ist und nach denen er sich sehnt.”

“ 1036 Die Aussagen der Heiligen Schrift und die Lehren der Kirche über die Hölle sind eine Mahnung an den Menschen, seine Freiheit im Blick auf sein ewiges Schicksal verantwortungsvoll zu gebrauchen. Sie sind zugleich ein eindringlicher Aufruf zur Bekehrung: ‘Geht durch das enge Tor! Denn das Tor ist weit, das ins Verderben führt, und der Weg dahin ist breit, und viele gehen auf ihm. Aber das Tor, das zum Leben führt, ist eng, und der Weg dahin ist schmal, und nur wenige finden ihn.’ (vgl. Mt 7, 13-14).

‘Da wir weder Tag noch Stunde wissen, müssen wir auf die Ermahnung des Herrn hin standhaft wachen, damit wir, wenn unser einmaliger irdischer Lebenslauf erfüllt ist, mit Ihm zur Hochzeit einzutreten und den Gesegneten zugezählt zu werden verdienen und uns nicht wie bösen und faulen Knechten geheißen wird, ins ewige Feuer zu weichen, in die Finsternis draussen, wo ,Heulen und Zähneknirschen sein wird’ (vgl. Lumen Gentium 48, 2. Vatikanisches Konzil).”

“ 1037 Niemand wird von Gott dazu vorherbestimmt, in die Hölle zu kommen; nur eine freiwillige Abkehr von Gott (eine Todsünde), in der man bis zum Ende verharrt, führt dazu. Bei der Eucharistiefeier und in den täglichen Gebeten ihrer Gläubigen erfleht die Kirche das Erbarmen Gottes, der ‘nicht will, daß jemand zugrunde geht, sondern daß alle sich bekehren’ (vgl. 2 Petr 3, 9).

, Nimm gnädig an, o Gott, dieses Opfer Deiner Diener und Deiner ganzen Gemeinde; ordne unsere Tage in Deinem Frieden, rette uns vor dem ewigen Verderben und nimm uns auf in die Schar Deiner Erwählten’ (vgl. Römisches Messbuch, Römisches Hochgebet 88).”

**(vii) Das für die Sünder vergossene Kostbare Blut Jesu:** Wir haben im vorangehenden Abschnitt davon geredet, dass Jesus für die Seelen, die verloren gehen, sein **Blut vergeblich vergoss** – **genauer: dass Er für diese Seelen sein Blut nicht vergießen durfte, weil sie dies ablehnten.** Wir wollen uns zu dieser **erschreckenden** Tatsache noch einige Gedanken machen. An den Anfang stellen wir den wunderschönen **Eucharistischen Hymnus „Gottheit tief verborgen“**, der auf **Thomas von Aquin** zurückgeht:

*Gottheit tief verborgen, betend nah ich dir.  
Unter diesen Zeichen bist du wahrhaft hier.  
Sieh, mit ganzem Herzen schenk ich dir mich hin,  
weil vor solchem Wunder ich nur Armut bin.*

*Augen, Mund und Hände täuschen sich in dir,  
doch des Wortes Botschaft offenbart dich mir.  
Was Gott Sohn gesprochen, nehm ich glaubend an;  
er ist selbst die Wahrheit, die nicht trügen kann.*

*Einst am Kreuz verhüllte sich der Gottheit Glanz,  
hier ist auch verborgen deine Menschheit ganz.  
Beide sieht mein Glaube in dem Brote hier;  
wie der Schächer ruf ich, Herr, um Gnad zu dir.*

*Kann ich nicht wie Thomas schaun die Wunden rot,  
bet ich dennoch gläubig: "Du mein Herr und Gott!"  
Tief und tiefer werde dieser Glaube mein,  
fester laß die Hoffnung, treu die Liebe sein.*

*Denkmal, das uns mahnet an des Herren Tod!  
Du gibst uns das Leben, o lebendig Brot.  
Werde gnädig Nahrung meinem Geiste du,  
daß er deine Wonnen koste immerzu.*

*Gleich dem Pelikane starbst du, Jesu mein;  
wasch in deinem Blute mich von Sünden rein.  
Schon ein kleiner Tropfen sühnet alle Schuld,  
bringt der ganzen Erde Gottes Heil und Huld.*

*Jesus, den verborgen jetzt mein Auge sieht,  
stille mein Verlangen, das mich heiß durchglüht:  
laß die Schleier fallen einst in deinem Licht,  
daß ich selig schaue, Herr, dein Angesicht.  
Amen*

In der vorletzten Strophe steht, dass schon ein **kleiner Tropfen** des Blutes Jesu genügt, um **alle Schuld** zu **sühnen** und der ganzen Erde Gottes Heil und Huld zu bringen. Alle, die nur mit dem kleinsten Tropfen dieses Blut in Berührung kommen, werden also **gerettet**. Die Unglücklichen, die **verloren gehen**, werden also mit dem Blut Jesu **nicht wirklich in Berührung** kommen, denn sonst würden sie gerettet.

Jesus selbst hat gesagt, dass wir sein Fleisch essen und sein Blut trinken müssen, wenn wir das ewige Leben erben wollen (vgl. Joh 6, 53 – 56): „**Jesus sagte zu ihnen: Amen, Amen, Ich sage euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer Mein Fleisch isst und Mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und Ich werde ihn auferwecken am letzten Tag. Denn Mein Fleisch ist wirklich eine Speise und Mein Blut ist wirklich ein Trank. Wer Mein Fleisch isst und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich bleibe in ihm.**“

Auf Erden essen und trinken wir das Fleisch und das Blut Jesu in der **Heiligen Kommunion**, die Er zum Heil der Menschen bei der Feier des letzten **Abendmahles** mit Seinen Jüngern eingesetzt hat. Wer aber den Leib und das Blut des Herrn **unwürdig** empfängt, der „**isst sich das Gericht**“. Davor warnt uns Paulus mit eindringlichen Worten (vgl. 1 Kor 11, 26 – 27): „**Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt. Wer also unwürdig von dem Brot isst und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und Blut des Herrn.**“ Wer also die Heilige Kommunion unwürdig empfängt, zu dem kann auch das **rettende kostbare Blut** nicht gelangen, weil er es gleichsam ausgiesst. Er verhindert also, dass dieses Blut zu ihm gelangt.

Jesus wusste im Voraus, dass manche Seinen Leib und Sein Blut unwürdig empfangen würden, und so Sein Erlöserblut nicht wirklich zu ihnen gelangen würde. Er wusste auch, dass manche Seinen Leib und Sein Blut überhaupt verschmähen würden. Dem entspricht auch, dass Jesus bei den Einsetzungsworten der Eucharistie über Sein Blut sagte, dass es **für viele** vergossen würde und **nicht**, dass es **für alle** vergossen würde (vgl. Mt 26, 27 – 28; vgl. auch Mk 14, 24): „**Dann nahm Er den Kelch, sprach das Dankgebet und reichte ihn den Jüngern mit den Worten: Trinkt alle daraus; das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.**“

Wir können also sagen: Das Wort „für viele“ bedeutet nicht, dass Gott Seinen Sohn Sein Blut nicht für alle Menschen vergiessen lassen wollte. Gott will nämlich alle Menschen retten. Es bedeutet vielmehr, dass es Menschen gibt, welche das kostbare Blut Jesu nicht zu sich kommen lassen.

## Dialog über die Fragen 10, 12 und 14

### (Frage 10) Lee Byunchull: Was ist die Seele?

Lieber Herr Lee! Ganz sicher wissen Sie, was man im landläufigen Sinn unter der **Seele** versteht: der Sitz der **Gefühle** und **Empfindungen** eines Menschen, manchmal auch umschrieben mit dem Wort „**Psyche**“. **Tiere** haben allerdings auch Empfindungen und Gefühle, und so kann man ihnen eine Seele im eben genannten Sinn auch nicht absprechen. Da Sie aber die Frage gestellt haben, ist anzunehmen, dass Sie mehr hören wollen über die Seele. Auf Grund dessen, was in der **Bibel** zu lesen ist, möchte ich Ihnen deshalb ein paar grundlegende Dinge über die Seele des Menschen erzählen.

Wie wir schon früher gehört haben, hauchte Gott dem **Menschen** bei seiner **Erschaffung** seinen **Atem** ein, nachdem Er ihn aus der Erde des **Ackerbodens** geformt hatte. Es steht auch geschrieben, dass der Mensch durch diesen eingehauchten **Atem Gottes** zu einem **lebendigen Wesen** wurde. Auch von den **Tieren** steht geschrieben, dass Gott sie aus Erde geformt hat. Doch steht nirgends, dass Er den Tieren seinen Atem eingehaucht hat, obwohl auch die Tiere in der Bibel lebendige Wesen genannt werden. Mit der Lebendigkeit des **Menschen** ist eben ein **anderes Leben** gemeint als bei den Tieren: Das **Leben Gottes**, das im Menschen wohnt, weil Gott es ihm **eingehaucht** hat, und das den Menschen Gott ähnlich macht. Es ist also der im Menschen wohnende **Geist Gottes**, der die **Seele des Menschen** zu etwas Besonderem macht. Man redet deshalb oft auch von der **Geistseele**, um auszudrücken, dass man nicht nur von den ans Irdische gebundenen Empfindungen und Gefühlen des Menschen reden will, sondern über das **Göttliche**, das ihm durch seinen Schöpfer verliehen wurde.

Der **göttliche Ursprung** der Seele **jedes Menschen** verleiht ihr die **Unsterblichkeit**, denn nichts an Gott ist sterblich. Der **Leib** des Menschen, der aus von Gott geschaffener vergänglicher Materie gebildet ist, wurde durch die **Sünde** des Menschen **sterblich**. Bleiben wir noch einen Moment bei der **Beziehung** zwischen **Leib** und **Seele**!

Die **Seele** ist der innerste **Wesenskern** des Menschen, der ihn erst zu der **einmaligen Person** macht, die er ist. Denn durch sie wirkt der Geist Gottes in jedem Menschen und macht ihn zu dem was Er ist, oder besser: zu dem, was Er nach dem **Schöpfungs-Plan Gottes** sein sollte. Der in der Seele wohnende **Geist Gottes** will sich im ganzen Menschen ausdrücken, ihn **durchdringen** und **formen**. Die Seele ist also das das, was auch den **Leib** in einem geistigen Sinne **formt**. Deshalb kann die Seele auch nur zu einem **einzigem Leib** gehören, denn sie prägt nach dem Willen Gottes den ganzen Menschen in seiner **Einzigartigkeit**.

Da Sie, lieber Herr Lee, in der **Buddhistischen Tradition** aufgewachsen sind, betone ich die letzte Aussage nochmals: Der Glaube lehrt, dass die Seele **nicht** nacheinander in **mehreren verschiedenen Menschen** lebt. Der Leib ist nämlich **kein Weggwerfprodukt Gottes**, obwohl er sterben muss. Er soll nämlich einmal in verherrlichter Form wieder **auferstehen**, und sich mit der untrennbar zu ihm gehörigen Seele vereinen. Wir Christen haben also eine auf Nachhaltigkeit basierenden Glauben.

Dieser Glaube von uns Christen beruht darauf, dass wir nach dem Bild **Jesu Christi** zum **ewigen Leben** gelangen sollen: **Er** war von **Ewigkeit** her mit dem **Vater** vereint, wurde ein **einziges Mal**

**Mensch, starb ein einziges Mal, erstand ein einziges Mal** von den Toten, **fuhr ein einziges Mal** in den **Himmel** auf und ist dort in alle **Ewigkeit verherrlicht** beim **Vater**, von dem Er ausgegangen ist. Vom Moment seiner Zeugung durch den Heiligen Geist an, war Er immer **wahrer Gott** und **wahrer Mensch** und wird es in alle Ewigkeit bleiben. Und **genau so wie in Jesus die Menschliche und die Göttliche Natur ganz, untrennbar und einzigartig** gegenwertig sind, wird der auferstandene **Leib des Menschen** ganz, untrennbar und einzigartig mit seiner **Seele** verbunden sein. Nach Gottes Willen soll diese Vereinigung von Leib und Seele in **Gottes ewiger Herrlichkeit** stattfinden, im **Himmel**. Sie kann leider auch in ewiger **Trennung von Gott** stattfinden, in der **Hölle**.

Anders als der Leib muss zwar die Seele nicht sterben, um in die Ewige Herrlichkeit einzugehen. Doch sie muss zuvor **geläutert** werden. Als erstes gehört dazu, dass das, was wir oben einmal als **Psyche** bezeichnet haben, im Menschen abstirbt: Alle **Empfindungen, Gefühle** und **Sehnsüchte**, welche auf die **geschaffene, irdische Welt** ausgerichtet sind. Jesus hat im Gespräch mit den Sadduzäern gesagt, dass die Menschen im **Himmel nicht mehr heiraten** werden. Das heisst, die Sehnsucht und das **Verlangen** nach einem **Geschöpf** wird nicht mehr vorhanden sein, weil die Seele im Himmel ihre ganze **Erfüllung in Gott**, ihrem Schöpfer findet. Für jedes andere auf das Irdische ausgerichtete Verlangen des Menschen gilt das auch: Es wird nicht im Himmel mehr vorhanden sein, weil die in Seele in Gott ihre ganze Erfüllung finden wird.

In der **Bibel** lesen wir (vgl. 1 Joh 5, 16 – 17 // Siehe Abschnitt (v)), dass es Sünde gibt, die von Gott trennt, aber auch Sünde, die nicht von Gott trennt. Die erste Art von Sünde nennt man auch **Todsünde** oder **schwere Sünde**. Die zweite Art von Sünde nennt man **Wundsünde** oder **lässliche Sünde**. Stirbt ein Mensch im Zustand der **Todsünde**, ohne vorher bereut zu haben, so bleibt er für immer von Gott **getrennt**, was die **Hölle** bedeutet. Stirbt der Mensch im Zustand einer Wundsünde, so ist er zwar nicht für immer von Gott getrennt, aber seine Seele muss geläutert werden **wie durch Feuer hindurch**, um zu ihrer **Rettung** zu gelangen (vgl. 1. Kor 3, 15), (vgl. auch 1 Petr 1, 7; Mk 9, 49 // Siehe Abschnitt (v)). Diese Reinigung und Läuterung findet im **Fegefeuer** statt.

**(Frage 12) Lee Byunchull: Kann man in den Himmel kommen, wenn man nicht Christ (oder nicht Katholik) ist? Es gibt Menschen, die nicht religiös sind, solche, die Gott leugnen und solche, die eine andere Religion haben. Wo kommen diese Menschen hin, wenn sie sterben?**

Lieber Herr Lee! Die **Kirche** selbst lehrt, dass man auch in den Himmel kommen kann, wenn man **nicht Katholik** oder nicht **einmal Christ** ist. Wer nämlich unverschuldet noch nie von Jesus Christus gehört hat, aber ein Gott **wohlgefälliges Leben führt**, der kann gerettet werden, also in den Himmel gelangen. Ein Gott wohlgefälliges Leben besteht darin, nach den Geboten zu Leben, die Gott dem Menschen ins Herz und ins Gewissen gelegt hat. Am Besten kann man das mit den Worten der **Goldenen Regel Jesu** ausdrücken (vgl. Mt 7, 12): **Nur das zu tun, was man auch von anderen erwartet, denn darin besteht das Gesetz und die Propheten**. Das schliesst Ehrlichkeit, Friedfertigkeit, Liebe und Wohltätigkeit mit ein, aber auch eheliche Treue, Rücksichtnahme, Selbstlosigkeit, d.h. Zurücktreten von seinen eigenen Vorstellungen und Wünschen zu Gunsten anderer – oder sogar Unrecht ergehen anzunehmen und zu ertragen. Es gibt sicher Menschen, welche Jesus Christus nicht kennen, aber ein solch Gott wohlgefälliges Leben führen.

Der Apostel Paulus schreibt dazu (vgl. Röm 2, 13 - 16): „**Nicht die sind vor Gott gerecht, die das Gesetz hören, sondern Er wird die für gerecht erklären, die das Gesetz tun. Wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, von Natur aus das tun, was das Gesetz fordert, so sind sie, die das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz. Sie zeigen damit, dass ihnen die Forderung des Gesetzes ins Herz geschrieben ist; ihr Gewissen legt Zeugnis davon ab, ihre Gedanken klagen sich gegenseitig an und verteidigen sich – an jenem Tag, an dem Gott, wie ich es in meinem Evangelium verkündige, das, was im Menschen verborgen ist, durch Jesus Christus richten wird.**“

Wir können also sagen: **Auch Menschen, die Jesus Christus nicht kennen, aber ein Gott wohlgefälliges Leben führen, können gerettet werden. Das kann aber nur durch Jesus Christus geschehen, den einzigen Herrn und Erlöser. Es mag uns Menschen jetzt noch ein Geheimnis sein, wie das geschieht. Doch wie Jesus selbst gesagt hat und wie die Heilige Schrift uns mehrfach lehrt, ist bei Gott nichts unmöglich. An jenem Tag, an dem Jesus Christus die Welt richtet, wird es offenbar werden.**

Die Kirche selbst lehrt aber umgekehrt auch, dass es zur Rettung **nicht genügt**, einfach **Mitglied** einer **Kirche** oder **Kirchlichen Gemeinschaft** zu sein. Menschen, die sich zwar **äusserlich** zum Christentum bekennen, aber Gott in ihrem Leben keinen Raum geben und seine Gebote willentlich übertreten, können sehr leicht in die **Todsünde** verfallen und verloren gehen. Es handelt sich um Menschen, die das **Wort Gottes** zwar **hören**, aber **nicht danach handeln**, die zwar sagen „**Herr, Herr**“ aber nicht **tun**, was **Jesus sagt**. Jesus selbst warnt in eindrücklichen Worten vor einem solchem Verhalten (vgl. Mt 7, 21 – 23; Lk 6, 46 - 49).

Schliesslich gibt es in der Tat auch Menschen, denen **Jesus Christus verkündet** wurde, welche ihn also kennen gelernt haben, welche ihn aber aus **freien Stücken** ablehnen und ihn nicht lieben, ja ihn vielleicht sogar bis zum letzten Augenblick ihres Lebens **bekämpfen**. Es kann sogar sein, dass sie ihr Unrecht eines Tages erkennen, aber dann nicht zu Jesus Zuflucht nehmen, um sich Seiner **Barmherzigkeit** anzuvertrauen, obwohl sie wissen, dass Er und nur Er es ist, der alle **Sünden vergibt**. Das war ja genau die Tragödie des Verräters **Judas**. Menschen, die so leben, laufen die grösste Gefahr, bis in ihren Tod hinein – und damit bis in alle **Ewigkeit** – von Gott **getrennt** zu bleiben.

Sie haben vielleicht, Herr Lee, eine Art **Katalog** erwartet, welche Menschen gerettet würden und welche verdammt. Einen solchen Katalog könnte aber kein Mensch erstellen. Nur **Gott** steht es zu, den Menschen zu richten, und Gott, der **Vater** hat dieses **Gericht Jesus Christus** übertragen. In der Offenbarung des Johannes spricht Jesus nämlich (vgl. Offb 1, 17 – 18): „**Fürchte Dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, doch nun lebe Ich in alle Ewigkeit, und Ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt.**“ Also liegt der **Schlüssel**, das heisst die **Entscheidungsgewalt**, über **Tod** und **Unterwelt** allein in **Seinen Händen, in den Händen Jesu Christi**.

Wir Menschen wollen von Natur aus immer wieder einmal wissen, wer denn **gerettet** wird. Dann liegt die Versuchung nahe, sich ein **Sportierungsverfahren** zu wünschen, das uns Menschen erlaubt zu entscheiden, wer gerettet wird und wer nicht. Nach dem eben Gesagten gibt es für uns Menschen aber ein solches Verfahren nicht.

Dies soll am folgenden **Beispiel** klar gemacht werden: In den Produktionshallen Ihres Konzerns spielt ja sicher die **Qualitätskontrolle** eine wichtige Rolle. So müssen etwa alle elektronischen Chips, welche in Computern oder Handys montiert werden sollen, vorher einer Kontrolle unterzogen werden. Dabei muss von jedem Chip festgestellt werden, ob er wirklich korrekt funktioniert. Wenn nicht, muss er **ausgesondert** werden. In früheren Jahren waren es meist mit Messgeräten ausgerüstete Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen, welche derartige Tests am Fließband vornahmen. Heute wird diese Arbeit mehr und mehr Robotern übertragen. Messgeräte und menschliche Aufmerksamkeit ermöglichen hier ein **Sortierungsverfahren**, welches die Aussonderung der **schlechten** aus den **guten** Chips erlaubt. Hier ist ein von Menschen entwickeltes Sortierungsverfahren möglich, denn es ist ja auch der Mensch, der diese Chips erfunden und hergestellt hat. Die Chips selbst können von sich aus **nicht entscheiden**, wer von ihnen schliesslich ausgesondert werden muss und wer nicht. Nur der **Mensch**, der diese Chips nach seinen Plänen **geschaffen** hat, ist dazu in der Lage.

Genauso kann beim **Menschen** nur der über das endgültige **ausgesondert Werden** entscheiden, der diesen Menschen nach seinen Plänen erschaffen hat: **Gott**. Um den Vergleich noch etwas weiter zu führen, könnte man auch sagen, dass der **Gründer** und Leiter des **Familien-Unternehmens Schöpfung** die oberste Aufsicht über die Qualitätskontrolle ganz dem **Sohn** übertragen hat.

Lassen Sie mich noch ein ganz **anderes Beispiel** anführen: Die **Koreaner** sind ja bekannt als **Seefahrer**, und Sie selbst waren während vielen Jahren der reichste Mann Koreas. Es wäre deshalb verwunderlich, wenn nicht auch Sie Besitzer einer grossen und reich ausgestatteten **Segel-Yacht** gewesen wären. Bei **Sturm** und starkem Wellengang auf **Hoher See** unterwegs zu sein, ist Ihnen also wohl eine vertraute **Erfahrung**. Damit kennen Sie ja aus eigener Anschauung ein kirchliches Bild: Die Kirche wird nämlich oft mit einem **Schiff** verglichen, das auf **stürmischer** See unterwegs ist. Und auch in einer solchen Situation gibt es keine Vorentscheidung, wer gerettet wird und wer nicht, wie das Beispiel zeigen soll.

Schwankend bahnt sich da also ein **Schiff** auf **stürmischer See** seinen Weg durch die **hohen Wellen**, die donnernd gegen den Rumpf anrollen. Im fahlen Lichtschein, der von den Bullaugen des Schiffes ausgeht, sieht man die Umrisse von **Menschen**, die in den wogenden Fluten verzweifelt gegen das Untergehen **kämpfen**. Einige **Besatzungsmitglieder** und auch einige **Passagiere** des Schiffes lassen **Taue** in die wogenden Fluten hinunter, um den verzweifelt um ihr Leben Kämpfenden **Hilfe** zu bieten, und sie wenn möglich **an Bord** zu hieven. Auch einzelne **Beiboote** werden ins Wasser hinunter gelassen. Die Taue und Bote tragen sogar Namen, etwa „**Ehrlichkeit**“, „**Barmherzigkeit**“, „**Tapferkeit**“, „**Treue**“, „**Hilfbereitschaft**“ und anderes mehr. Immer wieder gelingt es einzelnen Menschen, welche im wogenden Wasser treiben, ein Tau zu **fassen**, sich an einem der Beiboote **festzuklammern** und es sogar zu **besteigen**. Manche können so **an Bord** eines **Beibootes** oder des **Schiffes** selbst gezogen werden.

Doch hat es auch recht viele **Besatzungsmitglieder** und **Passagiere** auf dem Schiff, welche sich **nicht** um den Sturm **kümmern**. Auch an der **Rettungsaktion** für die im Wasser dahintreibenden Menschen zeigen sie **keinerlei Interesse**. Einige von ihnen haben sich in ihrer Kabine zum **Schlafen** gelegt und hoffen, dass der Sturm vorbei ist, wenn sie wieder wach geworden sind. Dabei haben manche von ihnen vergessen, die Luke ihrer Kabine richtig zu schliessen und laufen Gefahr, von den eindringenden Wasser **ertränkt** zu werden. Andere wollen sich lieber **amüsieren** und fröhlich mit Sekt anstossen, denn der **Erbauer** des Schiffes hat ja garantiert, dass es **nicht sinken** werde. Leider lassen sich auch nicht wenige **Besatzungsmitglieder** von diesem unbeschwerten Treiben anstecken, obwohl sie ja mit **verantwortlich** wären, dass das Schiff auf **Kurs** bleibt. So lautet ihre Parole: Wer nicht an Bord ist, hat halt Pech gehabt! Lieber anstossen, als daran denken! Es wird ja ohnehin nicht so schlimm sein. Es war wohl nur ein **Werbetrick** des Reiseveranstalters, zu behaupten, wer **nicht** auf dem Schiff sei, riskiere zu **ertrinken**. Damit wollte Er doch einfach viele Passagiere auf sein Schiff **locken**. Einige der leichtsinnigen Passagiere und Besatzungsmitglieder werden sogar **übermütig**, und klettern trotz **Verbot** an der **Reeling** herum oder besteigen den schwankenden **Mast**. Ab und zu geschieht es, dass einer von ihnen den **Halt verliert**, über Bord stürzt und in den Fluten **versinkt**. Doch die Schar der Unbeschwerten lässt sich dadurch nicht aus der Laune bringen.

Schliesslich sind in den Fluten auch Menschen zu sehen, welche nach **keinem** der ausgeworfenen Taue greifen, selbst wenn es in ihrer **Reichweite** ist. Sie wollen es lieber **aus eigener Kraft** versuchen, denn dem Schiff trauen sie nicht. Es erinnert sie zu sehr an eine **Ruder-Galeere** und sie denken, dass sie lieber aus eigener Kraft gegen die Fluten kämpfen wollen, als sich zu **Rudersklaven** machen zu lassen. Andere sind verärgert, weil sie sehen, wie viel **Unordnung** und **Disziplinlosigkeit** unter den Passagieren und vor allem auch unter der Besatzung herrscht, und sie können nicht glauben dass ihnen dieses „**Schiff voll Säufern und Sündern**“ wirklich **Rettung** bringen kann. Wieder andere haben zwar von dem Schiff schon viel gehört, sich aber geschworen, es **niemals** zu betreten, schon wegen seines für sie anstössigen Namens: **Stella Maris**.

Wer von all den Menschen, die auf dem Schiff reisen oder in den Fluten treiben, schliesslich das **erhoffte Ziel** erreicht, ist in dieser verwirrenden Lage jedenfalls nicht abzusehen...

Ja, Lieber Herr Lee! Sollten Sie noch zu den Unglücklichen gehören, die in den tosenden Fluten dahintreiben, möchte ich Sie doch fragen: **Wollen Sie nicht auch eines der Taue ergreifen und sich an Bord hieven lassen – ein Tau, das einen zu Ihnen und Ihrem Leben passenden Namen trägt, vielleicht den „Treue“, „Wahrhaftigkeit“ oder „Wohltätigkeit“ ... ?**

**(Frage 14) Lee Byunchull: Die Christen sagen, dass die Seele nach dem Tod eines Menschen weiterlebt und entweder in den Himmel oder in die Hölle kommt. Wie kann ein Mensch, der noch am Leben ist, das glauben?**

Lieber Herr Lee! Ja, das sagen Sie richtig: Wir **Christen glauben**, dass die **Seele** nach dem Tod **weiterlebt** und schliesslich in den **Himmel** oder in die **Hölle** kommt. Wir glauben das, weil wir auch glauben, dass **Jesus Christus** von den **Toten auferstanden** ist und nun für **immer lebt**. Wir haben darüber schon geredet, zum Beispiel, als wir eben gerade über die Fragen 10 und 12 gesprochen haben. Was Sie in Ihrer Frage ansprechen, heisst in der Sprache der **Bibel** die **Auferstehung von den Toten**. **Jesus** selbst hat wiederholt von der Auferstehung der Toten gesprochen. Beispielhaft sei hier die folgende **Schriftstelle** zitiert (vgl. Joh 5, 25 - 29): „**Amen, Amen, Ich sage euch: Die Stunde kommt und sie ist schon da, in der die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und alle, die sie hören, werden leben. Denn wie der Vater das Leben in sich hat, so hat Er auch dem Sohn gegeben, das Leben in sich zu haben. Und er hat Ihm Vollmacht gegeben, Gericht zu halten, weil Er der Menschensohn ist. Wundert euch nicht darüber! Die Stunde kommt, in der alle, die in den Gräbern sind, Seine Stimme hören und herauskommen werden: Die das Gute getan haben, werden zum Leben auferstehen, die das Böse getan haben, zum Gericht.**“

Können Sie denn daran glauben, dass **Jesus Christus** von den **Toten auferstanden** ist? Wenn Sie das können, dann müssen Sie eigentlich konsequenterweise auch an die Auferstehung der Toten für alle Menschen glauben. Um Ihnen zu helfen, den dazu notwendigen Glaubensschritt zu vollziehen, möchte ich Ihnen raten, einmal vertieft **Kapitel 15** im **Ersten Korintherbrief** zu lesen. Daraus seien nur die folgenden Sätze zitiert (vgl. 1 Kor 15, 12 – 14): „**Wenn aber verkündigt wird, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen: eine Auferstehung der Toten gibt es nicht? Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos.**“ Mit anderen Worten: Paulus macht hier klar, dass der Glaube an Jesus Christus nur sinnvoll ist, wenn er sich auch mit dem Glauben an die Auferstehung der Toten verbindet. Nun können hoffentlich auch Sie sagen: **Das Wichtigste am Christlichen Glauben ist, daran zu glauben, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist. Daraus ergibt sich auch der Glaube an die Auferstehung der Toten, das heisst der Glaube daran, dass die Seele nach dem Tod des Menschen weiterlebt, und dass alle Menschen durch Jesus Christus von den Toten auferweckt und verherrlicht oder gerichtet werden.**

Sollten Sie aber **nicht** daran glauben, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist, so würde ich Ihnen raten, unter kundiger Anleitung im **Neuen Testament** der **Bibel** zu lesen, vorzugsweise im **Johannes-Evangelium**. Als Vorbereitung oder Ergänzung sollten Sie auch einige besonders verheissungsvolle Schriftstellen aus dem Alten Testament lesen, nämlich die **vier Lieder vom Gottesknecht** aus dem Buch des Propheten **Jesaja** (vgl. Jes 42, 1 – 9; 49, 1 – 9c; 50, 4-9; 52, 13 – 53, 12). Denken sie aber bei Ihrem Studium der Heiligen Schrift aber immer wieder daran: **Gott ist ein lebendiger Gott. Er spricht aus der Heiligen Schrift in lebendigen Worten zu Ihrem Herzen, noch bevor Er zu Ihrem Verstand spricht. Wunderbare Worte sagt Er zu Ihnen, Worte,**

durch die Er Sie sich im Innersten berühren will. Wenn es um die Ewigkeit geht, mag das folgende Wort Jesu dazu gehören „Ehe Abraham wurde, bin Ich.“ (vgl. Joh 8, 58).

Nun mag es aber auch an der Zeit sein, lieber Herr Lee, überhaupt einmal darüber zu reden, was es denn heisst, **etwas zu glauben**. Am Liebsten möchte auch jetzt mit einem **Beispiel** beginnen, ein Beispiel, das auch davon handelt, an etwas zu **glauben**. Allerdings geht es dabei um einen Glauben im Sinne der Welt, also, um einen „**weltlichen Glauben**.“

Das **CERN**, das heisst das **Centre Européen de Recherche Nucléaire**, das **Europäische Zentrum für Kern-Forschung** bei **Genf** ist Ihnen sicher ein Begriff. Dort wurde ja auch das **Internet** konzipiert, also ein technisches System, das für Ihren Konzern weitgehend zur wirtschaftlichen Existenz-Grundlage wurde. Zudem wurden dort auch Entdeckungen im Bereich der **Festkörper- und Halbleiter-Physik** gemacht, in Gebieten also, welche für die gesamte **elektronische Industrie** fundamental sind, und damit im Besonderen auch für die **Samsung-Werke**.

Das CERN wurde **1954** gegründet und wird getragen von **21 Europäischen Staaten** und **Israel**. Das **Jahresbudget 2016** betrug ca. **1.2 Milliarden Franken**. Die direkten Forschungsergebnisse aus dem CERN sind überwiegend der **Grundlagenforschung** zuzurechnen. Prominent war etwa die Entdeckung des sogenannten **Higgs-Bosons** im Jahre **2012**, das auch als **Gottesteilchen** durch die Weltpresse geisterte. Dieses **Elementar-Teilchen** ist hochgradig **instabil**, also extrem kurzlebig, und ist verantwortlich für die „relativistische Masse der **Bindungsenergie** der **schwachen Wechselwirkung** im Atomkern“. Vergleicht man seine Grösse mit seiner Masse, so entspricht dieses Teilchen einer „**Mücke** mit dem Gewicht eines **Elephanten**“. Schon seit Jahrzehnten war die **Existenz** dieses Teilchens durch das sogenannte **Standard-Modell der Teilchenphysik theoretisch vorhergesagt** worden. Nun wurde die Existenz am CERN endlich **experimentell** nachgewiesen – genauer gesagt, **fast nachgewiesen**. Die Wahrscheinlichkeit, dass es sich um das gesuchte Teilchen handelt beträgt nämlich leider nicht genau 100 % sondern nur etwa **99.95 %**. Aber keine Angst: Die **Kollisionsenergie** für **Protonen** im **Large Hadron Collider** des CERN (grösster Teilchen-Beschleuniger der Welt, Inbetriebnahme 2008, 26.7 km langer Ringtunnel, Kosten ohne Mess-Detektoren 4 Milliarden Franken, Stromverbrauch ca. 10% des Verbrauchs im ganzen Kanton Genf) wurde mittlerweile von **7** auf **14 TeV** (1 Tera-ElektronVolt = 1'000'000'000'000 ElektronVolt) erhöht, was wesentlich **genauere Messungen** der Eigenschaften des mutmasslichen Higgs-Bosons erlauben soll ...

Lieber Herr Lee! Ich kann mir direkt vorstellen, wie sie sich all das mit **leuchtenden Augen** anhören. Nicht weil sie **Teilchenphysiker** sind und sich für „elephantenschwere Mücken interessieren, die höchstens eine Millionstel-Sekunde alt werden und mit einer Wahrscheinlichkeit von 99.95 % existieren“. Nein, sie haben gehört, dass **hunderte** von hochqualifizierten **Wissenschaftlern** und **Ingenieuren** während Jahrzehnten in riesigen **Experimentier-Anlagen** gearbeitet haben, um dieses (und vielleicht auch andere Teilchen oder Effekte) zu entdecken – und dass die **Regierungen** verschiedener Länder bereit waren, dafür **Milliarden** zu bezahlen. **Deshalb glauben Sie doch wohl, dass die ganze Sache sinnvoll ist**, auch wenn im Moment noch **kein praktischer Nutzen** daran auszumachen ist. Sie **glauben** aber, dass da ein **Potential** schlummert, dass es eines Tages **visionären Unternehmern** wie Ihnen erlauben wird, neue und grosse Dinge auf die Beine zu stellen. Als philanthropisch eingestellter Mensch denken Sie dabei sicher nicht nur an den **finanziellen Gewinn**, sondern haben auch den **Nutzen** für die **Menschheit** vor Augen.

Als **Realist** fragen Sie natürlich auch, was die Europäischen Regierung bewogen hat, während 65 Jahren derart horrende Summen in die **physikalische Grundlagenforschung** zu stecken. Auch dahinter steckt ein **Glaube der obigen weltlichen Art**, der mir persönlich nicht unbekannt ist, auch wenn ich ihn mir nie in besonderem Masse zu eigen gemacht habe. Als ich nämlich im Jahre 1966 an der Universität Basel mit meinem Studium der Mathematik, Physik und Astronomie anfang, fiel mir bald einmal auf, dass kaum ein öffentlicher Vortrag eines Physikers zu hören war, in dem nicht auf die vordringliche Wichtigkeit der **Förderung** der **Atom-Physik** hingewiesen wurde. Es gelte

nämlich dringend das Problem der **kontrollierbaren Kernfusion** zu lösen. Damit sei die „Energie-Frage der Menschheit für immer gelöst“. Denn anstatt mit dem schwer erhältlichen und schwierig anzureichernden Uran könnte man dann Atomkraftwerke mit **Wasserstoff** betreiben, der ja im Wasser in beliebigen Mengen vorhanden ist. Dieser „**Glaube**“, der wohl schon kurz nach der Explosion der ersten **Wasserstoff-Bombe** im Jahre 1952 entstanden ist, muss in den politischen Gremien bald einmal Fuss gefasst haben und führte zu einer sehr starken Förderung der Atom-Forschung. Sozial-Skeptiker behaupten allerdings, dass wohl eher die Angst dahinter stand, im **Rüstungs-Wettlauf** des **Kalten Krieges** zurück zu bleiben...

Diese weltliche **Art von Glauben**, von der nun die Rede war, mag Ihnen, lieber Herr Lee, bestens vertraut sein: Es handelt sich um den **Glauben** daran, dass „**dem Menschen (fast) nichts unmöglich ist, wenn er es nur erreichen will**“, also der Glaube daran, dass der Mensch Grosses und Grösstes schaffen kann. Man könnte also von einem **human-positivistischen** Glauben reden. Auch in dieser Art von Glauben kann es allerdings zu **Krisen** kommen, wovon ich selbst Zeuge wurde. Als ich nämlich im Jahre 1980 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am FIM-ETHZ (dem Mathematischen Forschungs-Institut der ETH Zürich) tätig war, beging die **ETH** ihr **125-jähriges Jubiläum**. Es fand ein Kolloquium mit mehreren international bekannten Referenten aus Wissenschaft und Wirtschaft statt (wie etwa Aurelio Peccei vom „Club of Rome“ oder Ralf Dahrendorf von der „London School of Economics“). Bedenken sollte man auch, dass sich die Welt damals immer noch mitten im **Kalten Krieg** befand. Beeindruckend war der Vortrag des früheren Präsidenten der **Amerikanischen Akademie der Wissenschaften**. Er enthielt nämlich einen fast flehentlichen **Aufruf**, dass sich weltweit endlich alle Länder zusammen tun sollten, um die physikalische Forschung **gemeinsam** zu betreiben. Diese Forschung sei mittlerweile so **teuer** geworden, dass kein einzelnes Land sie finanzieren könne, nicht einmal die USA. Der Glaube an die baldige Realisierung der kontrollierbaren Kernfusion erschien nun plötzlich doch auch als eine überspannte Idee, welche drohte, Länder in den Ruin zu treiben. Auf neuere, auch von Seiten der **Physiker** her geäusserte Zweifel am „Glauben an eine kontrollierbare Kernfusion“ will ich gar nicht mehr eingehen.

Nun haben wir viel von einer weltlichen Art des Glaubens geredet, die Ihnen bestens vertraut ist: die human-positivistische Art des Glaubens. Es handelt sich dabei um eine Art des Glaubens, der sich auf **grosse irdische Projekte** und **Vorhaben** bezieht – eine Art des Glaubens, die wohl ganz wichtig war in Ihrem Leben, und für die Sie bereit waren, ausserordentlich **viel** zu **riskieren**. Sie haben dabei in der Tat auch viel gewonnen, mindestens wenn man die Nullen hinter den Einsen zählt. Ich hoffe, dass Sie dafür dankbar sind und auch ein wenig bedenken, dass Sie all Ihre Erfolge **nicht** nur Ihrer **eigenen Tüchtigkeit** verdanken.

Wenn das der Fall ist, und Sie anerkennen können, dass auch Sie in Ihrem Leben nicht alles allein aus eigener Kraft erreicht haben, sind Sie schon auf dem Weg, eine **andere Art** des **Glaubens** zu verstehen, von der ich nun reden will:

**Ein Glaube, der sich nicht an Vergänglichem ausrichtet, sondern an der Ewigkeit, der nach dem fragt, was für immer bleibt. Für Ihren alten, Diesseits-bezogenen, Glauben waren Sie bereit, viel Geld zu investieren und viel zu riskieren. Dagegen ist die Anfangsinvestition im Neuen Glauben vergleichsweise bescheiden: Beginnen Sie damit, die Heilige Schrift zu lesen, rufen Sie Gott an und lernen Sie auf Seine Antwort zu hören. Wenn Sie damit Mühe haben, holen Sie Hilfe von erfahrenen Gläubigen. Der Gewinn, den Sie dabei machen, wird alles übersteigen, was sie in ihrem irdischen Leben je erwirtschaftet haben.**

**Sie waren ja auch zweimal verheiratet und Vater vieler Kinder. Zahlreiche Enkel werden auch schon da sein. Beten Sie doch auch jeden Tag darum, dass Sie all die Ihren dort bei Gott in der ewigen Herrlichkeit wiedersehen werden. Wäre nicht schon das allein ein unschätzbare Gewinn, ein Gewinn, der aus einer im Vergleich kaum nennenswerten Kapital-Anlage entstanden ist, und den Sie auch mit Hunderten von Milliarden Won niemals erkaufen können?**

## n) Glaube und irdischer Reichtum

**Frage 15:** *Es gibt viele reiche Leute, die nicht glauben. Viele schlechte Menschen schwelgen in grossem Wohlstand und Luxus. Was sagt die Moral Gottes dazu?*

**Frage 16:** *In der Bibel finden wir die Aussage, dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht als dass ein Reicher in den Himmel einght. Besagt dies, dass die Reichen böse sind?*

### Hintergrund zu den Fragen 15 und 16

**(i) Vom Prassen und Schwelgen:** Es gibt in der Tat Menschen, die *nicht* an *Gott glauben* aber in grossem *Wohlstand* und *Luxus* leben und oftmals gleichzeitig sehr böse Dinge tun. Daraus sieht man, dass Gott Wohlstand und Reichtum nicht als *Belohnung* für ein gutes Leben schenkt. Das ist nicht nur mit dem Reichtum so, sondern mit allen irdischen Gaben. Jesus hat dies in einem grösseren Zusammenhang mit den folgenden Worten ausgedrückt (vgl. Mt 5, 43): *„Ich aber sage euch: Liebt Eure Feinde, betet für die die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn Er lässt Seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und Er lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte.“*

Dass Gott Seine Sonne über Bösen und Guten aufgehen und es über Gerechte und Ungerechte regnen lässt, heisst, dass Er *allen* irdische *Gaben* schenkt, unabhängig davon, ob sie es durch Ihr *Verhalten verdienen* oder nicht. Es heisst aber nicht, dass es ihm gleichgültig ist, wenn die von Ihm mit irdischen Gütern Beschenkten mit ihrem Reichtum ungerecht umgehen. Denken wir nur an das *Beispiel vom reichen Mann und vom armen Lazarus* (vgl. Lk 16, 19 – 31). Dieses Beispiel macht klar, dass ein Mensch, der in *Reichtum* und im *Überfluss* schwelgt und nicht mit den *Armen teilt*, Gott niemals gefallen kann, sondern *Gottes Zorn* und *Strafe* auf sich zieht. Wie wir aber schon früher gehört haben, lässt Gott jedem Menschen den freien Willen, Gutes oder Böses zu tun. Sogar denen, die Ihn nicht kennen schenkt Er als Entscheidungshilfe das *Gewissen*. Das gilt natürlich in besonderem Masse für die *Reichen* und diejenigen, die grossen *gesellschaftlichen Einfluss* haben.

Gott schenkt einem Menschen den *Reichtum*, damit er diese Gabe verwendet um, damit *Gutes zu tun*. Dazu gehört insbesondere, die *Armen nicht gering zu achten*, und ihnen mit dem *Nötigsten* zu *helfen*. In der Heiligen Schrift lesen wir dazu etwa (vgl. Jak 2, 5 – 9 & 15 – 16): *„Hört, meine geliebten Brüder: Hat nicht Gott die Armen in der Welt auserwählt, um sie durch den Glauben reich und zu Erben des Königreiches zu machen, das Er denen verheissen hat, die Ihn lieben? Ihr aber verachtet den Armen. Sind es nicht die Reichen, die euch unterdrücken und euch vor die Gerichte schleppen? Sind nicht sie es, die den hohen Namen lästern, der über euch ausgerufen worden ist? Wenn ihr dagegen nach dem Wort der Schrift ‚du sollst Deinen Nächsten lieben wie dich selbst!‘ das königliche Gesetz erfüllt, dann handelt ihr recht. Wenn ihr aber nach dem Ansehen der Person urteilt, begeht ihr eine Sünde und aus dem Gestzt selbst wird offenbar, dass ihr es übertreten habt. ... Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt das?“*

Im ersten Brief des Johannes lesen wir (vgl. 1 Joh 3, 17 – 18): *„Wenn jemand Vermögen hat und sein Herz vor dem Bruder verschliesst, den er in Not sieht, wie kann die Gottesliebe in ihm bleiben? Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit.“*

Hier wird also durch die Heilige Schrift klar gemacht, dass wir **sündigen**, wenn wir den **Armen** gegenüber dem Reichen **gering achten**, und wenn wir dem Armen nicht das geben, was er **zum Leben braucht**, wenn es in unserer Macht steht, dies zu tun. In diesem Fall nehmen wir die Haltung des **Prassers** ein, oder die Haltung dessen, der in **Luxus** und Vergnügen **schwelgt** und dem fremde Not völlig gleichgültig ist. Die Verwerflichkeit einer solchen Haltung ist wohl jedem gesund empfindenden und ehrlich nachdenkenden Menschen einsichtig. Sie ist von Gott in das **Gewissen** des Menschen hinein gelegt, unabhängig von der Religionzugehörigkeit. **Jesus** selbst lehrt uns, dass diese verwerfliche Haltung beim **Weltengericht** zur **Verurteilung** führen wird (vgl. Mt 25, 41 – 43).

Man kann also sagen: **Prassen und im Reichtum Schwelgen, gleichzeitig aber die Armen zu verachten und sich Ihrer Not nicht anzunehmen, ist eine Sünde, die Gottes Zorn herausfordert. Sie kann sehr schnell zur Todsünde werden, also zur vollständigen Trennung von Gott führen und damit einen Menschen in die Verdammnis bringen.**

**(ii) Vom Horten:** Weniger verwerflich als die Haltung des Prassers und Schwelgers ist die Haltung eines Menschen, der sich um Reichtum und Besitz müht, weil er sich in **materieller Sicherheit** wännen will und sich **keine Angst** um seine **Zukunft** machen möchte. Man könnte sagen, dass ein solcher Mensch der gesicherten Zukunft willen **Besitz hortet**, ohne dass er dabei prast und im Luxus schwelgt. Diese Haltung des **Hortens** liegt den meisten Menschen im Blut, sogar dann, wenn sie wenig besitzen. Diese Haltung kann sogar verbunden sein mit einer **bescheidenen** und **einfachen Lebensführung** und auch mit dem Ausüben von **materieller Wohltätigkeit**. In den wirtschaftlich entwickelten Ländern ist das Bestreben, der materiellen Sicherheit wegen Besitz zu Horten, sogar ein ganz wichtiger Wirtschaftsfaktor: Das ganze **Versicherungswesen** und das **Bankwesen** beruhen zum Beispiel weitgehend darauf.

Jesus selbst warnt aber mit ernsten Worten vor der grossen **Gefahr**, die sich hinter der Haltung des Hortens verbirgt. Es ist die Gefahr der **Habgier**, die darin besteht, dass der Mensch den **materiellen Besitz** ins **Zentrum** seines Lebens setzt. Jesus selbst drückt das so aus (vgl. Lk 12, 15): „**Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art der Habgier. Denn der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines grossen Vermögens im Überfluss lebt.**“ „Im Überfluss leben“, heisst hier nicht einfach, zu prassen und zu schwelgen. Mit „Überfluss“ meint Jesus vielmehr alles, was nicht zum täglichen Leben tatsächlich notwendig ist. Dann fährt Jesus mit dem **Beispiel von der falschen Selbstsicherheit des reichen Mannes** fort (vgl. Lk 12, 16 – 21), das mit der Aussage endet (vgl. Lk 12, 21): „**So geht es jedem, der nur für sich Schätze sammelt, aber vor Gott nicht reich ist.**“

Zur falschen Sorge, welche ja die Ursache unseres Bedürfnisses ist, Besitz zu hortem, sagt Jesu weiter (vgl. Lk 21, 29 – 31): „**Darum fragt nicht, was ihr essen oder trinken sollt, und ängstigt euch nicht! Denn um all das geht es den Heiden in der Welt. Euer Vater weiss, das ihr das braucht. Euch jedoch muss es um Sein Reich gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.**“ Jesus brachte also klar zum Ausdruck, dass unsere erste Sorge dem Reich Gottes gelten muss, und dass uns der Vater dann gibt, was wir in der Welt brauchen. Das Horten ist aber doch ein Ausdruck davon, dass ein Mensch die **Prioritäten** gerade **umgekehrt** gesetzt hat, als Jesus es empfiehlt. Dazu passt auch das folgende Wort Jesu (vgl. Mt 15, 24): „**Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird zu dem einen halten und den anderen verachten. Ihr könnt nicht beidem dienen, Gott und dem Mammon.**“

Beide der eben zitierten Schriftstellen sagen nicht, dass **Reichtum** an sich **schlecht** ist, sondern dass wir **Gott** und **Sein Reich** in unserem Leben an die **erste Stelle** setzen sollen, und nicht den **irdischen Besitz**. Jesus rät uns sogar, was wir mit unserem Reichtum zu unserem Nutzen tun sollen (vgl. Lk 16, 4): „**Ich sage euch: Macht euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Mammons, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es mit euch zu Ende geht.**“ Wir sollen also den Menschen mit unserem irdischen Besitz Gutes tun, damit sie für uns bei Gott **beten** und wir dadurch in den Himmel gelangen können. Ganz besonders jenen sollen wir helfen, die es uns mit

irdischen Gütern nicht vergelten können, sondern nur mit ihrem **Gebet**. Dazu passt auch das folgende Wort Jesu (vgl. Lk 14, 13 - 14): „**Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein. Du wirst selig sein, denn sie können es dir nicht vergelten; es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.**“

Das Bedürfnis zu horten wird sehr leicht zur **Habsucht** oder **Habgier**, wie wir schon gesagt haben. Von ihr ist in der Bibel oft die Rede. Die Habgier ist oft begleitet vom Begehren nach dem Gut anderer, was eine **Hauptsünde** ist (vgl. KKK 1866) und gegen das **Zehnte Gebot** verstösst (vgl. Ex 20,17): „**Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen. Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen, nach seinem Sklaven oder seiner Sklavin, seinem Rind oder seinem Esel oder nach irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.**“ Der Apostel Paulus nennt die **Habsucht** zusammen mit anderen Hauptsünden, denen wir entsagen sollen, um das Reich Gottes zu erben. Er bezeichnet dabei die Habgier sogar als **Götzendienst**, der ja die verwerflichste Sünde des Mosaischen Gesetzes war (vgl. Kol 3, 5): „**Darum tötet, was irdisch ist an euch: die Unzucht, die Schamlosigkeit, die Leidenschaft, die bösen Begierden und die Habsucht, die ein Götzendienst ist.**“ Noch deutlicher warnt er an einer anderen Schriftstelle (vgl. 1 Tim 6, 10): „**Denn die Wurzel aller Übel ist die Habsucht. Nicht wenige, die ihr verfielen, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich viele Qualen bereitet.**“ Im Hebräerbrieff lesen wir schliesslich (vgl. Hebr 13, 5): „**Euer Leben sei frei von Habgier, seid zufrieden mit dem, was ihr habt; denn Gott hat versprochen: Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.**“

Wir können also zusammenfassend sagen: **Es ist durchaus nicht so, dass der Reichtum an sich vom Glauben her gesehen einfach schlecht ist, und die Reichen einfach böse sind. Die Heilige Schrift warnt uns aber eindringlich vor den grossen Gefahren des Reichtums. Wer Reichtum besitzt, soll immer bedenken, dass es sich dabei um eine Gabe Gottes handelt, die zum Guten eingesetzt werden soll. Eindringlich rät die Heilige Schrift dazu, dies zu tun. Niemals darf das Streben nach Reichtum und Besitz bei einem Menschen an die erste Stelle treten. Denn damit würde er der Habgier verfallen, die eine Hauptsünde ist, wie der Götzendienst, und die grosse Gefahr mit sich bringt, in die Verdammnis zu geraten.**

**(iii) Reichtum und Nachfolge Christi:** Hören wir zuerst in vollem Umfang die Perikope, in welcher „**vom Kamel und vom Nadelör**“ die Rede ist, und zwar nach dem **Markus-Evangelium** (vgl. Mk 10, 17 – 27):

„**17 Als sich Jesus wieder auf den Weg machte, lief ein Mann auf Ihn zu, fiel vor Ihm auf die Knie und fragte Ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?**

**18 Jesus antwortete: Warum nennst Du Mich gut? Niemand ist gut, ausser Gott dem Einen.**

**19 Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter!**

**20 Er erwiderte: Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt.**

**21 Da sah in Jesus an, und weil Er ihn liebte, sagte Er: Eines fehlt Dir noch: Geh, verkaufe was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!**

**22 Der Mann aber war betrübt, als er das hörte und ging traurig weg, denn er hatte ein grosses Vermögen.**

**23 Da sah Jesus Seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen!**

**24 Die Jünger waren über Seine Worte bestürzt. Jesus aber sagte noch einmal zu Ihnen: Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen!**

**25 Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.**

**26 Sie aber erschrakten noch mehr und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden?**

**27 Jesus aber sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.“**

Stellen wir uns die Szene lebhaft vor, die hier geschildert wird: Ein (vermutlich junger) Mann aus **bestem Judäischen Hause** läuft auf den **Galiläischen Wanderprediger Jesus** zu, der mit seinen Jüngern auf der staubigen Strasse auf dem Weg nach Jerusalem ist, fällt vor Ihm auf die Knie und fragt Ihn, was er tun müsse **um das ewige Leben zu gewinnen**. Dabei redet er Ihn sogar mit „**Guter Meister**“ an. Das selbstvegessene Verhalten des Mannes, der seine **Standesehre vergisst**, und seine Frage nach dem **ewigen Leben** zeigen, dass er im **Herzen** gespürt haben muss, dass da nicht **irgend einer** der vielen **Wanderprediger** der damaligen Zeit vorüberzog. Jesus „**der von keinem ein Zeugnis über den Menschen brauchte, weil er wusste was im Menschen ist**“ (vgl. Joh 2, 25) erkannte sicher sofort, was in dem jungen Mann vorging.

Das kann auch Jesu überraschende Antwort erklären (vgl. Vers 18): „**Warum nennst Du Mich gut? Niemand ist gut, ausser Gott dem Einigen.**“ Jesus legte dem Mann damit eine bekennde Antwort nahe, wie zum Beispiel: „**Ja, ich glaube eben, dass Du von Gott kommst.**“ Weil eine solche Antwort ausblieb, antwortet ihm Jesus mit dem, was wir im Vers 19 lesen. Es handelt sich um nichts Aussergewöhnliches. Es sind den Juden bestens bekannte Dinge, die es braucht um das ewige Leben zu gewinnen – oder besser – es nicht zu verlieren: Es gilt, die Gebote Gottes zu halten.

Doch nun kommt im Vers 21 die **Kern-Aussage** der ganzen Perikope: „**weil Er ihn liebte**“. Nur wenige Male steht in der Bibel, dass **Jesus** einen Menschen **liebte**. Wir lesen das etwa vom Apostel Johannes an drei ganz wichtigen Stellen seines Evangeliums (vgl. Joh 13, 23): „**Einer der Jünger lag an der Seite Jesu; es war der, den Jesus liebte.**“, aber auch (vgl. Joh 19, 25): „**Als Jesus Seine Mutter sah, und bei Ihm den Jünger, den Er liebte, sagte er zu Seiner Mutter: Frau, siehe da Dein Sohn!**“ und schliesslich (vgl. Joh 21, 21): „**Petrus wandte sich um und sah, wie der Jünger, den Jesus liebte, diesem folgte.**“ Ebenfalls im Johannes-Evangelium finden wir einen Hinweis darauf, dass Jesus drei Menschen besonders liebte, nämlich (vgl. Joh 11, 5): „**Denn Jesus liebte Martha, ihre Schwester und Lazarus.**“

Die Aussage, dass Jesus einen bestimmten Menschen liebt, hat also schon deshalb besondere Bedeutung, weil sie in der Bibel so selten zu finden ist. Die im Vers 21 unserer Perikope vom „Kamel und vom Nadelöhr“ gemachte Aussage, dass „**Jesus den Mann liebte**“ hat also sicher ganz besondere Bedeutung: Die besondere Liebe Jesu zu diesem Mann gilt seiner spontanen und ungewöhnlichen **Glaubensbereitschaft**. Und genau wegen dieser Glaubensbereitschaft des jungen Mannes gibt sich Jesus nicht damit zufrieden, ihm nur das **Notwendige** zu schenken. Nein, Er will dem Mann die **Fülle des Lebens** schenken, die ihm aus der **Ganzhingabe des Lebens in der Nachfolge Jesu** erwachsen wird. Deshalb fordert Er ihn auf, alles hinter sich zu lassen um Ihm **uneingeschränkt nachfolgen** zu können. Jesus will dem Mann also nicht seinen Reichtum vergällen oder wegnehmen. Sondern, weil Er ihn liebt, will Er ihm etwas Grösseres schenken, etwas, was das **Verlangen seines Herzens** wirklich stillen kann.

Wie wir aber in Vers 22 lesen, war der junge Mann nicht zu diesem Schritt der uneingeschränkten Nachfolge bereit. Man kann vielleicht anfügen, dass er **noch** nicht dazu bereit war. Gemäss der **ausserbiblischen Überlieferung** soll er später diesen Schritt doch noch vollzogen haben. Gott übt nämlich grosse **Geduld im Berufen** und wir sollten Ihm dafür dankbar sein. Wie oft gehen wir denn selbst traurig weg, wie der junge Mann, wenn **Gott** von **uns** erwartet, dass wir uns **lieb Gewordenes** hinter uns lassen, um **Ihm näher** zu kommen. Bei den wenigsten von uns wird es sich dabei wohl um grossen Reichtum handeln. Aber es gibt neben Geld noch viel anderes was die Menschen zu sehr an das **Irdische** bindet und sie damit an ihrer Nachfolge Jesu Christi hindert. Tröstlich für uns ist, dass auch bei manchen **Heiligen** die volle Nachfolge erst nach dem Durchlaufen von **mehreren Berufungs-Stufen** zustande kam, dass sie also auf verschlungenen Wegen dorthin gelangten, wohin Gott sie führen wollte.

Jesus wusste, dass der **irdische Reichtum** eines der grössten Hindernisse für die Nachfolge ist. Er sah voraus, dass viele wegen ihres Reichtums ihrer eigentlichen Berufung zum Jünger nicht folgen würden, weil sie das **Irdische** in ihrem Leben an die erste Stelle setzten. Als der junge Mann traurig wegging, war **Jesus** auch **traurig**, weil Er seine Befürchtung bestätigt sah. Jesus sah noch Schlimmeres voraus: nämlich, dass viele durch ihren Reichtum dem Götzendienst der **Habgier** verfallen und manche wegen ihres Geldes sogar in **Sünden** und **Lastern** versinken und damit in die Verdammnis geraten würden. Vor diesem ganzen Hintergrund ist der Vergleich „**vom Kamel und vom Nadelöhr**“ zu sehen. Der Vergleich löste damals bei den **Jüngern** Jesu grosse **Betroffenheit**, ja sogar **Bestürzung** aus, und es ist gut, wenn er es heute **bei uns** auch tut. Auch wenn wir nicht im eigentlichen Sinne reich sind, laufen wir immer wieder Gefahr, dass das **Irdische** in unserem Denken oberhand gewinnt und wir uns so von Gott entfernen.

Auch im **Gleichnis vom Sämann** denkt Jesus an die Gefahren des **Reichtums** und der allzu grossen Besorgnis um das Irdische, wie Er in der Erklärung dieses Gleichnisses lehrt (vgl. Lk 8, 14): „**Unter die Dornen ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort zwar hören, dann aber weggehen und in den Sorgen, dem Reichtum und den Genüssen des Lebens ersticken, deren Frucht also nicht reift.**“ Deshalb ruft uns Jesus auch an anderer Stelle eindringlich dazu auf, unser Denken nicht auf irdische und vergängliche Reichtümer zu richten, sondern auf überirdische (vgl. Lk 12, 33 – 34): „**Verkauft Eure Habe und gebt den Erlös den Armen! Macht euch Geldbeutel, die nicht zerreißen. Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, droben im Himmel, wo kein Dieb ihn findet und keine Motte ihn frisst. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.**“

Bedenken wir nun aber auch das Grosse, das Jesus im Vers 27 sagt, nachdem ihn die Jünger entsetzt gefragt hatten, wer denn überhaupt gerettet werden könne: „**Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.**“ Behalten wir im Auge, dass die ganze obige Perikope eigentlich eine **Berufungs-Geschichte** ist, über deren Ausgang die Heilige Schrift nicht berichtet. Bedenken wir auch, dass niemand ins ewige Leben kommt, wenn Er von Gott nicht dazu berufen ist. Dann dürfen wir dieses Wort Jesu auch so verstehen, dass nur Gott berufen kann und dass Er das auch dort kann, wo es uns Menschen **ausgeschlossen** scheint. Jede Berufung trägt in diesem Sinne die Handschrift Gottes. Denken wir nur an einige Beispiele:

Den **Fischern Simon Petrus** und **Andreas** sowie den **Zebedäus-Söhnen Jakobus** und **Johannes** fiel der Entschluss zur uneingeschränkten Nachfolge leichter als unserem reichen Mann, wie uns die Heilige Schrift berichtet. Sie waren sicher nicht reich, aber als **selbständige Fischer** gehörten sie immerhin zum **ländlichen Mittelstand**. Die Zebädeus-Söhne liessen sogar ihren Vater mit seinen **Tagelöhnern** zurück und riskierten dabei, dass der Fischerei-Familienbetrieb später in andere Hände übergehen würde.

Der **Zöllner Matthäus** verliess unverzüglich alles, um Jesus nachzufolgen. Als Zöllner wird er sicher auch zu den besser Verdienenden in jenem Landstrich gehört haben. Die Zöllner lebten damals hauptsächlich von den Zuschlägen, welche sie auf den vom Kaiser verlangten Zollabgaben erhoben. Weil sie dabei auch mit der **heidnischen Besatzungsmacht** der Römer zusammen arbeiteten, waren sie trotz eines gewissen Reichtums **unbeliebt** und galten als **Sünder**. Doch trotz seines guten Verdienstes und der schlechten menschlichen Urteile über seinen Berufsstand war Matthäus bereit, Jesus bedingungslos zu folgen.

Die **eindrücklichste Berufungs-Geschichte**, über welche die Heilige Schrift berichtet, ist sicher **Bekehrung des Paulus** (vgl. Apg 9, 1 – 25). Sie zeigt uns am Besten, dass Gott beruft, wen Er will und wie Er will, und dass Er denen, die seinem Ruf folgen, unermessliche Gnaden schenkt. Doch wir wissen, dass die Reihe grosser und menschlich gesehen unglaublicher Berufungen immer weiter ging und weiter geht. Denken wir etwa an den Heiligen **Franz von Assisi**, der bedingungslos dem Ruf Jesu folgte, auf seinen ganzen Reichtum verzichtete und schliesslich gerade durch die von ihm und seinen Mitbrüdern und Mitschwestern gelebte Armut zum grossen **geistigen Erneuerer** der Kirche seiner Zeit wurde, die im Sumpf von Reichtum und weltlicher Macht zu versinken drohte.

Und auch heute werden wir immer wieder Zeuge von Berufungen, welche menschliche Vorstellungen sprengen. Als Beispiel soll hier nur **Torsten Hartung** angeführt werden, der in der vormaligen DDR in desolaten Familienverhältnissen aufgewachsen war und dann zum Schwerverbrecher und Mörder wurde. Doch im **Gefängnis** hatte er eine **Gottesbegegnung** und wurde in der Folge gläubig. Heute arbeitet er in der Gefängnis-Seelsorge mit straffälligen Jugendlichen und legt in Vorträgen Zeugnis über seine Umkehr ab. Die Geschichte seiner Bekehrung ist im Buch **“Du musst dran glauben”** (Christoph Fasel, Adeo-Verlag, ISBN 978-3-86334-029-2) festgehalten. Das Buch ist besonders auch Jugendlichen zu empfehlen. Hartungs Geschichte zeigt, dass Gott auch heute noch **“kommt um die Sünder zu rufen”** und dass Er auch heute noch durch Seine Gnade den “schlimmsten Menschen” zu Seinem **Werkzeug** machen kann.

## Dialog über die Fragen 15 und 16

**(Frage 15) Lee Byunchull: *Es gibt viele reiche Leute, die nicht glauben. Viele schlechte Menschen schwelgen in grossem Wohlstand und Luxus. Was sagt die Moral Gottes dazu?***

Lieber Herr Lee! Auch wenn Sie noch nicht an Jesus Christus glauben, wissen Sie die Antwort auf diese Frage sicher auch. Gott hat sie Ihnen nämlich ins **Gewissen** gelegt: Diese Menschen tun etwas **Schlechtes**. Sie wollen wissen, Lieber Herr Lee, was die Moral Gottes dazu sagt. Es ist folgendes: Diese Menschen laufen Gefahr, in die **ewige Verdammnis** zu geraten, denn sie ziehen mit Ihrem Verhalten Gottes Zorn auf sich. Wenn Sie es genauer wissen wollen, was ich eigentlich sehr hoffe, so empfehle ich Ihnen, folgende Abschnitte aus der **Bibel** zu lesen:

- 1) Das **Beispiel vom reichen Mann und vom armen Lazarus** (Lk 16, 19 – 31).
- 2) Die **Ermahnung des Jakobus** zum rechten Umgang zwischen Armen und Reichen in der jungen Christlichen Gemeinde in Jerusalem (Jak 2, 5 – 9 & 15 – 16).
- 3) Die **Belehrung durch Jesus**, dass ein Verhalten, wie Sie es in Ihrer Frage beschreiben, im **Weltengericht zur Verurteilung** führen wird (Mt 25, 41 – 43).
- 4) Die folgende Ermahnung aus dem ersten Brief des Johannes (1 Joh 3, 17 – 18): **„Wenn jemand Vermögen hat und sein Herz vor dem Bruder verschliesst, den er in Not sieht, wie kann die Gottesliebe in ihm bleiben? Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit.“**

Gott gibt den Menschen **Reichtum**, damit sie **Gutes tun** mit ihrem Geld. Doch Gott lässt es auch zu, dass die Menschen mit ihrem Reichtum nicht das tun, was Ihm gefällt, sondern das Böse, das Ihm nicht gefällt. Wir sollen aber solchen Menschen trotzdem nicht mit Hass und Verachtung begegnen, was uns in der Tat sehr schwer fallen kann. Wir haben schon früher eingehend darüber geredet, dass Gott den Menschen die Freiheit lässt, zwischen Gut und Böse zu wählen und damit auch zulässt, dass die Menschen sich dafür entscheiden, das Böse zu tun. Das folgende Wort Jesu soll uns den Weg dazu weisen, durch den Anblick des Bösen, das wir sehen müssen, nicht in Zorn und Hass zu geraten (vgl. Mt 5, 43): **„Ich aber sage euch: Liebt Eure Feinde, betet für die die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn Er lässt Seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und Er lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte.“**

**(Frage 16) Lee Byunchull: *In der Bibel finden wir die Aussage, dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht als dass ein Reicher in den Himmel eingeht. Besagt dies, dass die Reichen böse sind?***

Lieber Herr Lee! Ganz sicher besagt diese Bibel-Stelle nicht, dass die **Reichen böse** sind. Ich empfehle Ihnen vielmehr, die ganze Perikope zu lesen, in welcher „**vom Kamel und vom Nadelöhr**“ die Rede ist, und zwar am Besten nach dem **Markus-Evangelium** (vgl. Mk 10, 17 – 27). Sie werden dann dort im Vers 21 folgendes Lesen: „**Da sah ihn Jesus an, und weil Er ihn liebte, sagte Er: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge Mir nach!**“

Also: Jesus **liebte den reichen Mann!** Nicht oft steht in der Bibel, dass Jesus einen Menschen persönlich liebt. Er liebte diesen Mann besonders, weil er trotz seines **Reichtums** und seiner Herkunft aus einer **angesehenen** Judäischen **Familie** nicht davor zurückschreckte, zu Jesus hinzueilen, vor Ihm auf die Knie zu fallen und ihn nach dem **ewigen Leben** zu fragen. Vergessen wir nicht, dass Jesus arm war und aus dem von den Judäern gering geschätzten Galiläa kam. Jesus wollte diesem Mann nicht sein Geld wegnehmen. Er wollte ihm vielmehr etwas besseres anbieten als Reichtum und Besitz, etwas, was das Verlangen im Herzen dieses Mannes wirklich stillen konnte: Jesus bedingungslos zu folgen. Mindestens in jenem Moment war der Mann aber dazu noch nicht innerlich bereit und er ging traurig weg.

Danach spricht Jesus im Vers 25 den Satz „vom Kamel und vom Nadelöhr aus“: „**Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt**“, der uns auch heute noch genauso erschreckt wie damals die Jünger. Jesus weiss nämlich, dass leider viele Menschen durch ihren Reichtum der Sünde und der Verdammnis verfallen. Nicht nur das Schwelgen und Prassen ist nämlich eine Sünde, sondern die **Habgier** oder **Habsucht** an sich. Über diese Sünde lesen wir in der **Bibel** folgendes:

(vgl. Kol 3, 5) „**Darum tötet, was irdisch ist an euch: die Unzucht, die Schamlosigkeit, die Leidenschaft, die bösen Begierden und die Habsucht, die ein Götzendienst ist.**“

(vgl. 1 Tim 6, 10): „**Denn die Wurzel aller Übel ist die Habsucht. Nicht wenige, die ihr verfielen, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich viele Qualen bereitet.**“

(vgl. Hebr 13, 5): „**Euer Leben sei frei von Habgier, seid zufrieden mit dem, was ihr habt; denn Gott hat versprochen: Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.**“

Doch denken wir schliesslich an das Grosse, das Jesus im Vers 27 sagt, nachdem ihn die Jünger gefragt hatten, wer denn überhaupt gerettet werden könne: „**Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.**“ Gott will also alle retten und Er gibt allen Seine Hilfe dazu. Den Reichen sagt er zum Beispiel, dass sie bedenken sollen, das alles, was sie besitzen, von **Gott** stammt, und dass sie damit **Gutes** tun sollen. In der Bibel finden wir dazu folgenden Rat, den Jesus selbst gibt (vgl. Lk 16, 4): „**Ich sage euch: Macht euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Mammons, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es mit euch zu Ende geht.**“

Zum Schluss sollten wir auch nicht vergessen, dass Jesus unter seinen **Jüngern** und Freunden auch **reiche Leute** hatte. So war etwa **Nikodemus**, der bei Nacht einmal zu Jesus kam um mit Ihm über den Glauben zu reden (vgl. Joh 3, 1 – 21), ein Mitglied des **Synedrums**, des Tempel-Rates, also eine angesehene Persönlichkeit und sicher wohlhabend. **Joseph von Arimathäa**, ein Jünger Jesu, der zusammen mit Nikodemus Jesus vom Kreuz abnehmen und bestatten liess (vgl. Joh 19, 38 - 41) war ein angesehener und wohlhabender Ratsherr. Über **Lazarus von Betanien**, den Jesus von den Toten auferweckte (vgl. Joh 11, 1 – 53) lesen wir (vgl. Joh 11, 5): „**Denn Jesus liebte Martha, ihre Schwester und Lazarus.**“ Dabei war die Familie des Lazarus sicher angesehen und reich. Lazarus wurde ja in einem Grab auf seinem eigenen Grundstück beigesetzt, was nur bei reichen Leuten der Fall war. Zudem steht in der Bibel, dass viele Juden aus der Stadt hergekommen seien, weil sie um den verstorbenen Lazarus trauerten. Das heisst, dass auch Lazarus ein angesehener und wohlhabender Mann war.

Lieber Herr Lee! Wir haben gehört, dass Jesus den reichen Mann **liebte**, weil er alle üblichen gesellschaftlichen Verhaltensnormen vergass, um Ihn nach dem **ewigen Leben** zu fragen. Sie, lieber

Herr Lee, haben mit ihren 24 Fragen in ähnlicher Weise nach dem **rettenden Glauben** an **Jesus Christus** gefragt. Sie haben damit viele Menschen zum Nachdenken über den **Glauben** angeregt.

**Dass Jesus sie liebt, ist ganz sicher. Aber haben Sie auch schon bedacht, dass Er Sie gerade besonders lieben könnte, weil Sie diese 24 Fragen gestellt haben. Dann ist aber auch zu erwarten, dass Er Ihnen, wie dem reichen Mann aus dem Evangelium, etwas schenken will, dass das tiefste Verlangen Ihres Herzens stillt: Ihn, Jesus Christus, an die Erste Stelle Ihres Lebens zu setzen.**

# 5. SENDUNG: DISKUSSION DER FRAGEN 17 – 20 UND 23

9. Mai 2019

## o) Vorbemerkungen

In unserer fünften Sendung, geht es um Fragen, welche den *christlichen Glauben* mit allgemeinen *gesellschaftlichen Fragen* in Beziehung bringen. Wie schon in den vorangehenden Sendungen, erlauben wir uns, der besseren thematischen Strukturierung halber, die Fragen nicht in ihrer ursprünglichen Reihenfolge zu behandeln.

Ebenfalls wie in den früheren Sendungen werden wir uns primär auf die *Heilige Schrift* und den *Katechismus* beziehen.

Behandelt werden heute die beiden Themenkreise *Glaube und menschliche Gesellschaft* mit den Fragen 17, 20 und 23 und *Christlicher Glaube und Kommunismus* mit den Fragen 19 und 18.

Zu beiden Themen stellt Lee Byunchull Fragen, welche korrekturbedürftig sind. Doch zielen beide Fragen im Kern auf sehr wichtige Dinge ab. Aus der persönliche Sicht Lee Byunchulls als Koreaner und Grossunternehmer ist es nicht überraschend, dass er der Beziehung des *Christentums* zum *Unternehmertum* aber auch zum *Kommunismus* besondere Bedeutung beimisst. Entsprechend stützen wir uns auch auf die *Soziallehre der Kirche* ab, wie sie in ihren Grundprinzipien im *Katechismus* zusammengefasst ist. Ohne aus diesen Schriften direkt zu zitieren, verweisen wir dazu auf die beiden *Sozial-Enzykliken* „*Rerum Novarum*“ von Papst *Leo XIII* und „*Laborem Exercens*“ von Papst *Johannes Paul II*. Nicht vergessen darf man hier natürlich auch die *Enzyklika* „*Laudato Si*“ von *Papst Franziskus*.

## p) Glaube und menschliche Gesellschaft

**Frage 17: *In Italien sind 99% der Bevölkerung Christlich (Katholisch). Warum gibt es dort aber so viele Verbrechen und soziale Miss-Stände?***

**Frage 20: *In Süd-Korea gibt es viele Kirchen. Warum gibt es trotzdem so viele Miss-Stände und Gerichts-Prozesse?***

**Frage 23: *Einige Christliche Gruppierungen beschuldigen Unternehmer der Ausbeutung. Damit fördern sie die Spaltungen und Zerstörung von Firmen. Sprechen die Christen (oder die Katholiken) dem Kapitalistischen System jegliche Tugend ab?***

### Hintergrund zu den Fragen 17, 20 und 23

**(i) Wachsamkeit, Treues Ausharren und Bereitschaft zum Kampf:** Eindringlich mahnte Jesus Seine Jünger immer wieder zur *Wachsamkeit* und zum *treuen Festhalten am*

**Glauben.** Er ermahnt alle, die an Ihn glauben, ein **Leben** zu führen, das es ihnen erlaubt, jederzeit vor Ihn, den **Höchsten Richter** zu treten. So lesen wir im Matthäus-Evangelium (vgl. Mt 24, 43 – 44): „**Bedenkt: Wenn der Herr des Hauses wüsste, zu welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, würde er wach bleiben und nicht zulassen, dass man in sein Haus einbricht. Darum haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.**“ Das „**Gleichnis von den zehn Jungfrauen**“ (vgl. Mt 25, 1 – 13) empfiehlt uns das Selbe: wachsam zu bleiben, um bereit zu sein, wenn der Herr kommt. Auch in den „**Mahnungen im Hinblick auf das Ende**“ aus dem Lukas-Evangelium sagt uns Jesus in anderen Worten das Gleiche (vgl. Lk 21, 34 – 36).

Im Markus-Evangelium ermahnt Jesus ebenfalls zur Wachsamkeit (vgl. Mk 13, 33 – 37): „**Seht euch also vor und bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie mit einem Mann, der sein Haus verliess, um auf Reisen zu gehen: Er übertrug alle Verantwortung seinen Dienern, jedem eine bestimmte Aufgabe; dem Türhüter befahl er, wachsam zu sein. Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt, ob am Abend oder um Mitternacht, ob beim Hahnenschrei oder erst am Morgen. Er soll euch, wenn er plötzlich kommt, nicht schlafend antreffen. Was Ich aber euch sage, das sage ich allen: Seid wachsam!**“ Hier kommt als wichtige Aussage noch hinzu, dass der Herr selbst Seinen **Dienern** die ganze **Verantwortung** über Sein **Haus** überträgt, bis Er wiederkommt.

Jesus richtet sich mit diesen Sätzen an Seine **Apostel**, denen Er bis zu Seiner Wiederkunft die Verantwortung über **Seine Kirche** übertragen wird. Die obigen Verse finden wir ja in der letzten grossen Predigt Jesu, über welche das Markus-Evangelium berichtet (vgl. Mk 13, 3 – 37). Diese Predigt fand auf dem Ölberg bei Jerusalem statt und richtete sich an die vier **Apostel Petrus, Jakobus, Johannes** und **Andreas** (vgl. Mk 13, 3). Im letzten Satz Seiner Predigt ruft Jesus aber uns **alle** zur **Wachsamkeit** auf, wie Er ausdrücklich betont.

Das „**Gleichnis vom treuen und vom schlechten Knecht**“ (vgl. Mt 24, 45 - 51) sagt Ähnliches aus, denn es handelt ja von einem Knecht, den der Herr bei seinem Weggang dazu bestimmt hat „**dem Gesinde zur rechten Zeit zu geben, was sie zum essen brauchen.**“ Darunter ist zweifellos ein **priesterlicher Auftrag** zu verstehen. Noch eindringlicher wird dies klar in der Darstellung dieses Gleichnisses im Lukas-Evangelium (vgl. Lk 12, 35 – 48).

Schon in den **ersten Jahrzehnten** der jungen Kirche zeigte es sich aber, dass es vielen Christen an dieser Wachsamkeit fehlen liessen und deshalb in die Gefahr kamen, wieder in ihre **alte, sündige Lebensweise** zurückzufallen. Da ist zum Beispiel der „**Fall von Blutschande**“ in der Gemeinde von **Korinth** (vgl. 1 Kor 5) oder die Sache mit den „**Rechtshändeln unter Christen**“ (vgl. 1 Kor 6, 1 – 11), aber auch die Notwendigkeit, dass Paulus die Korinther über „**Unzucht und Christliche Freiheit**“ ermahnen muss, weil im leichtlebigen und wohlhabenden Korinth es auch manche Christen nicht so streng nahmen mit der **Keuschheit** (vgl. 1 Kor 6, 12 – 20).

Auch die **Verwilderung** bei der Feier des **Herrenmahls** – der Heiligen Eucharistie – gehört zu diesen sehr frühen schlechten Zeiterscheinungen. Diese Verwilderung hat Paulus zu seiner eindringlichen Mahnung zur „**rechten Feier des Herrenmahles**“ erwogen (vgl. 1 Kor 11, 17 - 34), der wir aber auch sein wunderschönes **Zeugnis** über die **Heilige Eucharistie** verdanken (vgl. 1 Kor 11, 23 -27).

Die wieder in Unglaube, Sünde, Unreinheit, Unzucht und Ausschweifung **zurückgefallenen** Christen waren die eigentlichen „**Sorgenkinder**“ von **Paulus** (vgl. 2 Kor 12, 20 – 21; Gal 4, 8 – 11; Phil 3, 18 – 19; 2 Tess 2, 6 – 12, Hebr 6, 4 – 6; 10, 25).

Ähnlich verhält es sich mit den **falschen Propheten**, welche schon früh in allen Christlichen Gemeinden auftraten. **Paulus** ahnt ihr Auftreten voraus (vgl. Apg 20, 29 - 30) und warnt in seinen Briefen wiederholt vor ihnen.

Auch **Petrus** und **Johannes** tun dies (vgl. 2 Petr 2; 1 Joh 2, 18 – 27; 2 Joh 7 – 11). Eindrücklich in dieser Hinsicht sind auch die „**Briefe an die sieben Gemeinden**“ aus der **geheimen Offenbarung des Johannes**, mit ihren **Zurechtweisungen** (vgl. Offb 1, 9 – 3, 22).

Wir können also sagen: Schon in den Anfängen der Kirche „wuchs mit dem Weizen auch das Unkraut hoch, das der Feind des Nachts heimlich gesät hatte“ (vgl. Mt 13, 24 – 30). So wurde die Wachsamkeit der Hirten und der Herde seit dem Bestehen der Kirche Gottes erprobt. Deshalb war die Kirche von Anfang nicht nur „nach aussen“ sondern auch „nach innen“ die „streitende Kirche auf Erden“. Der Kampf, den sie dabei zu führen hatte und immer noch zu führen hat, ist nach dem Willen Gottes „nicht ein Kampf gegen Menschen aus Fleisch und Blut, sondern ein Kampf gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs“ (vgl. Eph 6, 12).

Damit sind auch wir Heutige dazu aufgefordert, dem Aufruf zum **geistigen Kampf** Folge zu leisten, den der Apostel **Paulus** in sehr eindringlichen Worten an die **Epheser** gerichtet hat, und aus dem wir eben gerade einen Vers zitiert haben (vgl. Eph 6, 10 - 18):

„10 Und schließlich: **Werdet stark durch die Kraft und Macht des Herrn!**

11 **Zieht die Rüstung Gottes an, damit ihr den listigen Anschlägen des Teufels widerstehen könnt.**

12 **Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs.**

13 **Darum legt die Rüstung Gottes an, damit ihr am Tag des Unheils standhalten, alles vollbringen und den Kampf bestehen könnt.**

14 **Seid also standhaft: Gürtet euch mit Wahrheit, zieht als Panzer die Gerechtigkeit an**

15 **und als Schuhe die Bereitschaft, für das Evangelium vom Frieden zu kämpfen.**

16 **Vor allem greift zum Schild des Glaubens! Mit ihm könnt ihr alle feurigen Geschosse des Bösen auslöschen.**

17 **Nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes.**

18 **Hört nicht auf, zu beten und zu flehen! Betet jederzeit im Geist; seid wachsam, harrt aus und bittet für alle Heiligen.“**

**(ii) Vom Bewahren der Einheit im Glauben:** Im letzten **Fürbittgebet für die Glaubenden**, unmittelbar vor Seiner Festnahme durch die Knechte der Hohenpriester, bat Jesus den Vater inständig, darum, dass Er alle **Eins sein lasse**, die an Ihn glauben (vgl. Joh 17, 19 – 23): **„Aber Ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an Mich glauben. Alle sollen Eins sein: Wie Du, Vater, in Mir bist und Ich in Dir bin, sollen auch sie in Uns eins sein, damit die Welt glaubt, dass Du Mich gesandt hast. Und Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die Du Mir gegeben hast; denn sie sollen eins sein, wie Wir eins sind, Ich in Ihnen und Du in Mir. So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass Du Mich gesandt hast und die Meinen ebenso geliebt hast wie Mich.“** Insbesondere hören wir aus diesem Gebet Jesu, dass die **Christen Eins** sein sollen, um vor der Welt ein **glaubwürdiges Zeugnis** abzulegen.

Aus der **Bibel** erfahren wir, dass es weniger als zwei Jahrzehnte später bereits zu **Streit** und **Spannungen** unter den **Aposteln** aber auch unter den **Vorstehern** kam, so etwa zwischen **Paulus und Barnabas** (vgl. Apg 15, 36 – 39), **Paulus und Petrus** (vgl. Gal 2, 11 – 14), **Johannes und Diotrefes** (vgl. 3 Joh, 9 – 10). Die Heilige Schrift verschweigt nicht, dass auch die von Gott berufenen Hirten der Kirche **schwache Menschen** waren und **Fehler** machten, wie wir ja etwa auch wissen aus der **Zurechtweisung des Petrus durch Jesus** (vgl. Mt 16, 23; Mk 8, 31 - 35) oder der **Verleugnung Jesu durch Petrus** (vgl. Mt 26, 69 – 75; Mk 14, 66 – 72; Lk 22, 54 – 62; Joh 18, 15 – 27). Auch an die **Zurechtweisung** der übereifrigen **Donnersöhne Jakobus und Johannes** durch **Jesus**, als sie **auf die ungastlichen Samariter** Feuer fallen lassen wollten (vgl. Lk 9, 51 – 55), dürfen wir hier denken, oder an die **Belehrung** dieser beiden Brüder durch **Jesus**, als sie sich unter Seinen Aposteln einen **besonderen Rang** zumessen wollten (vgl. Mt 20, 20 – 28; Mk 10, 35 – 45).

Im Abschnitt (i) wurde bereits gesagt, dass es es in den **Christlichen Urgemeinden** schon sehr bald auch zu Rückfall in Sünde und Unglauben kam. Genauso kam es aber auch zu **Spaltungen**,

**Parteiungen, Verwirrung und Streit** innerhalb der Gemeinden, wie uns die **Heilige Schrift** mehrfach bezeugt. So ermahnt **Paulus** die Gemeinde in **Korinth** eindringlich, die Einheit zu wahren (vgl. 1 Kor 1, 10 – 13). Der **zweite Brief** des **Paulus** an die **Korinther** war sogar veranlasst von einem Konflikt mit der Gemeinde, der entstanden war, weil andere Prediger versuchten, die Korinther vom **Evangelium abzubringen**, das Paulus verkündigt hatte (vgl. 2 Kor 1, 23 – 2, 4; 3, 1 – 3; 6, 11 – 7,4; 10, 1 – 17; 11, 1 – 33; 12, 1 – 13; 12, 19 – 21; 13, 1 – 10). Um Ähnliches geht es im **Brief** an die **Galater**. Hier waren Prediger eingedrungen, die trotz anderslautendem Beschluss des **Apostelkonzils** wieder die **Beschneidung** predigten und viele Gemeindemitglieder auf ihre Seite zogen oder zumindest verunsicherten (vgl. Gal 1, 6 – 9; 3, 1 – 5; 4, 8 – 20; 5, 1 – 12). Auch die Gemeinden in **Philippi** und **Kolossä** ermahnt Paulus zur **Einheit** (vgl. Phil 1, 27 – 2, 4; Kol 3, 13 – 15). Ein besonders schöner **Aufruf zur Einheit**, auf den wir später noch zurückkommen werden, befindet sich im Brief an die **Epheser** (vgl. Eph 4, 2 – 6).

Wir können also sagen, dass die Kirche von Anfang an nicht nur durch das Nachlassen in der Wachsamkeit und vom Überhandnehmen der Lauheit bedroht war, sondern auch von **Spaltung** und **Verwirrung**. Aus diesen Spaltungen entstehen in der Regel **Entzweiungen** und aus diesen sind im Laufe der Jahrhunderte all die grossen und kleinen **Kirchenspaltungen** entstanden, deren Zeugen wir heute sind. Ich denke, wir können in diesem Leben gar nicht ermessen, wie **schlimm** diese Kirchenspaltungen wirklich sind, wieviele **Seelen** durch sie **verloren** gehen und wieviel **Böses** in der Welt aus ihnen **hervorging**. Selbst wenn es gewagt klingen sollte, möchte ich es doch sagen: **Die Zerstrittenheit und die Spaltungen der Christen untereinander sind die Grund-Ursache alles Übels, das wir heute in der Welt vorfinden.**

Nun, lässt es sich nicht verschweigen, dass wir gerade heute in einer Zeit leben, in welcher nicht nur in der **Herde**, also unter den Gläubigen, sondern auch unter den **Nachfolgern der Apostel** – den von Gott berufenen **Hirten** – **Streit und Spaltung Oberhand** zu gewinnen drohen: Offen treten „**Kardinäle gegen Kardinäle**“ und „**Bischöfe gegen Bischöfe**“ auf. „**Der bis in das Innerste des Heiligtums eingedrungene Rauch Satans**“ schafft **Verwirrung** im **Glauben** und **Verwilderung** der **Moral** und der **Sitten**, selbst unter jenen, die von Gott berufen wurden, darüber zu wachen, dass genau das nicht eintrete. Die **Herde**, das heisst die Gemeinschaft der **Gläubigen**, fühlt sich **verunsichert** und im **Stich** gelassen. **Doch liegt es zuallerst einmal an uns selbst, den Schafen der Herde, uns einzugestehen, dass wir durch unsere mangelnde Wachsamkeit im Gebet und im Opfer ganz viel dazu beigetragen haben, dass „Satan sein Unkraut in den Acker säen konnte“, das nun überall emporspriesst und den Weizen zu ersticken droht.**

Doch lassen wir uns **nicht entmutigen!** Denken wir vielmehr an das, was uns Gott schon durch den **Propheten Ezechiel** zugesagt hat (vgl. Ez 34, 11 – 16): „**Denn so spricht Gott, der Herr: Jetzt will Ich Meine Schafe selber suchen und Mich selber um sie kümmern. Wie ein Hirt sich um die Tiere seiner Herde kümmert an dem Tag, an dem er mitten unter den Schafen ist, die sich verirrt haben, so kümmere Ich Mich um Meine Schafe und hole sie zurück von all den Orten, wohin sie sich am dunklen, düsteren Tag zerstreut haben. Ich führe sie aus den Völkern heraus, Ich hole sie aus den Ländern zusammen und bringe sie in ihr Land. Ich führe sie in den Bergen Israels auf die Weide, in den Tälern und an allen bewohnten Orten des Landes. Auf gute Weide will Ich sie führen, im Bergland Israels werden ihre Weideplätze sein. Dort sollen sie auf guten Weideplätzen lagern, auf den Bergen Israels sollen sie fette Weide finden. Ich werde Meine Schafe auf die Weide führen, Ich werde sie ruhen lassen – Spruch Gottes, des Herrn. Die verloren gegangenen Tiere will Ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten. Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen, wie es recht ist.**“

Im Vertrauen auf diese grosse Zusage Gottes können wir also sagen: **Wir wollen fest darauf vertrauen, dass Jesus Christus uns nicht verlässt und uns auch in Zeiten der Verwirrung und des Glaubensabfalls Seine Wege erkennen lässt. Lasst uns all dem Bösen, das wir in der Kirche und in der Welt sehen, durch ein Leben in Reinheit, Gebet und Opfergesinnung entgegentreten.**

damit das Licht Christi schliesslich den „dunklen, düsteren Tag“ erhellte, und alle Menschen zu Ihm finden. Lasst uns ganz besonders auch „Eins sein untereinander, damit die Welt glaubt“! Halten wir uns dazu den Aufruf zur Einheit vor Augen, den der Apostel Paulus an die Gemeinde in Ephesus richtet (vgl. Eph 4, 2 – 6)!

„ 2 Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe  
3 und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält.  
4 Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist;  
5 ein Herr, ein Glaube, eine Taufe,  
6 ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.“

**(iii) Zur Kirchlichen Soziallehre:** Die Kirche selbst äussert sich immer wieder aus der Sicht des **Glaubens** über das rechte Verhalten der Menschen in der **Gesellschaft**, und richtet sich dabei primär an jene, welche in **Politik** und **Wirtschaft Entscheidungsgewalt** haben und **Verantwortung** tragen. Wir bringen dazu einige wichtige Punkte zur Darstellung, wobei wir uns primär auf den **Katechismus** stützen. Zwei für die Kirchliche Soziallehre grundlegende Passagen aus dem Katechismus besagen folgendes (vgl. KKK 2419, 2420):

„ 2419 ‚Die christliche Offenbarung ... führt ... zu einem tieferen Verständnis der Gesetze des gesellschaftlichen Lebens‘ (Gaudium et Spes, 2. Vatikanisches Konzil). Die Kirche erhält durch das Evangelium die volle Offenbarung der Wahrheit über den Menschen. Wenn sie ihren Auftrag, das Evangelium zu verkünden, erfüllt, bescheinigt sie dem Menschen im Namen Christi seine Würde und seine Berufung zu personaler Gemeinschaft; sie lehrt ihn die Forderungen der Gerechtigkeit und der Liebe, die der göttlichen Weisheit entsprechen.“

„2420 Die Kirche fällt auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet ein sittliches Urteil, ‚wenn die Grundrechte der menschlichen Person oder das Heil der Seelen es verlangen‘ (Gaudium et Spes, 2. Vatikanisches Konzil). Im Bereich der Moral hat sie eine andere Sendung als die staatliche Gewalt: Die Kirche kümmert sich um die zeitlichen Belange des Gemeinwohls, weil diese auf das höchste Gut, unser letztes Ziel, hingeordnet sind. Sie ist bestrebt, die richtige Einstellung zu den irdischen Gütern und den gesellschaftlich-wirtschaftlichen Beziehungen zu verbreiten.“

Der **historische Hintergrund** der Kirchlichen Soziallehre und das Selbstverständnis dieser Lehre wird im Katechismus wie folgt beschrieben (vgl. KKK 2421, 2422):

„ 2421 Die Soziallehre der Kirche entwickelte sich im 19. Jahrhundert, veranlasst durch die Konfrontation des Evangeliums mit der modernen Industriegesellschaft, ihren neuen Strukturen zur Herstellung von Verbrauchsgütern, ihrer neuen Auffassung von der Gesellschaft, dem Staat und der Autorität und ihren neuen Eigentumsformen. Die Entwicklung der kirchlichen Soziallehre bezeugt den bleibenden Wert der kirchlichen Lehrtätigkeit, sowie den wahren Sinn ihrer stets lebendigen und wirksamen Überlieferung.“

„ 2422 Die Soziallehre der Kirche besteht aus einem Lehrgefüge, das sich dadurch bildet, dass die Kirche die geschichtlichen Ereignisse unter dem Beistand des Heiligen Geistes im Licht der gesamten Offenbarung Christi deutet. Diese Lehre wird für Menschen guten Willens umso annehmbarer, je stärker sich die Gläubigen in ihrem Verhalten von ihr bestimmen lassen.“

Über das **Wirtschaftsleben** im Allgemeinen hält der Katechismus fest (vgl. KKK 2426):

„ 2426 Die Entfaltung des Wirtschaftslebens und die Steigerung der Produktion haben den Bedürfnissen der Menschen zu dienen. Das wirtschaftliche Leben ist nicht allein dazu da, die Produktionsgüter zu vervielfachen und den Gewinn oder die Macht zu steigern; es soll in erster Linie im Dienst des Menschen stehen: des ganzen Menschen und der gesamten menschlichen Gemeinschaft. Die wirtschaftliche Tätigkeit ist – gemäss ihren eigenen Methoden – im Rahmen der sittlichen Ordnung und der sozialen Gerechtigkeit so auszuüben, dass sie dem entspricht, was Gott mit dem Menschen vorhat.“

Das **grundlegende Element** im Wirtschaftsprozess ist nicht die **Investition** oder der **Gewinn**. Nein: es ist die **menschliche Arbeit**. Ihr widmet der Katechismus die folgenden Passagen (vgl. KKK 2427, 2428):

„ 2427 **Die menschliche Arbeit ist das unmittelbare Werk der nach dem Bilde Gottes geschaffenen Menschen. Diese sind dazu berufen, miteinander das Schöpfungswerk fortzusetzen, indem sie über die Erde herrschen (vgl. Gen 1, 28). Die Arbeit ist somit eine Pflicht: ‘ Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen ‘ (vgl. 2 Tess 3, 10). Die Arbeit ehrt die Gaben des Schöpfers und die empfangenen Talente. Sie kann auch erlösend sein. Indem der Mensch in Vereinigung mit Jesus, dem Handwerker von Nazaret und dem Gekreuzigten von Golgotha, die Mühen der Arbeit (vgl. Gen 3, 14 – 19) auf sich nimmt, arbeitet er gewissermassen mit dem Sohn Gottes an dessen Erlösungswerk mit. Er erweist sich als Jünger Christi, indem er bei der Tätigkeit, die er auszuführen hat, Tag für Tag sein Kreuz auf sich nimmt (vgl. Enzyklika Laborem Exercens, Papst Johannes Paul II). Die Arbeit kann ein Mittel der Heiligung sein und die irdische Wirklichkeit mit dem Geiste Christi durchdringen.**“

„ 2428 **Bei der Arbeit übt und verwirklicht der Mensch einen Teil seiner natürlichen Fähigkeiten. Der Hauptwert der Arbeit kommt vom Menschen selbst, der sie vollzieht und für den sie bestimmt ist. Die Arbeit ist für den Menschen da, und nicht der Mensch für die Arbeit (vgl. Enzyklika Laborem Exercens, Papst Johannes Paul II).**

**Jeder soll aus der Arbeit die Mittel gewinnen können, um für sich und die Seinen zu sorgen und sich für die menschliche Gesellschaft nützlich zu erweisen.**“

Eine moderne Wirtschaft ist ohne das **Unternehmertum** kaum denkbar. Der Katechismus sagt zum Unternehmertum und seinen **Rechten** und **Pflichten** folgendes (vgl. KKK 2429, 2432, 2434):

„ 2429 **Jeder hat das Recht auf wirtschaftliche Unternehmung; jeder darf und soll seine Talente nutzen, um zu einem Wohlstand beizutragen, der allen zugute kommt, und um die gerechten Früchte seiner Mühen zu ernten. Er soll darauf bedacht sein, sich dabei an die Regelungen zu halten, die die rechtmässigen Autoritäten zugunsten des Gemeinwohls erlassen haben.**“

„ 2432 **Die Unternehmensleiter sind gegenüber der Gesellschaft für die wirtschaftlichen und ökologischen Folgen ihrer Tätigkeit verantwortlich. Sie sind verpflichtet, auf das Wohl der Menschen und nicht nur auf die Steigerung der Gewinne Bedacht zu nehmen. Gewinne sind jedoch notwendig. Sie ermöglichen Investitionen, die die Zukunft des Unternehmens und die Arbeitsplätze sichern.**“

„ 2424 **Der gerechte Lohn ist die rechtmässige Frucht der Arbeit. Ihn zu verweigern oder zurückzubehalten ist eine schwere Ungerechtigkeit (vgl. Lev 19, 13; Dtn 24, 14 – 15; Jak 5,4). Zur Berechnung des gerechten Entgelts sind sowohl die Bedürfnisse als auch die Leistungen eines jeden zu berücksichtigen. Die Arbeit ist ‘so zu entlohnen, dass dem Arbeiter die Mittel zu Gebote stehen, um sein und der Seinigen materielles, soziales, kulturelles und spirituelles Dasein angemessen zu gestalten – gemäss der Funktion und Leistungsfähigkeit des Einzelnen, der Lage des Unternehmens und unter Rücksicht auf das Gemeinwohl‘ (vgl. Gaudium et Spes, 2. Vatikanisches Konzil). Das Einverständnis der Parteien allein genügt nicht, um die Höhe des Lohns sittlich zu rechtfertigen.**“

Wir können also zusammenfassen: **Im Zentrum der Kirchlichen Soziallehre steht die menschliche Arbeit, welche ein Abbild des Schöpfungsaktes Gottes ist, welche dem Menschen Würde verleiht, für den Einzelnen und die Allgemeinheit Nützliches schafft und welche dem Menschen letztlich auch die Möglichkeit gibt, Zeugnis für die Güte Gottes abzulegen und miterlösend in der Welt zu wirken. Das Unternehmertum ist in diesem Sinne ebenfalls als menschliche Arbeit zu sehen und das Recht, es auszuüben, steht jedem zu. Die Unternehmer sind aber verpflichtet, ihre Betriebe so zu führen, dass die Regeln der Gerechtigkeit und Sittlichkeit gegenüber den Angestellten und der Gesellschaft eingehalten werden. Nicht die Gewinn-Optimierung soll in der Unternehmensführung an erster Stelle stehen, sondern das Wohl und der Nutzen für alle Mitarbeiter und für die Gesellschaft.**

## Dialog über die Fragen 17, 20 und 23

(Frage 17) Lee Byunchull: *In Italien sind 99% der Bevölkerung Christlich (Katholisch). Warum gibt es dort aber so viele Verbrechen und soziale Miss-Stände?*

Lieber Herr Lee! Zunächst eine Korrektur. Die **Mehrheit** der Italiener bekennt sich zwar nominell zum **Katholizismus**. Aber 99% der Bevölkerung sind nicht katholisch, sondern nur etwa **85%**. Zu recht weisen Sie darauf hin, dass in Italien leider auch ausgeprägte **soziale Miss-Stände** herrschen und viele **Verbrechen** begangen werden. Auch die **Korruption** in Politik und Wirtschaft ist ein Problem. Besonders muss man hier sicher auch auf die Umtriebe der **Mafia** hinweisen. Das alles ist in der Tat **kein Ruhmesblatt** für ein doch überwiegend katholisches Land, das ja mit Rom auch den **Sitz des Papstes** beherrbergt. Ein gutes Zeugnis für die Glaubhaftigkeit der **Kirche**, d. h. der **Christenheit** als Ganzes sind also die von Ihnen angesprochenen Dinge tatsächlich nicht.

Doch denken wir zurück an den Vergleich mit den **Schiff im Sturm**, von dem in der Antwort auf Ihre dreizehnte Frage die Rede war. Man mag Italien durchaus als ein **Beispiel** dazu sehen: Viele Besatzungsmitglieder und Passagiere auf dem **Italienischen Kirchenschiff** sind nur nominell Christlich, **leben** aber ihren **Glauben** nicht. Sie fahren zwar in dem Schiff mit, weil sie einmal in ihrer Jugend die **Fahrkarte** der **Taufe** erworben haben. Sie gehören aber zu denen, die sich im Sturm zum **Schlafen** hinlegen und sich um nichts weiteres mehr kümmern, oder sie gehören zu den **Leichtfertigen**, welche durch **Sorglosigkeit** ihr Leben riskieren. Wir müssen dazu sagen: **Das Leben, das solche Menschen führen, ist eines Christen nicht würdig. Sie sind sozusagen lebendige Tote, die höchstens noch dem Anschein nach gläubig sind. Man spricht oft auch von „getauften Heiden“ oder „Neu-Heiden“, um anzutönen, dass es sich um Menschen handelt, die kein Leben führen das „des Rufes würdig ist, der an sie erging“ (vgl. Eph 1, 4). Die schlechten Früchte einer solch verfehlten Lebensweise zeigen sich unter anderem auch in gesellschaftlichen Miss-Ständen.**

Gott lässt es eben zu, dass auch der **Feind** kommt, und unter den **guten** Samen **schlechten** sät. Er **verbietet** Seinen Knechten sogar, das hochwachsende Unkraut auszureissen, damit sie nicht auch den **Weizen** mit ausreissen. Erst beim endgültigen Gericht wird das Unkraut eingesammelt und verbrannt. Ich empfehle Ihnen, dazu das **Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen** zu lesen (vgl. Mt 13, 24 – 30), denn es zeigt uns in neuer Weise, wie Gott mit dem Bösen verfährt, das durch den Feind Seiner Kirche ausgesät wird: Er übt **Geduld** und Er will nicht, dass wir Menschen durch unsere voreiligen und unüberlegten **Urteile** und **Handlungen** mit dem **Bösen** auch das aufkeimende **Gute** ausreissen.

Doch mit den von Ihnen genannten Miss-Ständen ist das Land Italien bei weitem **nicht alleine**. In allen anderen **traditionell Christlichen** oder **Katholischen Ländern** sieht es **kaum besser** aus, wenn auch die Miss-Stände vielerorts nicht so offen zu Tage treten wie dies in Italien der Fall ist. Mit den Christen in den verschiedenen Ländern ist es in dieser Beziehung wie mit den einzelnen Menschen auch: Manchen von ihnen „**laufen ihre Sünden gleichsam voraus**“ und **sind offenkundig**, während dem sie andern „**gleichsam hinten nachlaufen**“, also **nicht gleich** zu Tage treten (vgl. 1 Tim 5, 24).

Doch all das ist nichts Neues in der Kirche. Schon in der **Urkirche** zeigte es sich, dass viele Christen bald ihren **Glaubenseifer verloren** und wieder in die ihre schlechten früheren Verhaltensweisen zurückfielen. Dies bezeugt uns schon die Heilige Schrift (vgl. 2 Kor 12, 20 – 21; Gal 4, 8 – 11; Phil 3, 18 – 19; 2 Tess 2, 6 – 12, Hebr 6, 4 – 6; 10, 25).

Es ist in der Tat so, dass die Kirche dort, wo sie nicht äusserlich gefährdet ist, oft sehr schnell in **Lauheit** und **Gleichgültigkeit** zu verfallen droht, weil der **vermeintliche Glaube** für viele Menschen zu einer Art **sozialer Tradition** oder auch zur **Folklore** verkommt – und für manche auch zum

„**Job**“, zur reinen Verdienstmöglichkeit. Doch all das kann der **Christliche Glaube** niemals sein. Ohne die dauernde **Wachsamkeit** und die **Bereitschaft**, vor **Jesus Christus hintreten zu können**, ist ein wahrer Glaube nicht möglich. Missachten wir das, so kommt es sehr schnell zu den Zuständen, wie wir sie am Beispiel vom **Schiff im Sturm** sinnbildlich beschrieben haben. Schon Jesus selbst hat eindringlich darauf hingewiesen (vgl. Lk 21, 34 – 36): „**Nehmt euch in Acht, dass Rausch und Trunkenheit und die Sorgen des Alltags euch nicht verwirren und dass jener Tag euch nicht plötzlich überrascht, so wie man in eine Falle gerät; denn er wird über alle Bewohner der ganzen Erde hereinbrechen. Wacht und betet allezeit, damit ihr dem allem, was Geschehen wird, entrinnen und vor den Menschensohn hintreten könnt.**“

Aber denken wir daran: **Die Kirche selbst nennt sich heilig, weil sie von Jesus Christus als Irdisches Werkzeug zur Errettung der Menschen gegründet wurde. Sie nennt sich aber nicht heilig, weil Ihre Mitglieder alle heilig sind. Das sollte nach dem Willen Gottes zwar so sein, doch besteht die Kirche halt eben auch nur aus schwachen und sündigen Menschen. Gott wusste von Anfang an, dass es ein grosses Wagnis war, seinen Auftrag zur Errettung der Menschen in die Hände des Menschen selbst zu legen. Es ist ein Zeichen von Gottes Liebe zu uns Menschen, dass Er dies trotz Seiner Voraussicht der Sünden der Mitglieder Seiner Kirche getan hat. Gott will, dass jeder Mensch den Weg zu Seiner Kirche und damit zu Ihm findet. Für jeden von Ihnen hält Er in Seiner Kirche bereits eine ganz besondere und einmalige Aufgabe im Dienst der Errettung der Menschen bereit. Alle Gaben, die Er einem Menschen geschenkt hat, sind auf dieses Ziel ausgerichtet. Auch bei den vielen Gaben, die Gott Ihnen, Herr Lee, geschenkt hat, ist es so. Wollen Sie also Ihre Gaben nicht auch auf diese Weise in der Kirche Gottes einsetzen, trotz des vielen Schlechten, dass Sie in der Kirche sehen? Wollen nicht auch Sie, wie so viele andere, mutig sagen: „Ja, ich arbeite an meinem Platz am Erlösungswerk der Kirche mit, und mit Gottes Hilfe werde ich es besser machen, als die vielen Unglücklichen, die sich zwar zur Kirche zählen aber leider noch nicht verstanden haben, was das für sie eigentlich bedeutet.“ Wenn Sie diesen Schritt wagen, Herr Lee, können Sie für viele andere zum leuchtenden Vorbild werden!**

**(Frage 20) Lee Byunchull: In Süd-Korea gibt es viele Kirchen. Warum gibt es trotzdem so viele Miss-Stände und Gerichts-Prozesse?**

Lieber Herr Lee! Nach neuesten Statistiken bezeichnen sich 56% der Süd-Koreaner als **religionslos**, 28% als **Christen** und 16% als **Buddhisten**. Ein **knapper Drittel** der **Christen** sind **Katholiken**. Obwohl die Christen in Süd-Korea eine **Minderheit** bilden, **prägen** sie das Land sehr stark. Mir selbst ist das etwa an den **Universitäten** Ihres Landes aufgefallen. Auch die vielen Kirchen, die oft mit einem grossen, nachts leuchtenden, Kreuz geschmückt sind, weisen auf eine sehr starke **gesellschaftliche Präsenz** der **Christen** hin.

Sie bringen in Ihrer Frage **Schlechtes** zur Sprache, dass sich in Ihrem Land ereignet. Bei meinen beruflich bedingten Aufenthalten in Süd-Korea habe ich vor allem einmal **gute Eindrücke** erhalten: Anstand, Freundlichkeit, Wertschätzung der traditionellen Familie, saubere Städte und Dörfer, ein sehr gut ausgebautes Verkehrs-System, gute Dienstleistungen, Sicherheit. Persönlich bin ich vor allem beeindruckt vom **Koreanischen Bildungssystem** mit seinem vorbildlich ausgebauten **Stipendien-Wesen** und der ausserordentlich starken **Förderung** der **wissenschaftlichen Forschung**.

Ob es in Süd-Korea im Verhältnis gesehen mehr **Miss-Stände** und **Gerichts-Prozesse** gibt als in **anderen Ost-Asiatischen Ländern**, weiss ich nicht. Soweit ich aus meinen in **Vietnam** gemachten Erfahrungen schliessen kann, bezweifle ich allerdings sehr, dass Süd-Korea in dieser Beziehung weit vorne liegt. Trotzdem versuche ich, auf Ihre Frage einzutreten, weil ich denke, dass sie unausgesprochen mehr beinhaltet, als was Sie gesagt haben, nämlich das Folgende: **Warum ist das alles möglich, in einem Land, in welchem die Christen gesellschaftlich gesehen so stark präsent sind, auch wenn sie eine Minderheit bilden? Die Christen sind doch „das Licht der Welt und das Salz der Erde“ (vgl. Mt 5, 13 – 14).**

Nun könnte man natürlich historische und wirtschaftliche Gründe für die von Ihnen genannten Miss-Stände anführen – zum Beispiel die Tatsache, dass Ihr Land ja noch einige Zeit nach dem Korea-Krieg unter **despotischen Herrschaftsverhältnissen** lebte, in denen **Willkür** und **Menschenrechtsverletzungen** und **Korruption** an der Tagesordnung waren – und dass die **Netzwerke** der vormaligen **Macht-Eliten** immer noch ihren Einfluss haben könnten. Denn Mafia-ähnliche Clans bilden sich in praktisch allen Ländern, besonders auf dem Nährboden von despotischen oder korrupten Herrschaftssystemen. Doch schiene mir das aus verschiedenen Gründen eine ausweichende und **fadenscheinige** Antwort auf Ihre Frage zu sein – eine Antwort, die zwar vielleicht „den Hunger des wissbegierigen Hirns“ stillen könnte, aber nicht „**den Hunger des Herzens, das nach Gott sucht.**“

Ich gestatte mir zunächst ein Paar Worte zum **Christlichen Leben** zu sagen, wie ich es in **Süd-Korea persönlich** wahrgenommen und **erlebt** habe. Natürlich habe ich mich dabei primär im „**katholischen Umfeld**“ bewegt, und mein erstes Bemühen dabei war, täglich eine Heilige Messe zu besuchen. Dies führte mich in verschiedene Pfarreien, in denen ich immer wieder Menschen kennen lernte, so in **Daejeon**, **Seoul** und **Busan**. Zweimal konnte ich in **Seoul** auch an einer grossen **Versammlung** der **Legion Mariens** teilnehmen, da ich in der Schweiz selbst Mitglied dieser weltweit tätigen Laien-Bewegung bin. Etwas ganz besonderes war für mich auch der Besuch eines **Frauen-Klosters** in **Busan**, das ursprünglich auf eine Kloster-Gründung von **Schweizer Ordens-Schwestern** in **Süd-China** zurück ging. Daneben führte ich aber auch immer wieder **Glaubens-bezogene Gespräche** mit **Christlichen Koreanischen Berufskollegen** und **Mitarbeitern**. Einer von Ihnen war es auch, der mich bei einem gemeinsamen Forschungsaufenthalt in Leipzig auf Ihre **24 Fragen** aufmerksam machte.

Wenn man, jedenfalls meines Erachtens, die gesellschaftlichen Misstände in **Italien** grossteils auf die **Lauheit** und Gleichgültigkeit sehr vieler Christen zurück führen kann, so ist das für die von Ihnen genannten **Miss-Stände** in **Süd-Korea** aus meiner Sicht nicht der Fall. Was man den Christen in Süd-Korea nämlich **keinesfalls absprechen** kann, ist **Ernsthaftigkeit** und **Eifer im Glauben**. Wenn also den Miss-Ständen in Süd-Korea ein Verhaltens-Mangel der Christen zu Grunde liegt, muss es etwas anderes sein.

Meines Erachtens könnte das allenfalls damit zusammenhängen, dass die Gemeinschaft der Christen in Süd-Korea in auffällig **viele Denominationen aufgespalten** ist. Ein in seiner **Presbyterianischen Gemeinde** sehr engagierter **Berufs-Kollege** vom **KAIST** in **Daejeon**, dessen Frau Pastorin ist, hat es mir gegenüber einmal so ausgedrückt: „**Wir haben zu viele verschiedene Kirchen in Korea**“. Sie selbst haben in Ihrer Frage von den „**viele Kirchen in Korea**“ geredet, und es vielleicht auch im gleichen Sinne gemeint, wie mein Kollege.

Diese Vielzahl von Denominationen kann Ausdruck eines **Mangels an Einheit** unter den Christen sein. Wir müssen dazu folgendes sagen: **Jeder Mangel an Einheit unter den Glaubenden schwächt den Leib Christi, der aus allen Getauften besteht, also alle Christlichen Denominationen umfasst. Nicht nur die Lauheit und Gleichgültigkeit, von denen wir vorhin geredet haben, schaden also der Kirche Jesu Christi und tragen schlechte Früchte in der Gesellschaft: Der Mangel an Einheit unter den Christen kann Ähnliches bewirken. Vor allem die Glaubwürdigkeit der Christlichen Botschaft bei den Aussenstehenden leidet darunter. Wie wir aus dem Gebet Jesu für Seine Jünger sehen können (vgl. Joh 17, 19 – 23), hat auch Er selbst darum gebetet, dass „die Seinen eins bleiben, damit die Welt glaube“.**

**Paulus** legt dies ebenfalls sehr eindrücklich dar, indem er schreibt, dass „**kein Glied am Leib Christi für sich allein bestehen kann**“ (vgl. 1 Kor 12, 12 – 27). Er bezieht den Text zwar zuerst einmal auf die **einzelnen Mitglieder** der Kirche. Es besteht aber auch die Gefahr, dass sich einzelne **Gruppierungen** von **Gesamtleib lösen** und damit in Irrtum und Dunkelheit geraten. Ein Beispiel mag die Koreanische **Moon-Gemeinschaft** sein, die vor Jahren von der **Evangelischen Allianz** ausgeschlossen wurde, weil sie zusehends den Charakter eines reinen Finanz-Imperiums angenommen hat.

Aber eines möchte ich zum Schluss ***Ihnen***, lieber Herr Lee, doch ganz dringend raten: **Sie haben in den Fragen 17 und 20 zurecht auf gesellschaftliche Miss-Stände hingewiesen, welche auch dort auftreten, wo das Christentum nominell stark vertreten ist. Trotzdem rate ich Ihnen im Zusammenhang mit der Frage 20 dringend, aber in anderen Worten, nochmals das Gleiche wie im Dialog über die Frage 17: Lassen Sie sich nicht durch das schlechte Verhalten und die Unglaubwürdigkeit vieler Christen davon abhalten, an Jesus Christus selbst zu glauben. Wenn Sie nämlich dieser Versuchung folgen würden, so hätte der Feind, der „bei Nacht Unkraut in den Acker sät“ bei Ihnen sein Ziel erreicht: Sie vom Glauben abzuhalten. Denken Sie daran: Nicht Menschen können Sie erretten, auch nicht die Christen. Die Errettung kommt nur von Jesus Christus allein. Halten Sie sich also nicht beim Schlechten auf, das Sie bei den Menschen sehen, die sich Christen nennen. Sondern wagen Sie, den Schritt zum Glauben – zum Glauben an Ihn, Jesus Christus selbst!**

Dazu noch ein ***Beispiel***: Niemand wird bestreiten, dass mit Hilfe von ***Handys, Tablets*** und ***Computern*** viel ***Gutes*** getan werden kann. Sogar sehr ***streng urteilende Christen***, und solche, die Sie voraussichtlich als ***konservativ*** oder gar ***rückständig*** beurteilen würden, beziehen oft ihre ***Gebetsvorlagen***, die Lesungen aus der ***Bibel, Berichte über Glaubenszeugnisse, Predigten***, und ***aufgezeichnete*** oder ***direkt übertragene Gottesdienste*** über diese technischen Einrichtungen.

Doch niemand wird bestreiten, dass über die genannten elektronischen Geräte auch sehr viel ***Schlechtes*** verbreitet wird: ***Fake News, Brutalo-Filme, Pornographie, Aufrufe zu Gewalt und Fanatismus, Verleumdungen, üble Nachrede, finanzielle Betrügereien...***

Manch einer könnte also doch mit gutem Recht auch sagen: **„Mit diesen neuen elektronischen Geräten wird in der Welt soviel Schlechtes betrieben. Brauchen wir sie also lieber nicht! Oder noch besser: Verboten wir gleich den Verkauf solcher Geräte. Dann wäre viel Schlechtes aus der Welt geschafft!“**

Mit einer solchen Haltung, lieber Herr Lee, wären Sie wohl ***nicht einverstanden***, denn Sie haben ja in Ihrem Konzern genau solche Geräte hergestellt, Geräte, welche es den ***Menschen*** erlauben, miteinander zu ***kommunizieren***. Eigentlich ist auch ***Gott*** ein solcher ***Geräte-Hersteller***, und die von Ihm geschaffenen Kommunikations-Geräte sind wir, die ***Menschen***. Gott hat uns dazu geschaffen, dass wir einander ***Gutes mitteilen*** und einander ***Gutes tun***. Er ***zwingt*** aber die Art der Geräte-Benutzung keinem auf, und lässt den Menschen die Freiheit auch ***Schlechtes*** mitzuteilen oder zu tun.

Gott hat aber auch ein Sonder-Angebot gemacht: Ein ***App*** (Anwendungs-Software für mobile Betriebssysteme) namens ***Taufe***, ohne Geld erhältlich. Wer dieses App herunterlädt, hat Zugang zu einer Reihe von Telefonnummern mit ***Direktzugriff*** auf Ihn, dem Hersteller des Geräts: auf ***Gott***. Das ganze App ist konzipiert als ***Rettungssystem*** für Menschen in Todesgefahr. Wer die entsprechende Nummer wählt, erhält die nötige Hilfe. Eine dieser Notruf-Nummern kennen Sie schon aus unseren früheren Dialogen: ***Jeremia 33, 3***.

Was sie beobachtet haben ist leider auch richtig, lieber Herr Lee: Viele haben zwar das App ***erworben***, aber sie ***benutzen*** es nie, und machen statt dessen sogar ***verwerfliche Dinge*** mit ihrem Handy. Für den Hersteller der Geräte ist das sehr traurig: Denn viele, die das App ***heruntergeladen*** haben, laufen grösste Gefahr ***umzukommen***, nur weil sie es nicht ***benutzen***. Zudem ist das App den Hersteller sehr teuer zu stehen gekommen: Es kostete ***Seinem Sohn*** das ***Leben***. Wenn Sie sich in die Rolle des Herstellers eindenken, können sie sicher verstehen, dass diejenigen, welche das App zwar haben, es aber nicht benutzen, dem Hersteller grösste ***Sorge*** bereiten. Durch Ihr Verhalten machen sie bei all denen, die das App noch nicht heruntergeladen haben auch sehr ***schlechte Reklame*** dafür. Denn viele, die es noch nicht erworben haben denken, das App sei ***nicht viel wert***, weil es diejenigen, die es auf dem Handy haben, gar ***nie benutzen***. **Doch lassen Sie sich derjenigen wegen, die so schlechte Reklame machen, nicht davon abhalten, das App zu erwerben und die Nummern mit der Direktwahl zum Hersteller fleissig zu benutzen.**

**(Frage 23) Lee Byunchull: Einige Christliche Gruppierungen beschuldigen Unternehmer der Ausbeutung. Damit fördern sie die Spaltungen und Zerstörung von Firmen. Sprechen die Christen (oder die Katholiken) dem Kapitalistischen System jegliche Tugend ab?**

Lieber Herr Lee! Ich kenne persönlich selbst keine Christliche Gruppierung, welche die Unternehmer **kategorisch** der **Ausbeutung** beschuldigt. Das liesse sich mit keiner Stelle in der Bibel rechtfertigen. Nicht einmal den katholischen Anhängern der sogenannten **Befreiungstheologie** würde ich das unterstellen. Wobei ich zu Ihrer Beruhigung auch gleich sagen kann, dass die Kirche sich **nicht** hinter diese Befreiungstheologie stellt. Doch wir kämen zu weit vom Thema weg, wenn wir diesen Faden weiterspinnen würden. Nur am Rande sei erwähnt, dass diese Theologie auch Anleihen beim **Marxismus** macht und beispielsweise das **gewaltsame Vorgehen** gegen soziales **Unrecht** und gegen **wirtschaftliche Ausbeutung** gut heisst. Diese Haltung lässt sich aber aus der Heiligen Schrift **nicht rechtfertigen**. Die Kirche stellt sich andererseits **nicht** grundsätzlich **gegen** die Möglichkeit des **Streiks**, solange dabei keine **Gewalt** ausgeübt und kein allgemeines gesellschaftliches oder staatliches **Recht** übertreten wird.

Als **Gross-Unternehmer** sind sie natürlich interessiert an der Frage, ob die Kirche das **freie Unternehmertum** einfach rundweg ablehnt. Wie schon oben gesagt, ist das überhaupt nicht der Fall.

Was aber wichtig ist: Der Christliche Glaube und die Kirche **verpflichten** die **Unternehmer** zu einer **Betriebsführung**, die **moralisch** und **ethisch einwandfrei** ist. Dazu gehört zum Beispiel: die **Angestellten gerecht zu entlohnen**, ihnen angebrachte **Sozialleistungen** zuzugestehen, sie nicht **ohne Grund** oder Vorankündigung zu **entlassen**, ihnen die nötige **Freizeit** und **Erholung** gewähren, gesundheitsschädliche **Arbeitsbedingungen** zu vermeiden, ihnen das Recht auf **Beschwerdeführung** einzugestehen, sie nicht zu moralisch oder ethisch **fragwürdigen Handlungen** zu zwingen... kurz: **Die Angestellten als Brüder und Schwestern zu sehen, die den selben Herrn im Himmel haben, bei dem es kein Ansehen der Person gibt (vgl. Eph 6, 9).** Dazu kommt auch die Forderung, in der Betriebsführung möglichst alles zu vermeiden, was **negative soziale Folgen** hat, zum Beispiel durch **Umweltverschmutzung**, durch starken oder unzeitigen **Lärm**, durch riskante oder umweltschädliche **Produktionsverfahren**, oder durch abwälzen von finanziellen oder technischen **Betriebsrisiken** auf die **Allgemeinheit**, und Ähnliches.

Am meisten freut es **Gott**, wenn Unternehmer diese Dinge aus **Überzeugung** tun, und nicht nur zähneknirschend, weil es vom Gesetzgeber verlangt wird. Ich bin sicher, dass viele Unternehmer dies nach **besten Wissen** und **Gewissen** auch tatsächlich tun, oder sich zumindest ernsthaft darum bemühen. Wenn ein **Christlicher Unternehmer** auf diese Weise seinen Betrieb führt, kann er sogar auf sehr gute Art für seinen **Glauben Zeugnis** ablegen.

Denken wir auch immer daran: **Jeder, der einen Betrieb aufbaut und führt, hat die dazu notwendigen Talente und Gaben von Gott erhalten, und Gott erwartet von ihm, dass er damit das Gute tut. Das ist nicht nur bei Christlichen Unternehmern so. Die oben genannten Forderungen an die Unternehmer sind ja in der Tat auch jedem vernünftig und anständig denkenden Menschen einleuchtend.**

Es besteht sicher kein Zweifel, dass viele Unternehmen nicht allen den oben genannten moralisch-ethischen Regeln genügen und manche sie sogar in grober Weise **übertreten**. Dazu muss die **Kirche mahnend** oder gar **warnend** Stellung nehmen. Besonders, wenn hinter diesem Verhalten **Habgier** steht, laufen die Verantwortlichen grösste Gefahr, in die **Verdammnis** zu geraten. Das will aber die Kirche auf jeden Fall und für jeden Menschen **vermeiden**. Dazu kommt auch, dass es eine ganz wichtige christliche Pflicht ist, **Menschen zu helfen**, die unter dem **unrechten Handeln** anderer zu **leiden** haben, also auch den **Betroffenen** einer **ungerechten Betriebsführung**. Die Kirche empfiehlt aber **nicht**, mit **Gewalt** gegen ungerechte Arbeitgeber vorzugehen.

Ich selber hoffe und nehme an, auch Ihnen zugestehen zu können, dass Sie sich bemühen nach den oben genannten guten Grundsätzen zu handeln. So haben Sie, um es mit den Worten Jesu zu sagen (vgl. Lk 16, 4): „sich mit dem ungerechten Mammon Freunde gemacht, damit Sie in die ewigen Wohnungen aufgenommen werden, wenn es mit Ihnen zu Ende geht.“ Und genau dazu hat Gott Ihnen all Ihre Gaben und Güter geschenkt: dass all diese Geschenke für Sie und andere eine Art „Treppe zum Himmel“ würden.

Intensiv haben sich die **Päpste** und hat sich die **Kirche** seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert immer wieder mit gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen befasst, etwa mit der **menschliche Arbeit**, mit den **Pflichten** und **Rechten** der **Arbeitgeber** und **Arbeitnehmer**, mit dem verantwortungsvollen Umgang mit den **materiellen Gütern**, aber auch mit gesellschaftlichen **Ideologien** wie etwa dem **Kommunismus** und dem **Kapitalismus**. Daraus ist das entstanden, was man heute die **Kirchliche Soziallehre** nennt. In Beantwortung Ihrer **Frage 23** haben wir mehrmals auf diese Lehre zurückgegriffen. Einem **Grossunternehmer**, wie Sie es ja sind, steht es sicher gut an, sich mit dieser besonderen Kirchlichen Lehre eingehend zu befassen. Sie ist in ihren Grundzügen im **Katechismus** dargelegt.

## q) Christlicher Glaube und Kommunismus

**Frage 19:** *Man sagt, Christentum und Kommunismus seien unverträglich. Doch warum wurden so viele katholische Länder kommunistisch (z.B. Polen in Europa)?*

**Frage 18:** *Was ist der Unterschied zwischen einem „verrückten Gläubigen“, der Gott an erster Stelle setzt in seinem Leben und einem fanatischen Kommunisten?*

### Hintergrund zu den Fragen 18 und 19

**(i) Kommunismus, Kapitalismus und Kirchliche Soziallehre:** Die Kirche lehnt in der Tat den **Kommunismus** ab, wie er sich selbst als **Ideologie**, **Philosophie** oder **politisches System** darstellt und versteht. Dies geschieht aber **nicht**, weil der **Kommunismus** dem Einzelnen das **Recht** auf **Besitz** **abspricht** und alle Güter „**verstaatlichen**“ will. Den Kommunismus nur aus diesem Grund abzulehnen, ist in der Tat auf Grund des **Glaubens** nicht möglich. Wir wissen nämlich, dass in der **Urchristlichen Gemeinde** zu **Jerusalem** am Anfang eine einzige grosse **Gütergemeinschaft** bestand. Die **Apostelgeschichte** berichtet darüber (vgl. Apg 4, 32 – 37). Wir wollen aus dieser Perikope nur einen Vers zitieren, der sozusagen das „**Ideal des Christlichen Kommunismus**“ sehr schön beschreibt (vgl. Apg 4, 32): „**Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam.**“

Es wäre sicher Gott sehr wohlgefällig, wenn mindestens die Menschen, die an Ihn glauben „**nichts von dem was sie haben, ihr Eigentum nennen**“ würden, aus dem festen Glauben heraus, dass „**dem, der zu Jesus Christus gehört, alles gehört**“, wie der Apostel Paulus sagt (vgl. 1 Kor 3, 21 – 23): „**Daher soll sich niemand eines Menschen rühmen. Denn alles gehört euch; Paulus, Apollos, Kephas, Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft, alles gehört euch; ihr aber gehört Christus und Christus gehört euch.**“

Ein Gedanke der schon früher ausgesprochen wurde, soll hier nochmals wiederholt werden, und zwar mit etwas härteren Worten: **Persönlicher Besitz** ist – mindestens so, wie wir ihn heute in der

Welt verstehen – vom Reich Gottes aus betrachtet eine Art „**notwendiges Übel**“, eine **Folge des Sündenfalls**. Jesus weist ja immer wieder darauf hin in den Evangelien. Die **Göttliche Rechtfertigung** des Besitzes ist nur dadurch gegeben, dass wir all das, was wir besitzen und was für uns aber **nicht notwendig** ist, verwenden um **anderen Gutes** zu tun.

Die Kirche gesteht in ihrer **Soziallehre** zwar dem Einzelnen einen **Anspruch** auf **Privatbesitz** zu, spricht sich aber nicht dagegen aus, dass eine Gruppe oder eine Gemeinschaft von Menschen **freiwillig** auf **Privatbesitz verzichtet**, wie das in der Urgemeinde in Jerusalem der Fall war und wie es auch heute noch in den **Ordensgemeinschaften** praktiziert wird. Die Kirche lehnt deshalb den **Kommunismus** nicht ab, weil er „den Privatbesitz abschaffen“, genauer die „**Produktionsmittel in den Besitz der Gesellschaft überführen**“ will.

Vielmehr gilt folgendes: **Die Kirche lehnt den Kommunismus ab, weil er den Atheismus propagiert, ein vollständig materialistisches Welt- und Menschenbild vertritt und weil er seine politischen und gesellschaftlichen Ziele totalitär und gewaltsam durchsetzen will.**

Dies betrifft besonders den **ideologischen Kommunismus** wie er zuerst von **Karl Marx** definiert wurde. Das **atheistisch-materialistische Weltbild** des Kommunismus, das den Menschen ganz aus den **ökonomischen Gegebenheiten** heraus verstehen will, ist mit dem **Glauben an Jesus Christus unvereinbar**.

Der **Kapitalismus**, oft als **Gegenpol** zum Kommunismus verstanden, ist zunächst eine reine **Wirtschaftstheorie** die im Gegensatz zum Kommunismus auf den sogenannten **freien Markt** setzt. An sich vertritt der Kapitalismus keine atheistische oder materialistische Ideologie. Doch dort, wo der Kapitalismus über das rein Wirtschaftliche hinausgeht und zur **Gesellschafts-Theorie** wird, und mit seinen Prinzipien den **Menschen als Ganzes** definiert, führt er zwar nicht zum **ideologischen Atheismus** und **Materialismus** wie der Kommunismus, aber zum **praktischen Atheismus und Materialismus**. In dieser Ausprägung ist der **Kapitalismus genauso wenig** mit dem **Glauben an Jesus Christus** vereinbar wie der Kommunismus. Wir müssen sagen, dass diese mit dem **Glauben nicht vereinbare Form** des Kapitalismus leider in praktisch allen Ländern der Erde das **Denken** der Menschen sehr **stark beeinflusst** oder gar **gefangen hält**, selbst in Ländern, die sich offiziell als kommunistisch oder sozialistisch verstehen.

Man kann sagen, dass die **sozialen Sünden des Früh-Kapitalismus** im **19. Jahrhunderts** die **geistige Sünde des atheistisch und materialistisch ausgerichteten Kommunismus** hervorgerufen haben. Die **Habgier** und **Rücksichtslosigkeit**, welche das Handeln vieler **Unternehmer** bestimmte, führte viele **Werktätige** dazu, auf die **irreführenden Versprechungen** des Kommunismus zu setzen, weil sie dadurch eine **materielle Besserstellung** erhofften. Es wäre aber falsch, das Unternehmertum grundsätzlich und ohne Unterschiede der rücksichtslosen **Ausbeutung** zu beschuldigen, denn auch damals bemühten sich manche Unternehmer um eine **gerechte Entlohnung** und um das **Wohl** ihrer Angestellten.

Der **rücksichtslose Konkurrenzkampf** zwischen den Unternehmen führte viele Unternehmer dazu, auch mit den **Arbeitnehmern rücksichtslos** umzugehen. Die **Auswüchse** dieser Handlungsweise führten schliesslich dazu, dass ganze Wirtschaftszweige sich selbst vernichtende Schäden zufügten und schliesslich der **Gesetzgeber** eingreifen und Regeln festsetzen musste. Ein typisches Beispiel dazu ist etwa die Entwicklung des **Eisenbahnwesens** – das nach einer frühen Blütezeit in **Chaos** und **Unordnung** geriet und durch verbindliche staatliche Vorschriften wieder „auf das Geleise gebracht“ werden musste. Das galt auch in unserem Land, wo man diesen Dienstleistungsbetrieb heute wieder zu den weltweit besten seiner Art zählen darf.

Es wäre allerdings verfehlt, zu glauben, dass die angetönten Auswüchse des frühen Kapitalismus **überwunden** seien. Nicht einmal in den sogenannten **Wohlstandsländern** ist dies der Fall. In den **Entwicklungsländern** sieht es in dieser Hinsicht in der Regel noch viel schlimmer aus.

Nun führen wir zum Thema auch die folgenden Aussagen aus dem Katechismus an (vgl. KKK 2423, 2424, 2425):

„ 2423 *Jedes System, in dem die gesellschaftlichen Beziehungen ausschliesslich durch wirtschaftliche Faktoren bestimmt werden, widerspricht der Natur der menschlichen Person und ihrer Handlungen (vgl. Enzyklika Centesimus Annus 3, Papst Johannes Paul II).*“

„ 2424 *Eine Theorie, die den Profit zur alleinigen Regel und zum letzten Zweck aller wirtschaftlichen Tätigkeit macht, ist sittlich unannehmbar. Ungezügelter Geldgier zieht böse Folgen nach sich. Sie ist eine der Ursachen der zahlreichen Konflikte, die die Gesellschaftsordnung stören.*

*Systeme, die ,um einer kollektivistischen Organisation des Produktionsprozesses willen grundlegende Rechte der Einzelpersonen und der Gruppen hintanzusetzen‘, widersprechen der Würde des Menschen (2. Vatikanisches Konzil, Gaudium et Spes 65, 2). Alles, was die Menschen zu blossen Profitmitteln erniedrigt, knechtet den Menschen, führt zur Vergötzung des Geldes und trägt zur Ausbreitung des Atheismus bei. ,Ihr könnt nicht beidem dienen, Gott und dem Mammon‘ (vgl. Mt 6, 24; Lk 16, 13).*

„ 2425 *Die Kirche hat die totalitären und atheistischen Ideologien abgelehnt, die in neuerer Zeit mit dem ‚Kommunismus‘ oder dem ‚Sozialismus‘ einhergingen. Andererseits hat sie in der Handlungsweise des ‚Kapitalismus‘ den Individualismus und den absoluten Primat der Marktgesetze über die menschliche Arbeit abgelehnt (vgl. Enzyklika Centesimus Annus 10, Papst Johannes Paul II). Die ausschliessliche Regulierung der Wirtschaft durch zentralistische Planung verdirbt die gesellschaftlichen Beziehungen von Grund auf; ihre ausschliessliche Regulierung durch das Gesetz des freien Marktes verstösst gegen die soziale Gerechtigkeit, denn ,es gibt ... unzählige menschliche Bedürfnisse, die keinen Zugang zum Markt haben‘ (vgl. Enzyklika Centesimus Annus 34, Papst Johannes Paul II). Deshalb ist auf eine vernünftige Regelung des Marktes und der wirtschaftlichen Unternehmungen hinzuwirken, die sich an die rechte Wertordnung hält und auf das Wohl anderer ausgerichtet ist.*“

Zusammenfassend können wir sagen: Der Kommunismus ist wegen der ihm zu Grunde liegenden atheistischen und materialistischen Ideologie und wegen seinem Anspruch auf gewaltsame Änderung der Besitzverhältnisse mit dem Christlichen Glauben nicht vereinbar. Ein Kapitalismus, der die Marktgesetze und den Profit über die Würde des Menschen und über den Wert der menschlichen Arbeit setzt, ist mit dem Christlichen Glauben ebenfalls unvereinbar.

**(ii) Russland und der Kommunismus:** Man mag sich Gedanken darüber machen, warum der politische reale Kommunismus gerade von **Russland** – dem einst „**Heiligen Russland**“ – ausging. Sicher übersteigt jede mögliche Antwort das menschliche Fassungsvermögen. Wenn Gott aber zugelassen hat, dass Russland – eben das vormals Heilige Russland – zum **Ausgangsland des Weltkommunismus** wurde, so muss dort wohl schon der **Nährboden** dafür bestanden haben. Man kann versuchen, diesen Nährboden mit geschichtlichen oder philosophischen Gedanken zu charakterisieren. Vom Glauben aus gesehen ist das Wort dafür einfach zu finden: **die Sünde**.

Ein Blick auf die Geschichte der **Russisch-Orthodoxen Kirche**, eben des **Heiligen Russland**, zeigt uns in der Tat ein Bild von grosser Zerrissenheit. Wir wissen, dass die beiden heiligen Brüder **Cyryllos** und **Methodius** im **9. Jahrhundert** unter den **Slawischen Völkern** Osteuropas von Byzanz aus missionierten. Dabei führten sie auch das sogenannte **Kirchenslawisch** als liturgische Sprache ein und entwickelten dazu eine geeignete Schrift, die **Cyryllische**, welches später die Grundlage der heute noch in Russland verwendeten Schrift wurde. In **Kiew**, der Hauptstadt der heutigen **Ukraine**, der damaligen **Rus**, entstand so eine bedeutende Kirche, die **Heilige Rus**. Als sich der **Russische Kaiser Wladimir der Grosse** im Jahre **988** taufen liess, wurde das ganze **Grossrussische Reich** zu einer **Christlichen Nation**. So entstand im nördlichen **Eurasien** eine **Christliche Bastion**, die sich vom **Schwarzen Meer** und der **Ostsee** im **Westen** bis an den **Sibirischen Kontinentalrand** im **Osten** erstreckte. Schaut man eine Karte an, so kann man nicht umhin als zu denken, dass Russland damit

zum **Ausgangsland der Missionierung** unter den Völkern **Zentral-** und **Südost-Asiens** vorgesehen war, die damals teilweise bereits unter dem Einfluss des **Islam** standen.

Die Kirche in Russland war vermutlich früh von einer gewissen Zerrissenheit geprägt: Einerseits bestand eine sehr tiefe **Mystische Bewegung**, etwa verkörpert durch das Einsiedlertum der **Starzen** – andererseits aber auch eine sehr starke **Abhängigkeit vom Adel** und der damit verbundenen Gefahr der **Verweltlichung des Klerus**. Nach der Abspaltung von der **Römischen** oder **Lateinischen Kirche** (heute als **Katholisch** bezeichnet) im Jahre **1054**, nannte sich die Russisch-Orthodoxe Kirche weiterhin **Katholisch** (also umfassend oder allgemein) zugleich aber auch **Orthodox** (also recht-gläubig). Die Orthodoxen Kirchen haben kein Hirten- und Lehramt, das einem **Einzelnen** unterstellt ist, wie das bei der Katholischen Kirche mit dem **Papst** der Fall ist. Statt dessen finden **Synoden** und **Konzilien** statt, in welchen über Frage der **Glaubenslehre**, der **Liturgie** und des **Kirchenrechts** entschieden wird. Das **Petrus-Amt** hat also in den Orthodoxen Kirchen keine Entsprechung. Dafür spielt die **Tradition**, das heisst die **Überlieferung**, eine sehr grosse Rolle. Die Katholische Kirche betrachtet die Orthodoxen Kirchen ebenfalls als **Apostolisch**, das heisst in der Apostolischen Sukzession stehend. Deswegen anerkennt sie grundsätzlich die **Sakramente** der Orthodoxen Kirchen.

Die in den westlichen Kirchen in der Neuzeit zumindest formell praktizierte **Unabhängigkeit von Kirche und Staat** kam in der Russisch-Kirchen in der vorkommunistischen Zeit nie richtig zum Durchbruch. Statt dessen sollten Kirche und Staat in **heiliger Symphonia** (d. h. in heiligem Zusammenklang) leben. Es sollte also ein Zustand bestehen, bei dem die staatliche Gewalt freiwillig und aus dem Glauben ihrer Verantwortlichen heraus, gemeinsam mit der Kirche die Ehre Gottes und das Wohl aller Bürger an die erste Stelle setzte. Das entsprach auch weitgehend der Vorstellung der Westlichen Kirche bis im Hochmittelalter. Doch wird dieser Idealzustand wohl an den wenigsten Orten wirklich geherrscht haben. Der **Investitur-Streit** (1076 – 1122) ist ein Beispiel dafür, dass in der Kirche des Westens das Verhältnis zwischen der **Kirche** und der **Weltlichen Macht** (dem Kaiser) nicht immer der Vorstellung des Heiligen Zusammenklangs entsprach. Total zur **Disharmonie** wurde der Heilige Zusammenklang dann in den Zeiten der **Reformation**.

In Russland mag diese angestrebte Heilige Harmonie wohl eher bestand gehabt haben, zumindest dem äusseren Anschein nach. Dies mag aber auch dazu geführt haben, dass die Kirche sich wegen ihrer allzu grossen **Nähe** zum **Zarenhaus** und zum **Adel** kaum mehr zum **Anwalt der Armen** machen konnte. So bestand zum Beispiel die **Leibeigenschaft** in Russland bis ins Jahr **1905**, und wurde erst nach der damaligen „**ersten Revolution**“ unter grossem Protest des Adels vom Zaren aufgehoben, ohne dass die offizielle Kirche sich vorher je einmal schützend vor die in grossem Elend lebende Landbevölkerung gestellt hätte.

Eine im 17. Jahrhundert nach **Lutherischem Vorbild** versuchte **Reform** der **Kirchenstruktur** und der **Liturgie** bewirkte genau das Gegenteil von dem, was sie anstrebte, und brachte die Kirche in noch grössere Abhängigkeit vom Adel und leistete so der **Verweltlichung** des Klerus weiteren Vorschub. Sie war auch Anlass zu einer inner-russischen Glaubenspaltung, die zur Entstehung der **Alt-Russischen Kirche** führte und mit einem tragischen **Blutbad** mit mehr als 10'000 Opfern verbunden war. Insgesamt führte dies alles zu einer Schwächung der Russischen Kirche und nicht zu einer grösseren Unabhängigkeit vom Zarenhaus. So war die offizielle Russische Kirche seit dem **18. Jahrhundert** kaum mehr in der Lage, ihre Stimme wirksam zu Gunsten der in grösster **Armut** lebenden **Bevölkerungsmehrheit** zu erheben.

Eine **weltliche Symbolfigur** für die damalige **innere Zerrissenheit** Russlands mag die **Kaiserin Katharina die Grosse von Russland** (1729 – 1796) sein, die **Deutsch-Lutheranischer Abstammung** war. Sie gilt als Vertreterin des **aufgeklärten Absolutismus** und hat in Russland in ganz grossem Masse die **Wissenschaft** und **Bildung** gefördert und die Einrichtung von **Volksschulen** betrieben. Ihre Versuche, der **Leibeigenschaft** beizukommen, scheiterten aber am erbitterten **Widerstand** des Adels. Doch als **Landesmutter**, wie ihre Zeitgenossin Kaiserin **Maria**

**Theresia von Österreich (1717 – 1780)**, kann man Katharina die Grosse kaum sehen. Das **lasterhafte Leben**, das sie – unter den Augen der kirchlichen Autorität – führte und ihr grosser **rücksichtsloser** persönlicher **Machthunger** lassen in ihr kaum ein **mütterliches Vorbild** erkennen.

Dies alles mögen gewisse **Hinweise** auf den oben erwähnten **Nährboden** für die **Saat** des Kommunismus sein. Doch steht uns nicht das Recht zu, darüber in beschuldigender Weise zu richten. Man sollte auch bedenken, dass ja auch in der **Westlichen Kirche** trotz der **Tridentinischen Reformen** der „**Gegenreformation**“ bereits im 18. und frühen 19. Jahrhundert wieder vielerorts eine starke **Verweltlichung** des **Klerus** und seine **Vereinnahmung** durch den **Adel** bestand, der die offiziellen Kirchenverteter immer wieder daran hinderte, ihre Stimme zu Gunsten der **Ärmsten** zu erheben.

Wir wissen aber auch, dass gleichzeitig eine beträchtliche Zahl von **Priestern** und **Ordensgemeinschaften** sich der **Armen** annahmen und **Schulen, Spitäler** und andere soziale Einrichtungen ins Leben riefen. Gott berief in jenen Zeiten auch grosse **Priester**, wie etwa den **Heiligen Pfarrer von Ars**. In Zeiten, in denen die Hirten der Kirche die Herde im Stich lassen, nimmt Gott sich selbst der **verirrten Schafe** an, wie Er das bereits dem **Propheten Ezechiel** zugesagt hat (vgl. Ez 34, 11 – 16). Er beruft dann Priester, Ordensleute und Laien, die sich als echte Nachfolger des **Guten Hirten** erweisen, **der Seine Schafe nicht im Stiche lässt**. Genauso wird es auch in Russland gewesen sein. Gott wird auch dort **heiligmässige Priester** und **Ordensleute** und **Laien** aller Stände berufen haben, welche sich unter grössten Opfern der im „Stich gelassenen Schafe“ annahmen.

Wenden wir uns schliesslich dem zu, was die **Mutter Gottes** am **13. Juli 1917** den drei Hirtenkindern **Lucia dos Santos, Jacinta Marco und Francisco Marco** bei **Ihrer Erscheinung** in der **Cova da Iria** beim Portugiesischen Dorf **Fatima** im Rahmen des sogenannten „**zweiten Geheimnisses**“ sagte:

**„Wenn man tut, was ich euch sage, werden viele Seelen gerettet werden, und es wird Friede sein. Der Krieg wird ein Ende nehmen. Wenn man aber nicht aufhört, Gott zu beleidigen, wird unter dem Pontifikat von Papst Pius XI ein anderer, schlimmerer Krieg beginnen. Wenn ihr eine Nacht von einem unbekanntem Licht erhellt seht, dann wisst, dass dies das große Zeichen ist, das Gott euch gibt, dass Er die Welt für ihre Missetaten durch Krieg, Hungersnot, Verfolgungen der Kirche und des Heiligen Vaters bestrafen wird. Um das zu verhüten, werde ich kommen, um die Weihe Russlands an mein unbeflecktes Herz und die Sühnekommunion an den ersten Samstagen des Monats zu verlangen. Wenn man auf meine Wünsche hört, wird Russland sich bekehren und es wird Friede sein. Wenn nicht, wird es seine Irrlehren über die Welt verbreiten, wird Kriege und Kirchenverfolgungen heraufbeschwören. Die Guten werden gemartert werden, der Heilige Vater wird viel zu leiden haben, verschiedene Nationen werden vernichtet werden; am Ende aber wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren. Der Heilige Vater wird mir Russland weihen, das sich bekehren wird, und der Welt wird eine Zeit des Friedens geschenkt werden.“**

**Lucia** durfte das genannte zweite Geheimnis erst im Jahre **1927** bekannt geben, und erst im Jahre **1941** wurde es vom **Vatikan** offen gelegt. Auffällig ist, dass die Muttergottes bereits im **Sommer 1917**, also noch vor der durch **Lenin** angeführten **Bolschewistischen Oktoberrevolution** vom **7. November 1917** (nach dem Julianischen Kalender: vom **25. Oktober 1917**) von den **Irrlehren Russlands** spricht, ohne diese konkret zu benennen. Es kann sich dabei aber nur um den **Kommunismus** handeln. Wie bei jeder echten Himmlischen Offenbarung geht es beim obigen Text mit Sicherheit nicht an erster Stelle um eine **Geschichts-Prophezeiung**. Nein: Es geht um enendlich viel mehr – um einen **flammenden Aufruf zur Umkehr und zum Gebet zunächst an die Kirche gerichtet, dann aber auch an die ganze Welt**.

**Heute**, mehr als **hundert Jahre** nachdem die Mutter Gottes zu den drei Hirtenkindern die obigen Worte gesprochen hat, und mehr als **77 Jahre** nach deren Offenlegung durch den Vatikan können wir diese Worte neu betrachten, und uns fragen, was sie uns **heute** zu sagen haben. Dabei wollen

wir uns nicht in unnütze und kleinliche Diskussionen über die Geschehnisse einlassen – sozusagen mit einem Stapel alter Zeitungsberichte unter dem Arm, um uns zu vergewissern, was „**davon jetzt alles eingetroffen ist**“.

Offenkundig ist, dass Russland in der Tat seine **Irrlehren** in der Welt verbreiten konnte, das heisst den **Kommunismus**. Da ist zunächst an die immer noch unter kommunistischer Herrschaft stehenden Länder wie etwa **China, Vietnam, Nordkorea** und viele **Afrikanischen Staaten**, zu denken. Doch wohl verderblicher und heimtückischer für die Seelen der Menschen ist der **Geist** der sogenannten **68-er Revolte**, der sich **Marxistischer Ideen** bediente.

Ich selbst gehöre zur sogenannten **68-er Generation** und glaubte noch bis vor wenigen Jahren sagen zu können, dass das damals propagierte Gedankengut **wirkungslos verpufft** sei. Doch zusehendes wurde mir klar, dass das eine krasse Fehl-Einschätzung der Lage war. Der damalige Geist hat eine ganze Generation von **Politikern, Lehrern** und leider auch **Priestern** geprägt: Ein Geist der **Respektlosigkeit**, der **Rebellion**, des schrankenlosen **Individualismus** und der **sexuellen Zügellosigkeit**. Ich rede so offen darüber, weil ich mich damals auch von diesem Geist infizieren liess. Im Verlauf der sogenannten **80-er Unruhen** verschwand dieser Geist nicht, sondern er verlor nur seine **klassenkämpferische Attitude** und verschrieb sich statt dessen dem **hedonistischen „aber subito“**. In allen gesellschaftlichen Bereichen zeigt dieser **Geist der 68-er Bewegung** heute seine **schädlichen Auswirkungen**.

Hierzulande öffnete er Tausenden von jungen Leuten den Weg in die chronische Unzufriedenheit, in die Orientierungslosigkeit, in die Resignation, in die Beziehungsunfähigkeit, und sehr oft – als Endstation – in die **Drogenabhängigkeit**. Tausende von **zerbrochenen Ehen** und **Familien** sind die Frucht dieses Geistes. Und vor allem hat genau dieser Geist dem grossen **Glaubensabfall** Vorschub geleistet, den wir heute in den traditionell **Christlichen Wohlstandsländern** erleben. Man kann also kaum anders, als an die endzeitliche „**geheime Macht der Gesetzwidrigkeit**“ zu denken, von der Paulus schreibt (vgl. 2 Tess 2, 1 – 12). In diesem Sinne darf man wohl auch sagen, dass **Russland**, das sich einst **Heilig** nannte, seine Irrlehren in erschreckendem Ausmass verbreiten konnte und dabei auf **offene Ohren** stiess.

Doch denken wir nun an ein wichtiges Geschehnis vom **8. Dezember 1991**: Die **offizielle Auflösung der Sowiet-Union**. Kann denn das **Datum**, der **8. Dezember**, das **Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria** wirklich nur ein sogenannter Zufall sein? Ist es nicht viel mehr ein Hinweis auf den **Triumph des Unbefleckten Herzens Mariä** von welcher die Mutter Gottes im zweiten Geheimnis von Fatima zu den Hirtenkindern gesprochen hat?

Die **offizielle Gründung der Sowiet-Union** hatte am **30. Dezember 1922** mit der Unterzeichnung des „Vertrags zur Schaffung der Union der Sozialistischen Sowiet-Republiken (UdSSR)“ stattgefunden. Das heisst, das **Sowiet-Imperium**, wie es oft genannt wurde, hatte **68 Jahre** und **343 Tage** Bestand, was an die Biblische Zeitspanne der 70-Jahre **Babylonische Gefangenschaft** heranreicht.

Im Jahr **1922**, dem Gründungsjahr der Sowiet-Union, begann auch das **Pontifikat** von **Papst Pius XI**. Dieser Papst wird ja in der Botschaft der Mutter Gottes an die Hirtenkinder ebenfalls genannt, weil unter seinen Pontifikat (6. Februar 1922 – 10. Februar 1939) ein schlimmerer Krieg auszubrechen drohe als der **Erste Weltkrieg**, der zur Zeit der Erscheinungen im Gang war: Eben der **Zweite Weltkrieg**. Man mag den Einwand vorbringen, dass der Zweite Weltkrieg ja am 10. Februar 1939 noch gar nicht begonnen hatte, sondern, dass er erst am **1. September 1939** mit dem Deutschen Überfall auf Polen seinen **Anfang** nahm. So steht es jedenfalls in den Geschichtsbüchern. **Nur fängt bei Gott eine Sünde nicht erst mit der eigentlich sündigen Handlung an, sondern mit dem festen Willen, diese Handlung zu begehen.**

Von Gott her gesehen, begann der Zweite Weltkrieg in dem Moment, als **Hitler** und seine **engsten Gefolgsleute** fest **entschlossen** waren, diesen Krieg vom Zaun zu brechen. Deshalb muss man im geistigen Sinne auch den Beginn des Zweiten Weltkrieges schon vor den offiziellen Termin der Geschichtsbücher datieren: Eine Vordatierung auf spätestens den **März 1936** liegt dabei auf der Hand: Das Datum des **Einmarsches der Deutschen Truppen** in das entmilitarisierte **Rheinland** und **Saarland** im **März 1936** – propagandistisch als „Heimholung der Saar“ bezeichnet. Dieser Einmarsch **verstieß** klar gegen den **Versailler Vertrag**, aber die Alliierten Mächte des Ersten Weltkrieges, hauptsächlich **England** und **Frankreich**, liessen es bei halbherzigen Protesten bewenden und ermutigten auf diese Weise Hitler dazu, das **Völkerrecht** weiterhin willkürlich mit Füßen zu treten und den **Völkerbund** endgültig der **Lächerlichkeit** preiszugeben. Vielleicht kann man für das Datum des geistigen Kriegsbeginns sogar das **Erscheinungsjahr** von Hitlers Buch „**Mein Kampf**“, nämlich das Jahr **1926**, veranschlagen.

Nicht vergessen sollte man auch, dass **Benito Mussolini**, ebenfalls im Jahre **1922**, mit Unterstützung des damaligen Italienischen **Königs Emmanuele III**, als **Ministerpräsident** Italiens an die Macht kam.

Wenden wir uns nun aber schliesslich wieder dem Jahrhundert-Ereignis der **Auflösung** der Sowiet-Union und dem damit verbundenen Ende des **Kalten Krieges** zu. Vergessen sollte man auch nicht, dass **Deutschland** bereits am **9. November 1989** mit dem **Fall der Berliner Mauer** mitten in **Europa** eine Art „**vorausweisender Zeuge**“ für das innere **Zusammenbrechen** der **Sowiet-Macht** geworden war. Was man über diese Ereignisse sagen kann, und was über allen historischen Interpretationen mit ihren Unzulänglichkeiten steht, ist wohl das Folgende: **Das Auseinanderfallen einer atomar und konventionell militärisch hoch aufgerüsteten und technisch-wissenschaftlich zu den Spitzen-Nationen gehörigen Weltmacht wie der Sowiet-Union, ohne kriegerische Handlungen, ist zweifellos ein Wunder, dass auf das Wirken Gottes hinweist. Es zeugt vom grossen Glaubensabfall dieser Zeit, dass selbst innerhalb der Kirche kaum je darüber gesprochen wurde. Und es ist eine schwerwiegende Untertlassung – insbesondere der Katholischen und der Lutheranischen Kirche in Deutschland – nach diesen Ereignissen nicht zu grossen Dankgottesdiensten aufgerufen zu haben. Vielleicht wäre das der wirksamste erste Schritt zu einer wahren Ökumene zwischen den Kirchen des Westens gewesen, deren Glaubenspaltung ja in Deutschland ihren Anfang nahm.**

Was in unserem kurzen Textausschnitt aus dem **zweiten Geheimnis** von Fatima angedeutet wird, hat also mit der Auflösung der Sowiet-Union eine Wende genommen, die noch zehn Jahre vor diesem Ereignis als absolut **unmöglich** erschien. Man mag sich fragen, ob mit der **Befreiung Russlands** aus dem Joch des Kommunismus die von der Mutter Gottes genannte **Bekehrung Russlands** angefangen hat. Nur **Gott**, der die Herzen aller Menschen kennt, kann das **wissen**.

**Die Worte der Muttergottes legen es doch nahe, dass wir sowohl den Zweiten Weltkrieg als auch den Fall Russlands in den Kommunismus als Strafe oder Züchtigung der Menschen für Ihr Leben in Sünde und Unglauben verstehen – und auch für das Nicht-Befolgen der von Ihr in Fatima ausgesprochenen dringenden Mahnung zur Umkehr an die Kirche und an die ganze Menschheit. Und waren der Zweite Weltkrieg und das Joch des Kommunismus im Besonderen nicht auch eine Strafe für die Sünden der Völker von denen diese beiden Geisseln ausgingen?**

Auffällig ist nämlich, dass die **beiden Nationen**, von denen die beiden Züchtigungen ausgingen – **Deutschland** und **Russland** – die beiden Länder der grossen **Christlichen Glaubens-Spaltungen** sind. Obwohl ja die **Abspaltung** der Orthodoxen Kirchen im damaligen **Griechenland** ihren Anfang nahm, kann man doch davon ausgehen, dass das einst mächtige **Russische Gross-Reich** durch sein Vereharren in der Spaltung dem **Weiterbestehen** dieser grössten und traurigsten Trennung der Christenheit Vorschub leistete. Der kraftvolle **Stamm** des einst herrlichen **Baumes** der **Christenheit** ist dadurch seit beinahe einem **Jahrtausend gespalten**.

Ein halbes Jahrtausend nach dieser ersten Spaltung begann in **Deutschland** mit der **Reformation** eine immer mehr um sich greifende **Aufsplitterung** der **Äste** und **Zweige** der **westlichen Hälfte** des von seiner Wurzel her immer noch gespaltenen Baumes der gesamten Kirche Gottes.

**Mag es also sein, dass die Ursünde der Glaubens-Spaltung, welche so eng mit Deutschland und Russland verknüpft ist, in diesen beiden Ländern auch den Boden vorbereitet hatte, aus dem schliesslich die zwei verheerenden Menschheitsgeisseln des Zweiten Weltkrieges und des Weltkommunismus hervorgingen? Das soll nicht als Schuld-Zuweisung an Russland oder Deutschland verstanden werden, auch nicht an die Orthodoxen Kirchen oder die Kirchen der Reformation. Wie bei einem getrennten Ehepaar, das wieder zusammenfinden soll, ist nur eines von Nöten: Dass sich beide ernsthaft fragen: „Wo habe ich gegen Gott und meine Frau (oder meinen Mann) gesündigt?“**

Beachtenswert scheint in diesem Zusammenhang auch, dass ja gerade auch **Russland** und **Deutschland** in sehr schmerzvoller, geheimnisvoller und einmaliger Weise mit **Israel** verbunden sind, das heisst mit dem **jüdischen Volk**.

Doch, denken wir schliesslich an etwas, das wir schon früher mehrfach bedacht haben: **Eine von Gott zugelassene Züchtigung der Menschen dient immer dazu, dass durch sie die Herrlichkeit Gottes offenbar wird, das heisst, dass die Betroffenen wieder näher zu Gott finden. Das Böse, dass Gott zulässt, will Er nämlich immer in Gutes verwandeln, um so den Menschen Seine Herrlichkeit und in besonderem Masse auch Seine Barmherzigkeit zu offenbaren.**

Mit diesem Gedanken im Herzen können wir schliesslich sagen: Die Worte der **Muttergottes** zeigen uns, und die **geschichtlichen Ereignisse** der letzten hundert Jahre bestätigen es, und unser **Glaube** und unsere **Hoffnung** lassen es uns aussprechen: **Russland, die einst strahlend schöne Braut des Herrn, die sich in ihrer Brautzeit das „Heilige Russland“ nannte, aber später im Abgrund der Sünde und des Unglaubens zu versinken drohte, nimmt in der Menschheitsgeschichte eine Schlüsselstellung ein. Die vollkommene Umkehr Russlands und die damit verbundene Überwindung der Trennung der Kirche des Ostens von der Kirche des Westens wird für die Welt „nichts anderes sein als Leben aus dem Tod“ (vgl. Röm 11, 15). Dann werden „Völker, die nicht nach dem Herrn suchten und solche, die nicht nach Ihm fragten“, zu Ihm finden (vgl. Röm 10, 20; Jes 65, 1). Dann wird eintreten, was Gott uns bereits durch den Propheten Jesaja verkündet hat (vgl. Jes 60, 1 - 5): „Auf, werde Licht, denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker, doch über dir geht leuchtend der Herr auf, Seine Herrlichkeit erscheint über dir. Völker wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz. Blick auf und schau umher: Sie alle kommen zu dir. Deine Söhne kommen von fern, deine Töchter trägt man auf den Armen herbei. Du wirst es sehen und du wirst strahlen, dein Herz bebt vor Freude und öffnet sich weit. Denn der Reichtum des Meeres strömt dir zu, die Schätze der Völker kommen zu dir.“**

### **(iii) Die ohne Makel der Erbsünde Empfangene Jungfrau und Gottesmutter**

**Maria:** Mit unserem Hinweis auf die Erscheinungen in Fatima haben wir auch vom **Unbefleckte Herz Mariens** gesprochen, das ja von Maria selbst im oben erwähnten zweiten Geheimnis von Fatima genannt wurde. Damit nahm Maria selbst Bezug auf das **Glaubensgeheimnis** der **ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria**. Wir haben im Teil (ii) den **8. Dezember 1991** als Tag der **offiziellen Auflösung der Sowjet-Union** genannt. Zugleich haben wir darauf hingewiesen, dass die Kirche jeweils am **8. Dezember** das **Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria** begeht, und wir haben auch vom **Triumph des Unbefleckten Herzens Mariä** geredet. Wir möchten uns mit dem dahinter stehenden Glaubensgeheimnis der **Unbefleckten Empfängnis Mariä** – das auch als das Geheimnis der „**ohne Makel der Erbsünde empfangenen Junfrau und Gottesmutter Maria**“ ausgesprochen wird – eingehender befassen.

Wir haben schon früher davon gesprochen, dass der Mensch, wenn er im Mutterleib empfangen wird, auch die Sünde Adams erbt, die sogenannte **Erbsünde**. Maria, die Mutter Jesu, war als einziger Mensch davon ausgenommen, denn Gott wollte aus Ihrem **Fleisch und Blut** den **Leib Jesu** bilden, der nicht vom **Gesetz der Sünde** gezeichnet sein sollte. Maria hat also Jesus nicht nur im Stand der Jungfräulichkeit empfangen. Sie war vielmehr nie von der Erbsünde berührt worden. Und genau das ist der Inhalt des oben ausgesprochenen **Glaubensgeheimnisses** der **Unbefleckten Empfängnis Mariens**, oder genauer: der Inhalt des **Glaubensgeheimnisses** der „**ohne Makel der Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria**“. Schon seit langem wurde in der Kirche an dieses Geheimnis geglaubt. Aber erst am **8. Dezember 1854** wurde es durch den damaligen **Papst Pius IX.** in seiner Bulle **Ineffabilis Deus** – „**der unbegreifliche Gott**“ – als **Dogma** von der **Conceptio Immaculata** – der **unbefleckten Empfängnis Mariens** – verkündet. Dass es sich um ein **Dogma** handelt, heisst, dass die ausgesprochne Wahrheit der **ganzen Kirche verbindlich** zum Glauben vergelegt wird. Wir zitieren hier in deutscher Übertragung den Text der genannten Bulle:

*„Zur Ehre der Heiligen und ungeteilten Dreifaltigkeit, zur Zierde und Verherrlichung der jungfräulichen Gottesgebärerin, zur Erhöhung des katholischen Glaubens und zum Wachstum der christlichen Religion, in der Autorität unseres Herrn Jesus Christus, der seligen Apostel Petrus und Paulus und der Unseren erklären, verkünden und bestimmen Wir in Vollmacht unseres Herrn Jesus Christus, der seligen Apostel Petrus und Paulus und in Unserer eigenen: Die Lehre, dass die seligste Jungfrau Maria im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch einzigartiges Gnadengeschenk und Vorrecht des allmächtigen Gottes, im Hinblick auf die Verdienste Christi Jesu, des Erlösers des Menschengeschlechts, von jedem Fehl der Erbsünde rein bewahrt blieb, ist von Gott geoffenbart und deshalb von allen Gläubigen fest und standhaft zu glauben. Wenn sich deshalb jemand, was Gott verhüte, anmaßt, anders zu denken, als es von Uns bestimmt wurde, so soll er klar wissen, dass er durch eigenen Urteilsspruch verurteilt ist, dass er an seinem Glauben Schiffbruch litt und von der Einheit der Kirche abfiel, ferner, dass er sich ohne weiteres die rechtlich festgesetzten Strafen zuzieht, wenn er in Wort oder Schrift oder sonstwie seine Auffassung äußerlich kundzugeben wagt.“*

Seit der Veröffentlichung dieser Bulle wird von der Kirche jährlich am 8. Dezember das Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria begangen.

Im **Katechismus** finden wir dazu die folgenden erläuternden Texte (vgl. KKK 490 – 491):

“<sup>490</sup> Da Maria zur Mutter des Erlösers ausersehen war, ‘ist Sie von Gott mit den einer solchen Aufgabe entsprechenden Gaben beschenkt worden.’ (Lumen Gentium 56, 2. Vatikanisches Konzil). Bei der Verkündigung grüsst Sie der Engel als ‘voll der Gnade’ (vgl. Lk 1, 28). Um zur Ankündigung Ihrer Berufung Ihre freie Glaubenszustimmung geben zu können, musste Sie ganz von der Gnade Gottes getragen sein.”

“<sup>491</sup> Im Laufe der Jahrhunderte wurde sich die Kirche bewusst, dass Maria von Gott ‘mit Gnade erfüllt’ (vgl. Lk 1, 28), schon bei Ihrer Empfängnis erlöst worden ist. Das bekennt das Dogma von der unbefleckten Empfängnis, das 1854 von Papst Pius IX verkündet wurde:

‘... dass die seligste Jungfrau Maria im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch einzigartiges Gnadengeschenk und Vorrecht des allmächtigen Gottes, im Hinblick auf die Verdienste Christi Jesu, des Erlösers des Menschengeschlechts, von jedem Fehl der Erbsünde bewahrt wurde.’”

“<sup>492</sup> Dass Sie ‘vom ersten Augenblick Ihrer Empfängnis an im Glanz einer einzigartigen Heiligkeit’ erstrahlt (Lumen Gentium 56, 2. Vatikanisches Konzil), kommt Ihr nur Christi wegen zu: Sie wurde im ‘Hinblick auf die Verdienste Ihres Sohnes auf erhabener Weise erlöst’ (Lumen Gentium 53, 2. Vatikanisches Konzil). Mehr als jede andere erschaffene Person hat der Vater sie ‘mit allem Segen Seines Geistes gesegnet durch [die] Gemeinschaft mit Christus im Himmel’ (vgl. Eph 1, 3). Er hat Sie erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit Sie in in Liebe heilig und untadelig vor Ihm lebe (vgl. Eph 1, 4).”

“<sup>493</sup> Die ostkirchlichen Väter nennen die Gottesmutter ‘die Ganzheilige’ [Panhagia]; sie preisen Sie als ‘von jeder Sündenmakel frei, gewissermassen vom Heiligen Geist gebildet und zu einer

**neuen Kreatur gemacht' (Lumen Gentium 56, 2. Vatikanisches Konzil). Durch die Gnade Gottes ist Maria während Ihres ganzen Lebens frei von jeder persönlichen Sünde geblieben."**

Ganz wichtig sind in diesem Zusammenhang auch die **Erscheinungen** der Muttergottes in **Lourdes**: Vom **11. Februar 1858** bis zum **16. Juli 1858** ist der vierzehnjährigen **Bernadette Soubirous** an der **Grotte von Massabielle** beim **Fluss Gave de Pau** die **Muttergottes** 18 mal erschienen. Am **11. Februar 1858** war Bernadette dabei, Holz zu sammeln, als ihr eine wunderschöne **Dame** in der Grotte erschien – weiß gekleidet und blau gegürtet. Die Grotte von Massabielle war zu jener Zeit ein Ort, an dem unter anderem Müll verbrannt und Schweine gehütet wurden. Während einer späteren Erscheinung legte Bernadette eine **Quelle in der Grotte** frei, deren Wasser heilkräftig ist. Heute pilgern jährlich bis sechs Millionen Besucher nach Lourdes und Tausende nehmen – im festen Glauben an eine mögliche Heilung – ein Bad im Quellwasser.

Die kirchliche und die weltliche Obrigkeit standen diesen Erscheinungen zunächst mit Argwohn gegenüber. Als der Dorfpfarrer **Dominique Peyramale** Bernadette aufforderte, die Erscheinung nach ihrem **Namen** zu fragen, überbrachte Bernadette als Antwort „**Ich bin die Unbefleckte Empfängnis**". Bernadette, die ungebildete Tochter eines verarmten Müllers, kannte vorher diesen Namen sicher nicht. **Dies bestätigte, dass das dreieinhalb Jahre zuvor (entsprechend "zwölfhundertsechzig Tagen", vgl. Offb 12, 6; entsprechend aber auch "einer Zeit und zwei Zeiten und einer halben Zeit", vgl. Offb 12, 14) von Papst Pius IX. ausgesprochene Dogma der "ohne Makel der Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria" eine vom Himmel offenbarte Glaubenswahrheit aussprach.**

Was wir schon früher kurz erwähnt haben, wollen wir nun nochmals eingehender aufgreifen, und einen Blick auf die lange **Vorgeschichte** des **Dogmas** von der Unbefleckten Empfängnis Mariens werfen. In geheimnisvoller Weise war schon im frühen Mittelalter der Glaube vorhanden, "**dass Maria als einziges und besonders erwähltes Geschöpf Gottes nie mit der Sünde in Berührung gekommen war.**" Sogar **Martin Luther** hat dies in etwas anderen Worten gesagt. Auch in der Kirche des Ostens wurde Maria – sogar früher als im Westen – als "**die von jeder Sünde Unberührte**" verehrt. Schon vor dem **Konzil zu Trient** (1545 - 1563), das zum erstenmal allgemeinverbindlich für die lateinische Kirche die **Fest- und Gedenk-Tage der Liturgischen Ordnung** festlegte, wurde in der Kirche vielerorts das "**Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens**" begangen, allerdings in der Regel einen Tag später als heute: nämlich am **9. Dezember**.

**(iv) Unsere Liebe Frau von Guadalupe:** Nach diesen Vorbemerkungen möchten wir nun die Vorgeschichte unseres Dogmas an einem wunderbaren Ereignis dokumentieren, das uns dazu in besonderer Weise geeignet scheint: die **Erscheinung** der **Muttergottes** von **Guadalupe** auf dem **Hügel Tepeyac** (beim heutigen Mexico City) am **9. Dezember 1531**.

In **Neu-Spanien**, dem heutigen **Mexico**, herrschten damals desolate Zustände: Am **8. November 1519** war der Spanier **Hernan Cortes** im Auftrag des **Spanischen Kaisers Karl V.** mit seiner kleinen Truppe nach langen Verhandlungen mit dem **Azteken-Kaiser Montezuma II** friedlich in die als uneinnehmbar geltende Aztekenhauptstadt **Tenochtitlan** (heute Mexico City) eingezogen. Montezuma stellte Cortes keinen Widerstand entgegen, weil er die Spanier als Gesandte des **gefiederten Schlangengottes Quetzalcoatl** hielt. Aus dem gleichen Grund unterstellte Montezuma im Jahre **1520** sein Reich dem Spanischen Kaiser. Mit Umsicht ging Cortes daran, in Mexico eine **Spanische Kolonie** aufzubauen und liess aus Spanien auch **Franziskanermönche** als Missionare kommen. Sogar am Hof des Atzteken-Kaisers verkündeten diese Missionare das **Evangelium** von **Jesus Christus**, und mehrere **Atztekische Gelehrte**, aber auch eine **Schwester des Atzteken-Kaisers**, liessen sich im Jahre **1525 taufen**. Das Christentum versprach die **Befreiung** vom grausamen Kult des **Schlangengottes**, dem jährlich mehr als **20'000 Menschen-Opfer** dargebracht werden mussten.

Doch fatalerweise liess sich Cortes mit seinem politischen Gegenspieler **Diego Velasques** – dem auf **Kuba** resierenden obersten Verwalter aller Spanischen Kolonien – auf eine bewaffnete Auseinandersetzung ein (den unglücklichen "**Honduras-Feldzug**"). Velasques beschuldigte Cortes

der Meuterei, liess in nach Spanien bringen und forderte vom Spanischen Kaiser die Todesstrafe für ihn. Der neue Gouverneur **Nino Beltran de Gutzmann** vertrat die Meinung, die Einheimischen hätten **keine unsterbliche Seele** und seien deshalb keine Menschen. Man solle deshalb **nicht missionieren** unter ihnen, sondern sie **versklaven** und ihre **Frauen** als **Freiwill** betrachten. In kürzester Zeit errichtete Gutzmann eine **Schreckensherrschaft**, die an Grausamkeit dem Kult des Schlangengottes nicht nachstand. Dem Spanischen Kaiser entglitt nun zusehends die Kontrolle über die neue Kolonie, und sein Auftrag an die neu eingesetzten Bischöfe, gegenüber Gutzmann als **Schutzherren** der **Einheimischen** zu wirken, fiel ins Leere. Cortes wurde vom Spanischen Hofgericht **freigesprochen** und wieder als **Gouverneur** eingesetzt. Doch es gelang ihm nicht mehr, geordnete Verhältnisse zu schaffen. Zu gross waren **Sittenlosigkeit** und **Korruption** unter den **Spanischen Kolonialherren** in der Zwischenzeit geworden. Auch machtpolitisch wurde das Land zusehends zum „Pulverfass“, denn es drohte ein **Aufstand** der **Einheimischen** und ein neuer junger Atzteken-Kaiser plante, das ehemalige riesige „Schreckensheer“ seines Vorgängers Montezuma II neu zu mobilisieren und gegen die Kolonialherren einzusetzen.

Durch all diese Ereignisse war natürlich die **Christianisierung** der neuen Kolonie zum **Erliegen** gekommen, und nur ganz wenige Einheimische hatten die Taufe empfangen. Einer von ihnen war der Bauer **Juan Diego**, der noch vor Tagesanbruch am **Samstag, dem 9. Dezember 1531** auf seinem Weg zur Heiligen Messe zum Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens am Hügel Tepeyac vorbeikam. Erstaunt vernahm er von dort her Musik und Vogelgesang. Neugierig bestieg er den Hügel, auf dem sich früher ein von den Spaniern zerstörter Tempel der Erdgöttin **Tonanzin** befand, die von den Azteken wegen ihrer gefiederten Schlangengestalt auch **Coatlicue – Schlangen-Erdmutter** – genannt wurde, und die man auch als **Mutter** aller Atztekischen **Götter** betrachtete. Oben auf dem Hügel sah er eine von strahlendem Licht umgebene **junge Frau**, und diese redete ihn in seiner **Aztekischen Nahuatl-Sprache** an, wobei sie seinen Namen in der Zärtlichkeitsform aussprach. Sie fragte ihn, wohin er gehe. Nachdem Diego geantwortet hatte, dass er auf dem Weg zur Heiligen Messe in **Tlatelolco** (heute ein Stadtteil von Mexico City) sei, sagte sie zu ihm: **„Du sollst wissen, mein liebstes Kind, dass ich die makellose Jungfrau Maria bin, die Immerwährende Jungfrau und Mutter des wahren Gottes. Alles was lebt, lebt durch Gott. Er ist der Herr aller Dinge, der Herr über Himmel und Erde.“** Weiter sagte Sie, Sie wünsche, dass Ihr hier auf diesem Hügel ein **Heiligtum** erbaut werde, damit Sie hier den Menschen, die zu Ihr kommen Ihr **Mitleid**, Ihre **Hilfe** und Ihren **Schutz** erweisen könne. Diego solle zum Haus des **Bischofs** in Tlatelolco gehen, und ihm diesen Wunsch mitteilen.

Der Bischof glaubte Diego aber nicht, und auf dem Weg nach Hause bestieg Diego nochmals den Erscheinungs-Hügel, um der Heiligen Jungfrau zu sagen, dass seine **Mission erfolglos** war. Die Muttergottes trug ihm auf, dass er morgens – also, am **Sonntag, dem 10. Dezember** – dem Bischof Ihren Wunsch nochmals vortragen solle. Der Bischof liess ihn zuerst lange warten und nahm ihn dann mit Hilfe eines Dolmetschers in ein eigentliches **Kreuzverhör**, bei dem Diego alle Fragen des Bischofs beantworten konnte. Trotzdem **glaubte** ihm der **Bischof nicht** und verlangte ein **Zeichen** zum Beweis der Echtheit der Erscheinung. Juan Diego kehrte auf den Hügel Tepeyac zurück und teilte der Heiligen Jungfrau alles mit, was geschehen war. Sie sagte, er solle **morgens** nochmals vorbeikommen, dann werde der Bischof ein **Zeichen** erhalten.

Doch in der folgenden Nacht erkrankte Juan Diegos Onkel **Juan Bernardino** schwer. Juan Diego blieb deshalb am folgenden Tag – am **Montag, dem 11. Dezember** – bei seinem Onkel, um sich um ihn zu kümmern. Den Auftrag der Heiligen Jungfrau wollte er später erfüllen. In der folgenden Nacht sah es danach aus, dass der Onkel sterben werde. Noch vor dem Morgengrauen, am **Dienstag, dem 12. Dezember 1531** machte sich Juan Diego auf den Weg nach Tlatelolco, um für seinen sterbenskranken Onkel einen Priester zu holen. Er wollte eilig am Hügel Tepeyac vorbeigehen. Als er jedoch am Fusse des Hügels vorbei kam, erschien ihm die **Muttergottes** auf dem Weg. Sie tröstete ihn und sagte, er solle sich keine Sorgen machen, der Onkel werde **geheilt**; Juan Diego solle nun Ihren **Auftrag** erfüllen, damit der Bischof das versprochene **Zeichen** erhalte. Die Jungfrau sagte ihm, er solle den Hügel Tepeyac besteigen. Zuerst auf der Hügelkuppe würde

er **Blumen** finden. Er solle diese pflücken und sie dann zu Ihr herunterbringen. Oben auf dem Hügel angelangt, fand er eine herrliche **Blumenpracht** vor, darunter duftende **Kastilische Rosen**. Juan Diego pflückt die Blumen und füllt seine Tilma bis zum Rand. Die Heilige Jungfrau gebot ihm, er solle die Blumen zum **Bischof** bringen.

Die Diener des Bischofs empfangen Diego unfreundlich und wollten ihn sogar **verprügeln**. Dabei öffnete sich die Tilma, die Diener erblickten die **Blumen** und wollten diese herausreißen. Doch da **verschmolzen** die **Blumen** mit der **Tilma** und erschienen wie **aufgemalt**. Nun liessen ihn die Diener zum Bischof vor und erzählten, was geschehen war. Der Bischof rief aus: „**Das ist das grosse Zeichen!**“ Im Beisein des Dolmetschers und mehrerer anderer Personen liess er nun Juan Diego berichten. **Dieser öffnete die Tilma, die Blumen fielen zu Boden und auf der Tilma erschien allen sichtbar ein wunderschönes Bild: die Heilige Jungfrau, so wie sie sich Juan Diego gezeigt hat.** Dieses Wunder überzeugte den Bischof endgültig. Ehrfürchtig küsste er die Tilma mit dem wunderbar entstandenen Gnadenbild und nahm es in seiner Privatkapelle sorgfältig in Gewahr. Juan Diego kehrte zu seinem Onkel Juan Bernardino zurück und fand ihn vollkommen **geheilt** vor.

Die **Heilige Jungfrau** war aber auch **Juan Bernardino erschienen** und erteilte ihm dem Auftrag, ebenfalls zum **Bischof** zu gehen. Der Bischof **notierte** sich nach den Angaben des Übersetzers die Aussagen Juan Bernardinos. Insbesondere hielt er fest, dass die Heilige Jungfrau sich als „**die Vollkommene Jungfrau, die Heilige Maria von Coatloxopue**“ zu erkennen gegeben habe. Da der Dolmetscher den **Aztekischen Namen** „Coatloxopue“ nicht korrekt aussprach, gab ihn der Bischof als „**Coatlasupe oder Guadalupe**“ wieder. Dabei hatte der Name „Coatloxopue“ in der Nahuatl-Sprache eine genaue Bedeutung: „Coa“ heisst nämlich „Schlange“ und „xopue“ heisst „niedertreten“ oder „zerstampfen“. Man kann also den Namen, den die Muttergottes sich selbst zusprach, übersetzen mit: „**die Heilige Maria von der niedergetretenen Schlange**“: **So sollten also Ihre Aztekischen Kinder Sie von nun an verstehen, benennen und verehren: Als diejenige, welche die Schlange zertritt!**

Die fehlerhafte Wiedergabe des Wortes „**Guadalupe**“ konnte aber auch bei den **Spanischen Kolonisatoren** eine Erinnerung wecken. In Spanien gab es damals einen viel besuchten **Wallfahrtsort** „am Wolfsfluss“, das „**Heiligtum Unserer Lieben Frau von Guadalupe**“. **Christoph Kolumbus** suchte vor einer **Seereise** diesen Wallfahrtsort auf, und gab danach auf Grund eines dort abgelegten Gelübdes einer der von ihm entdeckten **Karibik-Inseln** den Namen **Guadalupe**. Die Insel kam später unter französische Herrschaft, behielt aber ihren Namen – in der Sprache der neuen Herren geschrieben und ausgesprochen: „Gouadeloupe“. So kann man also ruhig sagen, dass Gott hier einmal mehr „**auf krummen Zeilen gerade schrieb**“ und durch die falsche Aussprache des Wortes „Coatloxopue“ bewirkte, dass auch die Kolonialherren durch die wunderbare Erscheinung angesprochen waren und nicht nur die Einheimischen.

Sofort nach den wunderbaren Geschehnissen liess der Bischof das versprochene kleine **Heiligtum** auf dem **Hügel Tepeyac** bauen, und bereits am **26. Dezember 1531** konnte es **eingeweiht** und das **Gnadenbild** dorthin **übertragen** werden. Angebaut wurde später auch ein **Wohnraum** für **Juan Diego**, welchem der Bischof die **Aufsicht** über das Heiligtum und das Gnadenbild anvertraut hatte. Zur Einweihungsfeier fanden sich auch **viele Tausende von Indios** ein; die allerwenigsten von ihnen schon getauft. Wie bei ihren Festen üblich, schossen sie dabei hunderte von **Pfeilen** in die Luft. Einer der herunterfallenden Pfeile **verletzte** einen jungen Indio tödlich. Einige Männer trugen den Toten zur **Kapelle**, legten ihn vor dem **Gnadenbild** nieder und **beteten** für ihn. Da erhob er sich, und seine Verwundung war nicht einmal mehr sichtbar. **Gewaltiger Jubel** brach aus, **Indios und Spanier umarmten einander gegenseitig**. Die Indios sangen „**Die Heilige Jungfrau ist eine von uns. Unsere reine Mutter, unsere hohe Frau ist eine von uns.**“

Sie **verstanden** also die **zukunftsweisende Friedensbotschaft** des **Gnadenbildes**, auf dem sich die Muttergottes als junge **Mestizin** zeigt: „**Ich bin nicht nur die Mutter der Spanier – Ich bin genauso auch Eure Mutter. Versöhnt Euch miteinander und werdet zu einem einzigen Volk, da ihr alle meine Kinder seid!**“

Bald danach strömten in allen Provinzen die **Indios** zu den **Missionaren**, um sich **taufen** lassen. In den ersten **sieben Jahren** nach den Erscheinungen von Guadalupe liessen sich gegen **sieben Millionen** Mexikaner **taufen**. War vorher die Missionierung fast vollständig zum Erliegen gekommen, so mussten nun aus dem Mutterland zahlreiche Ordensleute als Missionare hergebracht werden. Bald kamen nun **Segen** und **Frieden** ins Land: **Indios** und **Spanier** lernten schrittweise, miteinander **friedlich** umzugehen. **Polygamie** und **Promiskuität verschwanden**. Die **Landwirtschaft** entwickelte sich. **Schulen** und **Spitäler** wurden gebaut. Es entstanden **Priesterseminare**, und bald konnten die ersten Mexikanischen Missionare in andere Gegenden Amerikas gesandt werden, zum Beispiel nach **Kalifornien**, nach **Florida**, **Honduras** und **Panama**.

Die Erscheinungen von Guadalupe **bestätigen** eine von der Kirche gelehrt **Glaubenswahrheit** in einer Weise, welche den von ihrer **Atztekischen Religion** geprägten **Einheimischen** aber auch den Spanischen **Kolonisatoren** verständlich war. Das **Datum** der ersten Erscheinung (am **Fest der Unbefleckten Empfängnis**), der **Erscheinungsort** (auf dem Hügel des **niedergerissenen Tempels** der Schlangengöttin und **Mutter** der Atztekischen **Götter**), die an **Juan Diego** gerichteten **Worte** Marias: „**Du sollst wissen ... dass ich die makellose Jungfrau Maria bin, die Immerwährende Jungfrau und Mutter des wahren Gottes. Alles was lebt, lebt durch Gott. Er ist der Herr aller Dinge, der Herr über Himmel und Erde**“, und Ihre an **Juan Bernardino** gerichteten **Worte**: „**Ich bin die vollkommene Jungfrau, die Heilige Maria von der niedergetretenen Schlange**“ bestätigen nämlich folgendes:

**Maria ist die ohne Makel der Erbsünde empfangene immerwährende Jungfrau und Gottesmutter. Sie ist die Frau, die dem Satan den Kopf zertritt.**

**(v) Die Frau, die der Schlange den Kopf zertritt:** Durch zahllose Bilder und Statuen wird **Maria** als die **Frau** dargestellt, die der **Schlange den Kopf zertritt**, eben als die „**Heilige Maria von der niedergetretenen Schlange**“. Diese Darstellungen gab es schon, vor den Erscheinung Unserer Lieben Frau von Guadalupe, und sie alle nehmen Bezug auf die Heilige Schrift, genauer auf den **15. Vers** im **dritten Kapitel** des **Buches Genesis**. Zunächst zitieren wir diese von **Gott** an die **Schlange** gerichteten Worte gemäss der **Einheitsübersetzung 1980** (vgl. Gen 3, 15): „**Feindschaft setze Ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihrem Nachwuchs. Er trifft dich am Kopf und du triffst ihn an der Ferse.**“

In der **Lateinischen Vulgata-Bibel des Heiligen Hieronymus** (347 bis ca. 420 n. Chr.) wird dieser Vers wie folgt wiedergegeben: „**Inimicitias ponam inter te et mulierem, et semen tuum et semen illius: ipsa conteret caput tuum, et tu insidiaberis calcaneo eius.**“ Eine Übersetzung dieses Vulgata-Verses ins Deutsche lautet: „**Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Samen und ihren Samen: Sie wird dein Haupt zertreten und du wirst ihrer Ferse auflauern.**“

Die **Vulgata** war ab dem **siebten Jahrhundert** die allgemein verwendete Bibel in der **Lateinischen**, also in der **Weströmischen Kirche**. Als verbindlich erklärt wurde sie allerdings erst durch Papst **Sixtus V.** im Jahre **1590**. Die von **Alters** her **gültige** Auffassung der Kirche beruft sich auf die **Vulgata** und versteht **Maria** als die Frau, die der Schlange den Kopf zertritt. Die Kirche sieht in der „**Frau**“, die in unserem Vers genannt wird, nämlich bereits einen Hinweis auf "**die Neue Eva**" - auf **Maria**. Dann liegt es nahe, dass auch sie es ist, **die der Schlange den Kopf zertritt**. Sie wird sich von der Schlange nicht mehr zur Sünde verführen lassen wie die "**erste Eva**". Genau wie **Eva** vor dem **Sündenfall** wird auch **Maria** ohne **Erbsünde** sein. Aber anders als **Eva** wird sie sich nicht von der Schlange zur Sünde verführen lassen. Dies ist aber nicht Ihr Verdienst, sondern der Verdienst Gottes, denn sie ist das einzige Geschöpf, das **voll der Gnade** ist: **die Begnadete, diejenige „mit der der Herr ist“, und die „beim Herrn Gnade gefunden hat“** (vgl. Lk 1, 28 & 30). Durch die einzigartige **Gnade**, die Gott Ihr verliehen hat wird Sie der Verführungskunst der Schlange widerstehen und sie dadurch besiegen – ihr also den Kopf zertreten. Oder, anders gesagt: **Gott hat Maria unter allen Geschöpfen auf einzigartige Weise begnadet, damit Er sie zum Werkzeug machen konnte, mit dem Er Satans Kopf zertritt. Maria ist also diejenige, die Gott sich**

**selbst zum Trost erschaffen hat: das einzige menschliche Geschöpf, das in vollkommener Weise tat, was Gott ursprünglich von jedem Menschen erwartete – nämlich den Einflüsterungen Satans nicht Gehör zu schenken.**

Die **Einheitsübersetzung** und die meisten neueren **Bibel-Übersetzungen** reden aber vom **Nachwuchs** der Frau, welche die Schlange **am Kopf treffen** würde, und nicht von der **Frau**, die der Schlange den Kopf **zertritt**. Ursprünglich waren es vor allem die **Evangelischen Übersetzer** und **Exegeten**, welche die von der Vulgata nahe gelegte **“Marianische Deutung”** unseres Verses ablehnten. Interessanterweise wird aber im Internet eine **“Lutherbibel 1905”** genannt, in der wie bei der Vulgata von, **“der Frau”**, die Rede ist und nicht **“vom Nachwuchs”**. Die Mehrheit der **Katholischen Exegeten** vertritt heute ebenfalls die Auffassung, dass **“der Nachwuchs”** richtig sei und nicht **“die Frau”**. Das wird meist damit begründet, dass das **Femininum “Ipsa”** im Vulgata-Vers wohl auf einem Abschreibe-Fehler beruhe, und dass ursprünglich wohl das **Neutrum “Ipsum”** oder das **Maskulinum “Ipse”** im Original-Text von Hieronymus gestanden habe. Da der entsprechende Teil des Original-Textes anscheinend nicht mehr vorhanden ist, kann man diese These nicht nachprüfen. Eine andere Deutung besagt, dass Hieronymus selbst beim Übersetzen aus dem von ihm verwendeten Griechischen oder Hebräischen Text eine **Fehl-Interpretation** unterlaufen sei. Andere Philologen halten dem entgegen, dass diese Frage auf Grund der ursprünglichen Hebräischen Texte nicht sicher zu klären sei, weil das Verhältnis zwischen dem **natürlichen** und dem **grammatischen** Geschlecht im **Lateinischen** und **Griechischen** völlig anders sei als im **Hebräischen**. Was bleibt uns philologisch Ungebildeten damit anderes als zu fragen: **“Wie wär’s denn damit, einmal den Heiligen Geist zu fragen?”**

Verweilen wir noch ein wenig beim **“Nachwuchs”** – in manchen Übersetzungen auch **“Same”** genannt. Auch hier sind zwei Deutungen üblich:

- 1) Der Nachwuchs der Frau ist das **Volk der Gläubigen, das Volk Gottes**.
- 2) Der Nachwuchs der Frau ist **“der Nachkomme”**, also Jesus Christus.

Doch eine **Kontroverse** zwischen diesen beiden Deutungen zu entfachen, wäre **sinnlos**. Die Deutung 1) ist ja in der Deutung 2) zwei enthalten. Denn man kann doch sagen: **Immer, wenn das Volk Gottes die Schlange am Kopf trifft, weil es der Sünde widersteht, ist das eine von Jesus Christus erwirkte Gnadentat, bei welcher die Menschen nur Mitgewirkende waren.**

Die Deutung 2) – und damit auch die Deutung 1) – weist aber doch auch wieder auf **Maria** hin, denn **Jesus Christus** ist ja **Ihr Nachkomme**. Mit anderen Worten: **Die durch “den Nachwuchs, welcher die Schlange am Kopf trifft”, gegebene “Christologische Deutung” unseres Verses schliesst die von der Vulgata her nahegelegte “Marianische” Deutung nicht aus.**

Natürlich kann man **“die Frau”**, die den Nachwuchs hervorbringt, auch auf verschiedene Weise **“entpersonalisieren”**: Sie ist dann nur noch ein **“Abstraktum”**, das aussagen soll, dass der Sohn Gottes dereinst durch eine irdische Frau geboren werden soll. Oft kommt dann auch noch das Wort **“irgendeine”** oder **“gewöhnliche”** hinzu – eine **“gewöhnliche Frau”** also. Schnell wird das dann auch so verstanden, dass **“diese Frau”** nur vom Moment an, als sie Jesus **empfang** bis zu Seiner **Geburt** voll der **Gnade** war, sonst aber eine ganz gewöhnliche Frau blieb, die noch **weitere Kinder** gebar und für das weitere Gnadenwirken Jesu für uns Menschen bedeutungslos ist – kurz: **“Eine Leihmutter Gottes auf Zeit”**. Dass diese von manchen Christen hartnäckig verfochtene Vorstellung natürlich einen sehr grossen Einfluss auf unsere Auffassung vom **Geheimnis der Menschwerdung Christi** hat, lässt sich wohl nicht bestreiten.

Sehr auffällig ist auch, dass dort, wo diese **Herabsetzung** der Bedeutung Marias für die **Menschwerdung Christi** gelehrt wird, auch **ingeschränkte Vorstellungen** über die **Gegenwart Christi** in der **Eucharistie** besteht: Wenn überhaupt noch geglaubt wird, dass die Eucharistie mehr als ein **“rein symbolischer Nachvollzug des letzten Abendmahls”** ist, so wird die Anwesenheit Jesu in den Gestalten von **Brot und Wein** nur für den kurzen Moment vom **“Segensworten”** bis zur **“Einnahme”** durch die Gläubigen angenommen. Brot und Wein sind dann nur ein vorübergehend benutztes **“Transportvehikel”** für Jesus, sie sind aber nicht in voller Wesenhaftigkeit Christus Jesus

selbst in Seinem Leib und Blut. Deswegen lässt sich die *Eucharistische Anbetung* dann nicht mehr rechtfertigen, und auch der *Opfercharakter* der *Eucharistie* wird nicht mehr in seiner ganzen Tiefe verstanden. Also können wir aus gutem Grund sagen: *Der Glaube an die grosse Bedeutung Mariens in der Menschwerdung des Ewigen Wortes Jesus Christus ist eng verknüpft mit dem Glauben an die uneingeschränkte Wandlungsvollmacht dieses Ewigen Wortes über Brot und Wein.*

Kehren wir nun zurück zur Gegenüberstellung der beiden Auffassungen von *“der Frau”* und vom *“Nachwuchs”*, die der Schlange den Kopf zertreten. Man findet bildliche Darstellungen, welche *beide Auffassungen* verbinden: Die *“Marianische”* Auffassung, dass *“die Frau”* der Schlange den Kopf zertritt und die *“Christologische”* Auffassung, dass *“der Nachwuchs”* dies tun werde. Ein Beispiel dazu ist etwa im Muttergottes-Gemälde im Chor des *Domes* in *St. Gallen* zu sehen: *Maria tritt auf die Schlange und trägt das Jesus-Kind auf Ihrem Arm. Dieses aber sticht gleichzeitig mit einer langen, dünnen Lanze auf den Kopf der Schlange ein.* Oft findet eben die *Volksfrömmigkeit*, die sich auch in anspruchsvollen Kunstwerken des *Mittelalters* und der *Barockzeit* Ausdruck zu verschaffen verstand, einleuchtendere und leichter verständliche Zugänge zu tiefen Glaubenswahrheiten als die Dispute der Theologen.

In der Tat lassen schliessen sich die beiden Auffassungen aber auch aus theologischer Sicht nicht aus, wie die folgenden Ausführungen zeigen, die im Kern auf den *Heiligen Bernhard von Clairvaux* zurück gehen: Der *Mann*, nämlich *Adam*, und die *Frau*, nämlich *Eva*, haben in gleichem Ausmass gesündigt, aber jeweils auf ganz andere Art und Weise, entsprechend ihrer *wesenhaften Verschiedenheit* als Mann und Frau. Gott, der den Sündenfall der Menschenkinder schon voraussah, bevor Er sie als Mann und Frau erschaffen hatte, wollte die Erlösung des Menschengeschlechts auch durch einen *“Mann und eine Frau”* herbeiführen, die gemäss ihrer jeweiligen Wesensart auf unterschiedliche Weise daran mitwirken sollten. Dies sollte so geschehen, dass der Gewinn über alle Massen das überstieg, was durch den Sündenfall verloren gegangen war. Und es sollte durch den *Neuen Adam* und die *Neue Eva* geschehen. Weil dieser Plan in Gottes Vorsehung schon vor der Erschaffung der Welt bestand, ist die Art und Weise, wie *Gott* den Menschen als *Mann* und *Frau* erschuf, bereits ein Hinweis darauf, auf welche Weise die Gott die Erlösung des Menschengeschlechtes durch den Neuen Adam und die Neue Eva herbeiführen wollte.

Denken wir zuerst an die Erschaffung des *Menschen Adam*. Wir wissen, dass Gott ihn zwar aus dem Ackerboden erschuf. Zugleich war er aber das *einzigste Geschöpf*, das Gott zum Lebendigen Wesen machte, indem er ihm *Seinen Geist einhauchte* (vgl. Gen 2, 7). Das ist ein Hinweis darauf, dass der *Neue Adam – Jesus Christus* – direkt von *“Gott stammt”* (vgl. Lk 3, 38), ja mehr noch: dass *Er selbst Gott* ist.

Ein weiterer *Hinweis* auf Jesus Christus kann man darin sehen, dass Gott Adam die Aufgabe zuwies, alle Tiere zu benennen (vgl. Gen 2, 19). Das Benennen der Geschöpfe hat den Charakter eines geistigen Herrschafts- und Urteils-Anspruchs und, und man kann darin zeichenhaft erkennen, dass der *Neue Adam* als *Pantokrator* eingesetzt ist, als *Herrscher* über die ganze *Schöpfung*, wie es auch der *Psalms 110* zum Ausdruck bringt. Zudem deutet das von Gott dem ersten Adam übertragene Benennen der Tiere auch darauf hin, dass der *Neue Adam* das von Gott in die Welt gesandte *Wort* ist.

Denken wir nun an die Erschaffung der *Frau*, die Erschaffung *Evas*. Gott formte sie aus einer Rippe des Mannes, und Adam nannte sie deshalb auch *“die vom Mann Genommene”* und *“Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch”* (vgl. Gen 2, 23). Dies ist ein Hinweis darauf, dass die *Neue Eva* *“vom Neuen Adam genommen”* ist. Sie ist von Gott geschaffen als *“Hilfe”* des Neuen Adam, die *“Ihm entspricht”* (vgl. Gen 2, 18). Die Art der Erschaffung Evas weist darauf hin, dass die Neue Eva zwar ein *Geschöpf* sein wird, aber dass Sie vom *“Neuen Adam genommen”* sein wird. Das heisst die Neue Eva ist auf einzigartige Weise erschaffen: Sie ist aus dem Neuen Adam hin geschaffen – und nur auf Ihn hin. Sie ist das letzte und erhabenste Geschöpf, die *Vollendung* der ganzen *Schöpfung*.

Die Neue Eva ist also **“Bein vom Bein”** und **“Fleisch vom Fleisch”** des **Neuen Adam**, in dessen Fleisch das Gesetz der **Sünde** nicht wirksam ist (vgl. Röm 7, 7 – 25; Hebr 4, 15), weil Er von der Erbsünde unberührt blieb. Weil die Neue Eva **vom Neuen Adam genommen** ist, ist auch sie von der Erbsünde unberührt. Weil die Erbsünde des Menschen bei der Empfängnis weiter gegeben wird (vgl. Ps 51, 7), ist die **Neue Eva** das einzige Geschöpf, das **ohne Erbsünde empfangen** wurde. Sie ist zwar, im oben dargestellten Sinn, vom Neuen Adam genommen, doch – Wunder über Wunder: Sie sollte Ihn, den **Neuen Adam**, auch der Welt **gebären**. In und aus Ihrem von der **Sünde unberührten Leib** sollte Sie Sein von der **Sünde unberührtes Fleisch** bilden, das den Menschen als Speise für das ewige Leben dient (vgl. Joh 6, 51 - 56). So wurden nach Gottes Willen auch der Neue Adam und die Neue Eva auf einzigartige und ganz neue Weise **“ein Fleisch”** (vgl. Gen 2, 24), um den Menschen das durch ihre Sünde verlorene **Leben wieder zu geben**.

Damit lehrt uns nicht nur die in bildlichen Darstellungen ausgedrückte **Volksfrömmigkeit**, sondern auch die **Heiligen Schrift**, dass die Kontroverse, ob **“die Frau”** oder **“ihr Nachkomme”** der **Schlange** den Kopf zertritt, überflüssig ist: **Jesus Christus, der Neue Adam, und Maria, die Neue Eva, sind nach dem Willen Gottes derart innig vereint, dass sie immer gemeinsam wirken und handeln. Alles was Jesus Christus will, tut auch Maria, und alles was Sie tut, steht im vollständigen Einklang mit dem Willen Jesu Christi. Maria ist uns damit das vollkommene Vorbild für das von Gott ursprünglich vorgesehene Eins-Sein des Menschen mit Ihm. Durch seine Sünde ist der Mensch aber zu diesem Eins-Sein mit Gott nicht mehr fähig. Maria ist dazu fähig, weil Sie von Gott ohne Erbsünde erschaffen wurde. Deshalb konnte Sie mit auch mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen werden. Die übrigen Menschen können dieses vollständige Eins-Sein mit Gott erst nach der Auferstehung zum ewigen Leben erfahren.**

Wie gross ist doch der **allmächtige und unergründliche Gott**, der dies alles vorgesehen und bewirkt hat! Welcher **Mensch** könnte sich so Wunderbares und Herrliches erdenken? In wunderschöner Weise verleihen die folgenden Worte des Apostels Paulus unserem Erstaunen über Gottes Walten Ausdruck (vgl. Röm 11, 33 – 36): **“O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind Seine Entscheidungen, wie unerforschlich Seine Wege! Denn wer hat die Gedanken des Herrn erkannt? Oder wer ist Sein Ratgeber gewesen? Wer hat Ihm etwas gegeben, sodass Gott ihm etwas zurückgeben müsste? Denn aus Ihm und durch Ihn und auf Ihn hin ist die ganze Schöpfung. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.”**

Nun wollen wir auch ein paar Worte zur **Schlange** selbst sagen, wie sie in Vers Genesis 3, 15 vorkommt. Der jüdische Theologe und Schriftgelehrte **Juval Lapidé** weist darauf hin, dass die Schlange im **Hebräischen männlich** ist und redet deshalb in seinen Deutschen Kommentaren und Vorträgen auch vom „**Schlängerich**“. So hört man in der Tat leichter heraus, **wer** eigentlich **hinter** diesem Schlängerich **steckt**.

Ein **zoologisch** motivierter Kommentar geht auf meinen **Vater** zurück, der ein angesehener Schlangen-Forscher war. Zunächst eine kurze serpentologische Art-Beschreibung: Die **Palästinaviper** (*Daboia palaestinae*, oder *Vipera palaestinae*) erreicht eine Länge von bis zu 130 cm und ist damit eine **große Art** der Gattung *Viperidae*. Der Körperbau ist zudem sehr **kräftig**. Sie zeigt eine **markante**, kontrastreiche **Zeichnung**, und besonders der breite **dreieckige Kopf** zeigt ein auffälliges **hell-dunkles Streifenmuster**. Die Palästinaviper ist vom **Gaza-Streifen** und **Israel** über den **Libanon** bis nach **Syrien** heimisch. Anders als die meisten andern Vipern ist sie **kein „Kulturflüchter“**, der in abgelegenen Trockengebieten lebt. Sie lebt vielmehr gerne an buschigen Hängen und Kulturgebieten, d.h. sie kommt in **Siedlungen, Gärten** und **Agrarflächen** vor. Das **Gift** der Palästinaviper ist **sehr stark** und wirkt vor allem **hämotoxisch**, das heisst es **zerstört die Blutzellen**. Es führt aber auch zu umfassenden **Gewebezerstörungen** und unterdrückt die Blutgerinnung, sodass es zu Blutungen in den inneren Organen und im Gehirn kommen kann. Der **Biss** führt oft rasch zum **Tod** und muss dringend mit **Anitiserum** behandelt werden. **„Eine passende Schlange für die Geschehnisse im Paradies“** meinte mein Vater. Wir würden jetzt im Gedanken an die Aussagen von Juval Lapidé vielleicht auch von einem passenden „Schlängerich“ reden und folgende Worte an Eva und den bei ihr stehenden Adam richten:

„Ja, liebe *Eva*! Zugegeben, elegant, beeindruckend und faszinierend hat er ja ausgesehen, dieser *Schlängerich*, der dich da angesprochen hat. Nun gut, du kanntest in Moment, als er dich ansprach, *Gut* und *Böse* noch nicht und konntest deshalb nicht ahnen, welche *Wesenszüge* sich hinter dem *galanten Auftreten* dieses Schlängerichs verbargen. Aber weisst du, genau deshalb spricht *Gott* seine *Gebote* aus: dass wir uns vom trügerischen Glanz der Worte Satans nicht *blenden lassen*, hinter denen er seine wahren Absichten verbirgt. Gott erlässt also seine Gebote nicht, um uns zu *schikanieren*, wie dich dieser Schlängerich glauben machte, sondern um uns vor bösen Überraschungen zu bewahren.

Und du *Adam*! Warum standest du einfach daneben und hast Eva *nicht gewarnt*? Warst nicht Du es, der allen Tieren ihren *Namen* gegeben hatte, und so, wie du sie nanntest, so sollten sie nach Gottes Willen auch heissen? War denn der Schlängerich damals nicht dabei, als du dies tatest? Hättest Du nicht wissen müssen, dass keines der von *Gott* geschaffenen *Tiere* sich von sich aus gegen Seinen Willen stellen würde? Du hast uns *Männern* durch dein Schweigen gegenüber der dir von Gott anvertrauten Frau ein *schlechtes Beispiel* gegeben, dem wir seid Jahrtausenden leider immer wieder gefolgt sind. Ja, ja, wir glauben schon, dass du sie *liebstest*. Aber seit damals kennen wir sie von uns selbst auch nur zu gut: diese *unreife Liebe*, die ihr, dem liebreizenden *Geschöpf*, das uns anvertraut ist, mehr Bedeutung beimisst als dem *Schöpfer*, dem wir sie verdanken: die uns als „*Hilfe Zugesellte*“ (vgl. Gen 2, 18) und „*die Freude unserer Augen*“ (vgl. Ez 24, 16).

**(vi) Die Frau, mit der Sonne bekleidet, dem Mond unter den Füßen und einem Kranz von zwölf Sternen auf dem Haupt [fertiggestellt am 15. August 2019, dem Hochfest von Marias Aufnahme mit Leib und Seele in den Himmel]:** Kehren wir nun wieder zu den bildlichen Darstellungen von „*Maria, der Schlangenzertreterin*“ zurück. Viele dieser Darstellungen zeigen Maria nicht nur mit der *Schlange* unter den Füßen, sondern auch umgeben von einem *Kranz aus Sonnenstrahlen*, auf einer *Mondsichel stehend* und mit *zwölf Sternen* um das Haupt. Der *biblische Bezug* für diese Darstellungen findet sich in der Perikope „*von der Frau und vom Drachen*“, im *zwölften Kapitel der Offenbarung des Johannes* (vgl. Offb 12, 1 – 6):

“ 1 *Dann erschien ein grosses Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter Ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf Ihrem Haupt. 2 Sie war schwanger und schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen. 3 Ein anderes Zeichen erschien am Himmel: ein Drache, gross und feuerrot, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und mit sieben Diademen auf seinen Köpfen. 4 Sein Schwanz fegte ein Drittel der Sterne vom Himmel und warf sie auf die Erde herab. Der Drache stand vor der Frau, die gebären sollte; er wollte Ihr Kind verschlingen, sobald es geboren war. 5 Und sie gebar ein Kind, einen Sohn, der über alle Völker mit eisernem Zepter herrschen wird. Und ihr Kind wurde zu Gott und Seinem Thron entrückt. 6 Die Frau aber floh in die Wüste, wo ihr Gott einen Zufluchtsort geschaffen hatte; dort wird man sie mit Nahrung versorgen, zwölfhundertsechzig Tage lang.*”

Früh erkannten die *Mystiker*, manche *Kirchenväter* und das *gläubige Volk* in „*der Frau, mit der Sonne bekleidet, dem Mond unter den Füßen und einem Kranz von zwölf Sternen auf dem Haupt*“ die *Gottesmutter Maria*. Sie ist es ja, die „*den gebar, der über alle Völker mit eisernem Zepter herrschen wird*“ (vgl. Vers 5) – ein schon im alten Testament oft verwendetes Bild für den *kommenden Messias*, dem Sohn Gottes, dem sich alle Herrscher beugen müssen (vgl. Ps 2, Ps 110). Erwähnenswert ist, dass der Heilige Bernhard die Kerngedanken unserer obigen Ausführung über „*die Frau, die der Schlange den Kopf zertritt*“, in einer Betrachtung über „*die Frau, die mit der Sonne bekleidet ist*“ niedergeschrieben hat, und sie direkt auf *Maria* bezog.

Andere Kirchenväter, wie anscheinend der *Heilige Augustinus*, erkannten in der Frau aus dem zwölften Kapitel der Offenbarung des Johannes nicht Maria, sondern deuteten sie in verschiedener Weise als das *Volk Gottes*. Die *evangelischen Exegeten* verteten erwartungsgemäss diese Auffassung ebenfalls vehement. Die meisten *katholischen Exegeten* leistet ihnen heute darin Folge, wenn sie nicht sogar kurzerhand die ganze *Offenbarung* des Johannes als *allegorisch* abtun. So erleben wir hier einmal mehr, dass die *Glaubens-Kühnheit* der *Volksfrömmigkeit* dem *kritischen*

**Stirn-Runzeln** der **Gelehrten** gegenübersteht – und wir können nicht anders, als an die Worte Jesu gemäss Mt 11, 25 – 26, Lk 10, 21 oder Lk 18, 16 – 17 zu denken.

In Anbetracht der eben genannten **“Deutungs-Kontroverse”** um **“die Frau”** stellen wir ihre Betrachtung vorerst noch **zurück**. Wir beginnen statt dessen mit einigen **“Rahmen-Geschehnissen”**, aus der Vision **“von der Frau und vom Drachen”**.

Wenden wir uns zuerst dem **Vers 4** zu! Die vom Schwanz des Drachens vom Himmel gefegten und auf die Erde herab geworfenen **Sterne** kann man als **gefallene Engel** sehen. Diese Deutung hat einen Bezug zu den Versen Offb 12, 7 – 10 aus der Perikope **“der Sturz des Drachens”**, der wir uns später zuwenden werden, und sie ist bei manchen Mystikern zu finden.

Ebenfalls im **Vers 4** lesen wir, dass der Drache, also **Satan**, bereit stand, das Kind – also den **Messias** – zu verschlingen, sobald er geboren war. Einen ersten Umsetzungsversuch Satans erkennen wir im **Kindermord von Bethlehem** (vgl. Mt 2, 16 – 18). Die **Verurteilung** und **Hinrichtung Jesu** war der endgültige Versuch des Drachens, das Kind zu verschlingen. Mit den Augen der **Welt** gesehen war dieser Versuch zwar **erfolgreich**, aber in Wirklichkeit besiegelte er die **Niederlage Satans** (Joh 12, 28 - 31; Joh 16, 11).

Dies bringt auch **Vers 5** zum Ausdruck: Das von der Frau geborene Kind wurde – wie wir aus den Evangelien wissen: durch Seinen Tod hindurch – zu **Gott** und Seinem **Thron** entrückt und trat Seine Herrschaft an: die ewig währende **Herrschaft Jesu Christi**. Denken wir im Zusammenhang mit dem Sieg Jesu Christi über den Satan auch an die bedeutsamen **Worte Jesu**, die Er aussprach, nachdem die **zweiundsiebzig Jünger** auf Sein Geheiss hin in den Städten und Ortschaften verkündet hatten, dass das **Reich Gottes nahe** ist (vgl. Lk 10, 18): **“Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen”**. Auch dieses **Wort Jesu** steht in Bezug zu der bereits oben erwähnten Perikope vom **“Sturz des Drachens”** (vgl. Offb 12, 7 - 10).

Im **Vers 6** lesen wir, dass die Frau nach der Geburt und der Entrückung des Kindes in die **Wüste** entflohen, an einen von Gott geschaffenen **Zufluchtsort**, wo sie **zwölfhundertsechzig Tage** lang bleiben und mit **Nahrung** versorgt wird. Die Zeitangabe der **zwölfhundertsechzig Tage** ist ein Zeitmass, das in den grossen Prophetien der Heiligen Schrift immer wieder vorkommt. Es handelt sich um **zweiundvierzig Monate**, den Monat zu dreissig Tagen gerechnet, also um **dreieinhalb Jahre**. Der Hinweis auf **dreieinhalb Zeiten**, oder auf **zwei Zeiten und eine Zeit und eine halbe Zeit** ist in der Bibel entsprechend öfter ebenfalls zu finden. Die Frau wird also gemäss dem betrachteten **Vers dreieinhalb Jahre** in der Wüste bleiben.

Dies lässt folgende Deutung zu: **Dreieinhalb Jahre** sind die  **Hälfte** von **sieben Jahren**. Die Zahl **Sieben** hat in der Heiligen Schrift die Bedeutung der **Fülle** und **Vollendung**. Sieben Jahre können deshalb als Bild für das **ganze Irdische Zeitalter** verstanden werden, für die Zeit des **Bestehens der Erde** von ihrer **Erschaffung** bis zum **Endgericht**. Wir können das ganze Irdische Zeitalter aber auch mit einem **Tag** vergleichen, der mit der Schöpfung beginnt und mit dem Endgericht endet. Mit der **Menschwerdung Christi** trat die **Zeitenwende** ein und damit hatte das Irdische Zeitalter seinen **Höhepunkt** erreicht. Dies geschah in der **Fülle der Zeiten** (**siehe Eph 1, 10**), zur Zeit des höchsten Sonnenstandes, zur Zeit also, in welcher die Sonne im **Zenith** steht: zur **Mittagszeit**, das heisst in der **Mitte des Irdischen Zeitalters**.

Wenn wir das ganze Irdische Zeitalter durch die Zahl Sieben ausdrücken, so trat demnach die Zeitenwende nach **dreieinhalb Zeiten** ein. Mit dieser Zeitenwende ging die Zeit des **Alten Bundes** zu Ende. Gott schloss Seinen **Neuen Bund** mit der Menschheit. Damit begann die **Endzeit** – die Zeit des **Harrens** auf die **Vollendung des Reiches Gottes**, auf das **Offenbarwerden der Söhne Gottes**, und auf der **Befreiung der Schöpfung**, die immer noch in den Fesseln der **Sklaverei** seufzt (vgl. Röm 8, 18-23). Durch die Erhöhung Jesu am Kreuz wurde der Satan besiegt und seitdem führt Satan den endzeitlichen Kampf gegen die Gläubigen, die sich jetzt bewähren müssen (siehe Offb 12, 17 und Offb 13, 10).

Die **zweite Hälfte** des Irdischen Zeitalters, also die **verbleibenden dreieinhalb Zeiten** stehen im Zeichen dieses **Kampfes Satans gegen die Kirche Gottes auf Erden**. Die dreieinhalb Zeiten deuten deshalb auf diesen endzeitlichen Kampf hin, der schliesslich mit dem Sieg Gottes enden wird.

Wir sollen aber diese dreieinhalb Zeiten – die „**Zeitspanne bis zum Endgericht**“ – nicht in menschlichen Jahrtausenden, Jahrhunderten oder Jahren zu deuten versuchen, denn **“bei Gott sind tausend Jahre wie ein Tag”** (siehe 2 Petr 3, 8). Und denken hier wir auch an die Worte Jesu: **“Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater”** (Mk 13, 32).

Zusammenfassend kann man also **Vers 6** wie folgt verstehen: **Von der Geburt und der Entrückung des Kindes an bis zum Ende der Zeiten, also bis zum Endgericht, wird sich die Frau an einem Zufluchtsort in der Wüste aufhalten.**

Nun wenden wir uns nun **der Frau** zu, wie sie im obigen **Vers 1** beschrieben wird. Die **Frau** wird zunächst allgemein als Bild für das **Volk Gottes** des **Alten** und **Neuen Bundes** verstanden. Dafür spricht zum Beispiel der **Kranz von zwölf Sternen** auf ihrem Haupt, das sowohl an die **zwölf Stämme Israels** als auch an die **zwölf Apostel** erinnert. In der Perikope vom **“Neuen Jerusalem, das von Gott her aus dem Himmel herabkam”** (vgl. Offb 21, 9 – 14), wird dieser Bezug bestätigt. Auch hier wird das **Himmlische Jerusalem** zunächst als **Braut** bezeichnet und als **Frau des Lammes** und dann erst als **Heilige Stadt**. Das entspricht alles der **allgemein** akzeptierten Deutung der Frau als **Volk Gottes**.

Der **Vers 2** besagt, dass die Frau schwanger ist, und in vor Schmerz in ihren **Geburtswehen** schreit. Die Geburt des Kindes, das wir bereits als Messias erkannt haben, wird also schmerzhaft sein. Das ist natürlich geistig gemeint. Es mag sich auf das **Schwert** beziehen, welches die Seele Marias durchdringen wird (vgl. Lk 2, 35) wird und auf den Schmerz Marias beim Ausharren unter dem Kreuz, an dem Kreuz (vgl. Joh 19, 25). Logischerweise wird hier, vor der Geburt des Messias, die als **“Volk Gottes gedeutete Frau”** als das Volk des **Alten Bundes** gesehen: als das Volk Israel, das den Erlöser zwar nicht geboren, aber Ihn **hervorgebracht** hat. Die **Geburt** selbst hat bei dieser Betrachtungsweise eine rein **symbolische** Bedeutung und lässt eines der tiefsten Glaubensgeheimnisse ausser Betracht: **die Menschwerdung Jesu Christi durch die Geburt aus einer Frau, die von Anbeginn der Welt vom Schöpfer dazu ausersehen war: durch die neue Eva – durch Maria.**

Wenn man **“die Frau”** also nur als Bild für das **“Volk Gottes”** gelten lassen will – beraubt man dann nicht das ganze zwölfte Kapitel der Geheimen Offenbarung seiner **Tiefe** und seiner **prophetischen Kraft**? Spricht man dann eigentlich diesem ganzen Kapitel nicht nur noch die Bedeutung einer erzählerischen **Allegorie** zu, die mit symbolischen Bildern nochmals ausdrückt, was in der Heiligen Schrift schon mehrfach gesagt worden war? Aber dürfen wir die Bilder der Geheimen Offenbarung denn überhaupt als Allegorien verstehen? Massen wir uns damit nicht an, uns der **tiefsten** und **geheimnisvollsten Prophetie** der Heiligen Schrift auf eine von rein **menschlichen Denken** geprägte Weise zu nähern? Dies sei hier schon als Vorbereitung auf die später folgende **“Marianische Deutung”** der Vision von **“der Frau”** gesagt.

Als nächstes wollen wir kurz auch auf den **Vers 3** eintreten. Die hier dem **Drachen** zugeordneten Insignien weisen klar auf den **Satan** hin. Die **zehn Hörner** sind das Zeichen eines Herrschers, der sich die Macht über die ganze Erde anmasst. Die **sieben mit Diademen geschmückten Köpfe** weisen auf ein **vollständiges** Herrschertum über die Welt hin, denn die Zahl sieben steht auch hier für die Gesamtheit. Das können wir auch so verstehen, dass Satan sich anmasst mit **“Hilfe der Gesamtheit der gekrönten Häupter der Erde”** die Welt zu beherrschen. Man kann die **“sieben Köpfe”** auch als ein **Gegenbild** zu den **“sieben Geistern Gottes”** (vgl. Offb 1,4) sehen – und damit auch als Gegenbild zu den **“sieben Gaben des Heiligen Geistes”**. Dadurch wird Satan gekennzeichnet als der **“Nachäffer Gottes”**, der als **“Verdreher der Wahrheit”** und **“Vater der Lüge”** versucht, **“die Auserwählten in die Irre zu führen”** (vgl. Lk 13, 22; 1 Petr 5, 8 – 9; 2 Tim 3 – 4; Offb 13, 13 – 14).

Wenden wir uns nun der **“Marianischen Deutung der Frau”** zu, welche von vielen Mystikern, manchen Kirchenlehrern und vom gläubigen Volk von alters her geglaubt wurde. Auffällig an

unserer Perikope ist zunächst, dass **zuerst** die **Frau** erscheint, und **erst danach** der **Drache** (vgl. Verse 1 – 2 und Vers 3). Das deutet darauf hin, dass Gott von allem Anbeginn vorgesehen hatte, dass **“die Frau”** den gebären sollte, **“der über alle Völker mit eisernem Zepter herrschen”** würde: **Jesus Christus, die Zweite Person des Dreifaltigen Gottes: der Sohn “der noch vor dem Morgenstern wie der Tau in der frühe Gezeugte”, dem “die Völker der Erde zum Erbe gegeben sein werden”, der “Priester auf ewig” sein wird, und der “inmitten Seiner Feinde herrschen” und “Gericht halten” wird** (vgl. Ps 2, 7 – 9; Ps 110, 3 – 6).

Nun bezeugt die **Heilige Schrift**, dass der **Messias** tatsächlich durch **eine Frau** geboren wurde, eben durch **Maria**. Und diese Frau war von **Anbeginn** dazu ausersehen, den Erlöser zu gebären – schon bevor sie im Mutterleib geformt wurde. Denn Gott erwählt und beruft schon vor der **Erschaffung**, bevor er den Menschen im **Mutterleib formt** (vgl. Jer 1, 5; Ps 139, 16; Gal 1, 15). Diese Frau nun sollte die **Neue Eva** sein, von der wir oben schon gesprochen haben: **Maria - ohne Makel der Erbsünde empfangen und in einzigartiger Weise dazu begnadet und erwählt, dass in Ihrem Schoss der Leib des Messias durch das Wirken des Heiligen Geistes gebildet werde.** Dieses Glaubensgeheimnis wird in der obigen Perikope prophetisch verkündet. **“Die Frau”** aus der Perikope **“von der Frau und vom Drachen”** weist also klar auf **Maria** hin: auf Sie, die **ausgewählte Gottesgebäerin**.

Betrachten wir den **Vers 1** der obigen Perikope, welcher von der Frau sagt, **“Sie war mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter Ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf Ihrem Haupt.”** Die **Sonne** ist also das Kleid der Frau: das hellste und stärkste Licht, das wir Menschen kennen – ein Bild für **“das Licht, das in der Finsternis leuchtet”** (vgl. Joh 1, 4 – 5) – für **Jesus Christus**. Sie, die Frau, ist also mit dem **Göttlichen Glanz Jesu Christi** bekleidet, ja mehr noch: mit **Jesus Christus** selbst. Sie trug Ihn ja in Ihrem Leib, und wurde so für immer die **Lade des Neuen Bundes**, ein Tabernakel **des Ewigen Wortes**. Das Licht, in dem sie erstrahlt, ist also mehr als ein blosser Widerschein des **“Lichtes das in der Finsternis leuchtet”**, also mehr als das Licht des Mondes, der nur das Licht der Sonne wiederspiegelt. Es ist ein Licht, das aus Ihrem **Inneren**, aus Ihrem **Herzen** kommt, das Sie selbst zur **Leuchte** macht. Das hat ja schon **Johannes der Täufer** erfahren, als er noch im Leib seiner Mutter **Elisabeth** war (vgl. Lk 1, 41 – 45). Deshalb steht Maria **über dem Mond**, der ja nur im Widerschein leuchtet – und der mit seinem anhaltenden Wechsel auch Vergänglichkeit die **Unbeständigkeit der Welt** versinnbildlicht.

Der **Vers 2**, der besagt, dass die Frau schwanger war und vor **Schmerz** in ihren Geburtswehen schrie, bezieht sich bei unserer Marianischen Deutung auf den Schmerz, den Maria im Herzen als **Mit-Erlöserin** ertrug. Man kann diesen Vers also auch auf das **Schwert** beziehen, welches die **Seele Marias durchdrang** (vgl. Lk 2, 35) wird und auf den **Schmerz Marias** beim **Ausharren** unter dem **Kreuz** (vgl. Joh 19, 25).

Nun erhält aber auch der **Vers 6** eine weitere Bedeutung, die zusätzlich noch von den unten zitierten **Versen 14 - 17** aus der Perikope **“der Kampf des Drachens gegen die Frau”** (vgl. Offb 12, 13 – 17) untermauert wird: **Maria selbst bleibt beim Volk Gottes**, Sie bleibt bei Ihrem **Nachwuchs**, bei Ihren **Kindern** während des **Kampfes**, den **Satan** bis zum Ende der Zeiten gegen Sie und ihre Kinder führen wird. Obwohl Sie mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen ist, steht Sie Ihren Kindern bis zur glorreichen Wiederkunft ihres Sohnes als **mächtige Fürsprecherin** bei. Die zahlreichen Darstellungen, welche Maria als **Schutzmantel-Madonna** zeigen, verleihen dieser Glaubenswahrheit bildhaften Ausdruck.

Schon jetzt können wir also sagen: Die ganze Vision, welche im **Kapitel 12** der **Geheimen Offenbarung** zur Darstellung kommt, gewährt uns durch ihre **“Marianische Deutung”** eine **vertiefte Sicht** auf den **Schöpfungsplan Gottes** und auf das **Geheimnis** der durch **Gott** von **Ewigkeit her** vorgesehenen **Menschwerdung Jesu Christi**, welche das eigentliche **Ziel** der ganzen **Schöpfungstat Gottes** war.

Wir führen zur weiteren Erläuterung noch die folgenden ergänzenden Gedanken an: **Luzifer**, der höchste der Engel, wusste vom gesamten Schöpfungsplan Gottes, denn Gott offenbarte diesen Plan Seinen Engeln. Insbesondere erweckte es **Luzifers Neid**, dass der **Herrscher über die Völker, der Sohn Gottes** nicht durch ihn, das Erhabenste der **Himmlischen Geschöpfe**, in die Welt gelangen und Seine Herrschaft antreten sollte, sondern durch die Geburt aus einem **Irdisches Geschöpf**, einer Frau, die letztlich dem **Ackerboden** entstammte. Luzifer wollte sich Gottes Absicht nicht fügen, dass sich **Gott keineswegs** der **Engel**, sondern der **Nachkommen Abrahams** annimmt (vgl. Hebr 2, 16), und dass die Engel alle nur **dienende Geister** sein sollten, um denen zu **helfen**, die das **Heil erwerben** sollten (vgl. Hebr 1, 14). Er lehnte sich deswegen mit seinen **Anhängern** gegen Gott auf und versuchte, Gottes Plan zu vereiteln. Der zweite Teil von **Vers 4** bringt das mit den folgenden Worten zum Ausdruck: **“Der Drache stand vor der Frau, die gebären sollte; er wollte Ihr Kind verschlingen, sobald es geboren war”**.

Es kam zum **Kampf** zwischen den **abgefallenen** und den Gott **treu gebliebenen Engeln**, der in der Perikope **“der Sturz des Drachens”** beschrieben wird. Dabei **verlor** Luzifer – nun auch **Satan** oder **Drache** genannt – seinen Platz im **Himmel**, zusammen mit all seinen Scharen, die sich gegen Gott erhoben hatten. Schauen wir uns diese Perikope an (vgl. Offb 12, 7 – 12): **“7 Da entbrannte im Himmel ein Kampf; Michael und seine Engel erhoben sich, um mit dem Drachen zu kämpfen. Der Drache und seine Engel kämpften, 8 aber sie konnten sich nicht halten und sie verloren ihren Platz im Himmel. 9 Er wurde gestürzt, der grosse Drache, die alte Schlange, die Teufel oder Satan heisst und die ganze Welt verführt; der Drache wurde auf die Erde gestürzt und mit ihm wurden seine Engel hinabgeworfen. 10 Da hörte ich eine laute Stimme im Himmel rufen: Jetzt ist er da, der rettende Sieg, die Macht und die Herrschaft unseres Gottes und die Vollmacht Seines Gesalbten; denn gestürzt wurde der Ankläger unserer Brüder, der sie bei Tag und bei Nacht vor unserem Gott verklagte. 11 Sie haben ihn besiegt durch das Blut des Lammes und durch ihr Wort und Zeugnis; sie hielten ihr Leben nicht fest, bis hinein in den Tod. 12 Darum jubelt ihr Himmel und alle die darin wohnen. Weh aber euch, Land und Meer! Denn der Teufel ist zu euch herabgekommen; seine Wut ist gross, weil er weiss, dass ihm nur noch eine kurze Frist bleibt.”**

Der **Erlösertod Jesu Christi** – des Kindes, das “nach Seiner Geburt zu Gott und Seinem Thron” entrückt wurde (vgl. Vers 5) – besiegelte den Sturz Satans und brachte im **Himmel** den **“rettenden Sieg”**, die **“Herrschaft Gottes und die Vollmacht Seines Gesalbten”** (vgl. Vers 10). Durch **Jesu Tod am Kreuz** wurde der **“Schuldschein zerrissen”**, der dem **Ankläger** erlaubte, die **“Menschen vor Gott zu verklagen”** (vgl. Vers 10). Durch **Ihn – Jesus** – hat uns der **Vater** der **“Macht der Finsternis entrissen”** und uns **“die Erlösung, die Vergebung der Sünden gebracht”** (vgl. Kol 1, 12 – 13). Damit war der **Himmel** wieder **geöffnet**; denn alle, die sich mit dem **Blut des Lammes** waschen lassen und **“bis in den Tod hinein”** ihrem Glauben **treu bleiben**, können nun **den Ankläger besiegen** (vgl. Vers 11) und in die **Herrlichkeit Gottes** gelangen.

Wie wir aber in **Vers 12** lesen, ist damit dem Satan, **“dem nur eine kurze Frist bleibt”**, die Möglichkeit noch belassen, auf der **Erde** Böses zu wirken, und er tut das mit grosser Wut. Erst während der Zeit der **“Tausendjährigen Herrschaft”** (vgl. Offb 20, 1 - 6) wird der Satan **gefesselt** und im versiegelten **Abgrund** gefangen gehalten werden, damit er die **Völker** nicht mehr **verführen** kann. Vor dem Endgericht muss er dann aber nochmals für kurze Zeit freigelassen werden zum letzten Kampf, in dem er für immer besiegt wird, wie wir in der Perikope **“der endgültige Sieg über den Satan”** lesen (vgl. Offb 20, 7 – 10).

Weil der Sohn, den die Frau geboren hat, dem Satan entgangen ist, stürzt sich nun der Drache mit seiner ganzen Wut auf die **Frau**, wie wir dies in der Perikope **“der Kampf des Drachen gegen die Frau”**, lesen können (vgl. Offb 12, 13 – 17): **“13 Als der Drache erkannte, dass er auf die Erde gestürzt war, verfolgte er die Frau, die den Sohn geboren hatte. 14 Aber der Frau wurden die beiden Flügel des grossen Adlers gegeben, damit Sie in die Wüste an Ihren Ort fliegen konnte. Dort ist sie vor der Schlange sicher und wird eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit lang ernährt. 15 Die Schlange spie einen Strom von Wasser aus ihrem Rachen hinter der Frau her,**

**damit Sie von den Fluten fortgerissen werde. 16 Aber die Erde kam der Frau zu Hilfe; sie öffnete sich und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Rachen gespien hatte. 17 Da geriet der Drache in Zorn über die Frau und er ging fort, um Krieg zu führen mit Ihren übrigen Nachkommen, die den Geboten Gottes gehorchen und an dem Zeugnis für Jesus Christus festhalten.“**

Die **Deutung** der einzelnen Verse dieser Perikope soll nun nicht mehr erfolgen. Wir wollen nur an die schon vorweggenommene **“Marianische Deutung”** dieser Verse erinnern. Einleuchtend ist nach der genannten Deutung jedenfalls, dass auch all diese Verse nicht nur auf **“das Volk Gottes des Neuen Bundes”** zutreffen, also auf die **Kirche**, sondern genau so gut auf **Sie – Maria, die erwählte Braut des Heiligen Geistes und die Mutter der Kirche**.

Schliessen wir unsere Betrachtung deshalb mit den folgenden Gedanken ab: **Haben wir den Mut, in der Frau aus dem zwölften Kapitel der Offenbarung des Johannes auch und vor allem Maria, die Unbefleckt Empfangene und Immerwährende Jungfrau und Gottesmutter Maria zu sehen. Weil Sie ohne Erbsünde ist, konnte Gott dem verheissenen Messias – durch Maria Seinen – sündenlosen Leib geben, der die “Verwesung nicht schauen konnte.” In Mariens Schoss wurde also Jesus Christus nach dem Willen Gottes “Fleisch von Ihrem Fleisch” und “Blut von Ihrem Blut”. Deshalb dürfen wir Maria auch als diejenige preisen, die in der Vollmacht Jesu Christi “der Schlange den Kopf zertritt”, was Sie tun kann, weil Sie ohne Erbsünde ist. Maria wurde von Gott in einzigartiger Weise erwählt, den Erlöser der ganzen Menschheit zu gebären – Jesus Christus, den Neuen Adam. Wir dürfen und sollen Sie deshalb Mutter Gottes nennen. Bereits Elisabeth hat uns gelehrt, dass wir dies in fröhlichem Lobpreis des Allmächtigen Gottes tun sollen, indem wir ihrem Vorbild folgend erstaunt ausrufen: “Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?”**  
**Maria, die Neue Eva und die Braut des Heiligen Geistes ist aber auch die Mutter der Kirche, denn als solche wurde Sie von Jesus Christus selbst eingesetzt kurz bevor Er am Kreuz starb. Stellvertretend für “alle Ihre übrigen Nachkommen, die den Geboten Gottes gehorchen und an dem Zeugnis für Jesus Christus festhalten” stand Johannes neben Maria unter dem Kreuz, als Jesus die Worte sprach: “Frau, siehe Dein Sohn – [Bruder] siehe, deine Mutter”. Diese Worte, im wichtigsten Augenblick der Menschheitsgeschichte durch den Sohn Gottes gesprochen, sollen durch alle Zeiten in den Herzen der Menschen nachhallen, und sie daran erinnern, dass Gott selbst Ihnen Maria zur Mutter gegeben hat.**  
**Durch Ihre leibliche Aufnahme in den Himmel ist uns Maria als erstes Geschöpf auf dem Weg zum Ewigen und verklärten Eins-Sein mit unserem Schöpfer vorangegangen, dort hin also, wo wir dereinst “mit unserem Leib unseren Gott schauen werden.”**  
**Es ist also nicht einfach überbordende Volksfrömmigkeit, wenn wir in “der Frau, bekleidet mit der Sonne, mit dem Mond unter Ihren Füßen, und mit einem Kranz von zwölf Sternen auf Ihrem Haupt” Maria sehen. Genauso ist es nicht einfach eine naive Vorstellung, Sie als die Frau abzubilden, die dem vor Ihr lauern den Drachen – “der alten Schlange, die Satan heisst, und die ganze Welt verführt” – den Kopf zertritt. Wir bringen mit diesen Darstellungen eines der tiefsten Glaubensgeheimnisse zum Ausdruck, und erfüllen so den Willen Gottes. Denn wie sollten wir Maria nicht “mit allen Geschlechtern selig preisen”, wenn Gott selbst Ihr so grosse Ehre und Gnade erweist? Wie sollten wir Sie nicht als unsere mächtigste Fürbitterin, Gnadenvermittlerin und Miterlöserin anerkennen, wenn Gott selbst Ihr all diese Vorzüge verliehen hat – und zwar zu unserem Nutzen und Heil? Laufen wir andernfalls nicht Gefahr, zu denjenigen zu gehören, welche die Frau in die “Wüste verbannen”?**

So stimmen wir schliesslich ein in das **Regina Caeli**, den Lobpreis der **Himmelskönigen Maria**, wie in die Kirche in der Zeit von Ostern bis Pfingsten betet und singt:

**Regina caeli, laetare, alleluia.  
Quia quem meruisti portare, alleluia,  
Resurrexit, sicut dixit, alleluia.**

*Ora pro nobis Deum, alleluia.*

*Gaude et laetare, Virgo  
Maria, alleluia.  
Quia surrexit Dominus  
vere, alleluia.*

*Oremus. Deus, qui per  
resurrectionem Filii tui  
Domini nostri Iesu Christi  
mundum laetificare  
dignatus es:  
praesta, quaesumus, ut per  
eius Genetricem Virginem  
Mariam  
perpetuae capiamus gaudia  
vitae. Per eundem  
Christum, Dominum  
nostrum. Amen.*

*Freu dich, du Himmelskönigin, Halleluja,  
den du zu tragen würdig warst, Halleluja,  
Er ist auferstanden, wie Er gesagt, Halleluja.  
Bitt Gott für uns, Halleluja.*

*Freu dich und frohlocke, Jungfrau Maria, Halleluja,  
denn der Herr ist wahrhaft auferstanden, Halleluja.*

*Lasset uns beten. Allmächtiger Gott, durch die Auferstehung Deines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, hast Du die Welt mit Jubel erfüllt. Lass uns durch Seine jungfräuliche Mutter Maria zur unvergänglichen Osterfreude gelangen. Darum bitten wir durch Christus, unsern Herrn. Amen.*

**(vii) Eifer und Fanatismus:** Eifer und Fanatismus bilden ein Begriffspaar besonderer Prägung. Den *Eifer* kann man zunächst als etwas Gutes verstehen, solange er nicht in *Übereifer*, in *blinden Eifer* oder sogar in *Fanatismus* umschlägt.

Wir beleuchten den Begriff des Eifers zunächst von der Heiligen Schrift her. Beginnen wir dabei mit einigen Bibelstellen, welche dem für uns wichtigsten Eifer gewidmet sind – dem *Eifer Gottes für Sein Volk!* Im *Buch Jesaja* finden wir mehrere Stellen, die diesen Eifer Gottes besingen: (vgl. Jes 9, 6) „*Seine Herrschaft ist gross und der Friede hat kein Ende. Auf dem Thron Davids herrscht Er über Sein Reich; Er festigt und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit, jetzt und für alle Zeiten. Der leidenschaftliche Eifer des Herrn der Heere wird das vollbringen.*“ (vgl. Jes 37, 32) „*Denn von Jerusalem aus wird ein Rest (in das Land) hinausziehen, vom Berg Zion ziehen die Geretteten hinaus. Der leidenschaftliche Eifer des Herrn vollbringt das.*“ (vgl. Jes 59, 17) „*Er legte die Gerechtigkeit an wie einen Panzer und setzte den Helm der Hilfe auf. Er machte die Rache zu Seinem Gewand und umhüllte sich mit leidenschaftlichem Eifer wie mit einem Mantel.*“ (vgl. Jes 63, 15) „*Blick vom Himmel herab und sieh her von Deiner herrlichen heiligen Wohnung! Wo ist Dein leidenschaftlicher Eifer und Deine Macht, Dein grosses Mitleid und Dein Erbarmen? Halte Dich nicht von uns fern!*“

Im **Buch Sacharia** finden wir folgende schönen Verse über den **Eifer Gottes** (vgl. Sach 1, 14):  
**„Da sagte mir der Engel, der mit mir redete: Verkünde: Mit grossem Eifer trete Ich für Jerusalem und Zion ein.“**

(vgl. Sach 8, 2): **„So spricht der Herr der Heere: Mit grossem Eifer trete Ich ein für Zion, Ich setze mich glühend ein für Jerusalem.“**

Vom **Eifer Jesu** für das Haus des Vaters spricht die folgende Perikope aus dem Johannes-Evangelium im Bericht über die **Vertreibung der Händler aus dem Tempel**, welche Bezug nimmt auf Ps 69, 10 (siehe weiter unten), (vgl. Joh 2, 17): **„Seine Jünger erinnerten sich an das Wort der Schrift: Der Eifer für Dein Haus verzehrt mich.“**

Zweimal wird in den **Psalmen** der **menschliche Eifer** in seiner besten Ausprägung genannt: der **Eifer für Gott und Sein Reich** (vgl. Ps 69, 10): **„Denn der Eifer für Dein Haus hat mich verzehrt; die Schmähungen derer, die Dich schmähen, haben mich getroffen.“**

(vgl. Ps 119, 130): **„Der Eifer für Dich verzehrt mich; denn Deine Gegner vergessen Deine Worte.“**

Wieder im neuen **Testament** finden wir folgendes über den **rechten** menschlichen Eifer in der **Gemeinschaft** der Gläubigen (vgl. Röm 12, 8):

**„Wer zum Trösten und Ermahnen berufen ist, der tröste und ermahne. Wer gibt, der gebe ohne Hintergedanken, wer Vorsteher ist, setze sich eifrig ein; wer Barmherzigkeit übt, der tue es freudig.“**

(vgl. Röm 12, 11): **„Lasst nicht nach in eurem Eifer, lasst euch vom Geist entflammen und dient dem Herrn!“**

Der Apostel Paulus schreibt auch sonst oft vom Eifer. Er schreckt auch nicht davor zurück vom **Eifer** der Gemeinde für **ihn** zu reden (vgl. 2 Kor 7, 7):

**„ ... Er (Titus) erzählte uns von eurer Sehnsucht, eurer Klage , eurem Eifer für mich, sodass ich mich noch mehr freute.“**

Wohl im Rückblick auf das Verhalten der Gemeinde in Korinth nach der Zurechtweisung wegen eines Falles von **Blutschande** (vgl. 1 Kor 5) schreibt Paulus (vgl. 2 Kor 7, 11 - 12):

**„ Wie gross war doch der Eifer, zu der euch diese gottgewollte Traurigkeit geführt hat, wie aufrichtig eure Entschuldigung, euer Unwille, eure Furcht, eure Sehnsucht, wie wirksam eure Anstrengung und am Ende die Bestrafung! In jeder Hinsicht hat es sich gezeigt, dass ihr in dieser Sache unschuldig seid. Wenn ich euch geschrieben habe, so tat ich es also nicht, um den zu treffen, der Unrecht getan hatte, auch nicht um dem Recht zu verschaffen der Unrecht erlitten hatte, sondern ich tat es, damit euer Eifer für uns sichtbar werde, vor euch und vor Gott.“**

Ein ganz wichtiger und guter Eifer ist der **Eifer in guten Werken**. Als Beispiel führen wir die **Geld-Sammlung** der **Korinther** zugunsten Gemeinde in Jerusalem an. Paulus schreibt dazu (vgl. 2 Kor 8, 7 – 8): **„ Wie ihr aber an allem reich seid, an Glauben, Rede und Erkenntnis, an jedem Eifer und an der Liebe, die wir in euch begründet haben, so sollt ihr euch auch an diesem Liebeswerk mit reichlichen Spenden beteiligen. Ich meine das nicht als strenge Weisung, aber ich gebe euch Gelegenheit, angesichts des Eifers anderer, auch Eure Liebe als echt zu erweisen.“**

Auch vom **Eifer** seines Mitarbeiters **Titus** spricht Paulus im Zusammenhang mit der erwähnten Sammlung (vgl. 2 Kor 8, 16 – 17): **„ Dank sei Gott, der den gleichen Eifer für euch auch Titus ans Herz gelegt hat. Denn Titus war mit dem Vorschlag einverstanden und sein Eifer war so gross, dass er aus eigenem Entschluss gleich zu euch abreiste.“**

Im gleichen Zusammenhang spricht Paulus auch vom **Eifer** eines weiteren **Mitarbeiters** (vgl. 2 Kor 8, 22): **„ Wir haben aber mit den beiden noch einen weiteren Bruder geschickt, dessen Eifer wir vielfach und bei vielen Gelegenheiten feststellen konnten und der sich in diesem Fall noch eifriger zeigt, weil er viel von euch erwartet.“**

Über den **Eifer** der Gemeinde für das Liebeswerk der Sammlung schreibt Paulus (vgl. 2 Kor 9, 2):

**„Denn ich kenne euren guten Willen und rühme euch vor den Mazedonieren, indem ich ihnen sage: Achaia ist seit einem Jahr gerüstet. Und euer Eifer hat viele andere angespornt.“**

Im **Hebräerbrief** schliesslich finden wir die folgende Ermahnung, nicht im **Eifer nachzulassen** (vgl. Hebr 6, 11 – 12): **„Wir wünschen aber, dass jeder von Euch im Blick auf den Reichtum unserer Hoffnung bis zum Ende den gleichen Eifer zeigt, damit ihr nicht müde werdet, sondern Nachahmer derer seid, die aufgrund ihres Glaubens und ihrer Ausdauer Erben der Verheissung sind.“**

Wir können, nach dem wir diese Schriftstellen bedacht haben, sicher sagen: **Der rechte und nicht nachlassende Eifer für Gott und Sein Reich, für die Kirche, für unsere Lehrer und Erzieher im Glauben, für das Heil aller Mitgläubigen, für das Heil aller Menschen überhaupt und für alle Notleidenden ist das Erkennungsmerkmal eines echten und lebendigen Glaubens. Als Christen sind wir dazu aufgefordert, diesen rechten Eifer in uns und anderen immer wieder neu zu entfachen.**

Viel war bisher vom **rechten Eifer** die Rede, wie er in der **Heiligen Schrift** in seinen verschiedenen Formen dargestellt wird. Doch auch vom **falschen Eifer** lesen wir in der Heiligen Schrift. So schreibt etwa Paulus über den Eifer seiner **Jüdischen Brüder** (vgl. Röm 10, 1 – 2):

**„Brüder, ich wünsche von ganzem Herzen und bete zu Gott, dass sie (die Juden) gerettet werden. Denn ich bezeuge ihnen, dass sie Eifer haben für Gott; aber es ist ein Eifer ohne Erkenntnis. Da sie die Gerechtigkeit Gottes verkannten und ihre eigenen Gerechtigkeit aufrichten wollten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen“**

Von seinem eigenen **irregeleiteten** früheren **Eifer** schreibt Paulus (vgl. Phil 3, 5 – 6): **„Ich wurde am achten Tag beschnitten, bin aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, lebte als Pharisäer nach dem Gesetz, verfolgte voll Eifer die Kirche und war untadelig in der Gerechtigkeit, wie sie das Gesetz vorschreibt.“**

Paulus macht uns hier also klar: **Selbst der Eifer für Gott und sein Reich kann irregeleitet und ohne Erkenntnis sein – also blinder Eifer. In diesen blinden Eifer geraten wir immer dann, wenn unser Eifern aus unserem eigenen Ich kommt und wir deshalb die Stimme Gottes mit unseren eigenen Worten und Gedanken übertönen. Anstatt die Gerechtigkeit Gottes versuchen wir dann unsere eigene Gerechtigkeit aufzurichten. Das heisst, wir werden selbstgerecht und unterwerfen uns nicht der Gerechtigkeit Gottes. Wir erwarten von Gott dann vielmehr, dass Er unseren eigenen Vorstellungen von Gerechtigkeit genügt.**

Das Wort **Fanatismus** hat nach Duden mindestens **8 Synonyme**, die aber alle auch von der gemeinten Bedeutung abhängig sind. Im Bereich des Glaubens mag **blinder Eifer** eine zutreffende Umschreibung sein. Grundsätzlich wird auch von **religiösem** oder von **politischen Fanatismus** geredet. Oft wird das Wort auch abwertend und gar polemisch verwendet.

Mit dem Wort **Fanatismus** sind zunächst nicht zwingend die Vorstellungen von **Hass** oder **Gewaltbereitschaft** verbunden. Eigentlich erst im 20. Jahrhundert erhielt das Wort Fanatismus diesen primären Beiklang. Die Erfahrung von **gesellschaftlichen Ideologien**, welche zu **totalitären politischen Systemen** führten, mögen dieser Auffassung Vorschub geleistet haben. In den letzten 20 Jahren ist sicher auch die Erfahrung des **gewaltbereiten religiösen Fanatismus** vermehrt ins Bewusstsein der Menschen getreten und hat damit auch der Auffassung des Wortes Fanatismus eine neue Ausrichtung verliehen.

## Dialog zu den Fragen 18 und 19

(Frage 19) Lee Byunchull: **Man sagt, Christentum und Kommunismus seien unverträglich. Doch warum wurden so viele katholische Länder kommunistisch (z.B. Polen in Europa).**

Lieber Herr Lee! Zuerst möchte ich etwas zu der von Ihnen angetönten **Unverträglichkeit** zwischen dem **Christentum** und dem **Kommunismus** sagen. Grund dieser Unverträglichkeit ist, dass der Kommunismus auf einer **Materialistisch-Atheistischen Ideologie** beruht, und deshalb mit dem **Christlichen Glauben**, wie auch mit jedem anderen **Gottesglauben** nicht vereinbar ist. Das politische Hauptziel des Kommunismus, die Übernahme aller **Produktionsmittel** durch die **Gesamt-Gesellschaft** („den Staat“), widerspricht an sich nicht direkt dem **Christlichen Glauben**.

Wir wissen zum Beispiel aus der Apostelgeschichte, dass die erste **Christlichen Gemeinde** in Jerusalem in **vollkommener Gütergemeinschaft** lebte (vgl. Apg 4, 32 - 37). Auch in den **Kirchlichen Ordensgemeinschaften** verzichteten die Mitglieder auf jeglichen **Privatbesitz**. Alles, was sie materiell zum Leben brauchen, erhalten sie von ihrer Gemeinschaft. Andererseits gesteht der **Christliche Glaube** und die **Kirche** jedem Menschen das Recht auf einen angemessenen **persönlichen Besitz** zu. Allerdings wird von den Gläubigen erwartet, dass sie ihren Besitz und ihre Güter zum **Wohl** der Menschen einsetzen, wie wir schon gehört haben. Wer ganz oder teilweise auf seinen Besitz verzichten möchte, soll dies **freiwillig** und in Übereinklang mit dem **Willen Gottes** tun. Doch das vom **Kommunismus** angewandte Mittel zur **Umverteilung der Güter** widerspricht dem Christlichen Glauben und der Lehre der Kirche – nämlich die Anwendung von **Zwang** und **Gewalt**.

Die Kirche hat sich im Rahmen der schon früher erwähnten **Kirchlichen Soziallehre** mit dem **Kommunismus**, aber auch dem **Kapitalismus** befasst.

Nun möchte ich mich aber Ihrer Frage zuwenden, warum denn so viele **katholische Länder kommunistisch** wurden, wie etwa **Polen**. Zunächst bedarf Ihre Frage der Korrektur oder mindestens der Klarstellung: **Polen** wurde **nicht freiwillig** kommunistisch. Weil **Polen** nach den **Zweiten Weltkrieg** durch die **Sowjet-Union** militärisch besetzt war, wurde ihm der Kommunismus **gewaltsam** aufgezwungen. Das Gleiche geschah mit den andern vormals **Christlichen Ländern Mittel- und Osteuropas** ebenfalls, nämlich mit Bulgarien, Rumänien, dem vormaligen Jugoslawien, der damaligen Tschechoslowakei, mit Ungarn und mit dem östlichen Teil Deutschlands. Wirklich **freie Wahlen** fanden in **keinem** dieser Länder statt, sodass man sagen kann, dass der Kommunismus nirgends dem **Mehrheitswillen** der Bevölkerung entsprach. Die drei **Baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen** wurden damals sogar ganz **aufgelöst** und der Sowjet-Union **einverleibt**. Vergessen dürfen wir auch nicht, dass grosse Teile **Österreichs** nach dem Zweiten Weltkrieg für eine geraume Zeit Sowjetisch besetzt waren, nämlich bis **1955**.

Nach diesen geschichtlichen Vorbemerkungen möchte ich Ihre Frage neu wie folgt stellen: **Warum hat Gott denn zugelassen, dass so viele vormals Christliche Länder Mittel- und Osteuropas unter Sowjetische Herrschaft kamen, und dadurch kommunistisch wurden oder gar ganz verschwanden?** War dieses **kommunistische Joch** etwa eine **Strafe** für die **Sünden** der betroffenen Völker oder der Menschen überhaupt? War dieses Joch also eine **Züchtigung** von **Völkern**, die einst von Gott zu besonderer **Heiligkeit** berufenen worden waren, dann vom Weg der **Tugend** und des **Glaubens** abkamen und ins Dunkel der tiefsten **Sünde** gerieten? Oder war dieses Joch mit all seinen **verheerenden** Folgen sogar eine **Züchtigung** für die ganze **Menschheit**, welche immer tiefer in den Abgrund der **Sünde** und des **Atheismus** gefallen war? Man kann das sicher nicht einfach grundsätzlich und unbesehen verneinen. Aber jedenfalls muss man dann gleich auch folgendes anfügen, was schon in unseren vorangehenden Dialogen mit anderen Worten gesagt wurde:

Wenn man den Gedanken der Strafe oder Züchtigung bejaht, muss man umgehend auch daran denken, dass Gott immer aus Liebe handelt. Eine Züchtigung der Menschen soll immer dazu dienen, dass dadurch die Herrlichkeit Gottes offenbart wird, das heisst, dass die von Leid Betroffenen und alle, welche ihnen beistehen, wieder näher zu Gott finden. Das Böse, das Gott zulässt, will Er nämlich immer in Gutes verwandeln, um so den Menschen Seine Herrlichkeit und Seine Barmherzigkeit zu offenbaren.

Mir scheint allerdings, man muss eigentlich **nicht** nach den Ländern fragen, welche dem Zweiten Weltkrieg kommunistisch wurden, weil sie **Sowjetisch besetzt** worden waren, wie etwa Polen. Vielehr muss man nach **Russland** selbst fragen, das ja Ursprungsland des **politisch realen Welt-Kommunismus** ist, wie wir eben gesehen haben. Gehen wir dazu ein **Jahrtausend** zurück in der **Geschichte Russlands**:

Nach der **Glaubensspaltung** zwischen der **Östlichen** und der **Westlichen Kirche** im Jahre **1054** gehörten die Christen in Russland nicht mehr zur Kirche des Westens, die wir heute die **Katholische Kirche** nennen und von der sich nach weiteren **500 Jahren** die **Evangelischen Kirchen** und die **Anglikanische Kirche** abspaltete. Zur Erinnerung sei es nochmals gesagt: das Wort **Katholisch** heisst **allgemein** oder **umfassend**. Auch die Kirche im Osten nannte sich damals noch Katholisch, fügte aber die Bezeichnung **Orthodox** hinzu, was **rechtgläubig** bedeutet. Russland war nicht allzu lange vorher Christlich geworden, nämlich erst nach dem sich der Russische **Kaiser Wladimir der Grosse** im Jahre **988** hatte taufen lassen. Russland war danach das flächenmässig weitaus **grösste Christliche Land** und nannte sich das **Heilige Russland**.

Wir müssen Ihre Frage nun also nochmals neu stellen, Herr Lee, nämlich in der Form: **Warum hat Gott es zugelassen, dass ausgerechnet Russland, das vormals „Heilige Russland“, zum Land wurde, von dem aus der Kommunismus in die Welt gelangte?**

Man darf dazu wohl folgendes sagen: Obwohl die Glaubensspaltung zwischen der Kirche des Ostens und der Kirche im Westen im damaligen Griechenland seinen Anfang nahm, hat das vormals mächtige **Heilige Russische Grossreich** durch sein verharren in der Trennung dem Weiterbestehen dieser grössten und traurigsten Spaltung der Christenheit Vorschub geleistet. Dieses Verharren in der **Ursünde** der **Glaubens-Spaltung** mag letztlich den Nährboden für den Kommunismus gelegt haben. Doch zeigt sich gerade an den Geschehnissen der letzten hundert Jahre, dass Gott Russland seine einstige **Berufung** nicht entzogen hat und es sogar zu einer **Schlüssel-Nation** in der Menschheitsgeschichte werden liess. Die folgenden Ausführungen sollen dies belegen.

Wir haben schon früher davon gesprochen, dass der Mensch, wenn er im Mutterleib empfangen wird auch die Sünde Adams erbt, die sogenannte **Erbsünde**. Maria, die Mutter Jesu war als einziger Mensch davon ausgenommen, denn Gott wollte aus Ihrem Fleisch und Blut den **Leib Jesu** bilden, der nicht vom **Gesetz der Sünde** gezeichnet sein sollte. Maria hat also Jesus nicht nur im Stand der Jungfräulichkeit empfangen, sondern, sie wurde nie von der Erbsünde berührt. Wir reden von einem **Glaubensgeheimnis**, nämlich vom **Geheimnis** der **Unbefleckten Empfängnis Mariens**, oder genauer: vom **Geheimnis der ohne Makel der Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria**. Die Kirche begeht das Fest zu Ehren dieses Geheimnisses jeweils am **8. Dezember**. Schon seit Langem hatten die Menschen an dieses Geheimnis geglaubt. Aber erst am **8. Dezember 1854** wurde es durch den damaligen **Papst Pius IX.** als **Dogma** verkündet, das heisst als **verpflichtende Glaubens-Aussage** für die ganze Kirche. Man spricht seit dem auch vom **Unbefleckten Herzen Mariens**.

Im Jahre **1917**, also während des **Ersten Weltkrieges**, erschien **Maria** in der Nähe des **Portugiesischen** Dorfes **Fatima** mehrmals den drei Hirtenkindern **Lucia dos Santos, Jacinta Marco und Francisco Marco**. Am **13. Juli 1917** sagte Sie ihnen unter anderem das, was wir jetzt gekürzt wiederergeben, nämlich: **Dass die Menschen zu Gott umkehren und vermehrt beten und Sühne für ihre Sünden leisten sollten. Wenn die Menschheit diesem Aufruf nicht folge, werde bald**

ein schlimmerer Krieg als der jetzige beginnen, was ein Hinweis auf den Zweiten Weltkrieg war. Sie bat auch darum, Russland Ihrem Unbefleckten Herzen zu weihen. Andernfalls würde Russland seine Irrlehren in der Welt verbreiten, was – schon vor der Russischen Oktoberrevolution vom Jahre 1917 – ein Hinweis auf den Kommunismus war, der sich von Russland aus verbreiten würde. Am Ende aber würde Ihr unbeflecktes Herz triumphieren, der Heilige Vater, das heisst der Papst, würde Ihr Russland weihen, Russland würde sich bekehren und der Welt würde eine Zeit des Friedens geschenkt.

Nun, Sie wissen, dass **Russland** versuchte, den Kommunismus in der Welt zu verbreiten. Über die Auswirkungen haben wir bereits geredet, und Sie selbst haben diese ja in Ihrem Land erlebt: Den **Korea-Krieg** und die resultierende **Zweiteilung** Ihres Landes in den **kommunistisch** beherrschten **Norden** und den **westlich** ausgerichteten **Süden**.

Der inzwischen **Heilig** gesprochene **Papst Johannes Paul II.** weihte am **25. März 1984** Russland dem Unbefleckten Herzen Mariens. Der 25. März ist das Datum des Hochfestes der **Verkündigung der Geburt des Herrn**, also das Datum, an welchem die Kirche der **Verkündigung der Geburt Jesu an die Jungfrau Maria durch den Erzengel Gabriel** gedenkt (vgl. Lk 1, 26 – 38).

Weitere wichtige Ereignisse, die dann folgten, kenn Sie sicher auch. Wir nennen nur zwei besonders augenfällige historische Geschehnisse:

Am **9. November 1989** fand der **Fall der Berliner Mauer** statt, ohne dass die Sowjetische Besatzungsmacht eingegriffen hätte. Damit war **Deutschland** nach **40 Jahren** von der durch die Russische Besetzung des Ostens verursachten **Zweiteilung** befreit.

Am **8. Dezember 1992** wurde die **Sowjet-Union** offiziell aufgelöst. Dieses Staats-Gebilde hatte am 30. Dezember 1922 mit dem „**Vertrag zur Gründung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken (UdSSR)**“ seinen Anfang genommen. Mit ihrer Auflösung fand die Sowjet-Union nach 68 Jahren und 343 Tagen ihres Bestehens ein Ende. Damit ging auch der sogenannte **Kalte Krieg** zu Ende, der mit dem immer wieder zitierten und seit 1947 bestehenden „**Gleichgewicht des Schreckens**“ verbunden war: mit einem Aufrüstungswettkampf zwischen den kommunistischen Ländern des sogenannten **Warschauer Paktes** und den westlichen Ländern der **Nato**, also des sogenannten **Nordatlantik-Paktes**.

Das Auseinanderfallen der atomar und konventionell hoch aufgerüsteten und technisch-wissenschaftlich zu den Spitzen-Nationen gehörigen Weltmacht der Sowjet-Union, ohne dass es dabei zu grösseren kriegerische Handlungen kam, ist zweifellos ein Wunder, dass auf das Wirken Gottes hinweist. Nirgends in der Welt-Geschichte ist Vergleichbares zu sehen. Nehmen wir dies zum Anlass, Ihm, dem Allmächtigen, zu danken. Er hat nicht nur vor Jahrtausenden das Volk Israel mit machtvollem Arm aus Ägypten herausgeführt oder ein Jahrtausend später das gleiche Volk aus dem Joch des Babylonischen Asyls befreit. Nein, Er handelt auch heute noch mit „hocherhobenem Arm“ und erweist Seine Göttliche Allmacht in der Geschichte. Und wir sind gerade heute Augenzeugen davon, auch Sie Herr Lee. Danken wir Gott für diesen Erweis Seiner Macht und seines erbarmungsvollen Waltens. Sind diese wunderbaren Beweise des mächtigen Waltens Gottes nicht Grund genug, Ihm alle Ehre zu geben?

**(Frage 18) Lee Byunchull: Was ist der Unterschied zwischen einem “verrückten Gläubigen”, der Gott an erster Stelle setzt in seinem Leben und einem fanatischen Kommunisten?**

Lieber Herr Lee! Ich bin etwas überrascht von Ihrer Frage und neige etwas dem Verdacht zu, dass Sie mit der Frage auch **provozieren** wollten. Doch nehmen wir die Herausforderung an!

Wir stellen uns dabei vor, man würde Ihnen vorwerfen, dass Sie Ihre **Angestellten ungenügend entlohnen** – eine hoffentlich rein **hypothetische Annahme**. Wir stellen uns auch vor, Sie würden in dieser Sache von einem „**verrückten Christen**“, wie Sie es nennen, zur Rede gestellt und von einem „**fanatischen Kommunisten**“.

Beide, der Christ und der Kommunist seien **echte Koreaner**, mit einem Schuss **Mongolen-Blut** und geboren mit den **Mongolen-Fleck** – Menschen also, welche von Natur aus nicht davor **zurückschrecken**, Ihre **Meinung** ohne Umschweife und **direkt** kund zu tun. Lassen wir zuerst den fanatischen Kommunisten reden, und dann den verrückten Christen!

**Fanatischer Kommunist:** (*Szenario: Den Truppen des Kommunistischen Nordkoreas ist in einer Nacht und Nebel-Aktion eine Invasion des Koreanischen Südens gelungen. Die schon lange minutiös vorbereitete Übernahme aller Privatbetriebe durch das eingesetzte revolutionäre sozialistische Komitee ist in vollem Gang. Der fanatische Kommunist ist vom revolutionären sozialistischen Komitee als Unterhändler zu Lee Byunchull vorgeschickt worden.*) **Genosse Lee!** Ich rede Sie so an, um anzudeuten, dass wir Ihnen noch eine **letzte Chance** geben. Wir wissen, dass Sie Ihren **Arbeitern zu kleine Löhne** zahlen. Hier ist unser Angebot: Sie unterzeichnen den schon **vorbereiteten Vertrag**, der das **revolutionäre sozialistische Komitee** ermächtigt, Ihren ganzen Betrieb umgehend zu übernehmen und dem **revolutionären sozialistischen Rat für Arbeit und Produktion** zu unterstellen. Sollten Sie die Unterzeichnung **verweigern**, muss ich sie auf der Stelle **festnehmen** lassen. Man wird Ihnen dann vor dem **obersten revolutionären sozialistischen Gerichtsrat** wegen **klassenfeindlicher Umtriebe ersten Grades** und **Missachtung der Prinzipien des revolutionären Sozialismus** den Prozess machen, und Sie müssen mit der **Todestrafe** durch **Erschiessen** oder **Erhängen** rechnen.

**Verrückter Christ:** (*Szenario: Der verrückte Christ hat es mit Hilfe einiger seiner im Samsung-Konzern tätigen Glaubensbrüder geschafft, im Hauptbüro der Konzernleitung persönlich bei Lee Byunchull vorstellig zu werden.*) **Bruder Lee!** Ich rede Sie so an, weil ich hoffe, Sie bald als **geliebten Bruder im Herrn** umarmen zu können. **Männer** aus Ihrem Konzern, die ich für **ehrlich** und **glaubwürdig** halte, haben mir berichtet, dass Sie Ihre Angestellten **nicht gerecht** entlohnen. Ich bin **Christ**, und im **Namen Jesu Christi** ermahne ich Sie: Lassen Sie sich **nicht** durch **Profitsucht** und **Habgier** dazu **verleiten**, ihren Angestellten **schlechte Löhne** zu zahlen. Die **Bibel**, also das **Wort Gottes**, belehrt uns darüber, dass die **Habgier ein Götzendienst** und der **Ursprung alles Übels** ist. **Verharren** Sie in der **Habgier**, so fügen Sie **vielen Menschen Böses** zu und Sie selbst **laufen Gefahr** das **ewige Leben** zu **verlieren**, das **Gott** Ihnen **schenken** will und für das **Er Sie** erschaffen hat. **Jesus liebt Sie über alles** und Er hat Sein **Leben** am Kreuz **hingegen**, damit auch **Sie** dieses **ewige Leben** erlangen können. Legen Sie also Ihr ganzes **Leben** in die **Hände Jesu**, und **Er** wird Sie von der **Habgier** und allen **anderen Sünden** befreien. Wenn Sie dann **Gott anrufen**, wird Er Ihnen Wege zu einer **gerechten Führung Ihres Konzerns** zeigen. Er selbst sagt Ihnen nämlich zu (vgl. Jer 33, 3): „**Rufe zu Mir, so will Ich dir antworten und dir grosse, unfassbare Dinge mitteilen, die du nicht kennst.**“

Nun, lieber Herr Lee: Das alles sollte doch wohl Ihre Frage nach dem **Unterschied** zwischen einem **verrückten Christen** und einem **fanatischen Kommunisten** beantworten.

# 6. SENDUNG: DISKUSSION DER FRAGEN 21, 22 UND 24

27. Juni 2019

## r) Vorbemerkungen

In der *sechsten* und letzten *Sendung* unserer Serie behandeln wir nur *drei Fragen*. Die ersten beiden dieser Fragen betreffen den *Papst* – insbesondere seine *Unfehlbarkeit* – aber auch die *Gottgeweihten* und die *Ehelosigkeit um des Himmelreiches Willen, also den Zölibat*. Es sind damit Themen angesprochen, welche in der Kirche selbst oft *nicht richtig gelehrt* und von den Gläubigen entsprechend auch *immer weniger verstanden* werden. Ein durchschnittlicher Katholik verbringt im Jahr wohl viele Stunden damit, die neuen Apps zu verstehen, die er glaubt herunter zu laden müssen. Doch wieviel Zeit nimmt er sich, um die Bedeutung des *Papsttums*, des *Priestertums*, des *gottgeweihten Lebens* und des *Zölibats* besser zu verstehen? Dabei bieten die *Heilige Schrift* und der *Katechismus* eine reiche Fülle von Textstellen an, welche dazu sehr hilfreich sind. Wir tragen deshalb recht viel *Biblischen Hintergrund* und *Katechismustexte* zu den angesprochenen Themen zusammen. Die imaginativen *Dialoge* zu diesen Themen versuchen wir aber trotzdem kurz zu halten.

Die *dritte* der heute behandelten Fragen, die *letzte* – die von Lee Byungchull gestellt wurde – betrifft das *Ende der Welt*, also die *Wiederkunft Jesu Christi* als *Vollstrecker des Weltengerichts* und die *endgültige Ankunft des Reiches Gottes*. Auch hier tragen wir einiges an Hintergrund aus der *Heiligen Schrift* und dem *Katechismus* zusammen, wobei wir auch ganz kurz die auf das letzte Gericht in der *Liturgie der Kirche* eingehen. Den *Dialog* zu dieser Frage halten wir aber trotz der Fülle an Hintergrund-Texten wieder knapp.

## t) Papst, Gottgeweihte und Zölibat – Fragen 21 und 22

**Frage 21: Man sagt, dass eine Entscheidung des Papstes nicht falsch sein kann. Der Papst ist doch auch nur ein Mensch.**

**Frage 22: Was für Menschen sind Katholische Priester und Ordensschwestern? Warum heiraten sie nicht?**

### Hintergrund zu den Fragen 21 und 22

**(i) Messias-Bekenntnis, Berufung und Zurechtweisung des Petrus:** Die Katholische Kirche betrachtet den *Bischof von Rom*, den *Papst*, als ihr irdisches Oberhaupt. Dies geht darauf zurück, dass der *Apostel Simon Petrus* gemäss der Überlieferung der *erste Bischof von Rom* war. *Jesus* selbst hat ja Petrus schon dazu berufen, *Vorsteher* oder *Oberhaupt* der Kirche zu sein. Das Vorsteher-Amt über die *gesamte Kirche* liegt deshalb immer in den Händen des Bischofs von Rom und er übernimmt dieses Bischofs-Amt mit der Wahl zum Papst, also zum *Oberhaupt* der Kirche. Sowohl in den *Evangelien* als auch in der *Apostelgeschichte* ist von Simon Petrus viel und in verschiedener Weise die Rede. Zudem hat er *zwei Briefe* verfasst, die man zu den *Katholischen*

(d.h. allgemeinen) **Briefen** zählt, weil sie sich nicht an eine bestimmte Christliche Gemeinde richten.

Um das **Biblische Fundament des Papsttums** zu verstehen, befassen wir uns nun mit dem, was die **Heilige Schrift** über den Apostel Simon Petrus berichtet. Bei Simon Petrus muss man zunächst von **zwei Berufungen** reden: seine **erste Berufung** – die **Berufung zum Jünger** – und seine **zweite Berufung** – die **Berufung zum Vorsteher** oder **Oberhaupt**, die man auch als eine **Amtseinsetzung** verstehen kann. Diese **zweite Berufung** (oder eben Amtseinsetzung) des Simon Petrus stellen wir ins Zentrum der nun folgenden Betrachtungen.

Vorweg sollten wir uns aber dem **Namen** des Apostels und seinem **Beinamen** zuwenden. Sein ursprünglicher **Hebräischer Name** lautet **Simon**, oder genauer: **Simon Barjona** – Simon, Sohn des Jona (eine Variante des Namens Johannes). Jesus redete ihn auch in einem ganz wichtigen Moment mit diesem vollen Hebräischen Namen an, nämlich nach dem von Simon Petrus abgelegten **Messias-Bekenntnis** (vgl. Mt 16, 17).

Der Beiname **Petrus** bedeutet **Fels**, ein Beiname, der dem Simon von **Jesus** gegeben wurde, wie wir aus den **Evangelien** nach **Matthäus** und **Markus** wissen (vgl. Mt 16, 18; Mk 3, 16). Verbleiben wir vorerst beim Evangelium nach Matthäus. Dort wird die **zweite Berufung** des **Petrus** durch Jesus im Zusammenhang mit dem **Messias-Bekenntnis** des Petrus ausgesprochen. Halten wir den entsprechenden Textausschnitt fest (vgl. Mt 16, 13 – 20): „**13 Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte Er seine Jünger: Für wen halten die Leute den Menschensohn? 14 Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten. 15 Da sagte Er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr Mich? 16 Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes! 17 Jesus sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern Mein Vater im Himmel. 18 Ich aber sage dir: Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde Ich Meine Kirche bauen und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. 19 Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein. 20 Dann befahl Er ihnen, niemand zu sagen, dass Er der Messias sei.**“

Grosses wird hier berichtet: Simon Petrus legt das **Bekenntnis** ab, dass Jesus der **Messias** ist – der **Sohn des lebendigen Gottes**. Jesus preist Simon, den Sohn des Jona, selig, weil ihm nicht Fleisch und Blut offenbart haben, was er eben bekannt hat, sondern **Gott selbst: Jesu Vater im Himmel**. Jesus gebietet Seinen Jüngern aber, niemand zu sagen, dass er der Messias sei. Vorerst sollte die Wahrheit, die Petrus eben ausgesprochen hat, im Kreis der **Jünger** bewahrt werden.

Auf das von **Gott** geoffenbarte Bekenntnis des Petrus hin spricht Jesus die **zweite Berufung** des **Petrus** aus, die Berufung zum **Oberhaupt**, die weder Petrus selbst noch die andern Jünger in ihrer Bedeutung erfassen konnten: Er, Jesus werde auf den **Felsen Petrus** Seine **Kirche** bauen und ihm die **Bindungs-** und **Lösegewalt** über **Sein Reich** geben. Und diese von Jesus gegründete Kirche werde von den Mächten der **Unterwelt nicht überwältigt werden**. Jesus setzt damit **Petrus** als Seinen obersten **Sachwalter**, **Bevollmächtigten** und als irdisches **Oberhaupt** über die Kirche ein. Zugleich verheisst Er, dass diese Kirche nicht untergehen werde. Petrus, der einfache Fischer aus Galiläa, und sicher auch die anderen Jünger, konnten den **Sinn** und die volle **Bedeutung** der Berufungs-Worte Jesu in jenem Moment ganz sicher nicht verstehen.

Wenn Jesus hier von Petrus, dem **Fels** spricht, meint Er nicht, dass Petrus das ihm zugesprochene Amt **verdient** hätte, weil er als Mensch **fest stehe** im **Glauben** wie ein Fels. Wir wissen ja, dass sich Petrus, menschlich gesehen, mehrmals der hohen Berufung unwürdig erwies, die durch Jesus an ihn ergangen war: Mehrmals erwies er sich als **schwacher Mensch**, der sich von seinen **Zweifeln**, seinen **Ängsten**, seinem rein **menschlichen Denken** und seinen **Vorurteilen** leiten liess. Wir werden darauf noch zurückkommen. Schon jetzt wollen wir aber sagen: **Was an Petrus „unerschütterlicher**

**Fels“ war, stammte nicht aus seinem „Fleisch und Blut“, sondern von Gott – genau so wie das von Petrus ausgesprochene Messias-Bekenntnis.**

Dass Petrus auch nach seiner Ernennung zum Oberhaupt noch weit entfernt davon war, die eigentliche Bedeutung seines Messias-Bekenntnisses und seiner eben durch Jesus ausgesprochenen Berufung zu **begreifen**, zeigt uns das **Matthäus-Evangelium** im Bericht über die **erste Ankündigung vom Leiden und der Auferstehung Jesu** (vgl. Mt 16, 21 – 23): „ 21 Von da an begann Jesus, seinen Jüngern zu erklären, Er müsse nach Jerusalem gehen und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten vieles erleiden; Er werde getötet werden, aber am dritten Tag werde Er auferstehen. 22 Da nahm Ihn Petrus beiseite und machte Ihm Vorwürfe; er sagte: Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit Dir geschehen! 23 Jesus aber wandte sich um und sagte zu Petrus: Weg mit dir, Satan, geh Mir aus den Augen! Du willst Mich zu Fall bringen; denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern das was die Menschen wollen.“

Halten wir fest: **Kurz nachdem Petrus sein Messias-Bekenntnis ausgesprochen hatte und unmittelbar nach seiner Berufung zum irdischen Oberhaupt der Kirche, musste Jesus ihn zurechtweisen. Die Zurechtweisung erfolgte nicht wegen einer bösen Tat, sondern wegen, rein menschlich gesehen, gut gemeinter Worte – Worte aber, die dem Willen Gottes widersprachen und deshalb, trotz ihrer vermeintlichen Wohlgemeinheit, von Satan kamen!**

Die beiden so widersprüchlich erscheinenden Perikopen – das **Messias-Bekenntnis** und die **Berufung** des Petrus zum **Oberhaupt** einerseits, und die durch Jesus ausgesprochene **Zurechtweisung** des Petrus andererseits – spielen zusammen eine **Schlüsselrolle** für das **Verständnis** des **Papsttums**. Denn was die beiden Stellen zusammen über Petrus und damit auch über seine Nachfolger besagen, kann man etwa wie folgt zusammenfassen: **Spricht das Oberhaupt – Simon Petrus, oder sein Nachfolger, der Papst – prophetisch und aus dem Heiligen Geist, wie etwa Petrus bei seinem Messias-Bekenntnis (vgl. Mt 16, 16) oder in seiner Pfingstpredigt (vgl. Apg 2, 14 - 36), so redet er mit der ganzen Vollmacht Gottes zu allen Menschen. Er ist dann ganz Fels, wie Jesus es ihm zugesagt hat – allerdings nicht aus eigener Kraft, sondern durch Gottes Gnade. Spricht das Oberhaupt, der Papst, aus rein menschlichem Erwägen – wie etwa Petrus bei seinen Vorwürfen an Jesus (vgl. Mt 16, 22) – so ist er nicht Fels, sondern Sand oder Lehm, und seine Worte, selbst wenn sie den Menschen gefallen, dienen nicht der „Stärkung seiner Brüder“ (vgl. Lk 22, 32). Was er dann sagt, kann sogar dem Willen Gottes widersprechen!**

Betrachten wir das bisher Gesagte nun auch im Licht der **anderen drei Evangelien**! Kürzer als Matthäus berichtet der Evangelist **Markus** über das **Messias-Bekenntnis** des Simon Petrus (vgl. Mk 8, 27 – 30), spricht aber die von Jesus ausgesprochene Berufung des Petrus nicht direkt aus. In der ebenfalls gleich darauf folgenden Perikope über die erste Ankündigung vom Leiden und der Auferstehung Jesu (vgl. Mk 8, 31 – 33) wird – wie bei Matthäus – berichtet, dass Petrus nach falsch verstandenen Vorsteher-Manier das Wort ergreift und Jesus **Vorwürfe** macht. Und auch Markus berichtet über die darauf folgende **Zurechtweisung** des Simon Petrus durch Jesus.

Im **Lukas-Evangelium** wird die Erteilung des **Beinamens** Petrus durch **Jesus** nicht erwähnt. Vielmehr ist bei der **ersten Berufung** des Simon Petrus, der **Berufung** zum **Jünger** – beim **wunderbaren Fischfang** im See Gennesaret – eher beiläufig vom Beinamen Petrus die Rede (vgl. Lk 5, 3 – 10), ohne dass gesagt wird, dass ihm Jesus diesen Namen verlieh. Dafür ist in der genannten Perikope beinahe schon ein **Messias-Bekenntnis** zu finden, nämlich (vgl. Lk 5, 8): „**Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder.**“ Petrus muss also in jenem Moment erkannt haben, dass Jesus „**mehr als nur Mensch**“ ist. Noch kürzer als Markus berichtet der Evangelist **Lukas** über das **Messias-Bekenntnis** des Simon Petrus und über die **erste Ankündigung vom Leiden und der Auferstehung Jesu** (vgl. Lk 9, 18 – 22). Dabei kommt aber weder die zweite Berufung des Petrus noch seine Zurechtweisung durch Jesus zur Sprache.

Eine ganz andere Sicht auf die Person des Simon Petrus eröffnet uns das **Johannes-Evangelium**. Um diese Sicht zu verstehen, muss man sich das **persönliche Verhältnis** in Erinnerung rufen, das zwischen **Simon Petrus** und dem **Evangelisten Johannes** bestand. **Petrus** war selbständiger **Fischer am See Gennesaret**. Auch **Andreas**, der **Bruder des Petrus**, war Fischer; man darf aber annehmen, dass Petrus dem gemeinsamen Familien-Unternehmen vorstand. **Johannes** war zusammen mit seinem **Bruder Jakobus** am selben See im Fischereibetrieb seines Vaters **Zebedäus** tätig. Man kann davon ausgehen, dass Jakobus, der ältere der beiden Zebedäus-Söhne, später die Führung des Unternehmens ihres Vaters übernehmen sollte. Von ihrer Berufstätigkeit her gesehen, standen jedenfalls Petrus und Andreas einerseits und Zebedäus mit seinen Söhnen andererseits in einem typisch symbiotischen **Kooperation-Konkurrenz-Verhältnis**: Man muss **zusammenarbeiten** und auch immer wieder versuchen, drohende Konkurrenz-Konflikte mit Klugheit und Nüchternheit **beizulegen** oder zu vermeiden. Petrus ist wohl um einiges älter gewesen als Johannes, vielleicht sogar etwa so alt wie sein Vater Zebedäus. Deshalb darf man annehmen, dass Petrus für Johannes eine Art vertrauter **Vaterfigur** war, dem Johannes wegen seiner grossen Erfahrung im gemeinsamen menschlichen Tätigkeitsfeld den natürlichen **Respekt** des Jüngeren zollte.

Im geistlichen Bereich besteht zwischen Johannes und Petrus aber doch ein beträchtlicher Unterschied, welcher aus dem **ersten Kapitel** des **Johannes-Evangelium** hervorgeht: Johannes war, genau wie auch Andreas, ein **Jünger des Täufers**, bevor sie **Jesus** kennen lernten. Vielleicht fanden beide die Zeit dafür, weil sie in ihren jeweiligen Fischerei-Unternehmen nicht die Führung inne hatten. **Petrus** selbst scheint **kein** Jünger des Täufers gewesen zu sein. Von seinem menschlichen Naturell her war Petrus vielleicht auch eher der Typ, welcher der Meinung war, „ein Mensch solle ein ehrliches Handwerk betreiben, und nicht in der Wüste predigen und am Fluss Leute taufen“. Die **Täufer-Jüngerschaft** des Evangelisten Johannes hat ihn ausserordentlich **stark geprägt**, wie aus dem ganzen ersten Kapitel seines Evangeliums hervorgeht. Diesem Kapitel, und damit der Täufer-Jüngerschaft des Evangelisten, verdanken wir ja zwei der **wortgewaltigsten Zeugnisse** des ganzen neuen Testaments: Den **Prolog des Johannes Evangeliums** (Joh 1, 1 -18) und den **Hinweis** des Johannes des Täufers auf **Jesus** (vgl Joh 1, 36): „**Seht, das Lamm Gottes!**“ der ja heute in jeder Heiligen Messe, im Moment des Heiligsten Geschehens vom Priester gesprochen wird. Genau dieser Hinweis war es ja auch, der Johannes und Andreas bewog, Jesus zu folgen und Ihn zu fragen (vgl Joh 1, 37): „**Rabbi, wo wohnst Du!**“

Das geistige Feuer im ersten Kapitel seines Evangeliums zeigt, dass der Evangelist Johannes durch seine Jüngerschaft bei Johannes dem Täufer bereits von der **Messias-Erwartung** entflammt war: ein **Adler**, der nur auf das göttliche Zeichen wartete, auf welches hin er sich in die höchsten Lüfte emporschwingen würde. Der Evangelist bezeichnet sich selbst auch als den **Jünger, den der Herr liebte**, und man darf wohl davon ausgehen, dass hier die Liebe Jesu zu diesem in glühender Liebe entflammten Jünger gemeint ist, der wie kein anderer Jünger bereit war, alle **irdischen Fesseln abzustreifen** und bedingungslos seinem **göttlichen Herrn** und Meister zu **folgen**.

So kommt es auch, **dass der Evangelist Johannes** zusammen mit **Andreas** das **prophetische Zeugnis** des **Täufers** annimmt, dass beide **Jesus folgen** und Ihn schliesslich fragen „wo Er wohne.“ Zu Petrus gelangt die Nachricht, dass „**sie den Messias gefunden hätten**“ nicht durch ein prophetisches Zeugnis, sondern auf rein **menschliche Weise**, durch die **Mitteilung** seines **Bruders Andreas** (vgl. Joh 1, 41). Simon Petrus, der mit beiden Füßen auf dem Boden stehende Fischer, wäre vermutlich auf ein reines **Wort-Zeugnis** hin nicht zum Glauben gekommen, dass Jesus mehr als nur einfach irgend ein Mensch sei. Da brauchte es schon ein **handfestes Zeichen**, das ihn als Berufsmann ansprach, wie der wunderbare Fischfang auf dem See Gennesaret, von dem Lukas berichtet. Immerhin lässt sich Simon Petrus durch Andreas zu Jesus führen, und Jesus gibt ihm dabei seinen **neuen Namen: Kephas** soll er heissen, was Griechisch ist, und ebenfalls **Fels** bedeutet, wie das Lateinische Wort Petrus (vgl. 1 Joh 42).

Über die **zweite Berufung** des Simon Petrus – nach dem Messias-Bekenntnis des Petrus und vor der ersten Ankündigung Jesu von Seinem Leiden und Seiner Auferstehung – wird im Johannes-

Evangelium *nicht berichtet*. Doch findet sich auch bei Johannes eine Stelle, die man durchaus als ein *Messias-Bekenntnis* des Petrus verstehen kann, nämlich im sechsten Kapitel, bei dem es um die *Rede Jesu über das Himmelbrot in der Synagoge von Kafarnaum* (vgl. Joh 6, 22 – 59) und die durch diese Rede verursachte *Spaltung unter den Jüngern* geht (vgl. Joh 6, 60 – 71). Erinnern wir uns: Als viele Jünger die Rede Jesu unerträglich fanden und nicht mehr mit Ihm umher wanderten, Fragte Jesus die Zwölf (vgl. Joh 6, 67) „*Wollt auch ihr weggehen?*“ Darauf antwortete Simon Petrus, wortführend für die Andern (vgl. Joh 6, 68 - 69): „*Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes.*“ In diesem Moment war Simon, der Fischer aus Galiläa, ganz Fels – ganz Kephas – und sprach nicht das aus „was ihm Fleisch und Blut offebart“ hatten, sondern er redete *prophetisch* aus *Gott*.

Wenn im *Johannes-Evangelium* auch *nicht* von der *zweiten Berufung* des Simon Petrus die Rede ist, so doch von dem, was man seine *dritte Berufung* nennen könnte. Genauer müsste man von der *Bestätigung der Berufung des Simon Petrus zum Oberhaupt der Herde durch Jesus* reden. Rufen wir uns dazu den *Nachtrag* zum Johannes-Evangeliums in Erinnerung (vgl. Joh 21). Es handelt sich um einen der schönsten Texte der ganzen Heiligen Schrift, über welchem der Geist der Feierlichkeit und des Ernstes des Abschieds liegt. Zugleich liegt über dem Text auch eine leuchtende und stille Freude, die aus dem Wissen entspringt, das *Er, der Herr*, von nun an den Alltag der Seinen durch Seine geheimnisvolle Anwesenheit *verklären* wird.

Stellen wir uns also vor, wie die genannte Gruppe von *Jüngern* nach der zu Ende gegangenen Zeit mit Jesu *ernüchtert* wieder versucht, im *Alltag* Fuss zu fassen, und wieder das zu tun, was sie taten, *bevor* sie begannen mit Jesus umher zu wandern: zu *fischen*. Doch hatten sie nicht einmal mehr damit Erfolg und fingen in dieser ganzen Nacht *nichts*. Petrus müsste kein Mensch gewesen sein, wenn er sich in jenen Tagen nicht immer noch im Stillen *Selbstvorwürfe* machte, weil er seinen Meister aus Menschenfurcht *verleugnet* hatte. Und jetzt, kurz bevor sie in ihrer Enttäuschung im Morgengrauen an Land anlegen, steht da der *Unbekannte* am Ufer, den sie nicht erkennen und der sie fragt, ob sie etwas zu essen hätten und ihnen dann rät, das *Netz* auf der *rechten* Seite *auszuwerfen*. Erstaunlicherweise wird bei diesem *unfachgemässen* Fischzug – auf der falschen Seite und viel zu nahe am Ufer – das Netz so voll, dass sie es nicht wieder einholen können (vgl. Joh 21, 4 - 6). Und jetzt erkennt es *Johannes* – erleuchtet vom *Heiligen Geist* – und sagt es dem Petrus, mit den Worten, die durch alle Zeiten wiederhallen werden (vgl. Joh 21, 7) : „*Es ist der Herr! Dominus est!*“

*Petrus* wird wohl erstaunt, erleichtert und *befreit* gewesen sein, dass der *Herr* ihm nicht grollte und sich zeigte, obwohl er Seinen Meister ja verleugnet hatte. Doch Jubelrufe und Freudentränen stehen einem bestandenen Fischer nicht an, und so gibt Petrus seiner Freude und seiner Liebe zum Herrn mit einer seiner typischen spontanen *Impulshandlungen* Ausdruck, die ja menschlich betrachtet auch nicht so ganz zu einem Mann reiferen Alters passen: Er zieht das *Oberhemd* an, *springt in den See* und schwimmt und wadet ans Ufer. Bald kommen auch die andern Jünger nach und ziehen das übervolle Netz hinter sich her. Sie sehen ein bereits brennendes Kohlenfeuer mit Brot und Fisch darauf. Doch Jesus verlangt von ihnen, auch von den eben *gefangen* Fischen her zu bringen (vgl. Joh 21, 8 – 10). Nun kann Petrus seines angestammten Amtes walten, das Netz and Land ziehen, die Fische zählen und staunen, dass es trotz der *153* gefangenen grossen *Fische* nicht zerriss (vgl. Joh 21, 11). Dann gebot ihnen Jesus zu essen, und keiner wagte ihn zu fragen: „*Wer bist Du?*“, denn sie erkannten ihn alle: Nach Seiner *Auferstehung* und in diesem bedeutsamen Moment, nahmen sie alle Seine *göttliche Allmacht* wahr und schwiegen ehrfürchtig.

Nun kam der Moment, in dem ein ernsthaftes Wort Jesu am Simon Petrus fällig wurde. Hören wir uns den darauf folgenden Dialog zwischen Jesus und Petrus noch einmal an (vgl. Joh 21, 15 – 19): „*15 Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du Mich mehr als diese? Er antwortete Ihm: Ja, Herr, Du weisst, dass ich Dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide Meine Lämmer! 16 Zum zweiten Mal fragte Er ihn: Simon, Sohn des Johannes,*

*liebst du Mich? Er antwortete Ihm: Ja, Herr, Du weisst, dass ich Dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide Meine Schafe! 17 Zum dritten Mal fragte Er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Hast du Mich lieb? Er gab Ihm die Antwort: Herr, Du weisst alles, Du weisst, dass ich Dich lieb habe. Jesus sagte zu ihm: Weide Meine Schafe! 18 Amen, Amen, das sage Ich dir: Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein Anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst. 19 Das sagte Jesus, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde. Nach diesen Worten sagte Er zu ihm: Folge Mir nach!“*

Die **dreifache Frage** Jesu, ob Petrus Ihn liebe, steht in Beziehung mit der **dreifachen Verleugnung** Jesu durch Petrus. Die aus Menschenfurcht von Petrus dreimal ausgesprochene Verleugnung musste durch ein **dreimaliges Liebesbekenntnis** des Petrus für **Jesus** aufgewogen und wieder gut gemacht werden. Durch diese Liebesbekenntnisse machte sich Simon Petrus wieder **würdig**, die **Herde** des **Herrn** zu weiden, das heisst die **Kirche** zu leiten. Als Petrus noch jung war, konnte er gehen wohin er wollte, also seine Entscheide nach **menschlichem Gutdünken** treffen – bis hin zur dreimaligen Verleugnung Jesu. Wenn Petrus aber alt geworden ist, wird ein anderer ihn gürtet – nämlich **Gott** – und ihn dorthin führen, wohin er nicht wollte: zum **Martyrer-Tod**. Die Aufforderung Jesu: „Folge Mir nach!“ bekräftigt dies nochmals: „**Folge Mir nach im Tragen des Kreuzes und Sterben für die Wahrheit.**“

Ähnlich wie im Bericht über die zweite Berufung des Simon Petrus im Matthäus-Evangelium kommt es auch im Johannes-Evangelium unmittelbar nach der Berufung zu einer **Zurechtweisung des Petrus** durch Jesus. Es geht hier allerdings nicht darum, dass Petrus mit seinen Worten versucht, Jesus zu Fall zu bringen, sondern darum, dass er etwas in Erfahrung bringen will, was zu wissen ihm nicht zusteht (vgl. Joh 21, 20 – 22): „**Petrus wandte sich um und sah, wie der Jünger, den Jesus liebte (diesem) folgte. Es war der Jünger, der sich bei jenem Mahl an die Brust Jesu gelehnt hatte und Ihn gefragt hatte: Herr, wer ist es, der Dich verraten wird? Als Petrus diesen Jünger sah, fragte er Jesus: Herr, was wird denn mit ihm? Jesus antwortete ihm: Wenn Ich will, dass er bis zu meinem Kommen bleibt, was geht dich das an? Du aber, folge Mir nach!**“

Diese Zurechtweisung macht klar, dass derjenige, der von Jesus zum **Oberhirten** Seiner Herde berufen ist, keinen **Anspruch** darauf hat, zu erfahren, welche Pläne Gott mit den einzelnen Schafen der Herde hat. Die Aufgabe des Oberhirten besteht vielmehr darin, dass er seinen Herrn **nachfolge**, wenn es sein muss, bis in den Tod.

**(ii) Petrus, gewandelt durch den Heiligen Geist:** Fünfzig Tage nach Ostern, am **Jüdischen Fest** der **fünfzig Tage**, das Griechisch **Pentecostes** heisst, tritt das ein, was Jesus vor Seinem Heimgang zum Vater den Jüngern verheissen hat: Der **Paraklet**, der **Beistand**, also der **Heilige Geist** kommt auf sie herab. Bevor wir uns dem Bericht über dieses Geschehnis zuwenden, wie is uns die **Apostelgeschichte** überliefert, wollen wir ein paar Worte zum Jüdischen Fest der fünfzig Tage sagen.

Es handelt sich um das Fest **Schawuot** – das Fest der **50 Tage**, oder der **sieben Wochen**, nach **Pessach**. Das Pessach ist das bedeutendste Jüdische Fest, und es wird zum Gedenken an die Nacht gehalten, in welcher die Israeliten auf Geheiss Gottes das geschlachtete **Lamm** assen und sein Blut an ihre Türpfosten strichen, damit sie verschont blieben, wenn Gott in Ägypten die **Erstgeburt erschlug** (vgl. Ex 12). Pessach findet am **15. Tag** des Monats **Nissan** statt, des ersten Monats im Jahr der Israeliten, das mit dem **Frühlingsneumond** begann, dem letzten Neumond vor dem Frühlings-Äquinoktium (d.h. dem 21. März des Gregorianischen Kalenders). Es handelt sich beim Pessach um das Fest, das **Karfreitag** und **Ostern** ankündigte. In unserem Vortrag über die **“Berechnung der Osterdaten in Ost und West”** haben wir bereits eingehend über Pessach und Ostern berichtet.

Das Fest **Schawuot** hat zwei Bedeutungen (siehe auch Lev 23, 15-22): Die erste Bedeutung ist das Gedenken der **Übergabe** der 10 **Gebote** an Mose und das Volk Israel am Berg Sinai durch **Gott** (vgl. Ex 19 / 20). Die zweite Bedeutung ist die des **Dankfestes** für die an Pessach beginnende und sieben Wochen dauernde **Weizenernte**.

Man muss hier auch bedenken, dass der Weizen im subtropisch-mediterranen Klima im südöstlichen Mittelmeer-Raum und Nil-Delta wohl vier bis fünf Wochen **früher** reif ist als in Raum nördlich der Alpen. Einen prophetischen Bezug zur zweiten Bedeutung kann man auch in Ex 16 finden: das **Manna**. Die Israeliten murrten am fünfzehnten Tag des zweiten Monats nach ihrem Auszug aus Ägypten (vgl. Ex 16, 1), also etwa **45 Tage** nach Pessach. Darauf hin liess Gott das Manna vom Himmel regnen. Wenn man davon ausgeht, dass das Fest Schawuot ein "Wochenfest" sein soll, so ist man wieder bei 50 Tagen nach Pessach. So kann man im Fest Schawuot auch ein Dankfest für das Manna anklingen hören. Wenn man an **Kapitel 6** des **Johannes-Evangeliums** denkt, ist ja auch das Manna ein sehr wichtiges Zeichen, das auf **Jesus Christus** hinweist: auf "**das lebendige Brot, das vom Himmel herabkommt**". Übrigens sind wir jetzt im **Jüdischen Jahr 5779**, das heisst, das unsere **Jüdischen Brüder** in diesem Jahr zum 5779-ten Male das Pessach begingen. Das Fest Schawuot wurde dieses Jahr am 9./10.Juni begangen.

Nun kehren wir wieder zu dem zurück, was uns die Apostelgeschichte über die Herbkunft des Heiligen Geistes am Pfingstfest berichtet: Dieser Heilige Geist verwandelt die Apostel in einer nicht für möglich gehaltenen Weise: Aus verängstigten und verunsicherten Menschen macht er **mutige Bekenner**, welche den aus allen Römischen Provinzen zur Feier des Festes gekommenen Menschen freimütig in **allen Sprachen** die **Frohe Botschaft Jesu Christi** verkünden. Nicht oft genug kann man diesen wunderbaren Bericht über **das Pfingstereignis** und **seine Auswirkung** lesen, der die **Entstehung der Weltkirche** bezeugt (vgl. Apg 2, 1 - 42). Höhepunkt des ganzen Berichtes ist sicher die **Pfingstpredigt des Petrus**. Er, Petrus, der noch vor kurzem aus Menschenfurcht seinen Herrn verleugnet hatte, tritt nun als Wortführer der Apostel auf und hält – sozusagen **Urbi et Orbi** – die **erste Papstpredigt**. Sie findet natürlich nicht in Rom statt, sondern in **Jerusalem**, dem **Heiligen Zion**, das Gott als den Ort erwählt hatte, an welchem **Sein Volk** Israel Ihn anbeten sollte.

Mutig tritt also **Petrus** „**zusammen mit den Elf auf**“, erhebt seine Stimme und beginnt zu allen **„Juden und Bewohnern Jerusalems“** zu reden (vgl. Apg 2, 14 - 15). Geführt vom Heiligen Geist geht er, der **einfache**, des Lesens und Schreibens unkundige **Fischer** aus dem von den Juden gering geschätzten **Galiläa**, in seiner Predigt nach Art der **grossen Schriftgelehrten Judäas** vor. Er beginnt seine Predigt damit, dass er bezeugt, dass jetzt etwas in Erfüllung gegangen ist, worauf das Volk der **Juden** seit vielen **Jahrhunderten** sehnsüchtig gehofft hat und was durch die **Propheten** immer wieder verheissen worden war. Er tut dies anhand der wunderbaren Verheissung aus dem **Buch Joël** (vgl. Joël 3, 1 – 5), deren Eingangsvers zu zitieren wir nicht müde werden, wenn es nun auch mit den Worten des Petrus geschieht, wie sie durch die Apostelgeschichte bezeugt sind (vgl. Apg 2, 17): „**In den letzten Tagen wird es geschehen, so spricht Gott: Ich werde von Meinem Geist ausgiessen über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure jungen Männer werden Visionen haben, und eure Alten werden Träume haben.**“  
Erinnern wir uns aber auch an das Grosse, das im letzten Vers der zitierten Perikope im Buch Joël verheissen wird und das nun auch von Petrus zitiert wird (vgl. Apg 2, 21): „**Und es wird geschehen: Jeder der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet.**“

Dann wendet sich Petrus an die Juden und weist auf **Jesus**, den **Nazoräer** hin, den „**Gott vor euch beglaubigt** hat durch machtvolle Taten, Wunder und Zeichen“, den „ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans **Kreuz geschlagen** und umgebracht“ habt, den „**Gott** aber von den Wehen des Todes befreit und **aufgeweckt** hat“, da es „**unmöglich** war, dass Er vom **Tod** festgehalten wurde.“ Petrus erwähnt, dass schon **David** über den **Messias** gesagt hat: „**denn Du gibst Mich nicht der Unterwelt preis, noch lässt Du Deinen Frommen die Verwesung schauen**“ (vgl. Apg 2, 22 – 28) und nimmt dabei auf **Psalm 16** bezug.

Damit setzt Petrus zum Beweis an, dass Jesus wirklich der von den Juden als „**Sohn Davids**“ erwartete **Messias** ist: der **Gesalbte Gottes**, der **Christus**. David, der gestorben ist, und dessen

Grabmahl „bis heute bei uns erhalten ist“, hat den obigen Vers aus Psalm 16 in prophetischer Vorausschau über die **Auferstehung des Christus** ausgesprochen. Denn David „war ein Prophet und wusste, dass Gott ihm den Eid geschworen hatte, dass einer seiner Nachkommen auf Seinen Thron sitzen werde“ – also auf **Gottes Thron** (vgl. Apg 2, 29 - 31).

Petrus fährt fort mit den Worten (vgl. Apg 2, 32 - 33): „**Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen. Nachdem Er durch die rechte Hand Gottes erhöht worden war und vom Vater den verheissenen Heiligen Geist empfangen hatte, hat Er Ihn ausgegossen, wie ihr seht und hört.**“

Nochmals greift Petrus auf David zurück und sagt (vgl. Apg 2, 34 – 35): Anders als Jesus sei David nicht zum Himmel aufgestiegen, sondern vielmehr hätte er prophetisch über den **Aufstieg Jesu zum Himmel** gesagt: „**Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze Dich mir zur Rechten, und ich lege Dir Deine Feinde als Schemel unter die Füße.**“ Mit diesem Vers nimmt Petrus Bezug auf **Psalm 110**, den wohl prophetischsten und geheimnisvollsten aller Psalmen, den wir von der **Sonntasvesper** her kennen, und der manchen von uns auch als „**Dixit Dominum**“ vertraut sein dürfte.

Und nun hebt Petrus – der erste Papst – zum grossartigen Schluss-Satz seiner Predigt an (vgl. Apg 2, 36): „**Mit Gewissheit erkenne also das ganze Volk Israel: Gott hat Ihn zum Herrn und Messias gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.**“

So hat **Petrus**, der Fischer vom See Gennesaret, **geführt** vom **Heiligen Geist**, einen Massstab für alle späteren **Päpste** und ihre **Verkündigung** gesetzt. Durch den Heiligen Geist war er nun wirklich zum **Fels** geworden, der in der **Brandung** des **Unglaubens** und der **Sünde** unerschütterlich bleibt und dem die Menschenfurcht völlig abgeht. Und gerade weil wir vom „**alten Menschen Petrus**“ wissen, können wir erkennen, dass der „**durch den Geist neu geschaffene Petrus**“ nicht das predigte, was ihm „**Fleisch und Blut offenbart haben**“, sondern das, was ihm von **Gott** offenbart wurde. Wie in der Apostelgeschichte weiter bezeugt wird, liess die **Wirkung** der Predigt des Petrus nicht auf sich warten (vgl. Apg 2, 37 – 40): „**Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz, und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun Brüder? Petrus antwortete ihnen: kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch und euren Kindern gilt die Verheissung und all denen in der Ferne, die der Herr, unser Gott, berufen wird. Mit noch vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie: Lasst euch retten aus dieser verdorbenen Generation!**“

Über die Früchte der Verkündigung des Petrus lesen wir gleich danach (vgl. Apg 2, 41 – 42): „**Die nun, die sein Wort annahmen, liessen sich taufen. An diesem Tag wurden (ihrer Gemeinde) etwa dreitausend Menschen hinzugefügt. Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.**“ So entstand als Folge der Pfingstpredigt des Petrus in Jerusalem die Urkirche: Die Zeit des Rückzugs aus der Welt und des „Ausharrens im oberen Saal“ war nun vorbei. Die Zeit war nun gekommen, die frohe Botschaft in „**Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde zu verkündigen**“ (vgl. Apg 1, 8). Wir vernehmen aus den obigen Worten auch, was schon damals den Kern des Kirchlichen Lebens ausmachte und dies auch heute noch tut, nämlich: das Festhalten an der **Lehre der Apostel** an der **Gemeinschaft im Glauben**, am **Brechen des Brotes** – das heisst der **Eucharistie** – und das Verharren im **Gebet**. Wie wir schon früher gehört haben, bestand in der Urgemeinde in Jerusalem zunächst auch eine vollkommene **Gütergemeinschaft** (vgl. Apg 2, 42; 3, 32 - 37).

Eindrücklich wird uns das Wirken des „neuen Petrus“ auch im Bericht über die **Heilung des Gelähmten im Tempel** (vgl. Apg 3, 1 - 10), die darauf folgende **Rede des Petrus auf dem Tempelplatz** (vgl. Apg 3, 11 – 26) und das anschliessende Verhör des **Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat** (vgl. Apg 4, 1 – 22) vor Augen geführt. Petrus tritt uns in diesen und anderen Berichten der Apostelgeschichte (vgl. Apg 1, 15 – 26; 5, 1 – 11; 11, 15; 8, 14 – 26) als das eigentliche Oberhaupt und der eigentliche Wortführer der jungen Kirche entgegen.

Eine Wende im Leben des Petrus trat auf seiner Reise zu den einzelnen Gemeinden ein, der wohl ersten **Pastoralreise** eines **Papstes** oder **Bischofs**. Zunächst erweckte Petrus in der Gemeinde von **Joppe** die verstorbene Jüngerin **Tabita** zum Leben (vgl. Apg 9, 32 – 40). In Joppe nahmen aber auch die Ereignisse ihren Anfang, welche die **Urkirche** zur eigentlichen **Weltkirche** werden lassen sollten – zur **Kirche aller Völker**: Die **Vision des Hauptmanns Kornelius in Cäsarea** (vgl. Apg. 10, 1 – 8), die darauf folgende **Vision des Petrus in Joppe** (vgl. Apg 10, 9 – 23a) und schliesslich die **Taufe des Kornelius** (vgl. Apg 10, 23b – 48). Petrus musste hier erfahren (vgl. Apg 10, 35): „**dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass Ihm in jedem Volk willkommen ist, wer Ihn fürchtet und tut was recht ist**“ und zum Schluss kommen (vgl. Apg 10, 47 - 48): „**Kann jemand denen das Wasser der Taufe vereigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben? Und er ordnete an, sie im Namen Jesu Christi taufen zu lassen.**“ Konkret bedeutete das, dass auch die **Unbeschnittenen** die **Taufe empfangen** konnten.

Allerdings trug das Verhalten des Petrus ihm die Vorwürfe der gläubig gewordenen Juden ein, die ihm zur Last legten, dass er das Haus von **Unbeschnittenen betreten** und mit **ihnen gegessen** hatte. Nun musste Petrus etwas tun, was später ebenfalls zu den wichtigsten Aufgaben der Päpste gehörte: sich darum mühen, dass die **Einheit der Gläubigen** bewahrt bleibe. Es galt ja, der sich bedrohlich abzeichnenden Spaltung zwischen „**Juden-Christen**“ und „**Heiden-Christen**“ entgegenzuwirken. Petrus tat dies, indem er einfach über alle Geschehnisse in Joppe und Cäsarea berichtete. So kam es zur **Rechenschaft des Petrus vor der Gemeinde in Jerusalem** (vgl. Apg 11, 1 – 18), welche zur friedlichen Beilegung des Konflikts führte. Über die Reaktion der Gemeinde auf den Rechenschaftsbericht des Petrus lesen wir nämlich (vgl. Apg 11, 18): „**Als sie das hörten, beruhigten sie sich, priesen Gott und sagten: Gott hat also auch den Heiden die Umkehr zum Leben geschenkt.**“

Aus der Sicht des Petrus war seine **Vision in Joppe** der Auslöser all dieser Geschehnisse. Deshalb soll diese Vision jetzt so wiedergegeben werden, wie sie Petrus in seinem Rechenschaftsbericht vor der Gemeinde in **Jerusalem** bezeugt (vgl. Apg 11, 5 – 12): „**Ich war in der Stadt Joppe und betete; da hatte ich in einer Verzückung eine Vision: Eine Schale, die aussah wie ein grosses Leinentuch, das an den vier Ecken gehalten wurde, senkte sich aus dem Himmel bis zu mir herab. Als ich genauer hinschaute, sah ich darin die Vierfüssler der Erde, die wilden Tiere, die Kriechtiere und die Vögel des Himmels. Ich hörte auch eine Stimme, die zu mir sagte: steh auf, Petrus, schlachte und iss! Ich antwortete: Niemals, Herr! Noch nie ist etwas Unheiliges oder Unreines in meinen Mund gekommen. Doch zum zweiten Mal kam eine Stimme vom Himmel; sie sagte: Was Gott für rein erkärt, nenne du nicht unrein! Das geschah dreimal, dann wurde alles wieder in den Himmel hinaufgezogen. Da standen auf einmal drei Männer vor dem Haus, in dem ich wohnte; sie waren aus Cäsarea zu mir geschickt worden. Der Geist aber sagte mir, ich solle ohne Bedenken mit ihnen gehen.**“

Durch diese Vision des Petrus eröffnete **Gott** den Gemeinden der gläubig gewordenen **Juden**, dass Er nun auf Seine Weise das wahr machen werde, was Er schon die Propheten voraussagen liess – zum Beispiel im ersten, dritten und vierten **Lied vom Gottesknecht** im Buch **Jesaja** (vgl. Jes 42, 6; 49, 6; 52, 15): „**Ich habe Dich dazu geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein.**“

„**Es ist zu wenig, dass Du mein Knecht bist, nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten und die Verschonten Israels heimzuführen Ich mache Dich zum Licht für die Völker, damit Mein Heil bis an die Enden der Erde reicht.**“

„**Jetzt aber setzt er viele Völker in Staunen, Könige müssen vor Ihm verstummen. Denn was man ihnen noch nie erzählt hat, das sehen sie nun; was sie niemals hörten, das erfahren sie jetzt.**“

**Gott** wollte also durch Seinen Messias **allen Völkern** das **Heil** bringen, nicht nur den Juden. Petrus wusste das ja eigentlich auch von den **Sabbats-Lesungen** aus den **Prophetenbüchern** in der Synagoge. Da er Oberhaupt des Apostelkollegiums war, musste er sich selbst aktiv dieser **universalen Verkündigung der Frohbotschaft** annehmen und sie in die Wege leiten. Man darf

annehmen, dass der Fischer Simon Petrus von seinem Naturell und seinem alltäglichen Umfeld her ein **Ur-Hebräer** war, dem die **Heiden** grundsätzlich **suspekt** waren. Zudem waren die Heiden in Galiläa und Judäa ja auch die Repräsentanten der ungeliebten römischen **Besatzungsmacht**.

Da brauchte es also schon einen besonderen Anstoss, damit Petrus seine Hebräischen Vorstellungen ablegen und erkennen konnte, dass „**dass Gott in jedem Volk willkommen ist, wer Ihn fürchtet und tut was recht ist.**“ Die Vision von dem dreimal herabgesenkten **Leinentuch**, mit den **unreinen Tieren** und der Aufforderung zu **schlachten** und zu **essen**, gab diesen Anstoss, der dann schliesslich Anlass zur **Taufe des Kornelius** gab. Dabei war die Vision selbst eigentlich nichts anderes als eine eindringliche **Wiederholung** eines **Herrenwortes**, das früher an Petrus ergangen war. Rufen wir uns die entsprechenden Textstellen aus der Rede Jesu über die **Reinheit und Unreinheit** nochmals in Erinnerung (vgl. Mt 15, 11, 15 – 19): „**11 Nicht das, was durch den Mund in den Menschen hineinkommt macht ihn unrein, sondern das, was aus dem Mund des Menschen herauskommt, das macht in unrein. 15 Da sagte Petrus zu Ihm: Erkläre uns jenes rätselhafte Wort. 16 Er antwortete: Seid ihr immer noch ohne Einsicht? 17 Begreift ihr nicht, das alles, was durch den Mund (in den Menschen) hineinkommt, in den Magen gelangt und dann wieder ausgeschieden wird? 18 Was aber aus dem Mund herauskommt, das kommt aus dem Herzen, und das macht den Menschen unrein. 19 Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugenaussagen und Verleumdungen.**“

Man kann die **Aufforderung** an Petrus, den **Heiden** die **Taufe nicht zu verweigern**, durchaus als eine erste und zeichenhafte Erfüllung des Herrenwortes sehen, dass Petrus „**wenn er alt geworden sei, seine Hände ausstrecken und ein Anderer ihn gürteten und führen werde, wohin er nicht wolle**“ (vgl. Joh 21, 18). Denn mit seinem Vorsteher-Amt war Petrus ja ein **Ältester** geworden, wie er auch selbst sagt (vgl. 1 Petr 5, 1), und als solcher konnte er sich „**nicht mehr selbst gürteten und gehen, wohin er wollte**“ (vgl. Joh 21, 18). Vielmehr musste er sein Leben nun unter der **Leitung des Herrn** ganz in den **Dienst** an der Herde **stellen**. Der Bericht über die **Verhaftung und die wunderbare Befreiung des Petrus** (vgl. Apg 12, 1 – 18) zeigt uns bereits einen weiteren Schritt des „**geführt Werden des Petrus, dorthin wo er nicht wolle**“: Es ist nun **Gott**, der über das Geschick und die Wege des Petrus entscheidet, wobei er aber auch die **Gebete** der **Gemeinde** für **Petrus**, den von **Ihm eingesetzten Vorsteher**, erhört.

Greifen wir schliesslich ein Thema auf, das wir schon früher behandelt haben: Die **Beschneidungsfrage** und das **Apostelkonzil** in Jerusalem. Mit der Rechenschaft des Petrus vor der Gemeinde in Jerusalem war eigentlich die Frage nach der **Beschneidung** der **Christen** aus dem **Heidentum** beantwortet: Die Beschneidung wäre für diese hinfällig. Doch die Ältesten der Gemeinde in Jerusalem hatten darüber keinen **verbindlichen Beschluss** gefasst und so lehrten alsbald einige **Juden-Christen** die **Heiden-Christen**, dass sie sich beschneiden lassen müssten, um gerettet zu werden. Die Frage der Beschneidung der Christen aus dem Heidentum wurde dadurch zur **Streitfrage**, zu deren Klärung schliesslich das **Apostelkonzil in Jerusalem** einberufen wurde (vgl. Apg 15, 1 - 35). Wir haben bereits früher gesagt, dass diese Geschehnisse für die ganze spätere Kirchengeschichte **Modell-Charakter** hatten.

Wir wollen hier als Ergänzung zum früher Gesagten die Rolle des Vorstehers **Petrus** in jenem Konzil und die Beschlussfassung der Versammlung in Erinnerung rufen (vgl. Apg 15, 7 – 11): „**Als ein heftiger Streit entstand, erhob sich Petrus und sagte zu ihnen: Brüder, wie ihr wisst, hat Gott schon längst hier bei euch die Entscheidung getroffen, dass die Heiden durch meinen Mund das Evangelium hören und zum Glauben gelangen sollen. Und Gott, der die Herzen kennt, bestätigte dies, indem Er ihnen ebenso wie uns den Heiligen Geist gab. Er machte keinerlei Unterschied zwischen uns und ihnen; denn Er hat ihre Herzen durch den Glauben gereinigt. Warum stellt ihr jetzt also Gott auf die Probe und legt den Jüngern ein Joch auf den Nacken, das weder unsere Väter noch wir tragen konnten? Wir glauben im Gegenteil, durch die Gnade Jesu, des Herrn, gerettet zu werden, auf die gleiche Weise wie jene.**“

Auf diese Worte des Petrus hin schwieg die Versammlung und sie hörten **Paulus** und **Barnabas** zu, die über die grossen **Zeichen** und **Wunder** berichteten, die **Gott** durch sie unter den **Heiden** getan hatte (vgl. Apg 15, 12). Danach ergriff **Jakobus**, der **Bruder des Herrn** und **Verfasser des Jakobus-Briefes** das Wort (vgl. Apg 15, 13 - 21). Er war in der Gemeinde von Jerusalem eine der „**Säulen**“ und übernahm nach dem Weggang des Petrus nach Rom die **Leitung** jener Gemeinde. Sein Wort hatte deshalb unter den **Juden-Christen** ein ganz **besonderes Gewicht**. Er unterstützt Petrus, greift dabei auf die Propheten **Amos** und **Jeremia** zurück (vgl. Apg 15, 16 – 16) und macht eine konkrete Empfehlung (vgl. Apg 15, 19 – 20): „**Darum halte ich es für richtig, den Heiden, die sich zu Gott bekehren, keine Lasten aufzubürden; man weise sie nur an, Verunreinigung durch Götzen(opferfleisch) und Unzucht zu meiden und weder Ersticktes noch Blut zu essen.**“ Daraufhin beschlossen die **Apostel** und die **Ältesten**, den Heiden, die zum Glauben gekommen waren, die **Beschneidung** zu **erlassen**. Sie sollten sich lediglich an die von **Jakobus** empfohlene **Weisung** halten (vgl. Apg 15, 22 – 28).

Auch hier, beim Apostelkonzil in Jerusalem, wirkte **Gott** durch sein Werkzeug **Petrus** Grosses: Bedenken wir zunächst, dass es mit der **Frage** der **Verkündigung** des Evangeliums unter den **Heiden** um das eigentliche Wesen der jungen Kirche ging: Sollte sie eine „**Jüdische Sekte**“ bleiben, oder sollte sie zur **Kirche aller Völker** werden, also zur **Weltkirche**? Wie **Petrus** richtig sagt, hat **Gott** selbst in dieser Frage schon entschieden und dabei ihn, Petrus selbst, als **Werkzeug** und **Zeuge** benutzt. Die prägende Erfahrung des Petrus bei der Taufe des Kornelius – nämlich, dass Gott den gläubig gewordenen Heiden ebenso den **Heiligen Geist** gibt wie den Juden – lässt Petrus den **Willen Gottes** erkennen. Eines ist klar: Petrus spricht nun zur Versammlung nicht aus sich selbst – nicht aus dem, was „Fleisch und Blut ihm offenbart haben“ – sondern aus **Gott**. Ja sogar mehr: **Gott spricht aus Petrus durch den heiligen Geist** – anders gesagt: **Petrus redet prophetisch**.

Nicht minder wichtig als die Frage der **Verkündigung** des Evangeliums unter den Heiden ist die Frage der **Beschneidung** der gläubig gewordenen **Heiden**. Die Beschneidung ist ja nicht bloss ein **alter Brauch**, eine „am Fleisch vorgenommene“ **Äusserlichkeit**, sondern sie ist das von **Gott** selbst dem **Abraham** befohlene **Bundeszeichen**. Die grosse Bedeutung der Beschneidung wird klar durch die Aussage, dass „jede männliche Person, die **nicht beschnitten** ist, aus ihrem Stammesverband **ausgemerzt** werden soll“ (vgl. Gen 17, 10 – 14). Es ist also nicht verwunderlich, dass die Frage der Beschneidung der gläubig gewordenen Heiden die Gemüter erhitzte und zur heftig diskutierten **Streitfrage** wurde.

Und in seinen Worten zu dieser Streitfrage wächst der **Ur-Hebräer** Petrus endgültig über sich selbst hinaus, und der **Heilige Geist** redet aus ihm: Die Versammlung soll Gott nicht auf die **Probe stellen** und den gläubig gewordenen Heiden kein **Joch** auferlegen, das weder „**die Väter noch wir tragen konnten**“ – nämlich die **Beschneidung** und die mit ihr verbundene **Verpflichtung**, das **ganze (jüdische) Gesetz** zu halten (vgl. Gal 5, 3).

Blicken wir nun nochmals auf den Verlauf des ganzen Apostelkonzils, so können wir sagen: Mit seinem Votum brachte Petrus die Versammlung zunächst einmal zur Bereitschaft, **Barnabas** und **Paulus** bei ihrem Bericht über das **Wirken Gottes** unter den **Heiden** zuzuhören. Dann erhob sich **Jakobus, der Bruder des Herrn**, der wohl noch mehr als Petrus vom Hebräischen Denken geprägt war – wie etwa sein Brief zeigt – und, erfüllt vom **Heiligen Geist**, unterstützt er Petrus. Das Konzil kommt so zu seinem endgültigen Entscheid: Es folgt Petrus, **erlässt** den gläubig gewordenen Heiden die **Beschneidung** und auferlegt ihnen lediglich das, was Jakobus vorgeschlagen hat. Ganz wichtig ist es, sich an den Schluss-Satz aus dem Schreiben des Konzils an die Gemeinde der **Heiden-Christen** in **Antiochia** zu erinnern (vgl. Apg 15, 28 - 29): „**Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig. Lebt wohl!**“

Das Apostelkonzil in Jerusalem legt modellhaft Zeugnis ab für das, was man heute als „**Unfehlbarkeit des Papstes und des mit ihm vereinten Bischofs-Kollegiums in endgültigen und verbindlichen Entscheidungen über Fragen des Glaubens und der Sitten**“ bezeichnet. Rekapitulieren wir der grösseren Klarheit halber nochmals: Wie schon oben bemerkt, hatte das Apostelkonzil in Jerusalem über eine **Glaubensfrage** von grösster Bedeutung **endgültig** und **verbindlich** zu entscheiden. Petrus, das Oberhaupt, legt in prophetischer Rede dem Konzil die von **Gott** bereits getroffene Entscheidung vor. Er spricht aus dem **Geist Jesu Christi, dem Heiligen Geist, dem Geist der Wahrheit**. Was er sagt ist deshalb **unfehlbar wahr**. Nicht die Person des Petrus an sich ist unfehlbar, sondern ihm wird durch den **Heiligen Geist** das **Charisma der Unfehlbarkeit** geschenkt, das Charisma, in der **unfehlbaren Wahrheit Jesu Christi** zu reden. Erfüllt vom gleichen Heiligen Geist legen auch **Barnabas** und **Paulus** ihren Bericht ab, der die von Petrus vorgelegte Wahrheit bezeugt. Und schliesslich pflichtet auch **Jakobus**, ebenfalls erfüllt vom selben Heiligen Geist, der von Petrus vorgelegten Wahrheit bei. Die **Übereinstimmung** der drei Zeugnisse bestätigt nochmals, dass die durch Petrus vorgelegte Wahrheit vom Heiligen Geist kommt, der ja „**Einer ist**“. Nun wirkt das **Charisma der Unfehlbarkeit** in der ganzen Versammlung und sie stimmt in einem endgültigen und verbindlichen Entscheid dem zu, was Petrus vorgeschlagen und Jakobus ergänzt hat. Der Schluss-Satz aus dem Brief an die Gemeinde in Antiochia bringt dies prägnant zum Ausdruck mit der Wendung: „**Der Heilige Geist und wir haben beschlossen...**“

Insbesondere könnte man gemäss unserem Biblischen Beispiel die **päpstliche Unfehlbarkeit** in populären Worten etwa wie folgt charakterisieren: Wenn der Papst eine **Wahrheit endgültig** und **verbindlich** zu glauben vorlegt, und sagt: „**Der Heilige Geist und wir haben beschlossen...**“, dann spricht er unfehlbar eine Wahrheit aus.

Die **Person** des **Papstes** an ist dabei **nicht unfehlbar**. Die Heilige Schrift gibt uns ja ebenfalls ein Beispiel dazu: **Petrus**, der sich am Apostelkonzil so mutig und prophetisch für die **Verkündigung** des Evangeliums unter den **Heiden** und den Erlass der **Beschneidung** gesprochen hat, schien später aus **Furcht** vor den **Juden-Christen** dem persönlichen Umgang mit den **Heiden-Christen** doch wieder ausgewichen zu sein, was ihm ja **Paulus** auch vorwarf (vgl. Gal 2, 11 – 14). Daraus können wir etwas lernen: Wenn der **Heilige Geist** durch einen Menschen spricht und ihn als **Werkzeug** braucht, heisst das **nicht**, dass dieser Mensch danach immer in seinem Leben das **Richtige** sagt und tut. Er kann sich, anstatt vom Heiligen Geist, auch immer wieder von **menschlichen Erwägungen** leiten lassen, wie etwa Petrus in der eben genannten Situation. Das zeigt uns auch, dass kein Mensch an sich unfehlbar ist und sich nie irrt – eben auch kein **Papst**.

**(iii) Der Papst, die Kirche und der Heilige Geist:** Im obigen Abschnitt (i) wurde bereits gesagt, dass die Kirche den **Bischof von Rom** als den Nachfolger des Petrus betrachtet, und dass das durch Jesus dem Simon Petrus übertragene Amt des **Oberhauptes** damit auf diesen Bischof übergeht. Dazu und zum Papsttum im Allgemeinen lehrt die Kirche im **Katechismus** unter anderem folgendes (vgl. KKK 880 – 882):

„ 880 Als Christus die Zwölf bestellte, setzte Er [sie] nach Art eines Kollegiums oder eines beständigen Zusammenschlusses ein, an dessen Spitze Er den aus ihrer Mitte erwählten Petrus stellte‘ (Lumen Gentium 19, 2. Vatikanisches Konzil). ‚Wie nach der Bestimmung des Herrn der Heilige Petrus und die übrigen Apostel ein einziges apostolisches Kollegium bilden, so sind in gleicher Weise der Römische Bischof, der Nachfolger des Petrus, und die Bischöfe, die Nachfolger der Apostel, untereinander verbunden‘ (Lumen Gentium 22, 2. Vatikanisches Konzil).“

„ 881 Der Herr hat einzig Simon, dem Er den Namen Petrus gab, zum Felsen Seiner Kirche gemacht. Er hat Petrus die Schlüssel der Kirche übergeben (vgl. Mt 16, 18 – 19) und ihn zum Hirten der ganzen Herde bestellt (vgl. Joh 21, 15 – 17). ‚Es steht aber fest, das jenes Amt des Bindens und LöSENS, das Petrus gegeben wurde, auch dem mit seinem Haupt verbundenen Apostelkollegium zugeteilt worden ist‘ (Lumen Gentium 22, 2. Vatikanisches Konzil). Dieses Hirtenamt des Petrus und der anderen Apostel gehört zu den Grundlagen der Kirche. Es wird unter dem Primat des Papstes von den Bischöfen weitergeführt.“

„ 882 *Der Papst, der Bischof von Rom und Nachfolger des Heiligen Petrus, ist ,das immerwährende und sichtbare Prinzip und Fundament für die Einheit der Vielheit sowohl von Bischöfen als auch von Gläubigen‘ (Lumen Gentium 23, 2. Vatikanisches Konzil). ,Der Römische Bischof hat Kraft seines Amtes, nämlich des Stellvertreters Christi und des Hirten der ganzen Kirche, die volle, höchste und allgemeine Vollmacht über die Kirche, die er immer frei ausüben kann‘ (Lumen Gentium 22, 2. Vatikanisches Konzil).“*

Der **Kirche** obliegt die Pflicht, der Menschheit das **Evangelium** zu **verkünden**. Insbesondere ist dies die Aufgabe der **Bischöfe** und **Priester**, die sie unter der **Leitung** des **Papstes** ausüben sollen. Das vom Papst, den Bischöfen und den Priestern auf diese Weise ausgeübte Amt, nennt die Kirche das **Lehramt**. Damit die Kirche bei der Ausübung dieses Amtes, insbesondere in ihrer Verkündigung des Evangeliums, nicht von der von ihrem Herrn gelehrt **Wahrheit** abweicht, lässt Er – der Herr selbst – sie an Seiner **Unfehlbarkeit** teilhaben. Deshalb hat der **Papst** dieses **Charisma der Unfehlbarkeit**, wenn er eine Lehre über den **Glauben** oder über die **Sitten** in einem **endgültigen Akt** als für die ganze Kirche verbindlich verkündet. Man redet in diesem Falle auch von einer **unfehlbaren Definition**, die durch den **Papst** vorgenommen wird. Wie wir im Abschnitt (ii) gesehen haben, besteht schon ein **biblisch bezeugtes Beispiel** einer solchen unfehlbaren Definition: Es ist die von ihm am Apostelkonzil zu Jerusalem ausgesprochene Pflicht zur **Verkündigung** des Evangeliums unter den **Heiden** und den **Erläss** der **Beschneidung**, wenn sie gläubig werden.

Wir haben im Abschnitt (ii) auch schon gesagt, dass die **Unfehlbarkeit** des **Papstes** ihm nicht als Person zukommt und erläutern dies hier nochmals: Macht der Papst in einem von ihm geschriebenen **Buch**, einer von ihm gehaltenen **Predigt**, in einem persönlichen **Gespräch** oder in einem **Interview** eine Aussage über den Glauben oder die Sitten, so gilt dies als eine **persönliche Aussage** und **nicht** als unfehlbare Definition. Die Aussage ist dann nicht für die Gläubigen verbindlich, sondern hat nur **persönlichen Charakter**. Sie kann natürlich für die Gläubigen durchaus **hilfreich** sein, und sie im Glauben stärken. Die Aussage könnte schlimmstenfalls aber auch **missverständlich** oder gar **falsch** sein, denn auch der Papst spricht und handelt nicht in jedem Moment aus dem Heiligen Geist. Der Papst kann deshalb für eine derartige persönliche Aussage **nicht** den Anspruch der Unfehlbarkeit erheben. In der Tat lehrt die Kirche folgendes: **Nur dann, wenn der Papst im Namen Gottes zusammen mit dem Bischofskollegium etwas als „verbindlich zu glauben vorlegt“, gilt die Unfehlbarkeit, die auf der Unfehlbarkeit Jesu Christi beruht, des einzigen wahren Lehrers des Glaubens (vgl. Mt 23, 10).**

Im **Katechismus** finden wir die folgenden Aussagen zum kirchlichen **Lehramt** und zur **Unfehlbarkeit**, insbesondere zur **päpstlichen Unfehlbarkeit** (vgl. KKK 888 – 892):

„ 888 *Mit den Priestern, ihren Mitarbeitern, haben die Bischöfe als ,erste Aufgabe, ... allen die frohe Botschaft Gottes zu verkünden‘ (vgl. Presbyterium Ordinis 4, 2. Vatikanisches Konzil), wie der Herr befohlen hat (vgl. Mk 16, 15). Sie sind ,Herolde des Glaubens, die neue Jünger zu Christus führen und authentische, das heisst mit der Autorität Christi versehene Lehrer‘ (vgl. Lumen Gentium 25, 2. Vatikanisches Konzil).“*

„ 889 *Um die Kirche in der Reinheit des von den Aposteln überlieferten Glaubens zu erhalten, wollte Christus, der ja die Wahrheit ist, Seine Kirche an Seiner Unfehlbarkeit teilhaben lassen. Durch den ,übernatürlichen Glaubenssinn‘ hält das Volk Gottes unter Leitung des lebendigen Lehramtes der Kirche den Glauben unverlierbar fest.“*

„ 890 *Die Sendung des Lehramtes ist mit dem endgültigen Charakter des Bundes verknüpft, den Gott in Christus mit Seinem Volk geschlossen hat. Das Lehramt muss das Volk vor Verirrung und Glaubenschwäche schützen und ihm die objektive Möglichkeit gewährleisten, den ursprünglichen Glauben irrtumsfrei zu bekennen. Der pastorale Auftrag des Lehramtes ist es, zu wachen, dass das Gottesvolk in der befreienden Wahrheit bleibt. Zur Erfüllung dieses Dienstes hat Christus den Hirten das Charisma der Unfehlbarkeit in Fragen des Glaubens oder der Sitten verliehen. Dieses Charisma kann auf verschiedene Weisen ausgeübt werden:“*

„ 891 *,Dieser Unfehlbarkeit ... erfreut sich der Römische Bischof, das Haupt des Kollegiums der Bischöfe, kraft seines Amtes, wenn er als oberster Hirt und Lehrer aller Christgläubigen, der*

seine Brüder im Glauben stärkt, eine Lehre über den Glauben oder die Sitten in einem endgültigen Akt verkündet... Die der Kirche verheissene Unfehlbarkeit wohnt auch der Körperschaft der Bischöfe inne, wenn sie das oberste Lehramt zusammen mit dem Nachfolger des Petrus ausübt, vor allem auf einem Ökumenischen Konzil (Lumen Gentium 25, 2. Vatikanisches Konzil). Wenn die Kirche durch ihr oberstes Lehramt etwas ‚als von Gott geoffenbart‘ und als Lehre Christi ‚zu glauben vorlegt‘ (Dei Verbum 10, 2. Vatikanisches Konzil), müssen die Gläubigen ‚solchen Definitionen mit Glaubensgehorsam anhängen‘ (Lumen Gentium 25, 2. Vatikanisches Konzil). Diese Unfehlbarkeit reicht so weit wie die Hinterlassenschaft der Göttlichen Offenbarung.“

„ 892 Der Göttliche Beistand wird den Nachfolgern der Apostel, die in Gemeinschaft mit dem Nachfolger des Petrus lehren, und insbesondere dem Bischof von Rom, dem Hirten der ganzen Kirche, auch dann geschenkt, wenn sie zwar keine unfehlbare Definition vornehmen und sich nicht endgültig äussern, aber bei der Ausübung des ordentlichen Lehramtes eine Lehre vorlegen, die zu einem besseren Verständnis der Offenbarung in Fragen des Glaubens und der Sitten führt. Diesen authentischen Lehren müssen die Gläubigen ‚religiösen Gehorsam des Willens und des Verstandes ... leisten‘ (Lumen Gentium 25, 2. Vatikanisches Konzil), der sich zwar von der Glaubenzustimmung unterscheidet, sie aber unterstützt.“

Wir können all das, was wir über den **Papst**, das **Lehramt** der **Kirche** und die **Unfehlbarkeit** zusammengetragen haben, wie folgt Zusammenfassen: **Die Unfehlbarkeit des Papstes, des mit ihm geeinten Bischofskollegiums und des kirchlichen Lehramtes ist keine Eigenschaft des Papstes, der Bischöfe und all derer welche die Lehre der Kirche zu verkünden haben. Die Unfehlbarkeit ist vielmehr eine Eigenschaft Gottes, eine Eigenschaft des Heiligen Geistes. Die Kirche und ihre Amtsträger haben Anteil an dieser Unfehlbarkeit, wenn sie in vollkommener Übereinstimmung mit dem Heiligen Geist reden oder handeln. Reden oder handeln sie aus menschlichem Ermessen, muss das was sie sagen oder tun nicht schlecht sein, aber es kann nicht den Anspruch erheben, unfehlbar wahr oder richtig zu sein.**

**(iv) Jesus Christus und das Priestertum:** Das **Priestertum** der **Kirche** beruht auf dem Priestertum des **Alten Testaments** und findet seine endgültige Form im **Priestertum Jesu Christi**. In geheimnisvoller und prophetischer Weise wird das „**Priestertum des Höchsten Gottes**“ zum ersten Mal im **Buch Genesis** genannt: Nachdem es **Abraham** (damals noch Abram) gelungen war, seinen Bruder **Lot** aus der Gefangenschaft zu befreien, in welcher dieser bei der Eroberung der Städte **Sodom** und **Gomorra** durch die vier Könige Amrafel, Arjoch, Kedor-Laomer und Tidal geraten war (vgl. Gen 14, 1 – 17), begegnete ihm **Melchisedek** (vgl. Gen 14, 18 – 20): „**Melchisedek, der König von Salem, brachte Brot und Wein heraus. Er war Priester des Höchsten Gottes. Er segnete Abram und sagte: Gesegnet sei Abram vom Höchsten Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, und gepriesen sei der Höchste Gott, der deine Feinde an dich ausgeliefert hat. Darauf gab ihm Abram den Zehnten von allem.**“

Erst **danach**, das heisst nach der Begegnung mit Melchisedek, erfolgte der **Bundes-Schluss Gottes** mit **Abraham** (vgl. Gen 15, 1 -21). Lange bevor das dem Mosaischen Gesetz unterstellte **Levitische Priestertum** entstand, fand diese geheimnisvolle Begegnung Abrahams mit dem „**Priester des Höchsten Gottes statt, der Brot und Wein herausbrachte**“. Die Kirche sieht darin einen ersten **Hinweis** auf die **Eucharistie**, die der Priester im Auftrag Gottes den Menschen bringt. Deshalb ist **Melchisedek** aber auch ganz besonders ein **Zeichen** für **Jesus**, der beim letzten Abendmahl die **Eucharistie einsetze**. Der Name **Melchisedek** bedeutet **König der Gerechtigkeit** (vgl. Hebr 7, 2). Melchisedek ist aber auch **König von Salem** – und **Salem** oder **Shalom** bedeutet **Frieden** – erinnert aber zugleich schon an **Jerusalem**. Und dort im **Abendmahlsaal** in **Jerusalem** geschah es ja, dass **Jesus Christus**, der **Messianische Friedensfürst** und **König der Gerchtigkeit, Brot und Wein** nahm, es in **Seinen Leib** und **Sein Blut** wandelte und seinen Jüngern auftrug, dies im Gedächtnis an Ihn zu tun. So war **Er** es nun, der – vergleichbar mit Melchisedek – durch die Hände Seiner Apostel „**Brot und Wein herausbrachte**“ allerdings in wunderbar gewandelter Form und zum **Heil der**

**ganzen Menschheit.** Genau das ist ja auch heute der wichtigste Dienst der *Nachfolger der Apostel:* der *Priester der Kirche.*

Im schon früher zitierten *Psalm 110* spricht *David* die geheimnisvollen Worte, die zu hören man nicht müde wird (vgl. Ps 110, 2 – 4): „*Vom Zion strecke der Herr das Zepter Deiner Macht aus: ,Herrsche inmitten Deiner Feinde!‘ Dein ist die Herrschaft am Tage Deiner Macht, wenn Du erscheinst in heiligem Schmuck; ich habe Dich gezeugt noch vor dem Morgenstern, wie den Tau in der Frühe. Der Herr hat geschworen und nie wird es Ihn reuen: ,Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks‘.*“ Damit spricht David prophetisch aus, dass der kommende *Messias* auf *ewig Priester* sein wird, und zwar nicht nach der dem Gesetz unterstellten *Levitischen Priesterordnung*, sondern nach der ursprünglichen *Ordnung Melchisedeks*, die schon bestand, als das Gesetz noch nicht gegeben war.

In wunderschöner Weise wird das ewige *Priestertum Jesu Christi* nach der *Ordnung Melchisedeks* im *Hebräerbrief* zur Darstellung gebracht (vgl. Hebr 4, 14 – 5, 10): „*Da wir nun einen erhabenen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, lasst uns an dem Bekenntnis festhalten. Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, sondern einen, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat. Lasst uns also voll Zuversicht hingehen zum Thron der Gnade, damit wir Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit. Denn jeder Hohepriester wird aus den Menschen ausgewählt und für die Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott, um Gaben und Opfer für die Sünden darzubringen. Er ist fähig, für die Unwissenden und Irrenden Verständnis aufzubringen, da auch er der Schwachheit unterworfen ist; deshalb muss er für sich selbst ebenso wie für das Volk Sündopfer darbringen. Und keiner nimmt sich eigenmächtig diese Würde, sondern er wird von Gott berufen, so wie Aaron. So hat auch Christus sich nicht selbst die Würde eines Hohenpriesters verliehen, sondern der, der zu Ihm gesprochen hat: ,Mein Sohn bist Du. Heute habe Ich Dich gezeugt‘, wie Er auch an anderer Stelle sagt: ,Du bist Priester auf ewig, nach der Ordnung Melchisedeks‘.* Als Er auf Erden lebte, hat Er mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der Ihn aus dem Tod retten konnte, und Er ist erhört und aus Seiner Angst befreit worden. Obwohl Er der Sohn war, hat Er durch Leiden den Gehorsam gelernt; zur Vollendung gelangt, ist Er für alle, die Ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils geworden und wurde von Gott angeredet als ,Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks‘.“

Das *Priestertum* der *Kirche* wurde durch *Jesus Christus* eingesetzt, und man kann deshalb sagen, dass es ebenfalls ein Priestertum nach der *Ordnung Melchisedeks* ist. *Jesus Christus* *vermittelte* nämlich *Sein ewiges Priestertum* und die damit verbundenen *Vollmacht* zur *Sündenvergebung* Seinen *Aposteln*, indem er sie *anhauchte* (vgl. Joh 20, 19 - 23). Und so vermitteln auch heute noch die *Nachfolger der Apostel*, die *Bischöfe*, in der *Priesterweihe* den dazu *Berufenen* – durch *Handauflegung*, *Salbung* mit dem *Weiheöl* und durch *Anhauchen* – das *Priestertum Jesu Christi*. Die *Handauflegung*, die *den Heiligen Geist vermittelt*, wurde schon von den *Aposteln* bei der *Einsetzung* von *Ältesten*, *Vorstehern*, *Diakonen* und *Beauftragten* vorgenommen (vgl. Apg 6, 6; Apg 9, 17; Apg 13, 3; Apg 14, 23; 1 Tim 4, 14; 1 Tim 5, 22; 2 Tim 1, 6; Hebr 6, 2). Die *Salbung* von *Priestern* und *Königen* wird bereits im *Alten Testament* bezeugt (vgl. Ex 29, 7; 1 Sam 10, 1; 1 Sam 16, 13). Und schliesslich heisst ja *Christus* nichts anderes als der *Gesalbte* – in *Ihm*, dem von Gott gesandten *Messias*, nimmt das *Priestertum* seine *vollendete Gestalt* an. Das *Anhauchen*, das den *Heiligen Geist vermittelt*, wie es *Jesus* an Seinen *Aposteln* vornahm weist direkt auf die Erschaffung des Menschen zurück: Der Mensch wurde ja dadurch zum *lebendigen Wesen*, dass *Gott* ihm *Seinen Atem* einhauchte (vgl. Gen 2, 7) und auch *Jesus* hauchte Seinen *Jüngern* den *Geist des Lebens* ein, den *Heiligen Geist*, der die *Gaben* gibt, die zur Ausübung des priesterlichen Amtes nötig sind.

Doch auch das *Levitische Priestertum* – aus dem später das Jüdische *Tempel-Priestertum* in *Jerusalem* hervorging – ist von grösster Bedeutung für das Priestertum der Kirche. Beim *Auszug*

des Volkes **Israel** aus **Ägypten**, gab Gott dem **Mose** auf dem Berg Sinai die **Gesetze** und **Rechtvorschriften** für das Volk (vgl. Ex 19 -24) . Dort erteilte der Herr dem Mose auch den Auftrag zur Anfertigung eines **Heiligtums**, das an jedem Ruhe-Ort des Volkes aufgestellt werden musste und erliess genaue Anordnungen zu dessen Ausstattung (vgl. Ex 25 – 27). Dann befahl Gott dem Mose nach seinen genauen Anordnungen **Priestergewänder** zu machen und **Aaron** und seine **Söhne** zu **Priestern** zu weihen (vgl. Ex 28 – 29). Dann folgen immer wieder Vorschriften über den Kult und den Dienst der Priester. Das von Gott durch Mose eingesetzte Levitische Priestertum ist ein **Erbpriestertum**, das innerhalb des **Stammes Levi** an die **Söhne** weitergegeben wird. Der ganze Stamm Levi ist zum Dienst im und für das Heiligtum berufen und soll im gelobten Land **keinen Erbesitz** an Land erhalten. Vielmehr sollen die Leviten vom **Zehnten** leben, welche die Israeliten für das Heiligtum abgeben. Die wichtigste Aufgabe der Priester des Alten Bundes war das **Darbringen** von **Schlacht- und Brand-Opfern**, zur **Entsöhnung des Volkes**.

Ebenfalls im **Hebräerbrief** wird das **Priestertum Jesu Christi** dem Levitischen Opferpriestertum des Alten Bundes gegenübergestellt (vgl. Hebr 7 – 10). Wir zitieren daraus nur die folgenden Verse (vgl. Hebr 9, 11 - 15): „**Christus aber ist gekommen als Hoherpriester der künftigen Güter; und durch das erhabenere und vollkommener Zelt, das nicht von Menschenhand gemacht, das heisst, das nicht von dieser Welt ist, ist Er ein für alle Mal in das Heiligtum hineingegangen, nicht mit dem Blut von Böcken und jungen Stieren, sondern mit Seinem eigenen Blut, und so hat Er eine ewige Erlösung bewirkt. Denn wenn schon das Blut von Böcken und Stieren und die Asche einer Kuh die Unreinen, die damit besprengt werden, so heiligt, dass sie leiblich rein werden, wie viel mehr wird das Blut Jesu Christi, der Sich selbst kraft ewigen Geistes Gott als makelloses Opfer dargebracht hat, unser Gewissen von toten Werken reinigen, damit wir dem lebendigen Gott dienen. Und darum ist Er der Mittler eines neuen Bundes; Sein Tod hat die Erlösung von den im ersten Bund begangenen Übertretungen bewirkt, damit die Berufenen das verheissene Erbe erhalten.**“

Wie wir oben bereits gesagt haben, entspringt das **Priestertum der Kirche dem ewigen Priestertum Jesu Christi nach der Ordnung Melchisedeks**. Doch auch das **Levitische Opferpriestertum** ist im Priestertum der Kirche in neuer Gestalt wieder gegenwärtig. Der **Priester** bringt aber nicht mehr wie die Levitischen Priester „**immer wieder von neuem das Blut von Stieren und Böcken**“ dar, dass **nicht von Sünden reingen kann**“. Vielmehr setzt er – **in Person** des ewigen Hohenpriesters **Jesus Christus** selbst – dessen einmaliges und ewig gültiges **Kreuzesopfer gegenwärtig**. Durch den **Priester**, in dem **Jesus Christus** als ewiger Hoherpriester **handelt**, wird so in neuer Weise das Pascha-Mysterium vollzogen: Jesus Christus, das **Lamm Gottes**, bringt sich selbst auf dem **Altar des Kreuzes** als Sühnopfer für unsere Sünden dar. So wird im Priester, durch **Jesus Christus selbst**, das Hohenpriesterlichen Amtes nach der **Ordnung Melchisedeks** in **vollendeter** Form vollzogen – und zugleich wird im Priester durch **Jesus Christus** auch das **Levitische Opferpriesteramt** in **vollendeter Weise** ausgeübt. Die hohe **Würde** des **Priesterums der Kirche** ergibt sich also daraus, dass **Jesus Christus** selbst im **Priester** handelt. Insbesondere ist es **Jesus Christus** selbst, der durch den Priester die **Sakramente** der **Taufe**, der **Busse**, der **Eucharistie**, der **Ehe** und der **Krankensalbung** spendet. Beim Bischof kommen noch die Sakramente der **Firmung** und der **Priesterweihe** hinzu, wobei das Sakrament der Firmung auch durch einen vom Bischof **beauftragten Priester** gespendet werden kann.

Der **Katechismus** sagt zum **Priesteramt Christi** folgendes (vgl. KKK 1544, 1545): „**1544 Alles, was das Priestertum des Alten Bundes im voraus bezeichnete, findet in Jesus Christus, dem einen ‚Mittler zwischen Gott und den Menschen‘ (vgl. 1 Tim 2, 5), seine Vollendung. Melchisedek ‚Priester des Höchsten Gottes‘ (vgl. Gen 14, 18), wird von der Christlichen Überlieferung als ein ‚Vorbild‘ des Priestertums Christi angesehen, des einzigen ‚Hohenpriesteres nach der Ordnung Melchisedeks‘ (vgl. Hebr 5, 10; 6,20). Christus ist ‚heilig, unschuldig, makellos‘ (vgl. Hebr. 7, 26) und hat ‚durch ein einziges Opfer ... die, die geheiligt werden, für immer zur Vollendung geführt‘ (vgl. Hebr 10, 14), nämlich durch das einmalige Opfer seines Kreuzes.**“

**„ 1545 Das Erlösungsoffer Christi ist einmalig und wurde ein für allemal vollzogen. Und doch wird es im Eucharistischen Opfer der Kirche gegenwärtig. Das gleiche gilt vom einzigen Priesteramt Christi: es wird durch das Amtspriestertum gegenwärtig gemacht, ohne dass dadurch der Einzigkeit des Priestertums Christi Abbruch getan würde. ,Und deshalb ist allein Christus der wahre Priester, die anderen aber sind Seine Diener‘ (Thomas von Aquin).“**

Zum **Priesteramt der Kirche** führen wir folgende Stellen aus dem **Katechismus** an (vgl. KKK 1548, 1591, 1592, 1595, 1597, 1598):

**„ 1548 Christus selbst ist im kirchlichen Dienst des geweihten Priesters in Seiner Kirche zugegen als Haupt Seines Leibes, Hirt Seiner Herde, Hoherpriester des Erlösungsoffers und Lehrer der Wahrheit. Die Kirche bringt das zum Ausdruck, indem sie sagt, dass der Priester Kraft des Weihesakramentes ,in der Person Christi des Hauptes‘ [in persona Christi capitis (vgl. Lumen gentium 10, 2. Vatikanisches Konzil)] handelt.**

**,Es ist der gleiche Priester, Christus Jesus, dessen heilige Person Sein berufener Diener vertritt. Durch die Priesterweihe dem Hohenpriester angeglichen, besitzt er die Vollmacht, in der Kraft und an Stelle der Person Christi selbst zu handeln [virtute ac persona ipsius Christi] (Papst Pius XII. ).‘**

**,Christus ist die Quelle jeglichen Priestertums; denn der Priester des [Alten] Gesetzes war Sein Bild. Der Priester des Neuen Bundes aber handelt in der Person Christi‘ (Thomas von Aquin).“**

**„ 1591 Die ganze Kirche ist ein priesterliches Volk. Dank der Taufe nehmen alle Gläubigen am Priestertum Christi teil. Diese Teilnahme nennt man ,gemeinsames Priestertum der Gläubigen‘. Auf seiner Grundlage und zu seinem Dienst besteht eine weitere Teilnahme an der Sendung Christi: die des Dienstes, der durch das Weihesakrament übertragen wird und zur Aufgabe hat, im Namen und in der Person Christi, des Hauptes, inmitten der Gemeinde zu dienen.“**

**„ 1592 Das Amtspriestertum ist vom gemeinsamen Priestertum dem Wesen nach verschieden, denn es verleiht eine heilige Vollmacht zum Dienst an den Gläubigen. Die geweihten Diener üben ihren Dienst aus durch Lehrtätigkeit [munus docenti], durch den Gottesdienst [munus liturgicum] und durch die pastorale Leitung [munus regendi].“**

**„ 1595 Die Priester sind in der Priesterwürde mit den Bischöfen vereint und zugleich in der Ausübung ihrer seelsorgerlichen Aufgaben von ihnen abhängig. Sie sind dazu berufen, die ,klugen Mitarbeiter‘ der Bischöfe zu sein; sie bilden um den Bischof das ,Presbyterium‘, das zusammen mit ihm für die Teilkirche verantwortlich ist. Sie werden vom Bischof mit einer Pfarrgemeinde oder mit einer besonderen kirchlichen Aufgabe betreut.“**

**„ 1597 Das Sakrament der Weihe wird gespendet durch die Handauflegung des Bischofs, auf die ein feierliches Weihegebet folgt. Dieses erbittet von Gott für den Weihakandidaten die Gaben des Heiligen Geistes, die für seinen Dienst erforderlich sind. Die Weihe prägt ein unauflösliches sakramentales Siegel ein.“**

**„ 1598 Die Kirche spendet das Sakrament der Weihe nur getauften Männern, von denen nach gebührender Prüfung anzunehmen ist, dass sie sich zur Ausübung des betreffenden Amtes eignen. Der kirchlichen Autorität kommt die Verantwortung und das Recht zu, jemandem zum Empfang der Weihe zuzulassen.“**

Ein ganz wichtiger Punkt wird in der folgenden Textstelle des **Katechismus** zur Sprache gebracht (vgl. KKK 1550):

**„ 1550 Diese Gegenwart Christi im Amtsträger ist nicht so zu verstehen, dass dieser gegen alle menschlichen Schwächen gefeit wäre: gegen Herrschsucht, Irrtümer, ja gegen Sünde. Die Kraft des Heiligen Geistes bürgt nicht für alle Taten der Amtsträger in gleichem Masse. Während bei den Sakramenten die Gewähr gegeben ist, dass selbst die Sündhaftigkeit des Spenders die Frucht der Gnade nicht verhindern kann, gibt es viele andere Handlungen, bei denen das menschliche Gepräge des Amtsträgers Spuren hinterlässt, die nicht immer ein Zeichen der Treue zum Evangelium sind und infolgedessen der apostolischen Fruchtbarkeit der Kirche schaden können.“**

Für die Laien heisst dies: Wenn ein Priester die **Sakramente** spendet, sind sie auch dann **gültig**, wenn er in **Sündhaftigkeit** lebt, oder seine priesterliches Amt **nachlässig** ausübt! Natürlich muss

der Priester dereinst vor dem Richterstuhl Gottes darüber **Rechenschaft** ablegen, wie er in seinem Leben der hohen Würde seines Amtes gerecht geworden ist. Zum Heil der Gläubigen entzieht ihm Gott aber nicht die **Vollmacht**, die Sakramente gültig zu spenden. Es ist aber nicht zu verschweigen, dass ein Priester, der in **Sünde, Irrtum, Nachlässigkeit** oder **schlechtem Umgang** mit den Menschen sein Amt ausübt, der **Kirche** erheblichen **Schaden** zufügen kann, weil er kein würdiges **Abbild** seines **Herrn** ist. Die von Jesus dem Priester **unwiderruflich** zugesagte **Vollmacht** zur Spendung der **Sakramente** wurzelt in der **Treue Gottes** und ist eine grosser **Gnadenerweis** gegenüber den **Empfängern** der Sakramente. Hier mag es angebracht sein, die folgenden Worte des **Heiligen Augustinus** in Erinnerung zu rufen: „**Tauft dich Simon Petrus, so tauft dich Christus – tauft dich Judas Iskariot, so tauft dich Christus.**“

Jetzt schon sei eine Textstelle aus dem **Katechismus** zum **Zölibat der Priester** angefügt, obwohl wir später auf dieses Thema nochmals ausführlicher und allgemeiner eingehen (vgl. KKK 1599): „**1599 In der lateinischen Kirche wird die Weihe zum Presbyterat normalerweise nur solchen Kandidaten gespendet, die bereit sind, freiwillig den Zölibat auf sich zu nehmen, und die öffentlich ihren Willen bekunden, an ihm festzuhalten aus Liebe zum Reich Gottes und um den Menschen zu dienen.**“

Das **Geheimnis des Priestertums** ist eines der Grundgeheimnisse unseres Glaubens: **Es ist der der ewige Hohepriester Jesus Christus selbst, der im Priester handelt, wenn er seinen ihm von Gott zugewiesenen Dienst vollzieht.** Nicht nur einer grossen Zahl von Laien ist die Einsicht in dieses Glaubensgeheimnis abhanden gekommen, sondern auch vielen **Priestern** selbst. Aus **Menschenfurcht** – zum Beispiel aus der Furcht heraus, als **elitär** oder **klerikal** zu gelten – lassen sie Christus gar nicht oder nur halbherzig in sich handeln. Sie „**schämen sich also vor den Menschen des Menschensohnes**“. Sie vergessen dabei die hohe Würde, welche ihnen vom Herrn selbst gegeben worden ist.

Sie laufen dann Gefahr, das **Heilige Messopfer nachlässig** oder in eigenmächtiger **Abweichung** von den liturgischen Vorschriften zu feiern, oder auch das **Wort Gottes** in **verfälschter** Weise zu verkündigen und ihre **Seelsorge** unter rein **menschlichen Gesichtspunkten** zu betreiben. Alle **Gläubigen** sind deshalb dringend dazu aufgefordert, für die Priester zu **beten**. Deshalb beschliessen wir diesen Abschnitt mit dem Gebet der **Heiligen Therese von Lisieux** für die Priester:

„**Herr Jesus Christus, ewiger Hoherpriester! Bewahre Deinen Priester im Schutze Deines Heiligsten Herzens, wo keiner ihm schaden kann. Bewahre rein seine gesalbten Hände, die täglich Deinen Heiligen Leib berühren. Bewahre rein seine Lippen, die gerötet sind von Deinem kostbaren Blute. Bewahre rein und unirdisch sein Herz, das gesiegelt ist mit dem glorreichen Zeichen Deines erhabenen Priestertums. Lass ihn wachsen in der Liebe und in der Treue zu Dir und schütze ihn vor der Ansteckung der Welt. Gib ihm mit der Wandlungskraft über Brot und Wein auch die Wandlungskraft über die Herzen. Segne seine Arbeit mit reichlicher Frucht und schenke ihm dereinst die Krone des ewigen Lebens. Amen.**“

**(v) Das Gott geweihte Leben:** An alle Menschen ergeht der Ruf Gottes, an Ihn zu **glauben**, Ihn zu **lieben** und Ihm zu **dienen**. Dies alles kann in **jedem Stand** verwirklicht werden, denn **vielfältig** sind die Wege, auf denen Gott die Menschen zu sich hinführen will. An manche Menschen ergeht der Ruf, ihr **Leben** in **besonderer Weise Gott** zu **weihen**: der vergänglichen **Welt** zu **entsagen**, **Familie** und **Besitzum** zu **verlassen** und sich ganz dem Dienst für das **Reich Gottes** zu widmen. Auf diese Weise Gott zu dienen, entspricht dem, was man gemeinhin als ein **geweihtes Leben** oder **gottgeweihtes Leben** bezeichnet. **Jesus** selbst hat denen, die Ihm auf diese Weise nachfolgen, **Grosses verheissen** (vgl. Mt 19, 29; Mk 10, 29):

„**Und jeder, der um Meines Namens willen Häuser oder Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder oder Äcker verlassen hat, wir dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben gewinnen.**“

**„ Amen, ich sage Euch: Jeder, der um Meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen: Jetzt in dieser Zeit wird er Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben.“**

Die Kirche empfiehlt **allen Gläubigen** ein Leben nach den drei **Evangelischen Räten** zu führen, das heisst in **Keuschheit, Armut und Gehorsam**. **Keuschheit** bedeutet dabei die **standesgemässe Keuschheit**, das heisst die **Geschlechtlichkeit** nur **gottgewollter** Weise und in der einen **sakramental geschlossenen Ehe** zu leben. Auch die **Armut** wird **standesgemäss** verstanden und meint **kein Leben im Überfluss** zu führen und sich nicht von der **Habgier** leiten lassen. Der **Gehorsam** wird dabei als Gehorsam gegenüber den **Geboten Gottes** und der **Kirche** verstanden.

Menschen, die zum **gottgeweihten Leben** berufen sind, legen normalerweise ein **öffentliches Gelübde** ab, in dem sie geloben, nach diesen drei Evangelischen Räten zu leben; üblicherweise ist dies mit dem Eintritt in eine **Ordensgemeinschaft** oder in den Stand der **geweihten Jungfrauen** verbunden. Die **Keuschheit** bedeutet in diesem Fall den **Zölibat**, das heisst die **Ehelosigkeit** und damit der Verzicht, die Geschlechtlichkeit zu leben. Auf dieses Thema werden wir später noch besonders eingehen. In den **Ordensgemeinschaften** bedeutet die **Armut** den **Verzicht auf persönlichen Besitz**. Der **Gehorsam** schliesst bei den **Ordensgemeinschaften** den Gehorsam gegenüber den **Ordensoberen** und den **Ordensregeln** ein.

Die Kirche lehrt dazu im **Katechismus** (vgl. KKK 915, 916, 922):

**„ 915 Die Evangelischen Räte werden in ihrer Vielfalt jedem Jünger Christi empfohlen. Die vollkommene Liebe, zu der alle Gläubigen berufen sind, bringt für jene, die den Ruf zum geweihten Leben frei annehmen, die Verpflichtung mit sich, die Keuschheit in Ehelosigkeit um des Reiches Gottes willen, und in Armut und Gehorsam zu leben. Das Gelübde dieser Räte in einem von der Kirche anerkannten dauernden Lebensstand kennzeichnet das gottgeweihte Leben.“**

**„ 916 Der Ordensstand stellt also eine Art ‚tieferer Weihe‘ dar, die in der Taufe wurzelt und eine Ganzhingabe an Gott ist. Im geweihten Leben fassen die Christgläubigen, vom Heiligen Geist dazu bewogen, den Vorsatz, Christus enger zu folgen, sich dem über alles geliebten Gott hinzugeben und im Streben nach vollkommener Liebe im Dienst des Gottesreiches die Herrlichkeit der künftigen Welt in der Kirche zu bezeichnen und zu verkünden.“**

**„ 922 Seit den Zeiten der Apostel hat der Herr Christliche Jungfrauen dazu berufen, sich in einer grösseren Freiheit des Herzens, des Leibes und des Geistes ungeteilt an Ihn zu binden. Sie haben mit Zustimmung der Kirche den Entschluss gefasst, ‚um des Himmelreiches willen‘ (vgl. Mt 19, 12) im Stand der Jungfräulichkeit zu leben.“**

Grosses finden wir in der Heiligen Schrift über das gottgeweihte Leben in Ehelosigkeit und ganz allgemein unter Befolgung der Evangelischen Räte. Denn der Heilige Paulus schreibt dazu (vgl. 1 Kor 7, 25 - 35): **„ Was die Frage der Ehelosigkeit angeht, so habe ich kein Gebot vom Herrn. Ich gebe euch nur einen Rat als einer, den der Herr durch sein Erbarmen vertrauenswürdig gemacht hat. Ich meine, es ist gut wegen der bevorstehenden Not, ja es ist gut für den Menschen, so zu sein. Bist du an eine Frau gebunden, suche dich nicht zu lösen; bist du ohne Frau, dann suche keine. Heiratest du aber, dann sündigst du nicht; und heiratet eine Jungfrau, so sündigt auch sie nicht. Freilich werden solche Leute irdischen Nöten nicht entgehen; ich aber möchte sie euch ersparen.**

**Denn ich sage euch Brüder: Die Zeit ist kurz. Daher soll, wer eine Frau hat, sich in Zukunft so verhalten, als hätte er keine, wer weint, als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht, wer kauft, als würde er nicht Eigentümer, wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht. Ich wünsche aber, ihr wäret ohne Sorgen.**

**Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn; er will dem Herrn gefallen. Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; er will seiner Frau gefallen. So ist er geteilt. Die unverheiratete Frau aber und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, um heilig zu**

**sein an Leib und Geist. Die Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; sie will ihrem Mann gefallen. Das sage ich zu eurem Nutzen, nicht um Euch eine Fessel anzulegen, vielmehr, damit ihr in rechter Weise und ungestört dem Herrn dienen könnt.“**

Ein Wort des Heiligen Paulus, das er an die Gemeinde in Korinth richtet, kann man auch als **Wort des Heiligen Geistes** an die **geweihten Jungfrauen** verstehen (vgl. 2 Kor, 11, 2): „**Denn ich liebe euch mit der Eifersucht Gottes; ich habe euch einem einzigen Mann verlobt, um euch als reine Jungfrau zu Christus zu führen.**“

Auch wenn es nicht der in der Kirche zunehmend gepflegten Zeitgeist-Exegese entspricht, darf man auch die folgenden Worte aus der **Offenbarung des Johannes** auf diejenigen beziehen, die ein **gottgeweihtes Leben** führen (vgl. Offb 14, 1 – 5): „**Und ich sah: das Lamm stand auf dem Berg Zion und bei Ihm waren Hundervierundvierzigtausend; auf ihrer Stirn trugen sie Seinen Namen und den Namen des Vaters. Dann hörte ich eine Stimme vom Himmel her, die dem Rauschen von Wassermassen und dem Rollen eines gewaltigen Donners glich. Die Stimme, die ich hörte, war wie der Klang der Harfe, die ein Harfenspieler schlägt. Und sie sangen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier Lebewesen und vor den Ältesten. Aber niemand konnte das Lied singen lernen ausser den Hundervierundvierzigtausend, die freigekauft und von der Erde weggenommen sind. Sie sind es, die sich nicht mit Weibern befleckt haben, denn sie sind jungfräulich. Sie folgen dem Lamm, wohin es geht. Sie allein unter den Menschen sind freigekauft als Erstlingsgabe für Gott und das Lamm. Denn in ihrem Mund fand sich keinerlei Lüge. Sie sind ohne Makel.**“

Man kann nach all diesen Worten nur sagen, dass ein Leben in **Ehelosigkeit** und unter strenger Beachtung der **Evangelischen Räte** um des **Himmelreiches willen** nicht eine **unverständliche Selbstkasteiung**, sondern eine grosse **Gnade** für diejenigen ist, die zu einem solchen Leben berufen sind. In den **Ordensgemeinschaften** und im bischöflich anerkannten **Stand der geweihten Jungfrauen** besteht in der Kirche eine reiche Vielfalt von Möglichkeiten, ein solches ganz Gott geweihtes Leben zu führen. Dabei darf man auch die **Früchte** nicht vergessen, welche durch diejenigen der Welt geschenkt werden, die zu einem solchen Leben für den Herrn bereit sind. Es sind das vor allem die **geistigen Früchte** aus dem **Gebet** und dem **Opferleben** der **Ordensleute** und der **geweihten Jungfrauen**.

Eine ganz wichtige und für das Reich Gottes unabdingbare Aufgabe der Ordensgemeinschaften und der geweihten Jungfrauen ist ihre **missionarische Tätigkeit**. Es ist dies eine besonders kostbare Frucht, die dem gottgeweihten Leben entspringt. Dazu kommen aber auch die Früchte, die sich als Dienst an der Welt zeigen, etwa durch die Tätigkeit in den Bereichen der **Seelsorge**, der **Bildung** und **Erziehung**, der **Krankenpflege** und des **Dienstes für die Armen**. Deshalb kann man sagen, dass die **Ordensgemeinschaften** und der **Stand der geweihten Jungfrauen** wahre **Brennpunkte** und **Katalysatoren** des **Glaubenslebens** sind. Dort, wo diese Gemeinschaften nicht mehr in der Lage sind, ihre Aufgabe zu erfüllen – sei es nun aus **Mangel an Nachwuchs** oder aus **inneren Verfall**, wie dem **Versinken in Irrtum** und zeitgängigen **Götzendienst** – wird auch der geistige Zustand der Kirche sinken. Es mag etwas gewagt tönen, aber man darf es doch wohl aussprechen: **Der geistige Zustand des Ordenslebens in einem Bistum oder einem Land zeigt den geistigen Zustand der dortigen Kirche.**

**(vi) Die Jungfräulichkeit um des Himmelreiches Willen:** Wir haben soeben eingehend über den **Evangelischen Rat der Keuschheit** geredet, der ja mit der Berufung zum gottgeweihten Leben die **Ehelosigkeit** um des Himmelreiches willen einschliesst. Die vielfältigen, meist missverständlichen, irreführenden, polemischen oder falschen Aussagen über den **Zölibat**, die man nicht nur in den **weltlichen Medien** zu hören bekommt, sondern zunehmend auch aus Verlautbarungen von sich dazu berufen glaubenden **kirchlichen Oberhirten**, legen es nahe, diesem Thema doch noch einen vertiefenden Abschnitt zu widmen. Beginnen wir mit einem Wort des Herrn! Erinnern wir uns an die Rede Jesu **über die Ehescheidung und die Ehelosigkeit**, welche Er hielt, nachdem ihm die Pharisäer die Frage gestellt hatten, „**ob man seine Frau aus jedem**

**beliebigen Grund aus der Ehe entlassen dürfe**“ (vgl. Mt 19, 3 – 12)! Vorausschicken muss man, dass diese Frage zur Zeit Jesu eine **Streitfrage** unter den jüdischen Schriftgelehrten war, die auch den „Sprengstoff“ in sich trug, um Jesus **„eine Falle zu stellen“**, was ja auch die Absicht der Pharisäer war (vgl. Mt 19, 3). Wie bei allen spitzfindigen Fang-Fragen der Pharisäer und Schriftgelehrten verstieß jede aus rein menschlichem Ermessen erteilte Antwort irgendwo gegen das **Gesetz** – mindestens in der üblichen, vom toten Buchstaben her verstandenen Gesetzes-Auslegung.

Doch Jesus lässt sich nicht in die Falle locken und gibt eine Antwort, die jedes menschliche Ermessen übersteigt und (vgl. Mt 19, 4 – 7): **„Er antwortete: Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer die Menschen am Anfang als Mann und Frau geschaffen hat und dass Er gesagt hat: Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein? Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.“**

Damit greift Jesus nicht auf das **Mosaische Gesetz** mit seinen zahlreichen Auslegungsmöglichkeiten zurück, sondern auf das **Buch Genesis** (vgl. Gen 1, 27) und damit auf die **ursprüngliche Schöpfungsabsicht** des Vaters: **das untrennbare Eins-werden von Mann und Frau**. Damit gibt Er den Pharisäern einmal mehr den Hinweis **„das Er es ist“**, nämlich der vom Vater **Gesandte**, der in der **Vollmacht des Vaters** spricht und nicht aus dem Gesetz heraus, das **„später dazukam wegen der Übertretungen“** (vgl. Röm 5, 20; Gal 5, 19).

Doch konnten oder wollten die **Pharisäer** den Hinweis nicht verstehen, und griffen für ein Gegenargument doch auf das Mosaische Gesetz zurück (vgl. Mt 19, 7): **„Wozu hat dann Mose vorgeschrieben, dass man der Frau eine Scheidungsurkunde geben muss, wenn man sich trennen will?“** Nun tut Jesus das, was Er auch andernorts getan hat: **Er stellt sich über einen Propheten** – hier über **Mose** – und lässt damit den Pharisäern keine Wahl, als zu glauben, dass Er wirklich der **Messias** ist, oder Ihn für einen Gotteslästerer zu halten (vgl. Mt 19, 8 – 9): **„Er antwortete: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat Mose euch erlaubt, eure Frauen aus der Ehe zu entlassen. Am Anfang war das nicht so. Ich sage Euch, wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch.“** Jesus hält daran fest: **Was vom Vater am Anfang gewollt war, muss der Masstab sein, nicht das Gesetz**. Einmal mehr lässt er damit die **Pharisäer** mit der Aufforderung zurück, sich zwischen **Glauben** und **Unglauben** zu entscheiden – und sie wissen nichts mehr zu erwidern.

Doch mit seinen Worten hat Jesus nun andere im Innersten erschreckt und aufgescheucht – **Seine Jünger**. Sie drücken nämlich ihr Entsetzen über den hohen Anspruch aus, den Jesus an die Ehe stellt (vgl. Mt 19, 10): **„Da sagten die Jünger zu Ihm: Wenn das die Stellung des Mannes in der Ehe ist, dann ist es nicht gut zu heiraten.“** Doch unbeirrt von allen menschlichen Einwänden führt Jesus seine Belehrung über Ehescheidung und Ehelosigkeit zu ihrem Höhepunkt (vgl. Mt 19, 11 – 12): **„Jesus sagte zu ihnen: Nicht alle können dieses Wort erfassen, sondern nur die, denen es gegeben ist. Denn es ist so: Manche sind von Geburt an zur Ehe unfähig, manche sind von den Menschen dazu gemacht und manche haben sich selbst dazu gemacht – um des Himmelreiches willen. Wer das erfassen kann, der erfasse es.“**

Man kann es den Jüngern sicher nicht verübeln, dass sie den **hohen Anspruch**, den Jesu an die **Ehe** stellt, und Seine Worte über den **Verzicht** auf die **Ehe** um des **Himmelreiches willen** nur schwer verstehen konnten. Wie sollten wir auch ein Urteil fällen dürfen – besonders heute, wo ja nicht nur einfache Gläubige, sondern auch **Priester, Dekane, Generalvikare, Bischöfe** und gar **Kardinäle** sich als **Trittbrettfahrer** der **Missbrauchs-Skandale** betätigen und diese zum Vorwand nehmen, um gegen **„die antiquierte Sexualmoral der Kirche“** und den **Zölibat** loszuziehen? Damit sind wir beim Kernthema dieses Abschnittes angelangt – beim **Zölibat**. Halten wir dazu einige Aussagen aus dem **Katechismus** fest (vgl. KKK 1618 – 1620):

**„ 1618 Christus ist das Zentrum des ganzen christlichen Lebens. Die Verbindung mit Ihm hat Vorrang vor allen anderen Bindungen in Familie und Gesellschaft (vgl. Lk 14, 26, Mk 10, 28 –**

31). Seit Beginn der Kirche gab es Männer und Frauen, die auf das grosse Gut der Ehe verzichteten, um dem Lamm überallhin zu folgen, wohin es geht (vgl. Offb 14, 4), sich um die Dinge des Herrn zu kümmern, ihm zu gefallen suchen (vgl. 1 Kor 7, 32) und um dem kommenden Bräutigam entgegenzugehen (vgl. Mt 25, 6). Christus selbst hat Einzelne eingeladen, Ihm in dieser Lebensweise, die er selbst vorgelebt hat, zu folgen (vgl. Mt 19, 12).“  
 „ 1619 Die Jungfräulichkeit um des Himmelreiches willen ist eine Entfaltung der Taufgnade, ein mächtiges Zeichen des Vorrangs der Verbindung mit Christus, des sehnsüchtigen Harrens auf Seine Wiederkunft, ein Zeichen, das auch daran erinnert, dass die Ehe der Weltzeit angehört, die vorübergeht (vgl. Mk 12, 25; 1 Kor 7, 31).“  
 „ 1620 Beide, das Sakrament der Ehe und die Jungfräulichkeit um des Gottesreiches willen, kommen vom Herrn selbst. Er gibt ihnen Sinn und schenkt die unerlässliche Gnade, sie so zu leben, wie es Seinem Willen entspricht (vgl. Mt 19, 3 – 12). Die Hochschätzung der Jungfräulichkeit um des Himmelreiches willen (vgl. Lumen Gentium 42, 2. Vatikanisches Konzil; Perfectae Caritatis 12, 2. Vatikanisches Konzil; Optatam Totius 10, 2. Vatikanisches Konzil) und der christliche Sinn der Ehe lassen sich nicht voneinander trennen; sie fördern einander.  
 ‚Die Ehe herabwürdigen, heisst gleichzeitig die Ehre der Jungfräulichkeit schmälern; sie lobpreisen, heisst die der Jungfräulichkeit gebührende Bewunderung steigern ... Was nämlich nur im Vergleich mit einem Übel gut erscheint, kann nicht wirklich gut sein, aber das, was noch besser ist als unbestrittene Güter, ist das hervorragende Gut‘ (Johannes Chrysostomos).“

Noch zwei weitere Aussagen des Katechismus zum **Zölibat** der **Priester** seien angeführt (vgl. KKK 1579, 1580):

„ 1579 Mit Ausnahme der ständigen Diakone werden alle geweihten Amtsträger der lateinischen Kirche normalerweise aus den gläubigen Männern gewählt, die zölibatär leben und den Willen haben, den Zölibat ‚um des Himmelreiches willen‘ (Mt 19, 12) beizubehalten. Dazu berufen, sich ungeteilt dem Herrn und Seiner ‚Sache‘ zu widmen (vgl. 1 Kor 7, 32), geben sie sich ganz Gott und den Menschen hin. Der Zölibat ist ein Zeichen des neuen Lebens, zu dessen Dienst der Diener der Kirche geweiht wird; mit freudigem Herzen auf sich genommen, kündigt er strahlend das reich Gottes an (vgl. Presbyterorum Ordinis 16, 2. Vatikanisches Konzil).“  
 „ 1580 In den Ostkirchen gilt seit Jahrhunderten eine andere Ordnung: Während die Bischöfe ausschliesslich unter Unverheirateten ausgewählt werden, können verheiratete Männer zu Diakonen und Priestern geweiht werden. Diese Praxis wird schon seit langem als rechtmässig erachtet; diese Priester üben im Schoss ihrer Gemeinde ein fruchtbares Dienstamt aus (vgl. Presbyterorum Ordinis 16, 2. Vatikanisches Konzil). Übrigens steht der Priesterzölibat in den Ostkirchen sehr in Ehren, und zahlreiche Priester haben ihn um des Gottesreiches willen freiwillig gewählt. Im Osten wie im Westen kann, wer das Sakrament der Weihe empfangen hat, nicht mehr heiraten.“

### **(vii) Priestertum und Immerwährendes Opfer [Angefügt am Fronleichnamstag 2019, dem Hochfest des Leibes und Blutes unseres Herrn]:**

Die Feier des Heiligen Messopfers ist die vornehmste Aufgabe des Priesters. Er vollzieht dabei das **immerwährende** oder **tägliche Opfer** des **Alten Bundes** in der **neuen Gestalt**, wie es durch den **Herrn eingesetzt** wurde: Nicht mehr das Blut von Opfertieren bringt er dar, sondern er setzt das einmalige **Kreuzesopfer Jesu Christi gegenwärtig**, das Opfer, das der ganzen Welt die Vergebung der Sünden und das endgültige Heil bringt. Wenn der Priester die **Wandlungsworte** spricht, so wird **Jesus Christus** selbst mit seinem am Kreuz für uns geopfertem **Fleisch** und **Blut** gegenwärtig. Der Herr selbst gibt uns dabei die Gnade, **Sein Fleisch zu essen und Sein Blut zu trinken**, damit wir in Ihm das **ewige Leben** haben, wie Er es selbst verheissen hat (vgl. Joh 6, 54 – 56): „**Wer Mein Fleisch isst und Mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und Ich werde ihn auferwecken am letzten Tag. Denn Mein Fleisch ist wirklich eine Speise und Mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer Mein Fleisch isst und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm.**“

Das **tägliche Opfer** des **Neuen Bundes** – die **Heilige Messe** – vermitteln uns also die **Frucht** des **Erlösertodes Jesu Christi am Kreuz**, die uns das **ewige Leben bringt**: Sein für uns hingegenes **Fleisch** und **Blut**. Das neue tägliche oder immerwährende Opfer **entreisst** also die Menschen dem ewigen **Verderben**, in das **Satan** sie stürzen will. Deshalb **hasst** Satan dieses tägliche Opfer und bekämpft es aufs Heftigste. **Hinterhältig** geht er gegen dieses Opfer und seine Frucht vor, indem er die Menschen dazu bringt, **nicht mehr** an den **Opfercharakter** der **Eucharistie** zu **glauben**, **nicht mehr** an die **wahre Gegenwart** Jesu Christi in den **Gestalten** von Brot und Wein zu **glauben**, oder diese Heiligen Gaben **unwürdig** zu empfangen, damit ihnen ihre rettende Kraft genommen wird. Schon der Apostel Paulus hat vor solchen Haltungen und Handlungsweisen gewarnt und auf Ihre verderblichen Folgen hingewiesen (vgl. 1 Kor 11, 26 – 27): „**Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt. Wer also unwürdig von dem Brot isst und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und Blut des Herrn.**“

In verbrecherischer Weise versucht Satan, ein **Heer gegen das tägliche Opfer** einzusetzen: all jene, welche innerhalb oder ausserhalb der Kirche durch ihre **falschen Lehren** die Menschen dazu bringen, den **Glauben** an dieses Opfer zu **verlieren** oder seine **Frucht unwürdig** zu empfangen.

Etwas unvermittelt mag es erscheinen, dass wir nun die **Vision vom Widder und vom Ziegenbock** aus dem **Buch Daniel** anführen (vgl. Dan 8). Doch bei genauerem Hinsehen wird klar werden, warum wir dies tun. Jedem **Katholiken** ist dringend zu empfehlen, diese Perikope, die sich auf die **Zeit des Endes** bezieht (vgl. Dan 8, 17 - 26) zu lesen und zu meditieren. Lassen wir uns dabei durch die Namen der genannten Reiche und die aufgezählten Könige nicht davon abhalten, nach den **eigentlichen Sinn** der Vision zu fragen. Denn es handelt sich, wie bei jeder apokalyptischen Prophetie, nicht um eine Vorhersage über weltliche Reiche und Könige. Vielmehr geht es um den **Kampf** des Fürsten der **Finsternis** und **seiner Scharen** gegen das **Volk Gottes**. Auch die **Zeitangaben** sind symbolisch. Lassen wir uns erfassen von dieser Vision und über sie **erschrecken** wie einst auch Daniel! Denn das was sie aussagt, erleben wir jetzt: **Den Versuch Satans, das tägliche Opfer zu zertraten, und das verbrecherische Einsetzen des Heeres seiner Gefolgsleute gegen dieses Opfer.**

Wir führen den ersten Teil der Vision an (vgl. Dan 8, 3 – 12): „**Ich blickte auf und sah, wie ein Widder am Kanal stand. Er hatte zwei Hörner. Beide Hörner waren sehr hoch, doch das eine war höher als das andere und das Höhere wuchs ihm zuletzt. Ich sah, wie der Widder nach Westen, Norden und Süden stiess; kein Tier konnte ihm standhalten und es gab keinen, der sich aus seiner Gewalt retten konnte. Er tat, was er wollte und machte sich gross. Dann bemerkte ich einen Ziegenbock; er überquerte von Westen her die ganze Erde, ohne aber den Boden zu berühren; der Bock hatte ein auffallendes Horn zwischen den Augen. Er lief zu dem Widder mit den zwei Hörnern, den ich am Kanal stehen sah, und rannte mit grimmiger Kraft auf ihn los. Ich sah, wie er auf den Widder losging und ihm wütend zusetzte. Er stiess gegen den Widder und brach ihm beide Hörner ab. Der Widder hatte nicht die Kraft, ihm standzuhalten. Da warf der Ziegenbock ihn zu Boden und zertrat ihn; und niemand war da, um den Widder aus seiner Gewalt zu retten. Der Ziegenbock wurde über die Massen gross. Als er aber am stärksten war, brach das grosse Horn ab. An seiner Stelle wuchsen ihm vier auffallende Hörner, und zwar nach den vier Himmelsrichtungen. Aus einem der Hörner ging dann ein anderes Horn hervor. Anfangs klein, wuchs es gewaltig, nach Süden und Osten, nach dem Ort der Zierde hin. Es wuchs bis zum Sternenheer am Himmel hinauf und warf einige aus dem Sternenheer auf die Erde herab und zertrat sie. Ja, bis zum Gebieter des Himmelsheeres reckte es sich empor; es entzog ihm das tägliche Opfer und verwüstete Sein Heiligtum. Ein Heer wurde verbrecherisch gegen das tägliche Opfer eingesetzt. Das Horn stürzte die Wahrheit zu Boden, und was es unternahm, das gelang ihm.“**

Wenden wir uns nun dem Schluss der Vision zu (vgl. Dan 8, 25): „**Dank seiner Schlaueit gelingt ihm sein Betrug. Er wird überheblich und bringt über viele unversehens Verderben. Selbst gegen den Höchsten Gebieter steht er auf; doch ohne Zutun eines Menschen wird er zerschmettert.**“

Bringen wir nun schliesslich die Vision Daniels mit dem Thema dieses Abschnittes in Verbindung: Der Zölibat ist aufs Engste mit der Unauflöslichkeit der Ehe verbunden, denn der Herr hat beides untrennbar miteinander in Beziehung gesetzt, als Er darüber sprach. Beides zusammen ist aber auch engstens verbunden mit der Lehre vom Opfercharakter der Eucharistie und damit von der wahren Gegenwart unseres Herrn mit Fleisch und Blut in den Gestalten von Brot und Wein: Wer diese Gaben unwürdig empfängt – in Unglauben oder im Stand der schweren Sünde – versündigt sich am Leib und Blut des Herrn. Mit zum Opfercharakter der Eucharistie gehört die Lehre, dass nur Männer zum Priester geweiht werden können, denn das Darbringen von blutigen Sühn-Opfern war im Alten Bund nur den Männern aufgetragen – und das bleibt so beim unblutig gegenwärtig gesetzten Opfer des neuen Pascha-Lammes Jesus Christus. Alle diese Glaubenswahrheiten sind in den Kirchen der Reformation verloren gegangen – also in den abgespaltenen Zweigen des westlichen Teiles des bis zur Wurzel gespaltenen Baumes der einen Kirche Jesu Christi. Nur noch dem Charakter des gemeinsamen letzten Mahls des Herrn mit den Jüngern wird Geltung zugemessen. Weil wir zu wenig für die Oberhirten der Kirche beten, verfallen immer mehr von ihnen diesem Irrtum und sind bereit, die Gnadenschätze der Kirche für ein „geistliches Linsengericht“ herzugeben. Handeln aber jene, welche diese Glaubensschätze preisgeben, nicht im Sinne des „Ziegenbockes aus dem Westen“, von dem das Buch Daniel redet? Doch werden jene, welche sich dazu hergegeben haben, so zu handeln, eines Tages ihren Irrtum erkennen müssen, denn Gott selbst wird eingreifen und alle „hohen Gedankengebäude“ der Menschen zerschmettern und zum Einsturz bringen, die sich anmassend gegen Gott erheben. Auch das wird uns im Buch Daniel ja verheissen.

Was bleibt uns also anderes, als in *Verehrung, Liebe und Hingabe zum Heiligen Altarsakrament* auszuharren? Was könnten wir dazu besseres tun, als in die wunderbare *Eucharistische Sequenz „Lauda Sion“* des *Thomas vom Aquin* einzustimmen, die ja zur *Liturgie* des Hochfestes Corpus Christi gehört?

*Deinem Heiland, deinem Lehrer,  
deinem Hirten und Ernährer  
Sion, stimm ein Loblied an!  
Preis nach Kräften Seine Würde,  
da kein Lobspruch, keine Zierde  
Seinem Ruhm genügen kann!*

*Dieses Brot sollst du erheben,  
welches lebt und gibt das Leben,  
das man heut' den Christen weist.*

*Dieses Brot, mit dem im Saale,  
Christus bei dem Abendmahle  
die zwölf Jünger hat gespeist.*

*Laut soll unser Lob erschallen  
und das Herz in Freude wallen,  
denn der Tag hat sich genaht,*

*da der Herr zum Tisch der Gnaden  
uns zum ersten Mal geladen  
und dies Mahl gestiftet hat.*

*Neuer König, neue Zeiten,  
neue Ostern, neue Freuden,  
neues Opfer, allzumal!*

***Vor der Wahrheit muss das Zeichen,  
vor dem Licht der Schatten weichen.  
Hell erglänzt des Tages Strahl.***

***Was durch Christus dort geschehen  
sollen wir fortan begehen,  
Seiner Eingedenk zu sein.***

***Treu dem heiligen Befehle  
wandeln wir zum Heil der Seele  
in Sein Opfer Brot und Wein.***

***Was das Auge nicht kann sehen,  
der Verstand nicht kann verstehen,  
sieht der feste Glaube ein.***

***Unter beiderlei Gestalten  
hohe Dinge sind enthalten,  
in den Zeichen tief verhüllt.***

***Blut ist Trank und Fleisch ist Speise,  
doch, der Herr bleibt gleicherweise  
ungeteilt in beider Bild.***

***Wer Ihm nahet voll Verlangen,  
darf Ihn unversehrt empfangen,  
ungemindert, wunderbar.***

***Einer kommt, und tausend kommen.  
Doch, so viele Ihn genommen,  
Er bleibt immer der er war.***

***Gute kommen, Böse kommen.  
Alle haben Ihn genommen;  
die zum Leben, die zum Tod.***

***Bösen wird er Tod und Hölle,  
Guten Ihres Lebens Quelle.  
Wie verschieden wirkt die Brot!***

***Wird die Hostie auch gespalten,  
zweifle nicht an Gottes Walten,  
dass die Teile das enthalten,  
was das ganze Brot enthält.***

***Niemals kann das Wesen weichen,  
teilen lässt sich nur das Zeichen,  
Sach und Wesen sind die Gleichen;  
beide bleiben unentstellt.***

***Seht das Brot, die Engelsspeise!  
Auf des Lebens Pilgerreise  
nehmt es nach der Kinder Weise,  
nicht den Hunden werft es Hin!***

*Lang im Bild war's vorbereitet,  
Isaak, der zum Opfer schreitet,  
Osterlamm zum Mahl bereitet,  
Manna nach der Väter Sinn.*

*Gute Hirt, Du wahre Speise!  
Jesus, gnädig Dich erweise!  
Nähre uns auf Deinen Auen!  
Lass uns Deine Wonnen schauen,  
in des Lebens ewigem Reich!*

*Du, der alles weiss und leitet,  
uns im Tal des Todes weidet,  
lass an Dreinem Tisch uns weilen,  
Deine Herrlichkeit uns teilen,  
Deinen Seligen mach uns gleich!*

*Amen.*

## Dialog zu den Fragen 21 und 22

**(Frage 21) Lee Byunchull: Man sagt, dass eine Entscheidung des Papstes nicht falsch sein kann. Der Papst ist doch auch nur ein Mensch.**

Lieber Herr Lee! Sie sprechen mit Ihrer Frage das an, was oft als **Unfehlbarkeit des Papstes** ausgesprochen wird. Anders als sie anscheinend meinen, besagt diese Unfehlbarkeit des Papstes aber **nicht**, dass eine **Entscheidung** des Papstes **nicht falsch** sein kann. Ein **Papst** kann sich **irren** und er kann **falsch Entscheiden**, wenn er aus eigenem Ermessen redet oder handelt. Die **Unfehlbarkeit** ist nämlich eine **Eigenschaft Gottes** und nicht des Papstes. Der Papst oder auch die Gemeinschaft der Bischöfe können in gewissen Situationen an dieser Unfehlbarkeit Gottes **teilhaben**. Was sie in einem solchen Moment sagen oder tun ist dann **unfehlbar wahr** oder **richtig** – aber nicht weil **sie** es sagen oder tun, sondern weil es von **Gott** stammt.

Diese Unfehlbarkeit trifft zu, wenn der **Papst** oder das mit ihm vereinte **Bischofskollegium** in **endgültiger** und **verbindlicher** Weise der Kirche eine **Glaubenswahrheit** oder einen **Entscheid** über die **Sitten** vorlegt. In diesem Fall wird von den Gläubigen die **willentliche Glaubens-Zustimmung** erwartet. Man sagt dann auch, dass der Papst oder das Bischofskollegium eine **unfehlbare Definition** trifft. Dabei muss man auch bemerken, dass dies nur selten geschieht. So hat das **Zweite Vatikanische Konzil** keine **neue** unfehlbare Definition getroffen. Es wurden höchstens schon früher ausgesprochene unfehlbare Definitionen neu ausgesprochen. Wenn ein Papst oder das Bischofskollegium eine Aussage zum Glauben oder über die Sitten macht, handelt es sich als normalerweise nicht um eine unfehlbare Definition. Wird eine Aussage in **feierlicher Form** verkündet, so soll das als eine Empfehlung an die Gläubigen verstanden werden, und sie sollten sich an das halten, was empfohlen wird. Sie gilt dann aber noch nicht selbstredend als unfehlbare Definition. Und schliesslich: Spricht oder handelt ein Papst persönlich und aus sich selbst heraus, so kann er auch einen **Fehler begehen**, sich **irren**, oder gar **sündigen**, denn er ist und bleibt ein Mensch.

Wir können einen Blick in die Bibel werfen, und erkennen dann besser was mit der Unfehlbarkeit des Papstes gemeint ist: Aus der **Heiligen Schrift** sieht man, dass **Simon Petrus** – der **erste Papst** – in gewissen Fällen **unfehlbar verkündete**, zum Beispiel bei seinem **Messias-Bekenntnis** (vgl. Mt

16, 16 – 17; Mk 8, 29; Lk 9, 20; Joh 6, 68 – 69), bei seiner **Pfingst-Predigt** (vgl. Apg 2, 14 – 36), oder beim **Apostelkonzil in Jerusalem** (vgl. Apg 15, 1 -35). Daneben erfahren wir aber auch, dass Simon Petrus **Falsches sagen** konnte, wie etwa mit seinen **Vorwürfen an Jesus** (vgl. Mt 16, 22 – 23, Mk 8, 32 - 33) und **Unrichtiges tun** konnte, wie etwa mit seiner **Verleugnung von Jesus** (vgl. Mt 26, 69 – 75; Mk 14, 16 – 72; Lk 22, 54 – 62; Joh 18, 15 – 25) oder mit seinem „**Rückfall in die Hebräische Verhaltensweise**“ (vgl. Gal 2, 11 – 14). Aus diesen Textstellen ersehen wir folgendes: Petrus hat dann **unfehlbar verkündet**, wenn er **nicht** das aussprach, was „**Fleisch und Blut ihm offenbart hatten**“, sondern das was **Gott** ihm **offenbart** hatte. Wenn Petrus aber aus seinem eigenen „**Fleisch und Blut**“ sprach oder handelte – das heisst aus seinem menschlichen Denken heraus – so konnte er sich irren und sogar schwere Fehler begehen. Und das ist bei allen **Päpsten** so geblieben, bis heute.

Dazu ein **Vergleich** aus Ihrem vertrauten Lebens-Umfeld, Herr Lee! Nehmen wir an, da ist ein **Grossunternehmer**. Er setzt einen generalbevollmächtigten **Stellvertreter** ein. Er schenkt seinem Stellvertreter grosses Vertrauen und lässt ihm in vielen Angelegenheiten die Freiheit, seine Entscheidungen selbst zu treffen. Nur in **wenigen grundsätzlichen Dingen** erwartet der Unternehmer, dass seine **Anordnungen** im ganzen Konzern **genau befolgt** werden, und er überträgt seinen Stellvertreter die Verantwortung dafür.

Wenn der Stellvertreter dafür sorgt, dass eine der verbindlichen und endgültigen **Anordnungen** des **Konzern-Inhabers** genau befolgt wird, handelt er ganz im Sinne seines Chefs. Er ist dann die „**rechte Hand**“ seines Chefs und nur ausführendes Organ. In diesem Falle kommt ihm ja gewissermassen **Unfehlbarkeit** zu: Er handelt und redet in allem nur als Beauftragter seines Herrn und setzt in voller Übereinstimmung mit seinem Herrn nur das um, was dieser will.

Der Konzernleiter hat seinem Stellvertreter aber auch die Vollmacht gegeben, gewisse Entscheidungen nach **eigenem Gutdünken** zu treffen. Er hat seinem Stellvertreter damit insbesondere auch das **Vertrauen** geschenkt, dass er keine Entscheidungen trifft, die jenen des Konzernleiters zuwiderlaufen. Doch nun könnte es – sogar beim besten Willen des Stellvertreter – geschehen, dass sich herausstellt, dass in der Praxis eine von ihm gefällte Entscheidung nicht mit den Grundprinzipien übereinstimmt, die der Konzernchef festgelegt hat. Dann müsste der Stellvertreter auf seinen Entscheid zurückkommen und ihn ändern. Das heisst insbesondere, dass die Entscheidungen, die der Stellvertreter aus **eigenem Ermessen** trifft, nicht endgültig und für immer verbindlich sind. Im oben genannten Sinn wären also die so vom Stellvertreter getroffenen Entscheidungen **nicht unfehlbar**.

Doch ein wichtiger Unterschied zwischen dem **irdischen Konzernchef** und dem **Herrscher über den ganzen Schöpfungskonzern** – also **Gott** – muss hervorgehoben werden: Ein **irdischer Konzernchef**, der von seinem **Stellvertreter** so **missverstanden** und sogar **verleugnet** wird, wie das bei Petrus und vieler seiner Amtsnachfolger der Fall war, **entlässt** sicher seinen **Stellvertreter** unverzüglich. **Doch Gott handelt in dieser Situation ganz anders, denn Seine Wege und Gedanken sind nicht die Wege und Gedanken der Menschen.**

## **(Frage 22) Lee Byunchull: Was für Menschen sind Katholische Priester und Ordensschwwestern? Warum heiraten sie nicht?**

Lieber Herr Lee! Sie stellen eigentlich zwei Fragen in einer. Sprechen wir zunächst über Ihre erste Frage: „**Was für Menschen sind Katholische Priester und Ordensschwwestern?**“ Nun zunächst sind Priester und Ordensleute Menschen wie Sie und ich: Menschen, an die der Ruf Gottes ergeht, an Ihn zu **glauben**, Ihn zu **lieben**, Ihn zu **dienen** und einst mit Ihm in **ewiger Herrlichkeit** vereint zu sein. Doch Gott richtet diesen Ruf an jeden einzelnen Menschen auf eigene Weise, denn Er will aus jedem Stand und aus jedem Volk alle retten. An gewisse Menschen ergeht der Ruf Gottes derart, dass sie sich vom weltlichen Leben abwenden, um sich ganz in Seinen Dienst zu stellen. Sie sind

sozusagen die **Erstlingsfrüchte** oder die **Erstlingsgabe** der Ernte Gottes für den Himmel (was wir später noch erläutern werden) und sind in besonderer Weise dazu berufen, ein **gottgeweihtes Leben** führen. Normalerweise tun sie dies als **Priester** oder **Ordensleute**.

Die Kirche empfiehlt **allen Gläubigen** ein Leben nach den sogenannten **Evangelischen Räten** zu führen, das heisst in **Keuschheit, Armut und Gehorsam**. **Keuschheit** bedeutet dabei die **standesgemässe Keuschheit**, das heisst die **Geschlechtlichkeit** nur **gottgewollter** Weise und in der einen **sakramental geschlossenen Ehe** zu leben. Auch die **Armut** wird **standesgemäss** verstanden und meint **kein Leben im Überfluss** zu führen und sich nicht von der **Habgier** leiten lassen. Der **Gehorsam** wird dabei als Gehorsam gegenüber den **Geboten Gottes** und der **Kirche** verstanden.

Menschen, die zum **gottgeweihten Leben** berufen sind, werden **Priester** oder treten oft auch in eine **Ordensgemeinschaft** ein. Für sie bedeutet der Evangelische Rat der **Keuschheit** den **Zölibat**, das heisst die **Ehelosigkeit** um des **Himmelreiches** willen. Wir werden darauf später noch ausführlicher zurückkommen. In den **Ordensgemeinschaften** bedeutet der Evangelische Rat der **Armut**, den Verzicht auf persönlichen Besitz. Der Evangelische Rat des **Gehorsams** schliesst bei den **Ordensgemeinschaften** den Gehorsam gegenüber den **Ordensoberen** und den **Ordensregeln** ein.

Nun sind wir bereit, sich Ihrer zweiten Frage zuzuwenden: „**Warum heiraten Priester und Ordensleute nicht?**“ Wir haben es oben bereits ausgesprochen: „**Um des Himmelreiches willen.**“ Es ist in der Tat so, dass es nicht jedermann gegeben ist, die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen zu verstehen. Denn Jesus selbst sagt dazu (vgl. Mt 19, 11 – 12): „**Nicht alle können dieses Wort erfassen, sondern nur die, denen es gegeben ist. Denn es ist so: Manche sind von Geburt an zur Ehe unfähig, manche sind von den Menschen dazu gemacht und manche haben sich selbst dazu gemacht – um des Himmelreiches willen. Wer das erfassen kann, der erfasse es.**“ Letztlich ist es so, dass eigentlich nur diejenigen, die von Gott zu diesem Weg berufen sind, ihn verstehen und gehen können. Immerhin ist eines einleuchtend: **Der freiwillige Verzicht auf eine Familie macht frei dazu, sich ganz dem Leben mit Gott zu widmen.**

Paulus bringt das im ersten Brief an die Korinther wie folgt zum Ausdruck: (vgl. 1 Kor 7, 32 – 34): „**Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn; er will dem Herrn gefallen. Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; er will seiner Frau gefallen. So ist er geteilt. Die unverheiratete Frau aber und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, um heilig zu sein an Leib und Geist. Die Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; sie will ihrem Mann gefallen.**“

Man kann also folgendes sagen, lieber Herr Lee: **Priester und Ordensleute sind an sich ganz gewöhnliche Menschen, nicht besser und nicht schlechter als andere. Ein Unterschied besteht allerdings: Im Gegensatz zur Mehrheit der Menschen, setzen sie in letzter Konsequenz Gott und Sein Reich in ihrem Leben an die erste Stelle. Zwar sind alle Christen berufen, Gott in Ihrem Leben den ersten Platz einzuräumen. Doch Priester und Ordensleute tun dies in ganz besonderem Mass und in besonderer Weise. Dazu gehört auch die freiwillige Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen. Doch vergessen wir nicht: Auch die Evangelischen Räte der Armut und des Gehorsams, wie sie in der Ordensgemeinschaften gelebt werden, stellen eine grosse Herausforderung dar.**

Priester und Ordensleute sollten also in besonderer Masse **das Licht der Welt** sein, das allen Menschen den **Weg** zu **Jesus Christus** beleuchtet. Sie sollten diejenigen sein, die allen Gläubigen auf dem **Weg** zu **Jesus Christus** vorangehen. In einem gewissen Sinne sind also Priester und Ordensleute **Prototypen** für alle Christen, ein Begriff, der Ihnen, Herr Lee, ja aus Ihrem beruflichen Umfeld bestens bekannt ist. Denn jeder **serienmässigen Produktion** eines in Ihrem Konzern produzierten neuen Typs von **Handy** ging ja die Herstellung von **Prototypen** voraus. Man kann auch sagen, die Priester und Ordensleute bilden eine **einführende Vorweg-Ausgabe** der Christenheit – eine **Limited Special Edition**, eine **begrenzte Spezialausgabe**, wie Sie es in Ihrem Berufsjargon nennen würden. Begrenzte Spezialausgaben eines bestimmten Handy-Typs wurden wohl auch in

ihrem Konzern hin und wieder realisiert. Der Sinn solcher limitierten Kleinserien besteht meist darin, auf ein **neues Modell** aufmerksam zu machen, das auf den Markt gebracht werden sollte.

Nun, lieber Herr Lee! Vor Jahrhunderten und Jahrtausenden redete man noch nicht von **Prototypen** oder **Limited Special Editions**. Und doch gab es auch damals schon etwas Vergleichbares: die **Erstlingsfrüchte der Ernte**. Denken wir daran, dass diese Erstlingsfrüchte **nicht besser** sein müssen als die später herangereiften Früchte, genausowenig wie ein Prototyp besser als das Serienmodell sein muss. Aber die **Erstlingsfrüchte** sind eben die **ersten**, diejenigen, welche die **neue Ernte ankündigen**. So sollen wir eben auch die **Priester und Ordensleute als Erstlingsfrüchte oder Erstlingsgabe der Ernte für das Reich Gottes** sehen. Damit Sie eingehender über den Stand der Priester und Ordensleute und seine Bedeutung als Erstlingsgabe nachdenken können, empfehle ich Ihnen, aus der **Offenbarung des Johannes** die **Verse 1 – 5 in Kapitel 14** zu lesen.

## u) Die Wiederkunft des Herrn – Frage 24

### Frage 24: Kommt das Ende der Welt wirklich?

#### Hintergrund zur Frage 24

##### (i) Das Letzte Gericht und der Untergang der Welt in den Texten des Alten

**Testaments:** Im Alten und im Neuen Testament finden wir zahlreiche Hinweise auf ein von Gott vollzogenes **Letztes Gericht**. Wir beginnen mit der Betrachtung einiger Texte aus dem **Alten Testament**. Meist sind diese Stellen Hinweise darauf, dass Gott die Menschen am **Ende richten** wird, das heisst nach **vielen Generationen**. Diejenigen, die **Seine Gebote** befolgt haben, wird Er dann aus der dem **Untergang** geweihten Welt hinaus in seine **ewige Herrlichkeit** führen. **Wann** das sein wird, kann Mensch im Voraus **wissen**; ebenso weiss keiner zuvor, wer in das Reich der ewigen Herrlichkeit gelangen wird. **Gott** selbst wird es in **Seinem Gericht** offenbaren. Bei diesem Gericht wird endgültig offenbar werden, dass nur einer gerecht über die Menschen richten kann: **Gott der Allmächtige**. Bis zum Tag des Gerichts werden **alle Menschen** von Gott **geprüft**, damit offenbar wird, ob sie **würdig** sind, in Sein Reich einzugehen.

Man mag der **Auszug** des Volkes Israel aus **Ägypten** (vgl. Ex 12 -20, 24, 32 -34; Num 1 – 2, 10 – 17, 20 -26, 31 -34; Dt 1 – 4, 30 - 34) bereits als ein **Bild** von all dem sehen: Das erwählte **Volk Israel** wird von Gott **mit erhobenem Arm** aus dem „**Sklavenhaus Ägypten**“ herausgeführt, aus dem **Sklavenhaus** der **Sünde**, aus dem **Greuel** und des **Götzendienstes** – also aus der **Verderbnis der Welt**. Gott will sein Volk in das **gelobte Land** zurückführen, das er den Vätern als **festen Besitz** verheissen hat. Dieses gelobte Land ist also ein Bild der **ewigen Heimat**, in welche **Gott** alle diejenigen führen will, die **Seine Gebote** halten und **Ihn lieben**. Auf seinem Weg ins gelobte Land wird das von Gott auserwählte Volk von Ihm **auf die Probe gestellt** und „**geprüft wie Gold im Schmelzofen**.“ Es fällt dabei mehrmals selbst in **Sünde, Aufruhr** und **Götzendienst** zurück. Gott lässt daher das Volk **40 Jahre** lang durch die Wüste ziehen, bis alle Männer Israels **gestorben** – also aus dem Volk **ausgetilgt** – sind, welche an jener Rebellion von **Kadesch-Barnea** (vgl. Dt 1, 19 -46) beteiligt waren. Denn die **Rebellen** von damals sollen nach Gottes **Ratschluss** nicht in das gelobte Land gelangen. Nur **Kaleb** und **Josua**, die einzigen treu gebliebenen jener Generation, dürfen das gelobte Land betreten (vgl. Dtn 1, 19 – 45). Das mag ein Hinweis darauf sein, dass Gott den **Zeitpunkt** des Einzugs ins gelobte Land abhängig vom Verhalten Seines Volkes macht: **Sünde und Unglauben verzögern den verheissenen Einzug des Volkes Gottes in das gelobte Land!**

Dass Gott den Rebellen von Kadesch-Barnea den Einzug ins gelobte Land unwiederruflich verwehrt, zeigt auch, dass Er nicht zögert seine **Feinde sofort**, das heisst **vor dem Endgericht zu richten** und zu **bestrafen**. Im **Buch Deuteronomium** finden wir **dazu** die folgenden Verse, welche

dies andeuten (vgl. Dtn 7, 9 – 10) „**Daran sollst Du erkennen: Jahweh, dein Gott, ist der Gott; Er ist der treue Gott; noch nach tausend Generationen achtet Er auf den Bund und erweist denen Seine Huld, die ihn lieben und auf Seine Gebote achten. Denen aber, die Ihm Feind sind, vergilt Er sofort und tilgt einen jeden aus; Er zögert nicht, wenn einer Ihm Feind ist, sondern vergilt ihm sofort.**“

Vergessen wir aber nicht, dass auch **Mose** und **Aaron** das gelobte Land nach dem Ratschluss Gottes nicht betreten dürfen, weil Sie beim **Wunder** des in der Wüste Zin dem **Felsen** entspringenden **Wassers** von **Meriba** vor dem Volk **nicht bezeugt** haben dass **Gott der Heilige** ist, und dass **Er** dieses Wunder getan hatte (vgl. Num 20, 1 – 13; 27, 12 – 14). Die Bedeutung dieses Versäumnisses des Mose und des Aaron kann man daran ermessen, was **Paulus** dazu sagt (vgl. 1 Kor 10, 3 – 4): „**Alle assen auch die gleiche gottgeschenkte Speise und alle tranken den gleichen gottgeschenkten Trank; denn sie tranken aus dem lebenspendenden Felsen, der mit ihnen zog. Und dieser Fels war Christus.**“ Mose durfte vor seinem Tod immerhin das gelobte Land von Ferne anschauen, aber hineinziehen durfte er nicht (vgl. Deut 34, 1 – 6). Das ist ein Hinweis darauf, dass die **Gerechten** im „**Reich des Todes**“ ausscharren mussten, bis der nach Seinem Tod zu ihnen herabgestiegene Christus auch dort das Wort Gottes verkündigte und sie damit aus dem **Gefängnis des Todes** befreite (vgl. 1 Petr 3, 18 – 19; 1 Petr 4, 6).

Das **letzte Gericht** Gottes, das über alle Menschen kommt, wird in den Prophetenbüchern immer wieder unmittelbar in Verbindung mit dem Beginn des **Ewigen Heils** des **Messianischen Reiches** in Verbindung gebracht. Besonders im Buch Jesaja ist dieser Zusammenklang der Androhung eines **furchtbaren Gerichtes** und des **immerwährenden Heils** für die dem Gericht Entronnenen mehrfach zu finden. Immer wieder wird den Menschen das Gericht als der **Tag des Zornes Gottes** vor Augen geführt. Verbunden mit der Androhung des Gerichtes ist immer auch ein dringender **Aufruf zur Umkehr**. Diese Aufrufe richten sich immer in besonderer Weise auch an die **Mächtigen**, und machen klar, dass der kommende **Weltenrichter** über allen weltlichen **Herrschern** steht. Im **Psalm 110** wird eine solche Androhung – nämlich **Könige und Häupter zu zerschmettern** – im Zusammenhang mit dem als „Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks“ angekündigten **Messias** gemacht (vgl. Ps 110, 4 – 6): „**Der Herr hat geschworen und nie wird's Ihn reuen: ‚Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks‘. Der Herr steht Dir zur Seite, Er zerschmettert Könige am Tage seines Zornes. Er hält Gericht unter den Völkern, Er häuft die Toten, die Häupter zerschmettert Er weithin auf Erden.**“

Im **Buch der Weisheit** finden wir den dazu passenden Vers (vgl. Weish 6, 5): „**Schnell und furchtbar wird Er kommen und euch bestrafen; denn über die Grossen ergeht ein strenges Gericht.**“ Dieser Vers befindet sich in einer an die **Herrscher** dieser **Welt** gerichteten Aufforderung, die **Weisheit Gottes** zu suchen, zu bedenken, dass ihnen ihre Gewalt von **Gott gegeben** wurde und dass sie Ihm einst **Rechenschaft** schuldig sind. Oft wird auch von einem **Tag der Rache** durch den Herrn gesprochen, wie zum Beispiel im folgenden Vers aus dem Buch Jesaja (vgl. Jes 11, 8): „**Denn der Herr hat einen Tag der Rache bestimmt, einen Tag der Vergeltung für den Streit um Zion.**“ In der „**Christologischen Deutung**“ des Alten Testaments ist der **Streit um Zion** ein Bild für den **Geistigen Kampf** zwischen der **Kirche** und den Mächten des **Bösen**. Bis zur Zeit Jesu haben die Israeliten diesen **Tag der Rache** oder des **Zornes** allerdings primär in einem **weltlichen Sinn** verstanden: Als Tag der **Befreiung** von der Herrschaft durch **fremde Völker**. So war ja für viele Juden zur Zeit Jesu die Ankunft des **Messias** verbunden der Vorstellung der Befreiung aus der **Römischen Fremdherrschaft** und der **Wiederherstellung** des **Grossreiches Davids** mit seinem **Herrschaftssitz** auf dem **Berg Zion**.

Im **Buch Ezechiel** findet sich eine Androhung des Gerichts, das „über die **Vier Ecken** der Erde kommen wird“, also über die ganze Welt. Sie besagt, dass das letzte Gericht **universellen Charakter** hat, also ein Gericht über **alle Völker** und **Nationen** sein wird. (vgl. Ez 7, 1 – 27). Schon die Einleitung dieser Perikope macht dies klar (vgl. Ez 7, 1 – 2): „**Das Wort des Herrn erging an mich: Du, Menschensohn sag: So spricht Gott, der Herr, zum Land Israel: das Ende kommt, das Ende kommt über die vier Ecken der Erde.**“ Das hier angedrohte Gericht wird also alle treffen,

die gesündigt haben, auch wenn sie zum auserwählten Volk Israel gehören (vgl. Ez 7, 10 – 13): **„Der Tag ist da. Die Rache ist an dir; es hat schon begonnen. Der Rechtsbruch gedeiht, die Anmassung wächst. Die Gewalttat erhebt sich und wird zum Zepter der Bösen. Nichts bleibt von ihnen, nichts von ihrem Reichtum, nichts von ihrer Pracht und Herrlichkeit. Die Zeit kommt; der Tag ist nahe. Der Käufer soll sich nicht freuen, der Verkäufer nicht traurig sein; denn glühender Zorn trifft das ganze Volk. Der Verkäufer wird das Verkaufte nicht wiedererlangen, auch wenn sie am Leben bleiben; denn glühender Zorn trifft das ganze Volk. Er erlangt es nicht wieder. Und weil alle schuldig sind, wird keiner sein Leben festhalten können.“**

Oft wird vom Tag des Gerichtes auch als vom **Tag des Herrn** gesprochen, so etwa im **Buch Joël** (vgl. Joël 1, 15): **„Weh, was für ein Tag! Denn der Tag des Herrn ist nahe; er kommt mit der Allgewalt des Allmächtigen.“** Auch vom **Tag des Dunkels und der Finsternis** ist im Buch Joël die Rede (vgl. Joël 2, 1 – 2): **„Auf dem Zion stösst das Horn, schlägt Lärm auf Meinem heiligen Berg! Alle Bewohner des Landes sollen zittern; denn es kommt der Tag des Herrn, ja er ist nahe, der Tag des Dunkels und der Finsternis, der Tag der Wolken und Wetter.“** Ebenfalls im Buch Joël ist vom **grossen und schrecklichen Tag** die Rede (vgl. Joël 2, 11): **„Ja, gross ist der Tag des Herrn und voll Schrecken. Wer kann ihn ertragen?“** und (vgl. Joël 3, 4 – 5): **„Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag des Herrn kommt, der grosse und schreckliche Tag. Und es wird geschehen: Wer den Namen des Herrn anruft, wird gerettet. Denn auf dem Berg Zion und in Jerusalem gibt es Rettung, wie der Herr gesagt hat, und wen der Herr ruft, der wird entrinnen.“** Hier wird mit den **Gerichtsandrohungen** auch die Verheissung des **Messianischen Heils** ausgesprochen, die auch Petrus in seiner Pfingstpredigt genannt hat: **„wer den Namen des Herrn anruft, wird gerettet“** – und weiter **„Denn auf dem Berg Zion und in Jerusalem gibt es Rettung.“** Hier tritt zutage, was **Rettung** aus der Not des Gerichtes bringt: Den **Namen des Herrn** anzurufen, der von **Berg Zion** und von **Jerusalem** aus die **Rettung** bringt. Das ist ein Hinweis auf das **Kreuzesopfer** des kommenden **Messias** in **Jerusalem**: das Opfer das **Er**, der **Löwe aus dem Stamm Juda**, der auf dem **Zion droht**, als neues **Pascha-Lamm** zur Rettung der Völker darbringt.

Auch im **Buch Amos** ist vom **Tag der Finsternis** die Rede, der auch für die schrecklich sein wird, die ihn herbeisehnen (vgl. Am 5, 18; Am 5, 20): **„Weh denen, die den Tag des Herrn herbeisehnen. Was nützt euch denn der Tag des Herrn? Finsternis ist er, nicht Licht.“** **„Ja, Finsternis ist der Tag des Herrn, nicht Licht, ohne Helligkeit ist er und dunkel.“** Auch vom **Tag des Zornes** ist die Rede, so etwa im **Buch Zefanja** (vgl. Zef 1, 15): **„Ein Tag des Zornes ist jener Tag, ein Tag der Not und der Bedrängnis.“**

Von besonderer **Schönheit** ist die Perikope über **den Tag des Herrn** im **Buch Sacharja** (vgl. Sach 14): Das letzte **irdische** Gericht über Jerusalem wird hier mit dem **lebendigen Wasser** in Verbindung gebracht, das von **Jerusalem** ausgeht – mit **Jesus Christus** – und mit Seiner nie **endenden Königsherrschaft**. Wir zitieren daraus (vgl. Sach 14, 6 – 9): **„An jenem Tag wird es kein Licht geben, sondern Kälte und Frost. Dann wird es einen Tag lang – er ist dem Herrn bekannt – weder Tag noch Nacht werden, sondern am Abend wird Licht sein. An jenem Tag wird aus Jerusalem lebendiges Wasser fliessen, eine Hälfte zum Meer im Osten und eine Hälfte zum Meer im Westen; im Sommer und im Winter wird es fliessen. Dann wird der Herr König sein über die ganze Erde. An jenem Tag wird der Herr der Einzige sein und Sein Name der Einzige.“**

Im letzten Buch des Alten Testaments, im **Buch Maleachi**, finden wir folgende **Gerichtsandrohung**, verbunden mit einer **Heilverheissung** an die Entronnenen (vgl. Mal 3, 19 – 20): **„Denn seht, der Tag kommt, er brennt wie ein Ofen: Da werden alle Überheblichen und Frevler zu Spreu, und der Tag der kommt, wird sie verbrennen, spricht der Herr der Heere. Weder Wurzel noch Zweig wird ihnen bleiben. Für euch aber, die ihr Meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und ihre Flügel bringen Heilung. Ihr werdet hinausgehen und Freudensprünge machen, wie Kälber, die aus dem Stall kommen.“**

**(ii) : Jesus Christus als Weltenrichter:** Im *Neuen Testament* tritt klar zu Tage, dass es der Menschensohn, der Messias, also *Jesus Christus* sein wird, der wiederkommen wird um an einem vom Vater festgesetzten Tag *Gericht zu halten* über die *Lebenden* und die *Toten*.

*Johannes der Täufer*, der *Vorläufer* und *Zeuge* für die Ankunft des *Messias*, taufte die Menschen mit der *Taufe* der *Umkehr*, damit sie bereit swaren, vor den *kommenden Weltenrichter* zu treten. Die *Predigt*, die Johannes hielt, ist vom Geist der *Erwartung*, des *Aufbruchs* und der *Umkehr* beseelt, und man sollte sie immer wieder lesen und verinnerlichen. Genau wie *Jeremja* scheut auch der Täufer nicht davor zurück, den im gesellschaftlich-religiösen Leben tonangebenden Kreisen ohne Umschweife ihre *Weltlichkeit* und ihren *Un glauben* vorzuwerfen. Wir zitieren hier den Anfang der Predigt von Johannes dem Täufer (vgl. Mt 3, 7 – 10): „*Als Johannes sah, dass viele Pharisäer und Sadduzäer zur Taufe kamen, sagte er zu ihnen: Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem kommenden Gericht entrinnen könnt? Bringt Frucht hervor, die eure Umkehr zeigt, und meint nicht, ihr könntet sagen: Wir haben ja Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann aus diesen Steinen Kinder Abrahams machen. Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.*“

Auch *Jesus* selbst weist darauf hin, dass die Theologen der damaligen Zeit – die Schriftgelehrten – wegen ihrer verweltlichten Lebensweise ein *hartes Urteil* erwarten müssen, womit Er auf das letzte Gericht anspielt (vgl. Mk. 12, 38- 40): „*Er lehrte sie und sagte: Nehmt euch in acht vor den Schriftgelehrten! Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Strassen und Plätzen grüsst, und sie wollen in der Synagoge die vordersten Sitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben. Sie bringen die Witwen um ihre Häuser und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Aber umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet.*“

Beim letzten Gericht wird alles, was die Menschen getan haben, aufgedeckt werden, was auch ohne Strafandrohung eine erschreckende Aussicht sein kann. Im Zusammenhang mit den *Pharisäern* warnt *Jesus* Seine Jünger vor der *Heuchelei*, und weist darauf hin, das alles was im Innersten der Menschen verborgen ist, einmal offen zu Tage treten wird (vgl. Lk 12, 2 – 3): „*Nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt wird, und nichts ist verborgen, was nicht bekannt wird. Deshalb wird man alles, was ihr im Dunkeln redet, am hellen Tag hören, und was ihr einander hinter verschlossenen Türen ins Ohr flüstert, das wird man auf den Dächern verkünden.*“ Im gleichen Sinne sind die folgenden Worte *Jesu* an *Nikodemus* zu verstehen (vgl. Joh 3, 20 – 21): „*Jeder, der das Böse tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, das seine Taten in Gott vollbracht sind.*“ Bedenkenswert ist hier insbesondere, dass das Gegenteil des „Bösen“ *nicht* im „Guten“ besteht, sondern darin, *seine Taten in Gott* zu vollbringen.

Auch der Apostel *Paulus* weist auf das aufgedeckt Werden dessen hin, „*was im Menschen verborgen ist.*“ Er tut dies im Zusammenhang mit seinen Worten über die „*Heiden und das Gesetz*“, die wir schon früher zitiert haben (vgl. Röm 2, 15 – 16): „*Sie zeigen damit an, dass ihnen die Forderung des Gesetzes ins Herz geschrieben ist; ihr Gewissen legt Zeugnis davon ab, ihre Gedanken klagen sich gegenseitig an und verteidigen sich – an jenem Tag, an dem Gott, wie ich es in meinem Evangelium verkünde, das, was im Menschen verborgen ist, durch Jesus Christus richten wird.*“ Die Tatsache, dass *Gott* das verborgene im Menschen *aufdecken* und *richten* wird, muss für uns eine Aufforderung sein, *nicht selbst* über andere *richten* zu wollen. Wir sollen also das Gericht Gottes nicht vorweg nehmen. Der Apostel *Paulus* schreibt dazu (vgl. 1 Kor 4, 5): „*Richtet also nicht vor der Zeit; wartet bis der Herr kommt, der das im Dunkeln Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen aufdecken wird. Dann wird jeder sein Lob von Gott erhalten.*“

Denen, welche die grossen *Taten Gottes* sehen, aber trotzdem im *Un glauben* verharren und *nicht umkehren*, droht am Ende ein besonderes *strenges* Gericht, wie *Jesus* selbst sagte (vgl. Mt 11, 20 – 24): „*Dann begann Er den Städten, in denen Er am meisten Wunder getan hatte, Vorwürfe zu*

**machen, weil sie sich nicht bekehrt hatten. Weh dir Chorazim! Weh die Betsaida! Wenn einst in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die bei euch geschehen sind – man hätte dort in Sack und Asche Busse getan. Ja, das sage ich euch: Tyrus und Sidon wird es am Tag des Gerichts nicht so schlimm ergehen wie euch. Und du, Kafarnaum, meinst du etwa, du wirst zum Himmel emporgehoben? Nein, in die Unterwelt wirst du hinabgeworfen. Wenn in Sodom die Wunder geschehen wären, die bei dir geschehen sind, dann stünde es noch heute. Ja, das sage ich euch: Dem Gebiet von Sodom wird es am Tag des Gerichtes nicht so schlimm ergehen wie dir.“**

Dass am Ende die **Ungerechten** auch durch die **Gerechten** gerichtet werden, sagt Jesus ebenfalls. Er tut dies im Anschluss an die **Forderung** der Schriftgelehrten und Pharisäer, die von Ihm ein **Zeichen** sehen wollten, weil sie auch nach den von Ihm vollbrachten Wundern nicht zum **Glauben** gekommen waren (vgl. Mt 12, 41 – 42): **„Die Männer von Ninive werden beim Gericht gegen diese Generation auftreten und sie verurteilen; denn sie haben sich nach der Predigt des Jona bekehrt. Hier ist aber einer, der mehr ist als Jona. Die Königin des Südens wird beim Gericht gegen diese Generation auftreten und sie verurteilen; denn sie kam vom Ende der Erde um die Weisheit Salomos zu hören. Hier aber ist einer, der mehr ist als Salomo.“**

Nicht nur das im **Verharren im Unglauben** wird beim Gericht das **Urteil Gottes** auf sich ziehen, sondern auch das **Verharren im Zorn** gegen den **Bruder** (vgl. Mt 5, 22): **„Ich aber sage Euch: Jeder, der seinem Bruder such nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein; und wer zu seinem Bruder sagt: Du Dummkopf!, soll dem Gericht des hohen Rates verfallen sein; wer aber zu ihm sagt: Du (gottloser) Narr!, soll dem Feuer der Hölle verfallen sein.“**

Mit der Aufforderung Jesu, nicht im Zorn zu verharren, ist auch die Aufforderung verbunden, nicht über **andere** zu **richten**, und nur **Gott** das **Gericht** zu überlassen – um nicht schliesslich selbst gerichtet zu werden (vgl. Mt 7, 1 – 5): **„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden, und nach dem Mass, mit dem ihr messt und zuteilt, wird euch zuteilt werden. Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht? Wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen! – und dabei steckt in deinem Auge ein Balken? Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, dann kannst du versuchen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.“**

Beim Gericht werden nicht nur die **Gedanken, Herzensabsichten** und **Werke** jedes Menschen **offenbar** werden. Das Gericht wird vielmehr auch den verdienten **Lohn** für alle **guten** und **bösen Taten** mit sich bringen. Der Apostel **Paulus** schreibt dazu (vgl. 1. Kor 3, 12 – 14): **„Ob aber jemand auf dem Grund mit Gold, Silber, kostbaren Steinen, mit Holz, Heu oder Stroh weiterbaut: das Werk eines jeden wird offenbar werden; jener Tag wird es sichtbar machen, weil es im Feuer offenbar wird. Hält das stand, was er aufgebaut hat, so empfängt er Lohn.“** Die im **Geist Gottes** vollbrachten **Guten Werke** an den **Menschen**, werden für das Gericht ausschlaggebend sein, wie der unser **Herr Jesus Christus selbst sagt** (vgl. Mt 25, 40): **„Was ihr für einen Meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr Mir getan.“**

Das **Neue Testament** offenbart ganz klar: **Jesus Christus selbst – der Menschensohn – wird am Ende der Zeiten in Herrlichkeit erscheinen, um über die Lebenden und die Toten zu richten, wie es Ihm der Vater aufgetragen hat. Die Toten werden dabei auferstehen, und alle – Lebende und Tote – müssen vor Seinen Richterstuhl erscheinen. Er wird diejenigen, die das Gute getan haben von jenen scheiden, die das Böse getan haben, und alle werden durch Ihn den gerechten Lohn empfangen.**

Wir betrachten dazu das **Evangelien** nach **Matthäus** welches die **Rede Jesu über die Endzeit** ausführlich wiedergibt (Mt 24, 1 – 42; 25, 31 - 46). Zuerst wird von **Jesus** als **Vorzeichen** des Weltengerichtes eine **grosse Not** angekündigt, die mit **Zerstörung des Tempels** von Jerusalem ihren Anfang nimmt (vgl. Mt 24, 1 - 2). Danach wird es zu **Kriegen, Hungersnöten** und **Katastrophen**

kommen, und zur Verfolgung derjenigen, die an Jesus Christus glauben. Trotzdem wird das **Evangelium** allen **Völkern** verkündet werden (vgl. Mt 24, 3 – 14). Aber auch die **geistige Not** wird über alle Massen **wachsen**. Am **Heiligen Ort** wird der vom **Propheten Daniel** vorhergesagte **unheilvolle Greuel** errichtet und viele **falsche Propheten** und **falsche Lehrer** werden auftreten (vgl. Mt 24, 15 – 28). Mit dem allen klar **erkennbaren Erscheinen** des Menschensohnes wird dann das Weltengericht über die ganze Menschheit kommen (vgl. Mt 24, 29 -31): „**Sofort nach der grossen Not wird sich die Sonne verfinstern und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Danach wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen; dann werden alle Völker der Erde jammern und klagen und sie werden den Menschensohn mit grosser Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels kommen sehen. Er wird Seine Engel mit lautem Posaunenschall aussenden und sie werden die von Ihm Auserwählten aus allen vier Himmelsrichtungen zusammenführen, von einem Ende des Himmels bis zum andern.**“

Danach wird das **Weltgericht** stattfinden, das **Gericht** über **Gute** und **Böse**, das heisst über diejenigen, welche **Gott liebten** und **Seine Gebote** befolgten und jene, die **Gott ablehnten** und **Seine Gebote** zum **Gespött** machten (vgl. Mt 25, 31 – 46). Wir zitieren nur die ersten Verse aus dieser Perikope (vgl. Mt 25, 31 - 32): „**Wenn der Menschensohn in Seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit Ihm, dann wird Er sich auf den Thron Seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor Ihm zusammengerufen werden und Er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.**“

Im **Evangelium nach Markus** werden die **Zerstörung des Tempels**, die **Zeit der grossen Not** und das **Kommen des Menschensohnes** in ähnlicher Weise angekündigt, wobei die Darstellung des Gerichtes selbst hier nicht mit eingeschlossen ist (vgl. Mk 13, 1 – 27). Im **Evangelium nach Lukas** wird bei der **Rede Jesu über die Endzeit** dem **Gericht über Jerusalem** besonderes Gewicht verliehen. Wir finden dort die sehr bedenkenswerte **Aussage Jesu** (vgl. Lk 21, 24): „**Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden, bis die Zeiten der Heiden sich erfüllen.**“

Dass der **Vater** das Gericht dem **Sohn** – dem **Menschensohn** – übertragen hat, wird durch mehrere weitere Stellen des **Neuen Testaments** bezeugt, zum Beispiel im **Evangelium nach Johannes** (vgl. Joh 5, 22; Joh 5, 27): „**Auch richtet der Vater niemand, sondern Er hat das Gericht ganz dem Sohn übertragen.**“

„**Und Er hat Ihm Vollmacht gegeben, Gericht zu halten, weil Er der Menschensohn ist.**“

Vor der Taufe des Kornelius sagt der **Heilige Petrus** folgendes (vgl. Apg 10, 42): „**Und Er hat uns geboten, dem Volk zu verkündigen und zu bezeugen: Das ist der von Gott eingesetzte Richter der Lebenden und der Toten.**“ Bei seiner wortgewaltigen Predigt an die Heiden auf dem Areopag in Athen sagt der **Heilige Paulus** (vgl. Apg 17, 31): „**Denn Er hat einen Tag festgesetzt, an dem Er den Erdkreis in Gerechtigkeit richten wird, durch einen Mann, den Er dazu bestimmt und vor allen Menschen dadurch ausgewiesen hat, dass Er Ihn von den Toten auferweckte.**“ Auch beschwört Paulus seinen Schüler Timotheus mit den folgenden Worten (vgl. 2 Tim 2, 1): „**Ich beschwöre dich bei Gott und bei Christus Jesus, dem kommenden Richter der Lebenden und der Toten, bei Seinem Erscheinen und bei Seinem Reich: Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht: weise zurecht, tadle, ermahne in unermüdlicher und geduldiger Belehrung.**“

Wie **Jesus** selbst sagt, ist Er nicht auf die Erde gekommen, um zu **richten**, sondern um zu **retten**. Wer an Ihn **glaubt**, wird dem Gericht entgehen. Wer nicht an Ihn glaubt hat sich selbst schon gerichtet (vgl. Joh 3, 17 - 18): „**Denn Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit Er die Welt richtet, sondern, damit die Welt durch Ihn gerettet wird. Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des einzigen Sohnes Gottes nicht geglaubt hat.**“ Es ist also der rettende **Glaube** an **Jesus Christus**, der uns dem Gericht entreisst, wie wir es auch schon aus dem Buch des Propheten **Joël** gehört haben: „**Wer den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.**“ Wer aber **nicht glaubt** hat sich selbst bereits gerichtet.

Wer im bewussten **Unglauben** verharrt, kann also nicht gerettet werden. Selbst seine rein menschlich berachtet **guten Werke** werden ihn dann nicht retten können. Bei der Offenlegung im Gericht wird sich zeigen, dass sie nicht im **Geist Gottes** getan wurden, sondern ausschliesslich um „bei Menschen Lob“ zu ernten oder „weltlichen Lohn zu empfangen“.

Die Frage nach dem **Zeitpunkt** der **Wiederkunft** des Herrn beschäftigt die Menschen immer wieder. Das war schon bei den Aposteln so. Und auch heute noch ist die ihnen von Jesu erteilte **Antwort** gültig (vgl. Apg. 1, 6 – 7): „**Als sie nun beisammen waren, fragten sie Ihn: Herr stellst Du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder her? Er sagte zu ihnen: Euch steht es nicht zu, Zeiten oder Fristen zu erfahren, die der Vater in Seiner Macht festgesetzt hat.**“ Schon vorher, bei der Ankündigung Seiner Wiederkunft in der Rede über die Endzeit, hatte Jesus Seinen Jüngern klar gemacht, dass kein Mensch die Zeit Seiner Wiederkunft als Weltenrichter im Voraus kennt (vgl. Mt, 24, 23; Mk 13, 32): „**Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel. Nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.**“

Schon in der **Urkirche** kam es trotz dieser Hinweise Jesu zu Ungewissheit und Verwirrung, weil die sofort erwartete Wiederkunft des Herrn nicht wie angenommen eintraf. Auch heute noch stellen Menschen immer wieder die Frage „**Wann, oh Herr?**“ Und nicht wenige lassen sich durch ihre allzu ungeduldige Erwartung dazu verleiten, **falschen Propheten** nachzulaufen, welche den Tag des Herrn ankündigen. Schon der Apostel **Paulus** musste die Tessalonicher vor dieser Verhaltensweise warnen (vgl. 2 Tess 2, 1 – 12). Wir zitieren daraus nur den folgenden **Aufruf**, der auch heute noch seine Gültigkeit hat (vgl. 2 Tess 2, 2 -3): „**Lasst euch nicht so schnell aus der Fassung bringen und in Schrecken jagen, wenn in einem prophetischen Wort oder einer Rede oder einem Brief, der angeblich von uns stammt, behauptet wird, der Tag des Herrn sei schon da. Lasst euch durch niemand und auf keine Weise täuschen.**“

Doch nicht nur unter den **Heiden-Christen** in Tessalonich war die Frage nach der Ankunft des Herrn ein Thema, das Beunruhigung mit sich brachte. Auch **Petrus** musste die Gemeinden der **Juden-Christen** in dieser Hinsicht ermahnen (vgl. 2 Petr 3, 8 - 13): „**Das eine aber, liebe Brüder, dürft ihr nicht übersehen: Dass beim Herrn ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag sind. Der Herr zögert nicht mit der Erfüllung der Verheissung, wie einige meinen, die von Verzögerung reden; Er ist nur geduldig mit euch, weil Er nicht will, dass jemand zugrunde geht, sondern alle sich bekehren. Der Tag des Herrn wird aber kommen wie ein Dieb. Dann wird der Himmel prasselnd vergehen, die Elemente werden verbrannt und aufgelöst, die Erde und alles, was auf ihr ist, werden nicht mehr gefunden. Wenn sich das alles in dieser Weise auflöst: wie heilig und fromm müsst ihr dann leben, den Tag Gottes erwarten und seine Ankunft beschleunigen. An jenem Tag wird sich der Himmel in Feuer auflösen und die Elemente werden im Brand zerschmelzen. Dann erwarten wir, Seiner Verheissung gemäss, einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt.**“

Immer wieder haben Menschen danach gefragt und sich Vorstellungen gemacht, wie das **Jüngste Gericht** und die mit ihm verbundene **Auferstehung der Toten** vonstatten gehe. Zahlreiche **bildliche Darstellungen** in unseren **Kirchen** legen Zeugnis ab von diesem Bemühen. Eingehend schreibt der Apostel **Paulus** über diese Frage im Abschnitt über die „**Vollendung des Heils bei der Auferstehung**“ in seinem **ersten Brief an die Korinther** (vgl. 1 Kor 15, 35 – 58). Wir zitieren aus diem Text nur die folgenden Verse (vgl. 1 Kor 15, 51 – 53): „**Seht, ich enthülle euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, aber wir werden alle verwandelt werden – plötzlich, in einem Augenblick, beim letzten Posaunenschall. Die Posaune wird erschallen, die Toten werden zur Unvergänglichkeit auferweckt, wir aber werden verwandelt werden. Denn dieses Vergängliche muss sich mit dem Unvergänglichen bekleiden und dieses Sterbliche mit Unsterblichkeit.**“

Die **Offenbarung des Johannes** bringt in einer Reihe von grossen **Visionen** den **Kampf Satans und seiner Scharen** gegen die **Auserwählten Gottes**, das **Zorngericht Gottes über die Welt** und die

**Vollendung der verherrlichten Schöpfung in Gott** zur Darstellung. Der **Wiederkunft des Herrn** und dem **Zorngericht Gottes** kommt dabei grosse Bedeutung zu. Bereits in der **Einleitung** finden wir einen Hinweis auf die Wiederkunft des verherrlichten **Erlösers** und **Weltenrichters Jesus Christus** (vgl. Offb 1, 7 – 8): „**Siehe, Er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch alle die Ihn durchbort haben; und alle Völker der Erde werden Seinetwegen jammern und klagen. Ja, Amen. Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott, der Herr ist, der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung.**“

Die folgende Vision dient in vielen Kirchen als Vorlage für die Darstellung des kommenden Weltenrichters Jesus Christus (vgl. Offb 1, 12 – 16): „**Als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der wie ein Mensch aussah; Er war bekleidet mit einem Gewand, das bis auf die Füsse reichte und um die Brust trug Er einen Gürtel aus Gold. Sein Haupt und Sein Haar waren weiss wie weisse Wolle, leuchtend weiss wie Schnee, und Seine Augen wie Feuerflammen, seine Beine glänzten wie Golderz, das im Schmelzofen glüht, und Seine Stimme war wie das Rauschen von Wassermassen. In Seiner Rechten hielt er sieben Sterne und aus Seinem Mund kam ein scharfes, zweischneidiges Schwert und Sein Gesicht leuchtete wie die machtvoll strahlende Sonne.**“

Besonders eindrücklich ist die Vision des **Gerichtes über alle Toten**, welche die Visionen über das Weltengericht abschliesst (vgl. Offb 20, 11 – 14): „**Dann sah ich einen grossen weissen Thron und Den der auf ihm sass; vor Seinem Anblick flohen Erde und Himmel und es gab keinen Platz mehr für sie. Ich sah die Toten vor dem Thron stehen, die Grossen und die Kleinen. Und Bücher wurden aufgeschlagen; auch das Buch des Lebens wurde aufgeschlagen. Die Toten wurden nach ihren Werken gerichtet, nach dem, was in den Büchern aufgeschrieben war. Und das Meer gab die Toten heraus, die in ihm waren; und der Tod und die Unterwelt gaben die Toten heraus, die in ihnen waren. Sie wurden gerichtet, jeder nach seinen Werken. Der Tod und die Unterwelt aber wurden in den Feuersee geworfen. Das ist der zweite Tod: der Feuersee. Wer nicht im Buch des Lebens verzeichnet war, wurde in den Feuersee geworfen.**“

Mit diesem Gericht ist Ihm, dem **einzigem Herrscher**, dem **Allherrscher Jesus Christus**, durch den **Vater** alles unter die Füsse gelegt, auch der **Tod**. Denn dass der **Tod** in den **Feuersee** geworfen wird, heisst, dass er mit **Satan** zusammen, den Urheber des Todes, auf ewig **besiegt** ist. Das was der Apostel Paulus als den vollendeten Sieg Jesu Christi beschrieben hat, hat damit seine vollkommene Erfüllung gefunden (vgl. 1. Kor 15, 21 – 28): „**Da nämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig werden. Es gibt aber eine bestimmte Reihenfolge: Erster ist Christus; dann folgen, wenn Christus kommt, alle die zu Ihm gehören. Danach kommt das Ende, wenn Er jede Macht, Gewalt und Kraft vernichtet hat und Seine Herrschaft Gott, dem Vater, übergibt. Denn Er muss herrschen, bis Gott Ihm alle Feinde unter die Füsse gelegt hat. Der letzte Feind, der entmachtet wird, ist der Tod. Sonst hätte Er Ihm nicht alles zu Füssen gelegt. Wenn es aber heisst, alles sei unterworfen, ist offenbar der ausgenommen, der Ihm alles unterwirft. Wenn Ihm dann alles unterworfen ist, wird auch Er, der Sohn, Sich Dem unterwerfen, der Ihm alles unterworfen hat, damit Gott herrscht über alles und in allem.**“

Mit dem endgültigen Sieg über den Tod und über Satan, beginnt die **Neue Welt Gottes** (vgl. Offb 21, 1 – 5): „**Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. Ich sah die Heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden Sein Volk sein; und Er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen. Er, der auf dem Thron sass, sprach: Seht, Ich mache alles neu.**“

**(iii): Das Letzte Gericht in der Lehre und in der Liturgie der Kirche:** Die Lehre der Kirche über das Letzte Gericht durch Jesus Christus stützt sich auf das *Alte* und *Neue Testament* und besonders auf die von *Jesus* selbst gemachten *Aussagen*, wie sie die *Evangelien* überliefern. Auch die *Apostelbriefe* werden als Lehrgrundlagen verwendet. Wir führen dazu einige Texte aus dem *Katechismus* an, wobei wir bei uns bereits bei der Auswahl der in den vorangehenden Abschnitten (i) und (ii) zitierten Bibelstellen leiten liessen von den entsprechenden Verweisen im *Katechismus* (vgl. KKK 678 – 682):

„ 678 *Wie die Propheten (vgl. Dtn 7, 10; Joël 3 – 4; Mal 3, 19) und Johannes der Täufer (vgl. Mt, 3, 7 – 12) kündigte Jesus in Seiner Predigtätigkeit das Gericht am letzten Tag an. Dann wird das Verhalten (vgl. Mk 12, 38 – 40) und der geheimste Herzensgrund eines jeden (vgl. Lk 12, 1 – 3; Joh 3, 20 – 21; Röm 2, 16; 1 Kor 4, 5) aufgedeckt werden. Dann wird der sündige Unglaube, der die von Gott angebotene Gnade verschmäht hat, verurteilt werden (vgl. Mt 11, 20 – 24; 12, 41 – 42). Die Haltung gegenüber dem Nächsten wird zeigen, ob man die Gnade und Liebe Gottes angenommen oder zurückgewiesen hat (vgl. Mt 5, 22; 7, 1 – 5). Jesus wird sagen: ‚Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan‘ (vgl. Mt 25, 40).“*

„ 679 *Christus ist der Herr des ewigen Lebens. Als dem Erlöser der Welt kommt Christus das volle Recht zu, über die Werke und die Herzen der Menschen endgültig zu urteilen. Er hat durch Seinen Kreuzestod dieses Recht ‚erworben‘. Darum hat der Vater ‚das Gericht ganz dem Sohn übertragen‘ (Joh 5, 22; Joh 5, 27; Mt 25, 31; Apg 10, 42; Apg 17, 31, 2 Tim 4, 1). Nun ist der Sohn nicht gekommen, um zu richten, sondern um zu retten (vgl. Joh 3, 17) und das ewige Leben zu geben, das in Ihm ist (vgl. Joh 5, 26). Wer in diesem Leben die Gnade zurückweist, richtet sich schon jetzt selbst (vgl. Joh 3, 18; Joh 12, 48): Jeder erhält Lohn oder erleidet Verlust nach seinen Werken (vgl. 1. Kor 3, 12 – 13); er kann sich selbst sogar für die Ewigkeit verurteilen, wenn er vom Geist der Liebe nichts wissen will (vgl. Mt 12, 32; Hebr 6, 4 – 6; Hebr 10, 26 – 31).“*

„ 680 *Christus, der Herr, herrscht jetzt schon durch die Kirche, aber es ist Ihm noch nicht alles auf dieser Welt unterworfen. Das Reich Gottes wird erst nach einem langen Ansturm der Mächte des Bösen triumphieren.“*

„ 681 *Am Tag des Gerichtes, am Ende der Welt, wird Christus in Herrlichkeit kommen, um den endgültigen Sieg des Guten über das Böse herbeizuführen, die im Laufe der Geschichte nebeneinander wuchsen wie Weizen und Unkraut auf einem Acker.“*

„ 682 *Wenn Er am Ende der Zeiten kommt, um die Lebenden und die Toten zu richten, wird der verherrlichte Christus die innersten Gesinnungen des Herzens aufdecken und jedem Menschen nach seinen Werken vergelten, je nachdem, ob dieser die Gnade annahm oder zurückwies.“*

Die *Liturgie* der Kirche nimmt natürlich auch immer wieder Bezug auf das *Letzte Gericht*. Wir wollen dazu *zwei Beispiele* angeben. Als erstes und allgemein bekanntes Beispiel führen wir das *Glaubensbekenntnis* an. Um uns der *Kraft* und der *Schönheit* seiner Heiligen Worte bewusst zu werden, tun wir dies mit dem *grossen Glaubensbekenntnis* in seiner *Lateinischen Form*, welche alle Völker und Nationen eint. Die Glaubenssätze von der *Herrlichen Wiederkunft Jesu Christi* als Vollstrecker des Weltengerichtes und Seine danach einsetzende *Ewigen Herrschaft* heben wir besonders hervor.

*Credo in unum Deum, Patrem omnipotentem, factorem caeli et terrae, visibilium et invisibilium. Et in unum Dominum Jesum Christum, Filium Deum unigenitum, et ex Patre natum ante omnia saecula.*

*Deum de Deo, lumen de lumine, Deum verum de Deo vero, genitum non factum, consubstantialem Patri: per quem omnia facta sunt.*

*Qui propter nos homines et propter nostram salutem descendit de caelis.*

*Et incarnatus est de Spiritu Sancto ex Maria Virgine, et homo factus est.*

*Crucifixus etiam pro nobis sub Pontio Pilato: passus et sepultus est, et resurrexit tertia die, secundum Scripturas, et ascendit in caelum, sedet ad dexteram Patris.*

*Et iterum venturis est cum gloria, iudicare vivos et mortuos, cuius regni not erit finis.*

*Et in Spiritum Sanctum, Dominum et vivificantem: qui ex Patre et Filioque procedit.*

**Qui cum Patre et Filio simul adoratur et conglorificatur: qui locutus est per Prophetas.  
Et unam sanctam catholicam et apostolicam Ecclesiam.  
Confiteor unum baptisma in remissionem peccatorum.  
Et expecto resurrectionem mortuorum, et vita venturi saeculi.  
Amen.**

Ein weiterer Zeuge des letzten Gerichtes in der Liturgie ist die Sequenz „**Dies Irae**“ oder „**Tag des Zornes**“, welche die älteren unter den Hörerinnen und Hörern wohl noch von **Begräbnis-Gottesdiensten** in der vorkonziliaren Zeit in Erinnerung haben mögen. Wir führen auch diese Sequenz in **Lateinischer Sprache** an, fügen aber in Kleinschrift nach jeder Strophe deren Deutsche **Übersetzung** an.

**Dies irae, dies illa  
Solvat saeculum in favilla  
Teste David cum Sibilla**  
[Tag des Zornes, jener Tag  
löst die Welt(-Zeit) in Glut(-Asche)  
gemäß dem Zeugnis Davids und der Sibylla.]

**Quantus tremor est futurus,  
quando iudex est venturus,  
cuncta stricte discussurus.**  
[Welch großes Beben wird sein,  
wenn der Richter erscheint  
zur strengen Prüfung von allem.]

**Tuba mirum spargens sonum  
per sepulcra regionum,  
coget omnes ante thronum.**  
[Eine seltsame Posaune verbreitet ihren Klang,  
durch alle Grabstätten der Region,  
zwingt alle vor den Thron.]

**Mors stupebit et natura,  
cum resurget creatura,  
iudicanti responsura.**  
[Es staunt der Tod und die Natur,  
wenn sich die Kreatur erhebt,  
um dem Richter zu antworten.]

**Liber scriptus proferetur,  
in quo totum continetur,  
unde Mundus iudicetur.**  
[Ein beschriebenes Buch wird vorgetragen,  
in welchem alles enthalten ist,  
wonach die Welt zu richten ist.]

**Iudex ergo cum sedebit,  
quidquid latet apparebit,  
nihil inultum remanebit.**  
[Wenn der Richter also dort sitzt,  
wird alles Verborgene ans Tageslicht kommen,  
nichts bleibt ungesühnt zurück]

**Quid sum miser tunc dicturus ?  
Quem patronum rogaturus,  
cum vix iustus sit securus ?**  
[Was werde ich Armer dann sagen,  
welchen Schutzpatron mir suchen,  
wenn ein Gerechter kaum sicher ist?]

**Rex tremendae maiestatis,  
qui salvandos salvas gratis,  
salva me, fons pietatis.**

[Übergewaltiger König,  
was zu retten ist, rettest du umsonst,  
rette mich, Quelle der Güte.]

**Recordare, Iesu pie,  
quod sum causa tuae viae ;  
ne me perdas illa die.**

[Denke daran, gütiger Jesus,  
ich bin die Ursache deines Lebensweges,  
vernichte mich nicht an jenem Tage.]

**Quaerens me, sedisti lassus,  
redemisti crucem passus,  
tantus labor non sit cassus**

[Auf der Suche nach mir setztest du dich erschöpft nieder,  
erlitten das Kreuz zur Erlösung,  
soll solche Mühe vergebens sein?]

**Iuste Iudex ultionis,  
donum fac remissionis  
ante diem rationis.**

[Gerechter Richter der Rache,  
mach ein Geschenk der Vergebung  
vor dem Tag des letzten Gerichts.]

**Ingemisco, tamquam reus,  
culpa rubet vultus meus,  
supplicanti parce Deus.**

[Ich seufze auf wie ein Schuldiger,  
die Schuld rötet mein Gesicht,  
den Bittenden verschone, Gott.]

**Qui Mariam absolvisti,  
et latronem exaudisti,  
mihi quoque spem dedisti.**

[Der du Maria freigesprochen hast,  
und den Schächer erhört hast,  
hast du auch mir Hoffnung gegeben.]

**Preces meae non sunt dignae,  
sed tu bonus fac benigne,  
ne perenni cremer igne.**

[Meine Bitten sind nicht würdig,  
doch du, Guter, sei zuvorkommend,  
damit ich nicht ewig verbrenne.]

**Inter oves locum praesta,  
et ab haedis me sequestra,  
statuens in parte dextra.**

[Gewähre mir einen Ort unter den Schafen,  
scheide mich von den Böcken,  
stelle mich auf die richtige Seite.]

**Confutatis maledictis,  
flammis acribus addictis,  
voca me cum benedictis.**

[Wenn die Zeit der Üblen zu Ende,  
wenn sie im Feuer vergehen,  
rufe mich mit den Seligen.]

*Oro supplex et acclinis,  
cor contritum quasi cinis,  
gere curam mei finis*  
[Demütig und geneigt bete ich,  
das Herz zerrieben, fast Asche,  
nimm meines Endes dich an.]

*Lacrymosa dies illa,  
qua resurget ex favilla  
iudicandus homo reus.*  
[Ein Tränentag, jener Tag,  
an dem aus dem Feuerbrand aufsteht  
der schuldige Mensch zum Gericht.]

*Huic ergo parce, Deus.  
Pie Iesu Domine,  
dona eis requiem.*  
[Schone ihn also, o Gott,  
gütiger Herr Jesus,  
gib ihnen Ruhe.]

*Amen.*

## Dialog zur Frage 24

### (Frage 24) Lee Byunchull: *Kommt das Ende der Welt wirklich?*

Lieber Herr Lee! Mir scheint, dass diese Frage fast eine Art Rückfall in die Denkweise anzeigt, welche Sie zu Ihren ersten Fragen bewegte. Mir kommt es nämlich so vor, dass Sie nach einem **wissenschaftlichen Beweis** dafür fragen, dass das **Ende der Welt** kommt. Dass das Ende der Welt so kommen wird, wie wir Christen es erwarten, das kann man nicht wissenschaftlich beweisen. Es geht ja dabei um eine **Glaubensgeheimnis**, und dass solche Geheimnisse **nicht wissenschaftlich** begründet oder gar bewiesen werden können, haben wir in der zweiten und dritten Sendung ja bereits eingehend erklärt.

Natürlich geben die **modernen Wissenschaften** eine Hinweis dafür, dass die Erde **nicht immer** so **bestehen** wird, wie wir sie heute kennen. Ein Beispiel dafür stammt aus der **Astrophysik**, die heute lehrt, dass jeder Stern das heisst jede **Sonne** eine Entwicklung von „**Geburt bis Tod**“ durchläuft. Das trifft auch auf unsere Sonne zu. Was die Sonne an Licht und Wärme abgibt, stammt nämlich aus Nuklearen Prozessen in ihrem Inneren, hauptsächlich aus einer sogenannten **Wasserstoff-Helium-Fusion** (welche die Grundlage zur Wasserstoff-Bombe bildet – und deren kontrollierte Beherrschung ein „Traum der Physiker“ ist, wie wir schon früher gehört haben). Irgend wann einmal wird der „**atomare Brennstoff**“ der Sonne **zu Ende** gehen und sie wird sich **abkühlen**. Schliesslich wird es dann wegen **Mangel** an Sonnenlicht und -Wärme **kein Leben** mehr auf der Erde geben können. Schon im frühen **20. Jahrhundert** haben Astronomen und Physiker auf Grund dieser Theorie zu berechnen versucht, wann das etwa geschehen könnte. Auch heute noch liegen die Ergebnisse weit auseinander, je nach dem Modell, das für die Berechnung verwendet wird. Aber um **viele Milliarden Jahre** handelt es sich immer. Also ist von daher **keine Beunruhigung** über ein **nahes Ende** unserer Erde oder unseres Sonnensystems angebracht.

Ein sehr theoretisches anmutendes Indiz für die **endliche Lebensdauer** unseres **Sonnensystems** ist der sogenannte **Zweite Hauptsatz der Thermodynamik**. Dieser besagt, dass in jedem geschlossenen System (d. h. in jedem System, dem von aussen keine Energie zugeführt wird) die sogenannte **Entropie** dauernd zunimmt. Das heisst, dass das System „**zusehends an Struktur verliert**“ und schliesslich in einen Zustand versinkt, den man mit Biblischen Worten als „**wüst und wirr**“ bezeichnen kann (vgl. Gen 1, 2). Dieser Hauptsatz aus der Physik mag in der Tat sehr theoretisch klingen, aber er ist in Wirklichkeit nur eine sehr allgemeine Formulierung von Beobachtungen, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts in sehr konkreten Situationen gemacht wurden: etwa beim Bau von Maschinen, insbesondere auch von Dampfmaschinen. Populär ausgedrückt besagt der Zweite Hauptsatz der Thermodynamik, dass es **kein Perpetuum Mobile gibt**, also keine „**Maschine, die immer in Bewegung bleibt**“, ohne dass ihr von aussen Energie zugeführt wird. Bei unserer Erde liegt daran allerdings **nicht viel Erschreckendes**, denn, wie schon oben gesagt, würde sie auf diese Weise erst nach mehreren Milliarden Jahren „wüst und wirr“.

Doch Sie Herr Lee, kennen wohl einen **wissenschaftlich-technischen Vergänglichkeits-Hinweis**, der auch die **Ingenieure** Ihres Konzerns nicht kalt lässt: Elektronisch gespeicherte Daten werden wegen der **physikalischen Natur** der **Datentäger** mit der Zeit „**wüst und wirr**“, was bis zur Unleserlichkeit gehen kann. Sie haben sicher von Ihren Ingenieuren gehört, dass man diesen Störungen mit Hilfe der sogenannten **Fehler-korrigierenden Codes** entgegenwirken kann – aber eben nur bis zu einem **gewissen Grad**. In Fachkreisen wird deshalb ja immer wieder die Befürchtung geäussert, dass über kurz oder lang grosse Mengen von **elektronisch abgespeicherten Informationen verloren gehen**, weil sie nicht mehr lesbar sind. Auch das ist ein sehr konkreter aber doch zeichenhafter Hinweis, dass das **Irdische vergänglich** ist.

Doch nun zu dem, was der Christliche Glaube uns lehrt: **Jesus Christus wird dereinst wiederkommen um Gericht zu halten über die ganze Schöpfung (vgl. Offb 1, 7 – 8). Alle werden Ihn erkennen und sogar die Toten werden auferstehen, um vor Seinem Richterstuhl zu erscheinen (vgl. 1 Kor 15, 51 – 53; Offb 20, 11 – 14). Die Gedanken und Werke aller Menschen werden offenbar werden, und alle werden den Lohn empfangen, den sie verdient haben. Man kann nicht sagen, dass man Christ ist, wenn man dies nicht glaubt, denn Jesus selbst hat es gesagt, wie uns die Evangelien bezeugen (vgl. Mt 24, 1 – 42; 25, 31 – 46; Mk 13, 5 – 32; Lk 21, 7 – 28). Kein sterblicher Mensch kann wissen, wann dieser Tag des Gerichtes sein wird, wie Jesus ebenfalls gesagt hat (vgl. Mt, 24, 23; Mk 13, 32, Apg. 1, 6 – 7). Dann werden Himmel und Erde neu erschaffen werden, der Tod wird nicht mehr sein, keine Mühsal, keine Trauer und keine Plage wird mehr herrschen, und Gott wird auf ewig unter denen weilen, die würdig befunden wurden, in Sein Himmlisches Reich einzutreten (vgl. Offb 21, 1 – 5).**

Lieber Herr Lee, ich habe Ihnen nun eine ganze Reihe von **Textstellen** aus der **Heiligen Schrift** angegeben, die sich auf das **Ende der Welt** beziehen. Ich bitte Sie, diese Texte auch **nachzulesen** und über sie **nachzudenken**. Dann wird Jesus selbst durch diese Worte zu Ihnen sprechen und Sie einladen, den alles **entscheidenden Schritt** in Ihrem Lebens zu tun, der bis in alle **Ewigkeit** seine **Früchte** bringen wird: **Auf die Knie zu fallen und auzurufen: Maranatha! Komm Herr Jesus!**

Markus Brodmann  
Grüzenstrasse 24  
CH-8400 Winterthur

29. August 2019

Prof. em. Dr. Phil II  
Institut für Mathematik der Universität  
Winterhurerstrasse 190  
8057 Zürich  
[brodmann@math.uzh.ch](mailto:brodmann@math.uzh.ch)